

Wittenbergisches Wochenblatt zum  
Aufnehmen der Naturkunde und des  
ökonomischen Gewerbes

\*

Herausgegeben von  
J.D. Titius

Wittenberg 1774  
7. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer  
Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.

Signatur: 4 HL XVI 13

Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792  
stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in  
Halle. Signatur: Pon Ye 2977

# Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (7. Jahrgang 1774)

| <b>Titel</b>  | <b>Seite im Original (Seite in der PDF)</b>   |
|---|---|
| Anzeige derer im siebenden Bande dieser Blätter<br>befindlichen Aufsätze und Abhandlungen | unpaginiert (4)   |
| Von recensirten merkwürdigen Büchern  | unpaginiert (6)   |
| Gelehrte Nachrichten  |   |
| a) Von nützlichen Büchern   | 5 (10), 15 (13), 22 (15)<br>28 (18), 40 (23), 45 (24)<br>54 (28), 61 (31), 71 (35)<br>78 (36), 89 (42), 96 (46)<br>108 (51), 114 (52), 121 (55)<br>129 (59), 138 (63), 149 (66)<br>158 (70), 164 (72), 173 (77)<br>184 (81), 187 (82), 196 (87)<br>206 (92), 216 (95), 222 (96)<br>230 (99), 239 (101), 244 (103)<br>255 (107), 261 (109), 268 (113)<br>277 (117), 287 (121), 295 (123)<br>301 (125), 311 (128), 318 (129)<br>325 (132), 333 (136), 342 (140)<br>351 (144), 361 (150), 368 (154)<br>377 (158), 384 (162), 393 (167)<br>402 (170), 409 (173), 418 (177)<br>428 (180)   |
| b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt  | 7 (12), 15 (13), 24 (17)<br>31 (21), 40 (23), 48 (27)<br>56 (30), 64 (34), 71 (35)<br>83 (41), 92 (45), 100 (50)<br>108 (51), 116 (54), 124 (58)<br>131 (61), 140 (65), 149 (66)<br>159 (71), 168 (76), 176 (80)<br>184 (81), 191 (86), 200 (91)<br>207 (93), 216 (95), 224 (98)<br>231 (100), 239 (101), 247 (106)<br>256 (108), 264 (112), 271 (116)<br>280 (120), 288 (122), 296 (124)<br>303 (127), 311 (128), 320 (131)<br>328 (135), 336 (139), 344 (141)<br>356 (149), 364 (153), 370 (156)<br>379 (160), 387 (165), 395 (169)<br>404 (172), 412 (176), 420 (179)<br>428 (180) |
| Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen                       | unpaginiert (181)   |

Wittenbergſches  
W o c h e n b l a t t

zum Aufnehmen der Naturkunde und des  
ökonomiſchen Gewerbes  
auf das Jahr 1774

*Concordia res parvae crescunt*



Siebender Band

---

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

---

Wittenberg  
bey Karl Chriſtian Dürer, Universitätsbuchdruckern

# A n z e i g e

der im siebenden Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze  
und Abhandlungen.

## I.

- |   |  |
|---|--|
| <p>1) Von der Wirthschaft mit der Zeit<br/>1—5. 9—15</p>  | <p>her, zu ziehen, 2) selbiges wider<br/>das Faulfressen oder Verhüten zu<br/>sichern, 3) Grind und Pocken ab-<br/>zuhalten, 4) der allzukostbaren Seß-<br/>und Mengeschäfer aber gar zu ent-<br/>behren sey 73—78</p> |
| <p>2) Von der sichersten und besten Art,<br/>die Pferde im Winter wegen des<br/>Ausgleitens zu schärfen, von D.<br/>Christ. Fr. Weber, nebst einem Zu-<br/>saße 17—22. 69</p>     | <p>8) Von der Geschwindigkeit des Schal-<br/>les, nach der Theorie 85—89.<br/>93—96</p>  |
| <p>3) Nachricht vom Nutzen der Wei-<br/>denrinde bey Fiebern, von Hrn Ed-<br/>mund Stone, aus den Philosoph.<br/>Transact. Vol. 53. No. 32. p. 99.<br/>Wittenb. Ausgabe 25—28</p> | <p>9) Auszug einer Beschreibung des let-<br/>ten 14ten Märztes zu Waldheim be-<br/>merkten Nordlichtes 105—108</p>   |
| <p>4) Zusatz von der Weidenrinde gegen<br/>das Fieber 37—40</p>   | <p>10) Gedanken über die neuen Verbes-<br/>serungen in der Bienenzucht, in ei-<br/>nem Sendschreiben an einen Freund<br/>im Gebirge 109—114. 117—121</p>   |
| <p>5) Beantwortung eines Schreibens<br/>aus Leipzig über den Raßenkönig,<br/>41—45. 69</p>  | <p>11) Eine ganz eigene elektrische Er-<br/>scheinung 125—127</p>  |
| <p>6) Nachricht von verschiedenen in der<br/>Dresdnischen Gegend befindlichen<br/>seltenen Kräutergewächsen 49—54.<br/>57—61</p>  | <p>12) Vom Zodiakallichte 133—136</p>  |
| <p>7) Anweisung, wie 1) an Fleisch und<br/>Wolle reicheres Schafvieh, als bis-</p>  | <p>13) Von der organischen Ähnlichkeit<br/>der Muschelschalen und Korallener-<br/>zeugungen mit den Knochen 145—<br/>149</p>   |
|   | <p>2<br/>14)</p>   |

## Inhalt.

- |  |  |
|--|--|
| <p>14) Vom Oele aus Buchnüssen 155<br/>— 158</p>   | <p>zu Dresden, und der Leipz. ökonom. Societät Ehren-Mitgliedes, Vermächtniß an die Akademie zu Wutzenberg 239 f.</p>  |
| <p>15) Nachricht von den um Luckau, in der Niederlausitz, befindlichen Versteinerungen, und einigen andern Mineralien 161—164</p>                          | <p>23) Einige physikalische Anmerkungen, als 1) eine Beobachtung von der Wiederkunft der Schwalben 241 f. 2) von Maffflecken 242 f. 3) von einer besondern Nutzung der Weinen auf gewissen Auswüchsen der Steineichen 243 f.</p> |
| <p>16) Hrn. Moysius Galbonus Abhandlung von den Nieren und Harnängen der Vögel, Comment. Bonon. T. VI. P. II. p. 500 ff. 169—172.<br/>181—184. 185—186</p> | <p>24) Beschreibung des kleinen violet-blauen Honigschmetterlings 252—255</p>  |
| <p>17) Versuch einer Vergleichung der Leipziger und Wittenbergischen Barometerstände fürs Jahr 1773, von D. G. B. Schmiedlein, Med. 186.<br/>187</p>       | <p>25) Vortheilhafte Art, die Pfarrgüther zu verpachten 257—261.<br/>265—268</p>   |
| <p>18) Anzeige einiger durch letzte Kälte im Maymonathe angegriffenen einheimischen und ausländischen Bäume 193—196</p>                                    | <p>26) Die Lage eines Ortes bey trübem Wetter zu finden 273-277. 285-288</p>   |
| <p>19) Auszug aus den Bitterungsobservationen auf der Küste von Labrador in Amerika, vom October 1771 bis October 1772. 201—206</p>                        | <p>27) Vom Einschlagen der Gewitter in die Scheunen und Viehställe auf dem Lande 289—293. 392</p>  |
| <p>20) Umständliche Beschreibung eines von den Mayfrösten dieses Jahres beschädigten Roggenfeldes 213-216.<br/>217-219</p>                                 | <p>28) Von der Rechenchaft über unsere Haushaltungen 297-301. 305-311</p>  |
| <p>21) Vom Sommerbrauen in Städten 219-222. 225-230. 233-239</p>   | <p>29) Einige Fragen über die inländischen Schlangen 317. 318</p>  |
| <p>22) D. Sam. Kressschmars, Churfürstl. Sächß. wohlvverdienten Hofmedici, Amts- und Land-Physici</p>  | <p>30) Auszug aus Hrn Swintons Nachricht eines zu Oxford 1764 gesehnen Vogenlichtes 321. 322</p>   |
|  | <p>31) Vom Ausflusse der Ströme in das Meer 329—333<br/>32)</p>  |

## I n h a l t.

- 32) Ueber den Saß: Die Art muß der Sense weichen 337 — 342. 349—355      Herrn D. Kreyßigs zu Eisenburg 382. 385
- 33) Nachricht von einigen Zufällen der Wassersucht, die durch das Einreiben des süßen Oels geheilet worden; aus einem Schreiben von William Oliver, Philosoph. Transact. Vol. 49. S. 22 Wittenberger Ausgabe 360. 361      37) Einige Nachlesen über schon berührte Gegenstände, als 1) eine Anmerkung von der weißen viola metronali 383. 2) Ueber die Versuche des Hrn Coustaud, in Absicht der größern Schwere auf dem Alpengebirge, als an dem Fuße derselben 384
- 34) Von Vergleichung der wahren Zeit mit der mittlern, und umgekehrt; ingleichen ein Uhrstälein aufs künftige Jahr von Fr. Wilh. Heun 365—368. 373—377      38) Einige zur Natur- und Wirtschaftskunde gehörige Wahrnehmungen aufs Jahr 1774, als 1) von der Wanderung der Norwegischen Ragen 397. 2) von der Mißfarbe der Milch 399. 3) von der Ausrottung des Reitwurms 401. 4) von den kleinen Mündungen an den äußersten Spitzen der Wurzeln 405. 5) von dem Schaden der Holzzerde 407. 6) Obst den Winter durch zu erhalten 408
- 35) Glorwürdiges Gedächtniß des letztverstorbenen Durchlauchtigsten Churfürsten zu Mainz, Herrn Emericch Josephs, 1c. aus einem Schreiben aus Mainz vom 19 Jun. 1774 381. 382      39) Vom Vorgen in der Wirtschaft 413—417. 424—428
- 36) Anmerkungen über die heurige Bienenzucht, aus einem Schreiben

## II.

### Von recensirten merkwürdigen Büchern.

- 1) Beobachtungen über den Orient, aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift, aus dem Englischen, und mit Anmerkungen versehen von Joh. Ernst Sabern, 1 Th. Hamb. 1772. 8. 5-7      2) Leipziger Wochenblatt für Kinder 1—IV. Bändgen 1773. kl. 8. 28-31
- 3) Einleitung in die neuere Bienenzucht nach ihren Gründen für meine Landeskute in Schwaben, aus guten Büchern und eigener Erfahrung zusammengetragen von M. Balthasar

## I n h a l t.

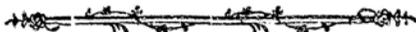
- far Sprenger, Professor des Herzogl. Württemberg. Collegii und Prediger zu Maulbronn, Mitglied der kaiserl. Akademie der Naturforscher, Correspond. der königl. Großbritannischen Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen u. Stuttgart, 1773. 8. 45-48. 54-56. 61-64. 78-83. 89-92. 96-100
- 4) Von dem Nutzen eines geselligen Fruchtpreises, Leipz. 1773. 114-116
- 5) Versuch eines vollständigen grammatisch-critischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Erster Theil von A—E. Dem noch beygefüget ist des Hrn M. Sulda Preisschrift über die beyden deutschen Hauptdialekte. Ipz. 1774. med. 4. 121-124. 129-131. 138-140
- 6) Die Landwirtschaft und deren Verbesserung, nach eigenen Erfahrungen beschrieben von Joh. Gottlob von Schönfeld, auf Trachenau, Treppendorf und Wachau, Er. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen Gotha und Altenburg bestallten Landkammerrath, auch Mitglied der leipziger ökonomischen Gesellschaft, Leipz. 1733. 8. 164-168
- 7) Eine Rede von der Menschlichkeit, welche der Staat dem Landmanne, und der Landmann dem Staate schuldig ist, den 12ten Octob. 1772, von Benno Zertl, Jesuiten 173 f.
- 8) Die Mathematik der Grund aller Wissenschaften und Künste, vom Hrn Baron v. Lerchensfeld, 174 f.
- 9) Landwirtschaftliche Betrachtung wider das Vorurtheil, daß Brachfelder nothwendig sind, vom Herrn von Zoppenbichen 174
- 10) Von dem Einflusse der Polizey auf die allgemeine Glückseligkeit eines Staats vom Hrn von Schacki auf Schönfeld, 174
- 11) Kurze Abhandlung von der allgemeinen Hornviehseuche, vom Herrn Arzt Dörner, 175
- 12) Des Hrn Freyherrn von Zartmann geprüfter Vorschlag von der Mastung des Hornviehes 175
- 13) Von der Bereicherung eines Landes durch den Flor und die Aufnahme des Handlungsgeschäftes, mittelst nützlicher Fabriken und Manufacturen, vom Herrn Grafen von Haslang, welcher des Hrn Grafen von Törring Abhandl. von Verbesserung des Hopfenbaues beygefüget ist 175
- 14) Politische Abhandlung von Einstellung des Bettelns, von Wilh. Rothhammern 175

## I n h a l t.

- 15) Buffon Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, mit Vermehrungen aus dem Französischen übersezt I. und II B. Berl. 1772. 1773. gr. 8.  
187 - 191
- 16) Oekonomische Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien, 1ster B. auf das 1773. Bresl. 4.  
196 - 200
- 17) Natürliche Geschichte der Luft und der Begebenheiten in derselben, aus dem Französischen des Herrn Abt Richard, 1ster B. 1 und 2te Abtheilung, Frankf. med. 8. 206-207
- 18) Kurzer Inbegriff aller Wissenschaften zum Gebrauche der Kinder von sechs bis zwölf Jahren, Berlin, 1774. 8. 222 f.
- 19) Auszug aus der biblischen Geschichte für Kinder, Leipzig 1733. 223 f.
- 20) Physikalisch-ökonomische Abhandlung von den Würthe verderbenden auch Laub und Obst abfressenden schädlichen Raupen der Obstbäume, und bewährten Hülfsmitteln, solche Raupen von den Obstbäumen abzuhalten und zu vertreiben; nebst mehreren andern dabey noch zu versuchen vorgeschlagenen Mitteln, von Johann Friedrich Glasern, der Med. Doctorn, und Churf. Amts- und Stadtphysikus in Suhl a. c. Leipz. 8. 1774 230 f.
- 21) Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staatswirthschaft, in alphabetischer Ordnung, aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehret, auch nöthigen Kupfern versehen, von D. Johann Georg Krünig, II Th. von An bis Auf. Berlin, 1773. III Th. von Aug. bis Bauer, Berl. 1774. gr. 8. 244-247
- 22) Der Baiersche und Pfälzische Landmann in der verbessernden Landwirthschaft, enthält nützliche Vorschläge, angestellte Versuche und Erfahrungen in dem Acker- und Wiesenbau, der Viehzucht, der Baumpflanzungen, dem Forstwesen und der Dorfpolizey. Erste Samml. München, 1772. gr. 8. 255 f.
- 23) P. Brydon's Reise durch Sicilien und Maltha, in Briefen an William Beckford Esq. aus dem Englischen, zwey Theile, Leipzig 1774. 8. 261-264. 268-271
- 24) Hrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel, aus dem Französischen übersezt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehret, durch Friedr. Heinrich Wilhelm Martini, 1ster Band, Berl. 1772. 2ter B. 1774. 277-280. 287. 288. 295. 296  
25)

## Inhalt.

- 25) Practischer Unterricht von Taschenuhren, sowohl für die Verfertiger als auch für die Liebhaber derselben, von C. S. Vogel, Leipzig 1774. gr. 8. 301-303. 318. 319. 325-328. 333-336. 342-344
- 26) Philosophical Transactions giving some account of the present undertaking studies and labours of the ingenious in many considerable Parts of the world, Vol. LIII. LIV. 351-356. 361-364. 368-371
- 27) Samuel Gottlieb Gmelins u. Reise durch Rußland, zur Untersuchung der drey Naturreiche. Erster Theil. Reise von St. Petersburg, bis nach Escherkask, der Hauptstadt der Donischen Cosaken, in den Jahren 1768-1769. St. Petersburg, gr. 4. 377-379. 384-387. 393-395
- 28) Herrn Joseph Priestley, d. N. Doctors — Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Electricität, nebst eigenthümlichen Versuchen, nach der zweyten vermehrten und verbesserten Ausgabe, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. Joh. George Krüniz, Berl. u. Straß. 1774. med. 4. 402-404. 409-412. 418-420



jeder Verlust derselben ein Verlust im Weitel sey: Nun wird er fragen, wie viel der Tag Stunden hülte, was in jedem Tage und in jeder Stunde, und wie es am geschwindesten könne vollbracht werden. Nun wird er tausend Geschäfte, die ihm den Verlust der Zeit zuwege bringen, bey Seite setzen, und nur den Gewinn berechnen, der ihm aus dem rechten Gebrauche der Zeit bey seinem Metier entstehen kann. Gewiß, eine solche Metaphysik, wo die menschlichen Handlungen, wo die Sitten und Lebensregeln gleich mit den trocknen abstracten Grundsätzen verknüpft und zur Anwendung gebracht werden, fehlt uns noch, und wird auch so lange fehlen, so lange der Metaphysiker selbst mehr in der Schule der Ontologen, als in der Schule des menschlichen Herzens und des menschlichen Lebens studiret hat. (Der Schluß künftigt.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Beobachtungen über den Orient aus „Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der „heiligen Schrift, aus dem Englischen „und mit Anmerkungen versehen von „Johann Ernst Fabern. 1ster Theil. „Hamburg, 1772. in 8.“ Es ist eine ganz nützliche Beschäftigung, wenn man die Nachrichten, welche gelehrte Reisende und Augenzeugen vom Oriente gesammelt haben, zu Aufklärung der heiligen Schrift anwendet, welche auf allen Seiten das Morgenland als ihre erste Wiege verräth, und öfters das Unglück gehabt hat, daß ihre Leser nicht so viel natürliche Wichtigkeit angewendet, sich an die brauchbare Auslegungsregel aus dem Repos zu erinnern: Sed hi erunt fere, qui ex-

peries litterarum nihil rectum, nisi quod ipsorum moribus conveniat, putabant. Das Institut, das der Verfasser in England als Neu ausgiebt, ist es in Deutschland nicht. Daher der Herr Uebersetzer derjenigen gedenket, welche sich bey uns dieser Arbeit unterzogen haben. Wozu noch des Hrn Paulsens zuverlässige Nachrichten vom Ackerbaue der Morgenländer zur Erläuterung einiger Schriftstellen aus morgenländischen Reisebeschreibungen, wie auch des Hrn H. N. Michaelis Abh. von der Schafzucht der Morgenländer (s. vermischte Schriften 1sten B. S. 118) des Hrn Naus in Utrecht dissertationes de re cibaria veterum Hebraeorum, und vielleicht noch andere gehören. Die Quellen, woraus Hr Harmer (so soll der Verfasser heißen) geschöpft hat, sind unstreitig von entschiedener Güte. Shaw, die Gesta Dei per Francos, Rauwolf, Sandys, Olearius, Thevenot, Chardin, Arvieux, le Bruyn, Maillet, Norden, Egmont und Heyman, Witt, Ruffel, Maundrel, Hanway, Pocock u. s. w. sind auch bey uns wegen ihres guten Beobachtungsgeistes überall bekannt. Die Bemerkungen, welche jene Reisende unterwegs gemacht haben, ordnet der Autor der Bequemlichkeit wegen in der Anwendung also: daß er 1. vom Wetter in dem heiligen Lande in 20 Anmerkungen handelt. Im 2ten von dem Aufenthalte in Zelten in 21 Anmerkungen. Im 3ten von den Häusern und Städten des gelobten Landes in 20 Anmerkungen. Im 4ten von der Lebensart der Einwohner in Palästina in 32 Anmerkungen. Und im 5ten von der im Morgenlande gewöhnlichen Art zu reisen in 15 Anmerkungen. Man müßte unbegreiflich fremde in Lesung seiner Bibel seyn, wenn man nicht schon aus diesen Rubriken merken wollte, wie die Kenntniß der Naturgeschichte des Orients der Sitten und Gebräuche jener Völker unzäh-

unzähligen Schriftstellen ein Licht anzünden. Wer den in der Schrift so oft vorkommenden Früh- und Spätregen aus unsern deutschen Kalendern erklären wollte, würde sich sehr irren; da in jenen Gegenden der Herbst- und Frühjahrsregen allein die Saaten gedeihlich macht, (S. 34 u. f.) und alle übrige Masse zur außerordentlichen und seltenen Witterung gehöret. Uebrigens scheint uns der fleißige und mühsame Autor eben einen so sonderlichen philosophischen oder physikalischen Kopf und Genie nicht gehabt zu haben. Die Schreibart schmückt ganz nach der Studierstube, und ist gerade das Gegentheil von des Hrn Guys schönem Style in seinen litterarischen Briefen von Griechenland. Er weis vielmals bey der Menge seiner Gegenstände nicht, wo er mit seiner Meynung ruhen soll, und überläßt es oft dem Leser selbst zu wählen, welches manchem ungeliebt ist. Hierzu kömmt, daß der grundgelehrtere Hr Uebersetzer seinem Engländer alle Augenblicke einen Deuter giebt, den Grundtext vorepponirt und mit ihm in die arabische Grammatik und Litteratur wandert; wobey der Leser oft in Gefahr steht einzuschlafen, wenn nicht die innere Würde der Gegenstände und des ganzen Instituts noch die Lebhaftigkeit im Lesen unterhielte. Zuweilen wünschet man weniger Gelehrsamkeit. Im 2ten Hauptst. vom Aufenthalte in Zelten getrauet sich Hr Harmer nichts von der Pflanze zu bestimmen, welche dem Propheten Jonas so erfreulich war. Jon. 4. 6 u. f. Der Hr Uebersetzer aber ist so gütig, auf 12 Seiten in greß 8. den halben Orient etymologisch zu erschüttern, um uns begreiflich zu machen, daß jene Frucht kein Ricinus, sondern ein Kürbis gewesen sey. Unschickbar würde Jonas noch einmal zürnen, wenn er wiederkommen und sehen sollte, was die Gelehrten für einen Lärm

über eine Sache gemacht haben, die in seinen eigenen Augen eine unermessliche Kleinigkeit war. Ich weis es nunmehr tausendmal weniger, was es für eine Pflanze gewesen sey, als zuvor, und verlange es auch nicht zu wissen, obgleich die darüber geführten Streitigkeiten ein besonderes Stück in der egyptischen Litteraturgeschichte ausmachen. (s. Seelens Medit. Exeg. T. 11. p. 53 k.). Das wahre Naturgeschichtliche in dieser Stelle des Propheten Jonas ist der dürre und tödtende Ostwind, eine eigene orientalische Meteoere, welche die Araber Samum nennen, und von welchen uns S. 63 u. f. w. sehr unterhaltende Nachrichten gegeben werden. Wir haben diese Anmerkung deswegen gemacht, weil wir aus der Erfahrung wissen, daß die Ausschüttung des ganzen gelehrten Sackes bey nichtsbedeutenden Kleinigkeiten gerade das Mittel ist, jungen Leuten, die ohnedem mit einem Schabarbargeschichte an die orientalische Sprache gehen, die ganze wichtige Sache gar zu vergällen. Uebrigens ist die vortheilhafteste Seite von diesem Buche diese, daß es der Hr Uebersetzer als Zusätze und Erläuterungen zu seiner Archäologie der Hebräer angehehen haben will. Und von diesem letzten Werke, welches dem Hrn Prof. Zaber die größte Ehre macht, werden wir ein andermal sprechen, da es so viel physikalischen und ökonomischen Umständen in der heiligen Schrift ein Licht anzündet; und in seiner Art ein Original ist, welches mancher Bibelfreund schon längst gewünschet hat. Einen guten Gedanken (S. 343) des Hrn Zabers können wir unmöglich gleichgültig ansehen, weil er uns selbst schon lange am Herzen gelegen hat. Er ist nämlich der Meynung, daß das große weitläufige Bibelwerk mit den Auslegungen der Engländer, ein schlechtes, miserables Werk sey. Und das ist wahr.

wahr. Diese 19 Hände werden 10h das  
 Einck für 3 Nöhl bezahlt, und kommen  
 also ganz 57 Nöhl zu stehen. Wie?  
 57 Nöhl? Ich will gar nicht von den  
 armen Pfarrern reden, weil unter etli-  
 chen hunderten nicht einer sich das Werk  
 anschaffen kann, er müste denn große  
 Lust haben, Frau und Kind. r etliche Jahre  
 lang muthwillig darben zu lassen. Selbst  
 die meisten Professoren und andere Ge-  
 lehrte sind gewöhnlich so diätetisch ge-  
 setzt, daß sie meines Wissens sich 57mal  
 bestimmen müssen, wenn sie 57 Thaler  
 verdienen und ausgeben wollen. Und  
 was haben sie denn für so ein ansehn-  
 liches Geld? Einen großen Haufen kri-  
 stischen Tand, magere Glossen, unor-  
 dentliche Klumpen von Collectaneen, bey  
 den wichtigsten Gegenständen gesamm-  
 lete Widersprüche, schülermäßige Einlei-  
 tungen u. s. w. und das wahre Nützliche  
 ist durch 10 bis 12 Thaler mit Haut und  
 Haar bezahlet. Denn es wäre ja ganz  
 zu toll, wenn in einem solchen Papier-  
 gebirge nicht etwas Kluges mit verkom-  
 men sollte. Und davon gehört ein großer  
 Theil den verdienten Deutschen, die zum  
 Hofdienst haben Notzen dazu machen  
 müssen. Es ist also ganz gut, daß diese  
 19 Hände bereits mit starken Schrit-  
 tern zu ihrer Vergessenheit eilen und außer  
 Gebrauch kommen. Wie es denn ein  
 Erfahrungssatz ist, daß in Lows Abh  
 von der Nichtkunst der Hebräer und in  
 des Hrn Michaelis Mosaischem Rechte  
 (kleine Octavbände!) und dergleichen, auf  
 einem Bogen mehr Von Eins ist, als  
 dort in einem Alphabete.

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
 versität und Stadt.

1) Im abgwichenen 1773sten Jahre  
 sind alhier 238 Gebohrne, darunter  
 11 todt zur Welt gekommen. 122 Sch-

ne, (8 Todtgebohrne) 116 Töchter,  
 (3 Zwillinggebohrne). Unter der gesamm-  
 ten Zahl 8 Uneheliche. Gestorben sind  
 184; als 25 Ehemänner, 16 Ehefrauen,  
 5 Wittwer, 28 Wittwen, 8 Junggesel-  
 len und 96 Kinder, als 53 Sohne und  
 43 Töchter. Hochbetagte hat man ihrer  
 10 von 70 bis 78 Jahren. Der Com-  
 municanten sind 8350, und der hier Ge-  
 traucten 41 Paar.

2) Das letzte theologische Weihnachts-  
 programm, im Namen der Universität,  
 hat Hrn D. Schmid, als theol. De-  
 chant, zum Verfasser, und handelt de  
 Christo ex virgine nato ad El. VII, 14. 15.  
 auf 2 Bogen. Das Festarmen vom Hrn.  
 Prof. Schröckh: Sanctae amicitiae con-  
 ductor Christus, beträgt 1 Bogen; bey-  
 des bey Düren.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten  
 oder angezeiget werden.

1) Zufällige Gedanken über die Ver-  
 achtung der Religion und ihrer Lehrer,  
 Seinem Vater beym Anfange des 1774sten  
 Jahres gewidmet von Friedrich Gottlob  
 Buchern. 8. à 2 gr. ist bey dem Buchdr-  
 cker Herdesius alhier zu haben.

2) In der Wochenblatts-Expedition  
 sind zu bekommen: Generale die neue  
 Schulordnung betr. vom 18ten October  
 1773. — Er Churfürstl. Durchl. zu Sach-  
 sen Mandat, de Rettung derer im Was-  
 ser oder sonst verunglückten und für todt  
 gehaltenen Personen betr. vom 26sten  
 Septbr 1773. — Er Churfst. Durchl.  
 zu Sachsen Mandat, wegen des Verkaufs  
 und Stempolung der Kalender in Dero  
 gesammten Landen, auch der davon zu  
 entrichtenden Imposten und General-De-  
 cisabgaben, vom 30sten October 1773.

ner entfernt ist, desto weniger hat er gelebet. Non est, quod hunc putes diu vixisse; non enim diu vixit, sed diu fuit.

3) Eine rechte Erkenntniß des Nutzens, den wir vom guten Gebrauche der Zeit haben, und der zuletzt immer auf unsere zukünftige Vollkommenheit, sowohl in diesem Leben auf alle folgende Alter unsers Lebens, und wenn ich hinzu setzen darf, auf die Zukunft nach diesem Leben, abzielt. Daher denn die Zeit, nach dem Ausspruche aller Weisen, uns zur Vorbereitung auf die Ewigkeit gegeben ist. Das ist es, was Mosheim beym Miller saget (S. 37): Wir sind zu der wichtigen Oekonomie mit der Zeit verbunden, wo wir anders nicht dermaleinst in großen Schulden gegen Gott und unsern Nebenmenschen, wegen des vernachlässigten Beytrages zur allgemeinen Vollkommenheit, höchst undankbar sterben wollen.

4) Eine gründliche Betrachtung der Kürze des menschlichen Lebens und Ungewißheit der künftigen Zeit; und endlich, anderer Gründe zu geschweigen,

5) eine tägliche richtige Berechnung der Geschäfte, die wir bereits vollbracht, auch derer die wir versäumt, und die wir noch zu vollenden übrig und nöthig haben. Diese letzte allein dürfte uns noch zu dem ernsthaften Vorsatze des Plinius bringen: Dum suppetit vita, enitatur, vt mors quam paucissima, quae abolere possit, inueniat.

III.

**Gelchrte Nachrichten.**

a) Von nütlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelesen

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Da wir vernommen, wie einige die Inschrift, welche jüngst am Werns-

dorfischen Hause gesetzt worden, näher erklärt zu haben wünschen; so wollen wir denselben hierunter willfahren. Sie lautet also: Aedes has verustate exelas, claras quondam nominibus L. Cranachiorum P. et W. Lyserorum, C. Ziegleri, I. G. Bergeri, Ern. Frider. Wernsdorfius D. ad decus urbis patriae refecit An. 1773. Dieses Haus, welches mit der Länge der Zeit unscheinbar geworden war, vormals aber ansehnliche Besitzer aufweisen konnte, hat unser Herr D. Ernst Friedrich Wernsdorf, zur Zierde seiner Vaterstadt, im vorigen 1773sten Jahre erneuern lassen. Die berühmten Besitzer waren Lucas Cranach der ältere, und Lucas Cranach der jüngere, Vater und Sohn, beyde Bürgermeister alhier und Churfürstl. Maler. Dann der Cranachische Tochtermann, D. Polycarp Leyser, damals Wittenbergischer Generalsuperintendent, hernach Churf. Beichtvater und Oberhofprediger zu Dresden. Darauf dessen Sohn, Wilhelm Leyser, der h. Schrift Doct. und Prof. wie auch Stiftsprobst zu Meissen und Wittenberg, alsdenn durch die Ehe mit der Leyserischen Wittwe der berühmte Ordinarius der hiesigen Juristenfacultät, D. Caspar Ziegler, endlich der Königl. Leibmedicus, Hofrath und erster Professor der Medicin, D. Johann Gottfried von Berger, solches Haus besessen. Die mit dem Hause am Portal renovirten in Stein ausgehauene Wappen, sind das Cranachische und Leyserische, deren ersteren nach Vorschrift des Cranachischen Adelsbriefs und Kupferstichs, in dem zu Leipzig 1761. in gr. 8. herausgekommenen Leben des ältern Cranachs, letzteren aber nach dem in der Reihe der Superintendenten und hiesiger Stadtkirche befindlichen Bilde, die Farben gegeben worden. Aus diesem Hause, welches annoch verschiedene Cranachische Denkmale

male aufzuweisen hat, ist unter andern der ehemalige Verlust des Bildes Lutheri in der Universitätskirche, durch des Herrn Doctors Geschenk vor 4 Jahren, zum Theile mit ersetzt worden.

2) Am 3ten Januar disputirte unterm Präsidio Hrn D. Christian Gottlieb Zommels de Pactis, ad Lud. D. P. 11. 14. Hr Johann Gottlob Richter, aus Kirchhain in der Lausitz, mit vieler Geschicklichkeit.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die in hiesiger Wochenblatts-Expedition auf den 10ten Theil Leyseri Meditationes ad Pandectas pränumerirt haben, können diesen abholen lassen und auf den 1ten und letzten, (welcher in Ansehung des Registers der schwerste ist) wieder bezahlen. Man muß aber zugleich mit anzeigen, daß der Verleger nur so viel Exemplare gesandt, als pränumerirt gewesen, und will nun den 10ten Theil nicht anders als für 1 Nthlr, und die nicht auf den 1ten pränumeriren, für 1 Nthlr 8 gr. verlassen. Ferner bitet sich der Verleger die Namen und Charaktere der igiten resp. Herren Pränumeranten aus, welche am letzten Theile mit bengedruckt werden sollen. Ein Mehreres besaget ein diesfalls gedrucktes Avertissement. Und in einem andern Avertissement ist zu sehen, daß auch ein 12ter Theil von noch vielen brauch-

baren und lesenswürdigen Abhandlungen, die ebenfalls von dem berühmten Herrn von Leyser ediret worden, aber nicht mit in jenem Werke stehen, herauskömmt. Dieser 12te Theil wird sowohl zur Quart- als Octav-Ausgabe eingerichtet; zur erstern ist der Pränumerationspreis 1 Nthlr, und zur letztern 20 gr. Der Pränumerationstermin geht bis zu Ende des Januars. Die Avertissements werden gratis ausgegeben.

2) Wer das Leipziger Intelligenzblatt in einer Gesellschaft quartaliter für 3 gr. mitzuhalten gesonnen, beliebe sich in der Wochenblattsexpedition zu melden.

3) Erneuerte Schulordnungen für die deutschen Stadt- und Dorfschulen, für die lateinischen Stadtschulen, und für die Churfürstl. Sächsischen Fürsten- und Landschulen, Meissen, Grimma und Pforta, sind in der Wochenblatts-Expedition zu bekommen.

### VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 12 Januar.

|   |                            |        |             |   |     |
|---|----------------------------|--------|-------------|---|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1      | Nthl. 8 gr. | — | pf. |
| 1 | — Roggen,                  | —      | 22          | — | —   |
| 1 | — große Gerste,            | —      | 15          | — | —   |
| 1 | — kleine Gerste,           | —      | 13          | — | —   |
| 1 | — Haber,                   | —      | 12          | — | —   |
| 1 | — Heidekorn                | —      | 13          | — | —   |
| 2 | Pf. 18 Roth 2 Quent. Brodt | 1      | —           | — | —   |
| — | 20 — 2 —                   | —      | —           | — | 3 — |
| — | 10 — —                     | Sammel | —           | — | 2 — |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | —      | 2           | — | —   |
| 1 | — Kalbfleisch              | —      | 1           | — | 6 — |
| 1 | — Schafsteifisch           | —      | 2           | — | 3 — |
| 1 | — Schweinefleisch          | —      | 2           | — | 6 — |
| 1 | Kanne Butter               | —      | 6           | — | 6 — |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Somabends früh bey dem Buchdrucker Dürer ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mitkält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

meistens gar nicht, und die andern beschlagenen Pferde sind größtentheils nur forme scharf. Außerdem bin ich gewiß, man wird bey der Bewegung des Pferdes noch manches nützliche entdecken, und näher ausmachen können, wenn man schärfere und genauere Proben damit anstellen will. Die meisten haben sich hierinnen zu sehr aufs Gesicht verlassen, und die Theorie nicht genug zu Hülfe genommen.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Des Churfäch. Kreisamts Wittenberg gesammelte Anordnungen für die dahir gehörigen Unterthanen auf dem Lande, aus denen Landesgesetzen und gnädigsten Befehlen zusammengetragen und aufs neue eingeschärft bey der am 27sten September 1773 neu erbauten Amtshause eröffneten Justiz-Expedition, von Heinrich Amadeus Hasen, Commissionsrath, wie auch des Churkreises und zu Wittenberg Amtmanne.“ Wittenberg, 16 Bogen in 8. bey Dürren. In diesen Anordnungen findet sich erstlich eine Anweisung für die Dorfgerichte im Bezirke des Kreisamtes Wittenberg, wie sie sich bey ihrer Amtsführung zu verhalten haben. Und hier findet man nicht etwa einen weitläufigen Auszug von den vielen in Absicht auf die Dorfgerichte ergangenen Befehlen, sondern es ist eine faßliche, sich auf die verschiedenen, zuweilen dieserhalb angeführten, Mandate gründende Vorschrift, was den Dorfgerichten in Ausübung ihrer gesammten Pflicht obliegt: anfänglich in Absicht auf die Religion, auf die herrschaftlichen Gefälle und Abgaben, auf die Geislichen, auf die Hirten; sodann in Absicht auf die Fremden und Reisenden, aufs Betteln, aufs Hausiren der Juden und anderer, aufs Spiel, auf die Ueppigkeit, und

Pracht, auf ritiges Gemäß, auf Vorsicht mit dem Feuer und auf alle Feueranstalten; ferner in Absicht auf die gemeine Ordnung, auf Gemeinde-Bäckofen und Gärten, auf Sparsamkeit mit dem Holze, auf die Dorfwehmütter, auf allerley gute zu machende Anmerkungen u. s. w. Diese und viel mehrere Gegenstände hat der Herr Commissionsrath in einer angenehmen Kürze, im populären, und gleichsam für den gemeinen Mann überredenden, vertraulichen Vortrage, erzählt und zur Beobachtung vorgestellet; damit die Dorfgerichte in ein paar Bogen gleich übersehen können, was sie in jedem Stücke der ländlichen Vorfälle zu thun verpflichtet sind. Wir wollen ein paar Beispiele herausnehmen, §. 29 „Ueber gute Policy haltet bey der Gemeinde mit aller Strenge, laffet die Kleiderpracht, woran besonders das Weibsvolk auf dem Lande sich gewöhnen will, nicht überhand nehmen, mit denen Kindtaufs- und Hochzeit- auch guten Montags- und Kirchmefs-Ausrichtungen haltet Maasse, verschwendet dabey nicht, das nachgehends bey Betreibung der Wirthschaft besser anzuwendende Bedürfniß unnöthig, übernehmet euch auch nicht mit Pathe- und Hochzeitgeschenken, und sehet besonders dahin, daß kein Knecht oder Magd zu ihrer Kleidung andere als in den Chur-Sächsischen Landen fabricirte Luche oder andere wollene, baumwollene oder leinene Zeuge tragen, auch bey Ewatterschaften mehr als acht Groschen einbinden, und bey Hochzeiten über zwölf und höchstens sechzehn Groschen geben; desgleichen gestattet den verbotenen Ausritt und das Schießen bey Einholung derer Bräute und auf Hochzeiten nicht, es stehen darauf 10 Thlr Strafe, ihr wisset auch sonst, was bey solcher Gelegenheit, da man sich gemeinlich mit dem Trunke übernommen hat, für Unglück erfolgen kann.“

§. 81. „Seyd der Beschrift und Anordnung eingedenk, die euch von mir beym Landtage 1769 gegeben worden, wie ihr nämlich, wenn eures Orts ertrunkene, erkrankte oder erkrankte Personen gefunden werden, verfahren, und denselben eilends Rettung verschaffen sollet. Lasset den alten wunderlichen Wahn, als wenn man sich durchs Angreifen dergleichen verunglückter Leute eine Schande zuziehe, fahren, ihr thut vielmehr ein christliches und lobwürdiges Werk, habet auch zum Theil bald nachher noch in dem Jahre 1769 gesehen, daß ich bey dem Vorfalle mit dem ertrunkenen Bauer aus Nactsch bey und zu Pratoß selbst mit angefaßt, und alle criminliche Mittel angewendet habe, den Menschen wiederum zum Odem zu verhelfen, so damals zwar nicht zu bewerkstelligen gewesen; jedoch sind durch die Erfahrung an andern Orten bereits mehr als ein Exempel vorhanden, daß dergleichen geschwind angewandte Rettungsmittel die gewünschte Wirkung gethan haben.“ — Wir können aufrichtig sagen, daß in den vorgetragenen Sätzen die allermeisten Gegenstände erschöpft sind, welche auf den Dörfern bey den Gerichten vorkommen können. Hätten wir noch etwas gewünschet, so wäre es allenfalls bey dem Ende manches Paragraphs die Verweisung auf die diesershalb in den Landesgesetzen befindlichen neuesten und für jede Sache gehörige Mandate. Ferner da die Erkenntniß der Ursachen, warum manche Gesetze gegeben sind, vieles zu ihrer Befolgung beytragen, damit der Untertan nicht immer bloß denke, es sey also des Landesherrn Wille, sondern dieser Befehl sey wirklich in der Natur und Verfassung der allgemeinen Wohlfahrt gegründet; so wäre es sehr gut gewesen, wenn bey einigen besonders auffallenden Stücken die rationes legis et praescripti mit zwey Worten in dem nämlichen erzählenden Styl wären mit

angeführet worden. Die römischen Gesetze haben hierinn, so wie in ihrer Kürze, vor den Gesetzen aller Völker ein großes voraus. Ich will ein paar Stellen anführen, wie sie mir im Buche vorgekommen sind. §. 21 p. 17 wo es am Ende heißt: „Zigeunervolk weist sogleich fort, und gestarret nicht, daß selbige unverständige Leute mit ihrem vergeblichen Wahrsagen betrogen.“ — Würde ein solcher Zusatz nicht gut seyn: Denn Wahrsagen ist kein Werk für irgend einen Menschen, weil kein Mensch zukünftige Dinge voraussagen, oder auch die vergangenen Begebenheiten anderer wissen kann, wenn ihm davon keine Umstände bekant sind. Urtheilet er aber aus ihm gegebenen Umständen, so kann dies ein jeder vernünftiger und aufmerksamer Mensch, und darf dazu keine Zigeuner, als das lächerlichste, unwissendste und boshafteste Volk, gebrauchen. §. 53 am Ende des §. 89, wo den Dorfschand einzuerschrecken, erinnert wird: Könnte etwa am Ende stehen: — denn sehet, das ist ein Verderb der ganzen gemeinen Wohlfarth, wenn die Dörfer anfangen städtische Nahung zu treiben. Die Bürger sollen euch eure Landproducte abkaufen; daher müßet ihr wiederum wechselseitig die aus euren rohen Producten verfertigten Bedürfnisse von ihnen nehmen. Findet ihr aber, daß einige Waaren auf dem Dorfe könnten wohlfeiler gegeben werden, so bedenket, daß von diesen Waaren etwa die gewöhnlichen Abgaben nicht sind erlegt worden, und also ein an sich schon sträflicher Unterschleif vorgegangen seyn kann. — Ich glaube dergleichen überaus kurze Ursachen mancher Vorschriften, aus dem Munde eines patriotisch gesinnten Vorgesetzten und Beamten, würden bey den Dorfgerichten und der Gemeinde vielen Eindruck haben. Das zweyte Stück dieser Anordnungen betrifft die Armenordnung des Kreisamts Wittenberg

berg auf dem Lande; und das dritte ist, des Kreisamtes Wittenberg Anordnung, wie bey Verhütung und Abwendung einer Feuersbrunst zu verfahren. Diese handelt in acht Capiteln von Anlegung der Feuerstätte und deren Säuberung; von Verhütung der Feuersbränne; von den Feuergeräthschaften; vom Verhalten bey entstandenen Feuersbrünsten; vom Verhalten nach gedämpften Feuer; von einigen andern zu beobachtenden Stücken; von der Aufsicht und Direction über diese Feueranstalt. Wir finden in dieser letzten Feuerordnung so viel wichtige und löblich geordnete Punkte, daß wir sie insgesamt zur Nachachtung anderer würdigen hergesetzt haben, wenn wir nicht durch den Raum verhindert würden, und sicher glaubeten, daß diese wenige Vogen, wie wir wünschen und öffentlich bitten, von andern Obrigkeiten gelesen und ihren ländlichen Unterthanen empfohlen vermöchten. Wir sehen daraus unter andern die mögliche Angabe einer neuen Laterne beym Feuerlöschsen; ferner daß die hiesigen Amts-dorfschaften bereits 3 Spritzen, als in Globig, Wittenberg und Zahna, haben und nächstens noch 2 neue bekommen werden, auch eine noch aufm Rittergute in Pratau steht. Sämmtlichen Stücken sind brauchbare und ausfuhrliche Register beygefüget. Uns ist kein so kurzes und bündiges Werk für die Dorfer vorgekommen, außer die Königl. Preussische Flecken- Dorf- und Zickordnung, die wir von 1704 in Händen haben; und die sich bloß durch das Befehlende der obersten Landesherrenschafft unterscheidet. Das letzte bey diesen rühmlichen Anstalten ist nun, daß sie getreu gehalten werden, wozu aber immer eine ziemliche Lust guter Wille bey den Landknechten erfordert wird. Im Preussischen, damit dergleichen Dinge in strenge Ausübung kommen, ist, so viel wir wissen, dieserhalb ein jeder Pfarre Ziscal.

Dem Pfarre und Schulmeister sind auf den Dörfern doch die Vernehmsten die dergleichen Dinge verstehen.

#### b) Von der Wittenbergischen Anstalt versität und Stadt.

1) Einige Rechtsstücke de Religiosis et sumibus funerum ad Lud. V. P. XI. 7. wurden unterm Vorsetze Hrn. D. Ernst Gottfried Christian Klügels den 4ten Januar im großen Hersaale von Johann Gottlieb Beck, aus Schonborn, im Vogtländischen, mit gewöhnlicher Fertigkeit vertheidiget.

2) Den 13ten und 14ten Januar wurde die auf den Termin Erhardi fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Den 14ten Febr. und ff. Tage 1774 wird alhier des sel. Hrn Prof. Schrebers Bibliothek, bestehend in guten Büchern und Dispulationen, zu allen Theilen der Gelehrsamkeit, besonders aber zur histor. litterar. gehörig, wie auch raren Landcharten und einigen mathematischen Instrumenten veranctioniret werden. Der Catalogus wird bey dem Universitäts-Proclamat. Hr M. Kästnern, ausgegeben.

2) Es sind 18ige Oestern 2000 Pfd. r. gegen sichere Hypothek auszuliehen; bey wem? erfährt man in der Wochenöf. Exp.d.

#### VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 12 Januar.

|                     |                   |
|---------------------|-------------------|
| 1 Scheffel Weizen   | 1 Nel 7 gr. — pf. |
| 1 — Roggen          | — 20 — —          |
| 1 — große Gerste    | — 14 — —          |
| 1 — kleine Gerste   | — 12 — —          |
| 1 — Haber           | — 11 — —          |
| 1 Pfund Rindfleisch | 2 — —             |
| 1 — Kalbfleisch     | — 1 — 6 —         |
| 1 — Schafensfleisch | — 2 — 3 —         |
| 1 — Schweinefleisch | — 2 — 6 —         |
| 1 Kanne Butter      | — 6 — 6 —         |

nicht ihren eigenen Boden lieben, wo sie am besten fortkömmt, und zu ihrer größtem Vollkommenheit gelangt? Es ist wahrscheinlich, daß sie einen solchen hat, und vielleicht sind es die Sümpfe in Lincolnshire, Ca nbridgeshire, Essex, Kent, oder andern ähnlichen Gegenden. Wenn daher die Rinde aus der Grafschaft Dyford in gewissen Fällen geringere Wirkung thut, als die wahre Quinquina oder Fieberrinde, so kann sie vielleicht aus andern Gegenden ihr wohl gleich kommen, wo nicht sie übertreffen.

Die Pulver dieser Rinde fallen zuerst lichtbraun mit einem Stiche ins dunkelgelbe. Je länger sie liegen, je mehr nehmen sie eine zimmet- oder ziegelfarbe an. Und ich glaube, daß dies bey der Peruanischen Rinde und ihrem Pulver sich eben so verhält.

Ich wünschte übrigens, daß dies bekant gemacht Genesmittel noch ferner nach allen seinen Veränderungen und in allerley Umständen möge versucht werden, und die Welt den daraus entstehenden Nutzen genießen möge. Dieserwegen habe ich diese umständliche Nachricht davon mitgetheilet, welches nicht geschehen wäre, wenn ich mich von der wunderbaren Kraft dieser Weidenrinde, oder Corticis saligni, in allen Wechselfiebern und dergleichen Krankheiten, durch so mancherley damit angestellte Erfahrungen nicht hinlänglich versichert hielte. Chip-ping-Norton, Dyfordsshire den 25 April 1763. (Ein Zusatz im künftigen Stücke.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nütlichen Büchern.

1) „Leipziger Wochenblatt für Kinder, I-IV Bändgen, in der Crusiuschen Buchhandlung 1773. in klein Octav.“ Wenn irgend ein Buch seinen Endzweck

erreicht, so behauptet wirs von gegenwärtigem, dessen ganzer Inhalt, und die Wahl des Vortrages, so beschaffen ist, daß alles lebendig nach dem Begriffe der Kinder eingerichtet, und in wirklich schöner Einfachheit geschrieben ist. Bald Gegenstände aus der Geschichte, Moral, Poesie, schönen Wissenschaften, Naturlehre u. s. w. bald in Gesprächen, bald in Erzählungen, und durch eine Fabel, bald in einem Räthsel und Frage, bald in einem Briefe. Und dies durchgängig so kurz, und nur so mit den Hauptumständen einer Sache versehen, daß man überall gewahr wird, die Gegenstände sind nach des Kindes Fähigkeiten eingerichtet. Man sieht wohl, daß hier solche Kinder gemeynet sind, deren Verstand bereits etwas gebildet ist, und diese können sicher dies Wochenblatt mit Nutzen lesen; wiewohl es auch Alte zur Ergözung und zum Nutzen lesen werden. Dem Hauptnutzen hat dieses Wochenblatt dadurch erreicht, daß ihm die Errichtung der Schule der gutherzigen Kinder zu Verbau ihre Entstehung zu danken hat. Denn durch diese Blätter sind sehr viele gute Herzen ermuntert worden, für diese Schule einen milden Beitrag zu widmen. Es gereicht zugleich dem Herrn Verfasser zur nicht geringen Ehre, daß er sich so natürlich in den Charakter seiner kleinen Gesellschaft hat setzen können. Wenn gleich einige Stücke wo anders hergenommen zu seyn scheinen, so sind sie doch schön vorgetragen. Der Bauer und der Storch steht doppelt. S. 38 und S. 191 des 4ten Bändgens. Wir müssen den Lesern, statt weiterer Empfehlung, ein paar Proben hersehen. — Bescheidenheit und Frechheit. Die Bescheidenheit, die älteste Tochter der Gelehrsamkeit, und die Frechheit, die Tochter der Unwissenheit, begegneten sich von ungefähr auf dem Wege. Bey-

de hatten eine lange Reise vor, und da ihnen bisher schon viele Verdrücklichkeiten aufgestoßen waren, so sahen sie wohl ein, daß sie besser thun würden, wenn sie mit einander reiseten. Sie hatten sich zwar bisher niemals mit einander vertragen können; aber um ihres Nutzens willen beschloffen sie doch, ihren Haß gegen einander zu unterdrücken, und in Gesellschaft zu reisen, zumal da in dem Lande, durch welches sie reiseten, keine Gasthöfe waren, daher sie immer bey guthätigen Leuten einkehren mußten. Jungfer Frech hatte die Gewohnheit gehabt, sich überall in die Häuser der Vornehmen und der Landedelleute zu drängen. Zuweilen hatte man sie aufgenommen; aber oft hatte man sie auch forre gejagt, eben als sie sich in Gedanken schon die beste Bewirthung versprochen hatte. Die Bescheidenheit war niemals in so vornehme Häuser gekommen, sondern immer in den Hütten der Armen eingekehret. Hier konnte sie nun zwar so lange bleiben, als sie wollte; aber sie bekam kein anderes Bette, als Stroh, und mußte sich mit Wurzeln und schlechtem Gemüse behelfen. Um deswillen beschloffen beyde Frauenzimmer, mit einander zu reisen, damit sie sich unterwegs desto besser forthelfen möchten. Die Frechheit trug im Sommer sehr leichte seidene Kleider, und hatte etwas Kühnes in ihrem ganzen Betragen, daher man sie in den Schlössern, auf die sie unter Weges kamen, eben so leicht aufnahm als vorher. Aber ihre Reisegefährtin, die nur ein schlechtes wollenes Kleid trug, wurde wie gewöhnlich abgewiesen, wenn nicht die Frechheit sie mit hinein half. Da gute Aufsehen der ersten verschaffte also ihnen beyden eine gute Aufnahme. Auf diese Art reiseten sie eine geraume Zeit fort, und wurden in allen Gesellschaften gern gesehen. Denn wenn die Bescheidenheit mit zuge-

gen war, so zwang sich Jungfer Frech, so sauer es ihr auch ankam, und stellte sich ein wenig sittsamer, als sie wirklich war, daher es denn kam, daß sie überall besser gelitten war, als zuvor, da man sie oft zum Hause hinaus zu stoßen pflegte, so bald man nur mit ihr bekannt geworden war. Die Bescheidenheit, die bisher zu schüchtern und zu furchtsam gewesen war, und daher keinem recht hatte gefallen wollen, wurde durch ihre lustige Gefährtin aufgeweckter gemacht, und hatte den Vortheil davon, daß man sie nunmehr überall auf das beste bewirthete. Indessen spielte ihr doch die Frechheit zuweilen manchen bösen Streich. Wenn, zum Exempel, Jemand die Bescheidenheit fragte, wessen Tochter sie sey, so ward sie roth, und gab keine Antwort; aber die Frechheit war gleich mit der Antwort fertig, und gab sich selbst für die Tochter der Gelehrsamkeit aus. Dieser und anderer kleinen Bosheiten ungeachtet setzten sie ihre Reise ziemlich einig fort. Die Frechheit reisete immer gerne durch große Städte, und wo sie hinkam entschuldigte sie die Blödigkeit und einfältige Lebensart ihrer Gesellschafterin, die, wie sie sagte, niemals viel in die große Welt gekommen wäre. Aber wenn sie einmal in einem Dorfe übernachten mußten, so gieng die Bescheidenheit allemal voran, bestellte die Herberge, und bat die Einwohner, sich an dem närrischen Wesen der Jungfer Frech nicht zu ärgern, denn sie wäre eine Person vom Hofe. Einmals kamen sie an einen kleinen tiefen Fluß, worüber keine Brücke gieng. Nachdem sie eine geraume Zeit überlegt hatten, wie sie hinüber kommen wollten, sahen sie nicht weit davon ein schönes Schloß und eine Menge Leute, welche sie einluden, hinüber zu kommen. Zumaser Frech, die bey dem Anblicke des schönen Schlosses außer sich kam, besann sich nicht

nicht lange, zog ihre Kleider aus, sprang in den Fluß und schwamm glücklich hinüber. Die Bescheidenheit ärgerte sich über das unanständige Betragen ihrer Reisegefährtin, und gieng eine Zeitlang an dem Flusse auf und ab, ob sie nicht eine Brücke oder einen Steg entdecken könnte. Weil sie nun nichts fand, und die Frechheit ihr immer zurief, so wagte sie es endlich, und gieng, ohne sich doch auszuleiden, in den Fluß. Aber ihre groben Kleider zogen Wasser, sie kam in den Strom und wurde mit fortgerissen, so daß man sie nicht wieder zu sehen bekam. Man glaubte zwar, daß sie ertrunken sey. Aber man will izt versichern, daß man sie nicht weit davon lebendig aufgehafchet habe, und daß man sie nebst andern seltenen Thieren nächstens in den vornehmsten großen Städten werde vor Geld sehen lassen. Die Frechheit lies sich diesen Zufall wenig anfechten, sondern setzte ihre Reise nunmehr allein fort. Sie hatte zwar izt nicht mehr alle die Vortheile, die die Gesellschaft ihrer Freundin ihr gebracht hatte. Aber da sie bey dieser Gelegenheit die Kunst gelernt hatte, wenn es die Noth erforderte, die Sitten und Mienen der Bescheidenheit anzunehmen, so war sie überall beliebt, und steht noch izt an den meisten Orten in großem Ansehen. — Der Fuchs, der Hahn und die Hunde. Ein hungriger Fuchs entdeckte eine Heerde Hühner mit einem Hahne, und weil er sie schon in seinen Gedanken speisete, so gieng er gerade auf sie zu. Allein, als die Hühner ihn gewahr wurden, so flogen sie auf einen Baum. Der Fuchs ärgerte sich, daß er so liederlich um seine Mahlzeit kommen sollte, und besann sich endlich auf eine List. Er schlich sich zu dem Baume, grüßte die Hühner sehr höflich und fragte, warum sie so bestürzt zu seyn schienen. Haben sie denn, meine Frauen, fuhr er

fort, noch nichts von der erfreulichen Neuigkeit gehöret? Wir bekümmern uns nicht viel um Neuigkeiten, antwortete der Hahn, und darum erfahren wir auch nichts. — So will ich, versetzte der Fuchs, sie ihnen erzählen. Gestern ist auf einem allgemeinen Reichstage der Thiere ein ewiger Friede geschlossen worden, so daß nun alle Thiere ohne Furcht und Mißtrauen mit einander umgehen können, und ich bin eben gekommen, ihnen diese erfreuliche Nachricht zu hinterbringen. Der Hahn, der die List merkte, schien ganz vergnügt über die Nachricht des Fuchses zu seyn, machte aber zugleich einen sehr langen Hals. Was sehen sie so in die Ferne, mein Herr Hahn? fragte ihn der Fuchs. Ich sehe, war die Antwort, ein paar Hunde, die so sehr als sie nur können, auf uns zulaufen, vermuthlich werden sie wohl auch den Frieden verkündigen wollen. So? murmete der Fuchs, so leben sie wohl, denn ich kann mich nicht länger bey ihnen aufhalten. Warum nicht, fragte der Hahn, denn da ein allgemeiner Friede geschlossen worden, so haben sie ja keine Ursache sich zu fürchten? Ja wohl, versetzte der Fuchs, denn es könnte doch seyn, daß die Hunde noch nichts von der Pacification wüßten. — Die Kinder sind Karlchen, Malchen, Carolinchen, Conradchen, Fränzgen, Justgenen, darunter der Charakter Carolinchen gewiß der liebenswürdigste ist. Wenn wir nicht irren, so schreibt sich die Schrift von dem berühmten Herrn Rath Adelong in Leipzig her, und ist, außer der feinen Velehrsamkeit, ein Beweis seiner schönen Denkartungsart und edel gesimten Herzens.

2) In der wohlgeschriebenen Abhandlung, die Herr Gottlob Friedrich Vertel, Rector zu Remberg; de mira Dei benignitate in malis humano generi parce immittendis et bonis  
contra



Herr Gottfried August Meerheim, Pegau. Mifna.

— Philipp Friedrich Schmidt, Sorauia. Lufat.

— Bartholomäus Theophilus Jekel, Corona. Transylvanus.

2) Im Mittwochigen. Ordinarii.

Herr M. Aug. Sigism. Krause, Bon. Art. Mag. legens, Collegii Senior.

— Ernst Leberecht Troppaneger, Barbiens.

— Karl Benjamin Treitschler, Zittau. Lufat.

— Christ. Adolph Pescheck, Eybau. Lufat.

— Johann Wolff, Media. Transylvan.

— Job. Heinrich Stange, Rohnstadien. Thuring.

— Sam. Conrad Schröter, Haynew. Lufat. Sup.

*Extraordinarii.*

Herr Job. Friedrich Christian Wapenhensch, Seruesta. Anhalt.

— Job. Andreas Friedrich Schinke, Seruesta. Anhalt.

— Gottlieb Heinrich Trautz, Crosse-na. Lufatus.

— Job. Friedr. Tschöche, Dresdensis.

— J. Aug. Ruff, Vitmansdorf. Luf. Inf.

— Karl Christ. Benjamin Gödicke, Barutho-Sax.

— Karl Gottlob Winkler, Neomarch. Variicus.

3) Im Freytägigen. Ordinarii.

Herr Christian Friedrich Ziegler, Mühlberga-Mifna. Collegii Senior.

— Georg Bernb. Grautoff, Lubecens.

— Ch. Fr. Poble, Niemeccens. Saxo.

— Job. Aug. Mlich, Lampertsw. Mifna.

— M. Job. Christoph Karl Kiesling, Brandifho - Mifna. cus.

*Extraordinarii.*

Herr Ferdinand Gottlob am Ende, Grunthal-Mont.

— M. Fr. drich Rudolph Köstler, Wirchendl. Luf.

Herr Job. Gottlob Heinrich Wiedel, Domitio-Mifna.

— Christ. Fr. Fritzsche, Aeggra Thur.

4) Im Sonnabendlichen Oberlausitz; Wendischen.

Herr Fr. Erdm. Kittel, Goedaunia-Mifna.

— Gottl. Fr. Dornick, Budiffa-Lufat.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeiger werden.

Bei dem Kaufu. Wel allhier kann man wieder folgende freiche Sänt reyen um billigen Preis haben: Artichockenfern, Bapnicum, klein kauf weissen Kappsaamen, blut:roh hell. Kraut, groß Braunschweiger Kraut, weiß Früh: oder Winter: kraut, roth Früh: oder Winter: kraut, Eiborien. früh: zeitige weiße Erbisen, f. frühzeitige grüne Erbisen, Kronerbsen, Zweraerbsen, große Sallaterbisen, grüne lange Schlangengurken, Englische Frühgurken, Habernurzelstamen, f. süßen Cyprißen Blumen: kohl, Engl. Blumenkohl, Kohlrabi, Kohlrüben, gelben Sawoyer, oder Herz: kohl, grünen krausen Welschkohl, Braun: oder Winter: kohl, franck: holländisch. Wilmagantkohl, Schnittkohl, Krusse, Indische Kresse, Lavendel, Spieck, Thymian, Com: merlewon, gelbe gefüllte Bienen, Majoran, Wangold, Engl. Melonenkern, Bistart: und Bistart: mel: fen, Papiakurzwurzstamen, Porro, Ital. Proccoli, gelben Portulack, Rapuntica, Mautenstamen, lange holländ. Radies, runde Monarbradies, lange schwarze Erfurter Kettige, May: oder Früh: rüben, rothe Rüben, Zeltauer Rüben, gelbe holl. Mohr: rüben, recht guten Sallastamen, Sellenfallar mit schwarzen Korn, eine rare Sorte gelben Sallastamen, krause Winter: Endivien, große holländ. Knollsellerie, Zuckerrurzel, Peteralten: wurzel, Schmirvel: stie, groß roth: holl. Zwiebelstamen, großer Engl. Svar: gelstamen, Engl. Braunkohl so Köpfe wie Welschkohl trägt, auch sind recht erra große Brunckin und Catharin: Pflanzen zu haben.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 26 Januar.

|                            |                    |
|----------------------------|--------------------|
| 1 Scheffel Weizen          | 1 Rtl. 6 gr. — pf. |
| 1 — Roggen                 | — 20 — —           |
| 1 — große Gerste           | — 15 — —           |
| 1 — kleine Gerste          | — 13 — —           |
| 2 Pf. 23 Loth Quent. Brodt | 1 — —              |
| — 21 — 3 —                 | — 3 —              |
| — 10 — 2 —                 | Semmel — 3 —       |
| 1 Pfund Rindfleisch        | 2 — —              |
| 1 — Kalbfleisch            | — 1 — 6 —          |
| 1 — Schaf: fleisch         | — 2 — 3 —          |
| 1 — Schweine: fleisch      | — 2 — 6 —          |

sind eiförmig, rüchlicht, von der untern Seite wolkigt. am Rande zu weilen etwas gekerbt.

7. *Salix viminalis*, Wandweide, Korbweide. Dieser Strauch hat sehr lange und zähe, biegsame Zweige oder Ruthen, die Blätter sind lang und schmal, fast linienförmig, ausser allen am längsten, am Rande etwas wellenförmig gebogen, unterwärts weißlicht und seidenartig von kurzen weichen Haaren.

8. *Salix alba*, gemeine weiße Weide. Dieses wird ein sehr hoher Baum, wenn er nicht abgekappet wird, wie doch gemeinlich geschieht; die Blätter sind lanzettförmig, spitzig, am Rande sägezählig, weißlicht und haarig. Sie ist fast die möglichste unter allen Weiden, und auch am gemeinsten.

Der Hausvater führet nun noch überdies folgende in Deutschland wachsende Arten an:

9. *Salix purpurea*, rothe gemeine Weide. Wächst auch hoch zu einem Baume, hat zähes Holz, und wird auch zu Korbweiden gezogen. Von Farbe röthlicht braun, zumal im Winter, wenn das Laub abgefallen ist.

10. *Salix virellina*, gelbe Weide, Dorrerweide. Auch ein gerader Stamm, kann geköpft werden, bleibt aber kleiner als die vorigen. Ihre Farbe orangegelb. Hat zähes Holz.

11. *Salix pentandria*, Baumwollweide, Bitterweide. Hat breite, ovale, dicke, glänzende, glatte, riechende Blätter, die sehr angenehm dunkelgrün sind, und den Lorbeerblättern etwas gleichen. Man hat die Wolle davon zu nutzen gesucht. Der Hausvater hat zuweilen sechs Staubfäden in den Blüten gezählt.

12. *Salix triandria*, Buschweide, Erdweide. Hat glänzende zugespitzte Blätter mit Ohren, an beyden Seiten grün, lange, dünne, cylindrische Röhren. Bleibt klein und strauchig. Mit dieser ist eine andere kleine strauchigte grünlichte Art zu verbinden, deren Blätter den Mandelblättern gleichen, *Salix amygdalina*, und noch eine andere, *Salix auriculata*, welche jährlich ihre Rinde an den Zweigen verändert und abwirft.

13. *Salix helix*, gelbe niedrige Buschweide, Nachweide. Die Blätter fallen ins blaüchliche, die Zweige sind eckigt, wird auch noch zu Körben gebraucht.

14. *Salix cinerea*, vielleicht auch andern *euracea*, Moorweide; wächst in sumpfigten Wiesen und verglichen Plätzen. Bleibt klein, und liegt auf der Erde. Die Blätter braunröthlicht und oben sammt.

Anderer, die meistens auf den höchsten Bergen, zumal der Schweiz, wachsen, übergehen wir, und merken nur noch an, daß Linnäus bey allen seinen

ein und dreyßig Arten die Kräuterlehrer aufgemerkt hat, die Weidenarten von neuem zu untersuchen, weil noch viel unrichtiges darinnen vorkomme. Er schreibt incipienda itaque harum historia de nouo; quod fit, si reliciantur veterum nomina, ne confundant synonyma dubia certas plantas et in Floris et Hodeporicis describantur: 1) *Gemmae vidualues* s. *multivalues*. 2) *Foliatio* intra gemmas situ et plicatione. 3) *Amenta* ex eadem vel distincta gemma, supra aut infra folia. 4) *Folia* serrata aut integerrima, *paginis* nudis aut villosis. 5) *Staminum* numerus. 6) *Arbores*, frutices, repentes. Der Hausvater wünschet dies am meisten von deutschen Weiden, welches wegen ihres großen Nutzens in unsern Haushaltungen eine gar nöthige Arbeit wäre.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelesen

## b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Das Programm zur künftigen den 20sten April festgesetzten philosophischen Magisterpromotion vom igtigen Decano, Hrn Johann Jacob Ebert, des Inhalts: Mathematicum et mathematicorum defensio, betragt bey Dürren 2 Bogen.

2) Interim Präsidio Hrn D. Joh. Karl Gebhard Reinhardts werden am 3 Januar einige Sätze de peculio secundum Lud. D. P. I. 15, vom Hrn Johann David Reinhold, aus Graiz im Neuhäuser zur geschickten Vertheidigung aufs Ratheser gebracht.

## IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

Es liegen 600 Rthlr täglich gegen sichere Hypothek auszuleihen bereit; bey wem? erfährt man in der Wochenbl. Expedition. Man ist auch Willens, dieses Kapital zur Hälfte oder Drittel auszuleihen.

## VI. Preise vom Getraide und Brodt, vom 2 Februar.

|   |                  |              |                   |
|---|------------------|--------------|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen  | 1            | Rthl. 7 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,        | —            | 20 — —            |
| 1 | — große Gerste,  | —            | 15 — —            |
| 1 | — kleine Gerste, | —            | 14 — —            |
| 1 | — Haber,         | —            | 12 — —            |
| 2 | fl. 23 Loth      | Quent. Brodt | 1 — —             |
| — | 21 — 3 —         | —            | — 3 —             |
| — | 10 — 2 —         | —            | — 3 —             |
| 1 | Kanne Butter     | —            | 5 — —             |

die Ragen sind, so grausam sind sie auch gegen einander in der Begattung. Sie beißen sich daher lieber einander weg, als daß sie sich mit vieler Mühe und Geduld verketteln sollten. 8) So ist es auch keine Mißgeburt gewesen; denn die Anzahl der Ragen und der Mangel des Zusammenwachsens widersprechen diesem. Denn eine Rake wirft selten mehr als 6 Junge, niemals 16. 9) Endlich sagen auch die neuern bewährten Thierschreiber von dergleichen Seltenheit unter den Ragen nichts. Ich werde es den Erlangischen Zeitungen nicht, wenn sie über den Zufall, wie wohl in ihrer eigenen Laune, gespaßt haben.

Von der Grausamkeit der Ragen und Mäuse gegen sich selbst, sagt Hr. Büßing folgendes, welches ich zum Beschlusse anhängen will, da es sowohl obige R. 5. als auch den künftigen Abgang unserer Feldmäuse, den ich vermuthete, erläutert. Die Ragen sind auf dem Lande, in Gebäuden, Kornböden, Scheunen und Heuschoppen so häufig, daß man würde davon laufen müssen, wenn sie sich nicht selbst aufrieben. Aber so weiß man aus der Erfahrung, daß sie einander tödten, daß eine der andern zur Speise dienet, so bald sie der Hunger nur ein wenig drückt. Wenn sie daher wegen überhäufeter Menge nur etwas Mangel leiden, machen sich die stärksten gleich über die schwächern her, öffnen ihnen den Kopf, fressen erstlich das kleine Gehirn heraus, und nach diesem das übrige Mas. Den folgenden Tag erhebet sich der Krieg von neuem, und währet so lange, bis die größte Anzahl verülget ist. Daher geschieht es gemeinlich, wenn man einige Zeit her von diesen Thieren ist geplaget worden, daß sie oft auf einmal, und bisweilen auf geraume Zeit, verschwunden zu seyn scheinen. Gleiche Bewandniß hat es mit den großen Feldmäusen, deren erstaunliche

Fruchtbarkeit, bloß durch die Grausamkeiten, welche sie wider einander, wegen Abgang der Lebensmittel, ausüben, gehemmet wird. Dieser ihre Verteilung schreibt schon Aristoteles dem Regenwetter zu. — Es ist also gut, wenn sie sich selbst fressen, und die Masse noch oben ein dazu kömmt.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Einleitung in die neuere Bienezucht nach ihren Gründen. Für meine Landsleute in Schwaben, aus guten Büchern und eigener Erfahrung zusammen getragen von M. Balchazar Sprenger, Professor des Herzogl. Württemberg. Collegii und Prediger zu Maulbronn, Mitglied der Kaiserl. Akad. der Naturforscher, Correspondent der Königl. Großbritannischen Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen etc. Stuttgart, bey Joh. Benedict Neßlern 1773. 8og. in 8.“  
Die Welt ist es schon gewohnt, von der Feder des Hn Prof. Sprengers nichts gemeines, mittelmäßiges und entbehrliches zu erwarten, und gegenwärtige Einleitung in die neue Bienezucht ist ein neuer Beweis, daß der Hr. Verf. seinen Platz unter den klassischen Schriftstellern des ökonomischen Deutschlands zu behaupten wisse. Man muß ihn für keinen bloßen Ausschreiter eines Neomürs, Lindaus, Bonnets, Gleditschens, Kästners, Schirachs, Eyrichs, Riems, Wildmanns u. a. m. ansehen. Nein, gleich der Biene, die aus den vielen und mannigfaltigen Blumen vieles und nicht alles zusammen trägt, hat er für seine Leser nur den besten Saft seiner Gewährsmänner ausgezogen, und mit dem Stempel eigener Erfahrungen bewährt. Die Abhandlung selbst enthält 8 Kapitel, deren erstes den  
B 3 Biene-

Bienenschwarm und Wohnung beschreibet. Wir wollen für unsre Lanesleute aus dem, was über die Wohnung der Bienen gesagt wird, dasjenige hersehen, was sie hin und wieder als einen Fehler bey den zu a t gewordenen Körben zu vermeiden haben. Je älter die Zellen werden, je enger und je dunkler von Farbe, die im Anfange weiß ist, werden sie von dem, was die junge Biene in der Zelle zurück läßt, und die Alten nicht völlig wieder weggeschaffen können, von dem Saße, der von den darinnen bewahrten Nahrungsmitteln da liegen bleibt, von den Unreinigkeiten, welche die Winters eingeschlossenen Bienen darauf fallen lassen müssen, und endlich von den Motten. Sehr eng gewordene Zellen verhindern die Bienen, daß sie sich nicht mehr vermehren, nicht mehr Vorrath aufheben können; und endlich zerfallen die alten Zellen in ein Gemülle. Der Schwarm geht darüber zu Grunde. Man muß also die Waben erneuern, wenn der Stock lange im guten Stande bleiben soll. Es finden sich in unsern Gegenden manche alte Bienenwirthe, die ihre Stammbienenkörbe unverändert auf die 5 bis 6 Jahre alt werden lassen. Frägt man nach dem Grunde dieses Verfahrens, so antworten sie: diese Bienen sind von so guter Art, daß sie selbige nicht zu lange haben könnten. Wir stimmen mit ihnen darinnen völlig überein, daß eine Art oder Korb Bienen vor der andern besserer Art, wegen ihrer Arbeitsamkeit und Munterkeit in Abhaltung der Raubbienen seyn könne; allein es ist doch ein Unterschied bey diesen Thieren, zwischen der Jugend und zwischen dem Alter. Der Hauptpreis der Bienenzucht soll ja doch der Gewinn an Schwärmen und Honig seyn; beydes vermindert sich aber mit den Jahren, und man darf eben keine Brille aufsetzen, um bey dem Einfließen eines zu alten Korbes zu sehen,

daß die Zellen wirklich kleiner und enger als in den ein- oder zweyjährigen sind. Sieht dieses nun sogleich der Augenschein, so muß man schon von vorn her die Folge eingesehen: je enger die Zellen, desto weniger Raum für den Honig, desto weniger Bequemlichkeit für die junge Bruth, die mit den Jahren immer kleiner, weniger, auch ungesunder werden muß. Denn können wir eben nicht unsern um uns zu nächst herum wohnenden Landesleuten aus Gründen, die unten vorkommen werden, Magazinskorbe, wohl aber das Copuliren und Versehen der Bienen in andere oder neue Körbe anrathen, wenn es ihnen darum zu thun ist, daß sie Bienen guter Art erhalten, und deren Vermehrung befördern mögen. In dem 2ten Abschnitte des ersten Kap. wird gezeiget, wie durch Zählen oder Abwiegen die Anzahl der Bienen eines Schwarmes zu finden sey. Hierauf wird das Nöthige von der dreysfachen Art Bienen, nämlich von Arbeits- oder gemeinen Bienen, Dronen und der Königin oder Weisel, ingleichen von alten, jungen, und Bienen von mittlerem Alter, und deren Kennzeichen, hinzugehan. Am Ende dieses Kapitels wird noch die Frage aufgeworfen: ob es allgemein wahr sey, daß kleinere Bienen wirklich ämfliger als größere sind, oder ob dieses nur von Bienen gelte, die ungewöhnlich groß und träge sind? Wir wollen hierauf etwas antworten. Sind an einem Orte, oder in einer Hütte, in einem oder dem andern Korbe ungewöhnlich größere Bienen, so ist wohl bey ihrer Zeugung ein Irthum der Natur vorgegangen; und wenn an ihnen eine Trägheit bemerkt wird, so kann solche wohl aus der ihren Körpern angemessenen Mäßigkeit ihrer E. oder erklärt werden. Man gedenke sich hier einen Niesen neben einem Manne mittelmäßiger Größe, oder ein Friesländisches großes Pferd

Pferd neben einem Tartarischen oder Ungarischen Pferde. So wirds auch geschehen müssen, daß außerordentlich große Bienen in sehr vielen Blumen, wenn der Honig tief unten aus einer engen Blumenröhre zu hohlen ist, nicht bis auf den Kelch, zur Gewinnung des Honigsaftes, hindurch kommen können; während die kleinen Bienen einen freyen Zugang haben, und daher mehr Honig eintragen können. Sonst ist auch noch ein merklicher Unterschied der Größe zwischen den Garten- und Heidebienen. Diese letztern sind kleiner als die erstern. Die Heidebienen (und diese nehmen wir in dem engsten Verstande als solche, deren Stand niemals verändert wird, und nie anders wohin verfahren werden) finden in den Fichtwäldern, oder denen mit Heidekraut bewachsenen ledigen Plätzen, allererst im spätern Sommer Nahrung. Sie fliegen daher im Frühlinge nur sparsam aus, und schwärmen erst im August. Sie werden daher, sowohl aus Mangel mehrer und starker Bewegung, als auch zuweilen allzu dürftiger Nahrung, kleiner als die Gartenbienen, die schon im April ausfliegen, überall Blüthe finden, und die meiste Zeit weniger kümmerlich leben dürfen. Bringt man diese Heidebienen dahin, wo Gartenbienen unterhalten werden, so werden sie die erste Zeit wirklich mehr schwärmen und Honig eintragen als die letztern, bis sie sich in den folgenden Generationen gleich geworden. Es ist daher sehr rathsam, wenn man Gelegenheit dazu hat, Heidebienen anzukaufen, so wie es umgekehrt nicht wohl gethan ist, wenn man Gartenbienen zu Heidebienen machen will. Daß aber die kleinen Heidebienen im ersten Jahre sich so merklich hervorathun, kommt wohl daher, daß die Bienen gar leicht in Irthum gebracht werden können. Ehedem gewöhnt, nur 6 oder 8 Wochen Honig einzutragen, und dabey

ihren ganzen Fleis anzusetzen, so nehmen sie bereits die Frühlingsmonathe für ihren einzigen Termin, und haben hierauf den ganzen Sommer noch für sich, um die Gartenbienen zu übertreffen. Das 2te Kapitel hat zur Aufschrift: die nöthigsten Kenntnisse aus der Lehre von Insecten, in der Anwendung auf Bienen. Eine Theorie also, die so nöthig als angenehm ist für alle diejenigen; welche etwas mehr als bloß empirische Bienenväter, vorstellen wollen. Hier wird der Begriff der Insecten angegeben, und gesagt, daß sie innen keine Knochen, sondern nur außen knochenähnliche Theile haben. Wir rathen dieses Kapitel selbst aufmerksam zu lesen, wenn man einen Geschmack an der Bienenzucht haben will. Einiges hiervon wollen wir doch vom Bienensich anführen. Die Bienen haben im Bauche einen Stachel, der, um den innerlichen Theilen desselben nicht zu schaden, in einem Futterale verschlossen ist. Diesen Stachel kann man einem aufs schnellste herausziehenden Pfeil vergleichen, der sehr dünne und vollkommen polirt, rund, doch ein wenig platt, hohl bis ans Ende seiner Spitze ist. Dieser Pfeil ist eine Röhre, aus welcher, als einer Scheide, zwei vollkommen gleiche, hornartige Stacheln, entweder mit einander, oder einer nach dem andern, hervorschießen. Jeder hat auf einer Seite, der eine zur rechten, der andere zur linken, 15—16 Wiederhaben, welche machen, daß der Stachel tiefer in die Haut des Gesteckenen eindringt, aber auch sich schwerer wieder herausziehen kann; daher die Bienen oft diese Stachel mit sammt dem Futterale in den Wunden lassen, wenn man ihnen nicht Zeit läßt, solchen herauszuziehen. Innen im Bauche haben die Stacheln gewisse Muskeln, sie vorwärts zu treiben, oder zurück zu ziehen. Auch ist im Leibe mit der Scheide der

zween Stacheln eine Giftblase verbunden, welche, wenn der Stachel herausfähret, ausgedrückt wird, und durch eine Röhre zwischen beyde Stachel in derselben hohlen Scheide ihr Gift ausgießt, daß es unten an der Spitze der Scheide heraus in die Wunde Tropfenweise fließt und diese allemal vergiftet wird. Vielleicht ist die Giftblase der Bienen Gallenblase, und hilft zur Verdauung. Läßt die Biene ihren Stachel in der Wunde zurück, so bleibt Giftblase, Muskeln, und was sonst am Stachel hängt, mit zurück, und die Biene ist tödtlich verwundet. Sie muß sterben. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

\*) Zufällige Gedanken über die Verachtung der Religion, und ihrer Lehrer, Seinem Vater beym Anfange des 1774sten Jahres gewidmet von Friedrich Gottlob Bucher, 3 Bogen in 8. Wittenberg, bey J. S. Gerdesius.

2) Hr. M. Karl Traugott Kreschmar, vormaliger Bibliothecar bey hiesiger Universität, ist bereits zu Ende vorigen Jahres zum Pastor nach Waldau bey Dresden berufen und beschäftigt worden. Dessen dadurch erledigte Stelle eines Bibliothecarii ist von E. löbl. Universität wiederum durch Hrn D. Nürnbergger unlängst besetzt worden.

3) Auch nur historischer Liebhabern der Sternkunde und Bewunderern der seltenen Himmelserscheinungen zeigt man die gar seltene und schöne Zusammenkunft des Mondes mit der Venus und des Jupiters auf den 13ten Febr. Abends eine Stunde nach Sonnenuntergang an; worauf den 14 Febr. nach Sonnenuntergang Jupiter mitten zwischen dem Monde und der Venus stehen wird. Kürzlich ist hiervon eine Nachricht in den Leipz. Zeitungen d. J. 29 Stücke gegeben.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Es sind 18½ Dstern 2000 Kthlr. gegen sichere Hypothek auszuleihen; bey wem? erfährt man in der Wochenbl. Exped.

2) Dem mitleidigen Publico wird hierdurch nachrichtlich angezeigt, daß das in der Chursächsischen Bergstadt Jöblich, bey der allgemeinen Noth, errichtete armen Kinder- und Waisen = Institut, durch die erbarmende göttliche Vorsorge und Wohlthätigkeit edelgesinnter Seelen, davon man verschiedene, aus Bescheidenheit, bis hieher noch nicht öffentlich nennen dürfen, fortgesetzt wird. Gott erwecke noch fernerhin bey dieser rauhen Winterszeit redliche und fromme Herzen, zum geistlichen und leiblichen Besten dieser verlassenen Kinder, die dem Hunger entrissen worden, und lasse ihren Lohn dafür im Himmel groß seyn, es soll alles gewissenhaft angewendet werden. Jöblich, den 21ten Januar 1774.

M. Christ. Friedrich Bresse, P. L.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 9 Februar.

|   |                          |        |                  |
|---|--------------------------|--------|------------------|
| 1 | Scheffel Weizen          | 1      | Met. 8 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                | —      | 20 — —           |
| 1 | — große Gerste,          | —      | 14 — —           |
| 1 | — kleine Gerste,         | —      | 13 — —           |
| 1 | — Haber,                 | —      | 12 — —           |
| 1 | — Heidekorn              | —      | 13 — —           |
| 2 | Pf. 23 Koch Quent. Brodt | 1      | — —              |
| — | 21 — 3 —                 | —      | 3 —              |
| — | 10 — 2 —                 | Semmel | 3 —              |
| 1 | Pfund Rindfleisch        | 2      | — —              |
| 1 | — Kalbfleisch            | 1      | 6 —              |
| 1 | — Schafschaffleisch      | 2      | 3 —              |
| 1 | — Schweinefleisch        | 2      | 6 —              |
| 1 | Kaune Butter             | 5      | — —              |

Druckfehler.

S. 3. 1ste Sp. Lin. 38. ist die Periode verkehrt und also zu lesen: und rohe Materialien, b. i. wenn A und M in einerley Kosten wachsen u. s. f. E. 4. Lin 35. wie bey allen Menschen, lies: wie bey allen Handlungen der Menschen. S. 7. Sp. 1. Lin. 33, lies Lowths statt Lows.

141. Wasserfenchel, oder Samenkraut. In der Elbe bey dem Jaumannischen Weinberge, und in den Moritzburger Deichen. (Der Beschluß künſtig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Fortgeſetzter Auszug von der Einleitung in die neuere Bienenzucht.

Dieſes Gift, eine ſehr helle Feuchtigkeithauptſächlich den Stich ſchmerzhaft, und zwar deſto mehr, je mehr Gift in die Wunde kömmt, je mehr aber auch zugleich größere Gefäße und empfindlichere Nerven verletzeth werden. Ein gewiſſes Maas dieſes Giftes, an verſchiedenen Theilen des Leibes ausgeheilet, kann Schmerzen, Entzündungen, Zuckungen, endlich ein Fieber erregen, darunter der ſtärkſte Menſch erliegen müſte. Pferde ſind in  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$  Stunde davon geſtorben. Wir fügen dieſem noch bey, daß, im Fall ein auf die Straſſen niedrig hinziehender Schwarm den Pferden auf den Leib fallen könnte, man ſolche, wenn ſie vor dem Wagen ſind, gleich ausspanne, oder die Stränge abſchneide, und wenn ſie verfolgt werden, ſogleich mit den Pferden in einen finſtern Stall eile, indem die Bienen, ſobald ſie aus dem hellen ins Dunkle kommen, irre gemacht und vom Verfolgen abgehalten werden. Sind Pferde oder Rindvieh bereits geſtochen, ſo binde man ſolche dergeltalt an, daß ſie ſich nicht an den geſtochenen Orten reiben, beißen oder lecken, weil ſodann die Geſchwulſt vermehret, und die Stiche, auch nicht allzu vieler Bienen, ſodann tödtend werden können. Es darf nur ein Menſch einen leichten Bienenſtich bekommen haben, bey dem der Stachel in der Wunde noch nicht iſt zurück gelafſen worden, letztere aber mehr empfind-

lich juckend als brennend iſt: ſo wird der größte Schwulſt und Schmerz daraus entſtehen, wenn die Wunde nur ganz leicht gerieben, oder mit der Hand darüber einigemal hin und her iſt gefahren worden. Uebrigens ſind den Bienenwirthten manche Mittel bekannt, womit ſie die Schmerzen des Bienenſtiches lindern können. Sie thun aber wohl, wenn ſie ſelbige als Geheimniſſe für ſich behalten, weil ſonſt die Honigdiebe noch dreifter werden, und ſich nicht befürchten müſſen, an dem Schwulſte, oder etwa zurück bleibenden Mahl eines etwanigen Bienenſtiches, erkannt zu werden. Das dritte Kapitel enthält die Geſchäfte der Bienen. Dieſe gehen alle auf ihre eigene Erhaltung I. durch Einſammlung und gute Verwendung der Mittel zu ihrem Unterhalte. II. durch Fortpflanzung ihres Geſchlechtes. III. durch Abwendung der Gefahren, oder die Vertheidigung. Das Nahrungsgeſchäfte begreift in ſich 1) das Einſammeln; dieſes iſt Honig, Wachsmehl, Kleiſter oder Rutt, Waſſer und einige Salztheile. Den Honig ſaugen ſie nicht, ſondern lecken ihn mit ihrem knorplichten und harigten Rüſſel auf; die Zunge nimmet den Honig von dem gegen das Maul gebogenen Rüſſel ab, bringt ihn ins Maul, und von dort geht er durch den Schlund in den Magen. Den Honig lecken ſie aus den Honiggefäßen der Blumen ſowohl, als aus dem auf, was auf andere Theile der Pflanzen von dem ſüßen Pflanzenſafte ausſchwitzet, und entweder dort liegen bleibt, oder von der Wärme in der Luſt, und in dieſer nahe am Horizonte rund herum getrieben wird, und endlich auf Blumen und Blätter hinfällt; zuletzt lecken ſie auch den ſüßen flüſſigen Auswurf aus, den die Blattläuſe durch 2 an ihrem Hintern ſtehende Hörnlein von ſich ſpritzen. Die Bienen tragen, bey reichem auf Bäume und Pflanzen gefalle-

nen Honigthau, den Korb in kurzer Zeit voll. Doch ist zu Zeiten dieser Honigthau den Bienen schädlich, und erregt ihnen Krankheiten, ja wohl gar den Tod. Das Wachsmehl der Bienen ist der von den Blumen eingesammelte Samenstaub, den sie leicht und häufig gewinnen können, wenn die Staubfäden bloß und frey stehen, oder über die Blumen hervorragen. Diesen Samenstaub hängen die Bienen an ihre hintern Füße, deren Schaufeln inwendig hohl sind. Diese Sammlung nennt man insgemein Höslein, auch Bienenbrod, und ist nach Unterschied der Blumen von mancherley Farbe, woraus man schließen kann, was für Blumen von ihnen zu dieser oder jener Zeit sind besucht worden. Von diesem Höslein oder Wachsbällchen gehen etwa 8 auf 1 Gran. Ein Schwarm von ungefähr 18000 Bienen trägt täglich über 1 Pfund davon, mithin in 7—8 Monaten, da sie ausfliegen, über 100 Pf. Wachsmehl ein, und giebt doch am Ende des Jahres etwa kaum 2 Pf. wirkliches Wachs. Der größte Theil dieser Materie dienet ihnen also zur Nahrung, und das übrige Unverdaute geht als ein Auswurf aus ihrem Leibe fort. Vielmal wird den Bienen dieses Wachsmehl in den Zellen zu sauer, daher sie es entweder wieder aus dem Korbe weg-schaffen, oder ungenüßt in den Zellen sitzen lassen. Der Rützel ist vom Wachs unerschieden, kömmt nicht in der Bienen Leib, sondern wird von ihnen roh verarbeitet. Sie hohlen ihn von Fichten, Weiden, Ellern u. a. m. und verkünnen gegen den Winter besonders alle Löcher des Stockes, oft das Flugloch bis auf eine kleine Oeffnung; auch überziehen sie damit die Kreuzstecken, auch oft innen alle Wände. Mit dem Rüssel lecken sie auch das Wasser, und aus Mistfläsen, und wohn in Urin gesüßter wird, aus frischer

Erde, salpeterhaften Wänden und dergleichen, einige Salztheile auf, bringens in den Magen, und tragens so heim. Dieses ist wohl nur zu verstehen von Orten, wo süße Weide ist, denn in Gegenden, wo wir wohnen, oder saure Weide ist, werden wir es an den Bienen nicht gewahr, daß sie urinöse Erde oder Mistfläsen besuchen sollten, weil die Pflanzen schon bey uns Salztheile genug in sich haben. Daß es aber keine Chimäre ist, wenn von den Bienen behauptet wird, daß sie Salztheile, und deren nicht wenig, zu ihrer Nahrung bedürfen, kann unter andern aus den Gegenden von Palästina erwiesen werden, wo die salzigten Pflanzen noch bis ist die besten Bienen Gegenden ausmachen. Eine Stelle aus Maurells Reisebeschreibung nach dem gelobten Lande, S. 89, soll uns dieses belegen. Die großen Ebenen längst der Meeresküste, so wegen des Salzes besagten Clements weder zum Futter, noch Frucht, noch Delbäume, noch Weinbergen taugten, konnten doch zum Unterhalte der Bienen und Nachung des Honigs genutzt werden; wie solches Josephus bemerkt in seinem Buche von den jüdischen Kriegen, im V. B. 4ten Kap. Dessen bin ich um so viel mehr überzeuget, weil bey meinem Durchzuge hiesiger Orten, ich einen Geruch von Honig und Wachs gespüret, gleich als wenn unweit davon ein Bienenkorb oder Schwarm wäre. — Sonst faget noch der Hr Verf. daß die Bienen, in Aufsuchung des Wassers, gar nicht ekelhaft sind. Dieses ist mit Einschränkung zu verstehen. Wenn die Bienen in der Nähe kein besser Wasser haben können, so sind sie eben, wie Menschen in solchen Umständen, in der Nothwendigkeit, mit dem schlechtesten Wasser vorlieb zu nehmen. Wo sie aber die Wahl haben können, da ziehen sie das bessere Wasser dem schlechtern und unreinen gewislich

vor, und wir sind Augenzeugen davon. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Am 10ten Febr. trat unser hochverehrte und berühmte Herr Hofrath Dan. Wilh. Triller in sein glücklichst erlebtes 80stes Jahr, wozu ihm unter andern Gedichten seiner Kinder auch mit folgender Schrift Glück gewünscht wurde: *Exercitatio de diebus religiosis* (ad Gell. N. A. IV. 9. *religiosi dicuntur dies tristi omine inf. mes*) quam Patri suo venerabili diem natalem celebranti pie reverenterque dedicar, filius obsequentissimus *Carolus Fridericus Trillerus*, Witteb. d. 10 Februar. 1774 1½ Bogen in gr. 8. bey Dürren.

2) Einige Rechtsfälle de tutelis ad datum Lud. D. P. XXVI. 1. worden unterm Vorſitz Hrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels am 15ten Jan. im großen Hörsale vom Hrn Constans Theophilus Reinhold, aus Zwicau, geschickt vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Demnach künftigen 14ten März 1774 im Churf. Sächſ. Amte Preßsch, im Churkreise, die bey der Stadt Preßsch gelegene Feldmeisterei an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Scheunen, Ställen, auch angelegenen Garten, nebst dazu gehöriger Feldmeistereygerechtsame, so von geschwornen Taxatoribus zusammen auf 1087 Nthlr 12 gr. hauswirthschaftlich gewürdet worden, ingleichen 12 Dresdner Scheffel Ausfaat im Sandfelde gelegener walgender Acker, auch 2 Wiesen, welche 2 vier-spännige Juder Hey und fast die Hälfte an Grummet jährlich im Mitteljahre ungefähr tragen, davon letztgedachte Acker und Wiesen von geschwor-

nen Hauswirthschaftsverkündigen Amte-Land-Gerichten auf 263 Nthlr — geschätzt worden ist, Schulde: halber an den Meißibiehenden, lege subhastationis publicae, verkauft werden sollen, die Subhastations-patente auch nebst umständlichen Nachrichten davon und Confignation der Onereum realium in den Churf. Aemtern zu befagtem Preßsch, dem Kreis-amte Wittenberg, und dem Amte Torgau, zum Ersehen öffentlich angeschlagen zu befinden sind; Als wird ein solches hiermit bekannt gemacht.

2) Nachstehende Bücher liegen für bezeugte Preise in der Wochenbl. Expedition zum Verkaufe parat: 1) Trischens französisches Dictionaire, 8. 766. Nrb. g. L. u. N. à 2 Nthlr. — 2) Betrachtungen über die Vernunft des Christenthums, N 771. g. n. h. Frzb. g. N. à 14 gr. — 3) Lavaters Ausichten in die Ewigkeit, in Briefen mit Signetten, H. 773. dergl. B. à 1 Nthlr. 8 gr. — 4) Struense und Brandts Befehrungsgeschichte mit Signetten, H. 774. dergl. B. à 14 gr. — 5) Winterluftbarkeiten für junge Leute in Gesellschaften, Nv. 773. dergl. B. à 12 gr. — 6) Der Mann und die Frau im Ehestande, physisch betrachtet. L. 772. dergl. B. à 18 gr.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 16 Februar.

|   |                          |   |                   |
|---|--------------------------|---|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen          | 1 | Nthl. 8 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                | — | 20 — —            |
| 1 | — große Gerste,          | — | 15 — —            |
| 1 | — kleine Gerste,         | — | 13 — —            |
| 1 | — Haber,                 | — | 11 — —            |
| 1 | — Heidekorn              | — | 11 — —            |
| 2 | Pf. 23 Loth Quent. Brodt | 1 | — —               |
| — | 21 — 3 —                 | — | 3 —               |
| — | 10 — —                   | — | 3 —               |
| 1 | Pfund Rindfleisch        | 2 | — —               |
| 1 | — Kalbfleisch            | 1 | — 3 —             |
| 1 | — Schweißfleisch         | 2 | — 3 —             |
| 1 | — Schweinefleisch        | 2 | — 6 —             |
| 1 | Kanne Butter             | 5 | — —               |

Deutschland nicht leicht ihres Gleichen haben möchten, sind gleichfalls etwas besonders.

Insonderheit aber muß man den Fleiß des geschickten Hofgärtners im großen Garten, Hrn. Züblers, rühmen, welcher durch seine Bemühung in dem bey seiner Wohnung gelegenen Garten, eine sehr große Menge von allerley aus- und inländischen seltenen Gewächsen zusammen gebracht hat und unterhält, unter welchen sich verschiedene Arten befinden, die man vielleicht in manchem großen botanischen Garten vergebens suchen dürfte.

Und endlich muß ich noch des in Proßis, seitwärts der grünen Wiese, wohnhaften Landmannes Palischens kleines Kräutergärtgen anzeigen, indem man in demselben eine beträchtliche Menge von allerley Kräutern und Pflanzen antrifft.

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) Von nützlichen Bäckern.

**Fortsetzung aus Hrn Prof. Sprengers Einleitung in die neuere Bienenzucht.**

Wir fanden uns gewisser Umstände halber genöthiget, unsre Bienenhütte aus dem Garten weg zu nehmen, und selbige auf den Hof an der einen Seite des Wohnhauses hinzusetzen, und haben die Bequemlichkeit, die Bewegung der Bienen, so oft wir wollen, aus dem Fenster unserer Stube anzuschauen. Dichte an unserer Stube auf dem Hofe ist der Brunnen, aus dem das durch Röhren hingeleitete lebendige Wasser in den Hof hinein läuft. In dem Auslaufe dieses Brunnens nehmen die Bienen ihr Wasser, und sobald gedachtes Wasser stille steht, und nicht überläuft, so geht keine einzige Biene auf die nah gelegene Mistpfähle, sondern hohlen ihr Wasser aus dem Bach, der in einiger Entfernung von unserm

Hofe klares Wasser über einen Kiesband führet, welches letztere am Ufer den Bienen dazu dienen muß, daß sie darauf sitzen, und das Wasser einsaugen können. Man ist daher diesen der Keinigheit so sehr ergebenen Thieren wohl so viel Achtung schuldig, daß man ihnen, unweit der Hütten, lieber in kleinen Tröglein reines Wasser täglich vorsetze, als sie auf faule stinkende Pfützen gehen lasse, wenn sie nicht zu klarem Wasser gelangen können. 2) Das, was die Bienen an Honig und Wachsmehl sammeln, wenden sie zu ihrer gegenwärtigen und künftigen Nahrung an. Beydes zusammen ist die eigentliche Nahrung der Bienen und das sogenannte Bienenbrod mit Wasser, vielleicht auch mit Salztheilen, etwas süßiger gemacht, und gewürzt ihr Futterdrey. Honig allein nähret sie nicht gut; über 2 Monathe damit allein genähret, erkranken sie. Es wäre daher darauf zu denken, wie man dergleichen Samenstaub sammeln und wohl behalten, neben dem Honig den Bienen zur Winterfütterung vorsetzen könnte. Uns deucht, daß die Sammlung solches Samenstaubes von keiner Pflanze süglicher versucht werden könnte, als von dem blühenden Hanf, wo man ihn häufiger als anderswo theils antrifft, theils diesen Staub am bequerraften sammeln könnte, wenn Lächer unter die Hanfstängel gehalten, und letztere mit Strecken darüber gebogen und angeknöpft würden. 3) Das Eingeamletete wenden die Bienen ferner an zur Fortpflanzung und Vermehrung ihres Geschlechts durch das Ausbrüten junger Bienen von allen drey Arten, zur Bevölkering des Stocks und Erzeugung neuer Schwärme. Zur Ausbrütung derer in den Zellen gelegten Eyer, wird eine Wärme erfordert, die oft der Wärme der Bruthenne gleichet, folglich 2 Neaumürische Grade über die gewöhnliche Sommerhize. Daneben tragen

tragen die Bienen einen glänzenden Futterbrei zu den Eiern und Würmern, bis diese zur Verwandlung in Nymphen reif genug sind. Eine vollkommene junge Biene erscheint längstens am 20—21sten Tage von ihrer Geburth aus dem Eie, und beißt mit ihren Zähnen den Deckel der Zelle, je nachdem sie stark und das Wetter warm ist, in 2—3 Stunden, sonst aber in 6—8 Stunden durch. Wir haben es schon mit Brutzellen, die auf dem Heerde ans Feuer gelegt worden, versucht, und gefunden, daß bey verstärkter Wärme die jungen Bienen kaum  $\frac{1}{2}$  Stunde gebraucht, um den Deckel der Zelle durchzubeißen und als vollkommen hervorzugehen. 4) Die übrigen Arbeiten der Bienen betreffen ihre Vertheidigung oder Abwendung der Gefahren, durch Reinlichkeit, Verfütten, Schildwachen, Kampf und wirklichen Angriff, Fliehen und Verbergen. Das 4te Capitel beschreibt die Eigenschaften, Geschicklichkeit, Triebe und Leidenschaften der Bienen. Sie haben scharfe Sinnen, vornehmlich Gesicht und Gehör. Noch ist das Werkzeug, wodurch sie den Schall empfinden, unentdeckt, obgleich nichts gewisser ist, als daß sie den Schall vernehmen. Die Töne machen sie durch die Bewegung ihrer Flügel, womit sie die Luft um sich herum, besonders aber die aus den Löchern des Bruststücks kommende Luft schlagen, und in eine zitternde Bewegung setzen. Diese ihre Töne sind nicht nur bey jeder der 3 Bienenarten verschieden, sondern auch Bienen von einerley Art erregen, nach verschiedenen Umständen, unterschiedliche Töne, z. E. die Königin einen andern außer dem Streite, einen andern, das Düten, beym Streite. Das einermal ist im Stöcke ein starkes, das anderemal ein schwächeres Summen. Die Schildwache bringt durch einen gewissen Laut die Bienen des Stöckes herbey zur

Hülfe, wenn Feinde durchs Flugloch eindringen wollen. Ein ganz anderer Ton ist, wenn eine zurückkommende Biene andere einladet, von ihrem mitgebrachten zu genießen, oder der Last sich zu entladen. Sie lassen andere Töne des Abends bey der Ruhe im Stöcke, andere nach dem Ansetzen beym Schwärmen hören: so wie man vermuthen kann, daß der Reihe nach jede Biene einen Ton von sich gebe, und solches etwa für eine Losung zu halten, die sie sich einander geben. Es können also von Beobachtern Töne als Zeichen der Furcht, des Zorns, der Einladung, der Aufforderung zum Streite u. s. w. wahrgenommen werden. Die Bienen empfinden nicht nur den Schall, den sie unter einander erregen, sondern auch den, der sonst entsteht. Z. E. wenn sie den Donner hören, oder einen Flintenschuß, so kehren sie zurück, oder flüchten an einen bedeckten Ort. Es ist ihnen daher schädlich, wenn öfters nahe am Bienenstande geschossen, oder sonst ein starkes Knallen erregt wird. Die Bienen haben 2 große und 3 kleine Augen auf dem Kopfe, und vor sich zur Seite, um neben sich sehen zu können, und nicht nur außer dem Korbe, sondern auch innerhalb desselben im Dunkeln arbeiten und dabey viele kleine Dinge genau unterscheiden zu können. Der Sitz des Geschmacks ist wahrscheinlicher Weise im Rüssel und der Zunge; mittelst dessen sie das Gute von dem Schädlichen unterscheiden, und das erste nach Haufe tragen können. Auch sind sie nicht ohne Gefühl, und empfinden dadurch den Druck oder Stoß eines Körpers, der sie unmittelbar oder mittelbar durch eine von ihm bewegte und an den Bienenkörper hingestoßene Luft berührt. Rüssel, Fühlhörner und dergleichen Theile sind nervigt, und knorplicht, andere z. E. die Ringe des Leibes sind härter und sehr elastisch, daher sie  
das

das fühlen, wovon sie berührt und nach verschiedenen Graden erschüttert werden. Insecten fühlen nicht nur außen, sondern auch von innen. Es ist wahrscheinlich, daß sie viel schärfer fühlen, als andere Thiere, und ihr ganzer kleiner Leib, der auf beyden Seiten offene Lustlöcher hat, z. E. durch einen Wind in ein sehr empfindliches Gefühl und durchgängige Veränderung gesetzt werde, das leicht übermäßig und schmerzlich wird. Sollte es nicht daher kommen, daß den Bienen alle Beunrubigung so zuwider ist, und sie böse macht? Der Geruch der Bienen muß ihrer Lebensart wegen besonders sehr scharf seyn. Daß sie ihn haben, d. i. daß sie die aus den Körpern ausdünstenden, in der Luft schwimmenden, und zu ihrem Körper hinkommenden flüchtigen, salzigten und slyigten Theile empfinden, von einigen einen angenehmen, von andern einen widrigen Eindruck empfangen, ist klar, da sie z. E. die in Schränken und Kasten verschlossenen Honigtöpfe ausweitern, durch die Schlüsselöcher durchkriechen, und die Töpfe ausleeren können; dunkel aber ist, wo sie den Sitz des Geruchs haben, ob in den Fühlhörnern oder einem andern Theile? Dieser Sinn leitet sie also zu oft entfernten Honigblumen, und der Hr. Verf. getrauet sich nicht zu bestimmen, ob sie in einem Abstände von einer halben Stunde solche Blumen riechen können und auch wirklich besuchen? Es liegt doch aber sehr viel daran, solches zu wissen. Einige Bienenbücher geben den Flug der Bienen bis auf eine Meile an. Wir sind in der Lage, daß wir diese Uneinigkeit heben können. Bienenwirthe wissen es, daß der Honig, der aus dem Heidekraute erhoben wird, ganz dunkelbraun von Farbe, der Gartenhonig aber gelb sey. In einer geraden Richtung genommen, sind die Wälder,

darinnen Heidekraut wächst, und wohin gegen den Herbst so viel hundert Stücke gefahren werden, von uns kaum  $\frac{1}{2}$  Meile entfernt. Vielmal haben wir einen Theil unserer Bienen zu Hause behalten, und an der Farbe des Honigs gefunden, daß die Bienen so weit nicht ausfliegen. Ja, daß die Bienen nicht einmal  $\frac{1}{2}$  Meile weit nach Nahrung fliegen, bestimmen wir daraus, daß an einem uns zunächst benachbarten Orte die Bienen fast immer 14 Tage früher schwärmen; welches daher kommt, weil dieser Ort in einem Busche viel Pestilenzkraut (Petalites) hat, welches am frühesten unter allen Honigblumen allda blühet, dagegen wir der später blühenden weit mehr haben, als jener Ort. Der Busch, wo diese genannte Honigblume wächst, ist kaum von uns eine halbe Stunde entlegen. Unsere Bienen fliegen aber so weit nicht, und wenn auch das spätere Schwärmen solches nicht entscheiden sollte, so wirds doch aus dem der Pestilenzblume vorzüglich eigenen Geruche gewiß, der so eingreifend ist, daß man ihn, wenn man eine Blume berührt, lange an der Hand behält, auch an jenen Bienen gar eigentlich bey den Körben von Menschen empfunden wird. Eben so wird der strenge Geruch der blühenden Samenzwiebeln und des Knoblauchs, wenn die Bienen darauf gehen, zu solcher Zeit gar eigentlich von Menschen an den Körben gerochen. Man muß daher seinen Anschlag des Bienenstandes in Beziehung auf die zu nutzenden Honigpflanzen, nicht viel über anderthalbviertel Meilen ausdehnen. Vornehmlich hat man sich dazu nach der angegebenen Distanz zu richten, wenn Bienen vom Hause verfahren, und wo sie zur Benutzung des Klee, Heideforns und Heidekrautes angesetzt werden sollen. Es wäre daher auf den Hei-

der

den die bisherige Gewohnheit abzurathen, da man öfters auf einen Fleck beyammen 6 bis 800 Körbe hinsetzt, und doch ein Keffier von mehr als einer Meileweges Heidekraut um sich her hat. Hier wird nun wirklich kaum die Hälfte genutzt. Die Waldbungsbesitzer fragen freylich nichts darnach, die Bienen mögen stehen wo sie wollen, wenn sie nur ihre Gefälle davon ziehen. Allein den Bienenbesitzern müßte daran gelegen seyn, daß der Bienenstand nicht zusammen, sondern in mehrere Abtheilungen auseinander geleyet würde. Es ist gewiß, daß auf solche Weise die Bienen mehr Honig würden eintragen können. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Aniversität und Stadt.

1) Vermichenen Sonntag, als den 20 Febr. ward allhier, wegen der am 12ten zu Dresden geschehenen hohen Vermählung Sr des Herrn Palsgrafens beyrn Rhein, Kael Augusts, Durchl. mit der Durchl. Churfächsischen Prinzessin Maria Amalia, Schwester Sr Churf. Durchlauchtigkeit unsers gnädigsten Landesherrn, das Te Deum Laudamus in den Kirchen nach der Fröhpredigt, bey Pauken- und Trompetenschall, und unter Lantung aller Glocken, gesungen, und diese hohe Verbindung in schuldigster Devotion mit den herzlichsten Glückwünschen für das gesegnete Wohlgergehen, sowohl der Neuvermählten Herrschaften, als auch des sämtlichen Sächsischen höchsten Churhauses, öffentlich gefeyert.

2) Einige Rechtsfälle de Iurisdictione ad Lud. D. P. II. 1. warden unterm Vorsetze Hrn D. Christ. Gotz. Zommels am 1 ten Febr. im großen Auditorio vom Hrn Siegrf. Lebrecht Flemming, aus Neudorff im Gebirgchen, geschickt vertheibiget.

## IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Bey Buchenroder und Ritter in Hamburg werden verschiedene Bücher auf Pränumeration angekündigt, unter welchen vorzüglich eine nützliche Handbibel ist. Die hiesige Wochenbl. Expedition nimmt Pränumeration an, woselbst auch ein ausführliches Avertissement deshalb gratis ausgegeben wird.

2) Kurze für das Wohl des Landmannes aber höchst wichtige Abhandlung: Ein künstlicher und dabey sehr wohlfeiler Dünger betitelt. Laugensalze 1774. ist für 1 gr. in der Wochenbl. Exped. allhier in Commission zu haben.

3) D. Christ. Friedrich Schmid, der Theologie öffentlichen ordentlichen Professors etc. Neue philologische und kritische Bibliothek, 5tes Stück, ist bey dem Buchdrucker C. Chr. Dürr allhier à 3 gr. zu haben.

4) Es werden etliche 100 Rthlr in kleinen Steuercreditkassen Scheinen zu kaufen gesucht. Man erbietet sich zu 82 p. C. und etwas darüber.

## VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 23 Februar.

|      |                          |                    |
|------|--------------------------|--------------------|
| 1    | Scheffel Weizen          | 1 Rtl. 8 gr. — pf. |
| 1    | — Roggen,                | — 19 — —           |
| 1    | — große Gerste,          | — 15 — —           |
| 1    | — kleine Gerste,         | — 13 — —           |
| 1    | — Haber,                 | — 12 — —           |
| 1    | — Heideforn              | — 11 — —           |
| 2    | Pf. 23 Korn Quent. Brodt | 1 — —              |
| — 21 | — 3 — —                  | — 3 — —            |
| — 10 | — — — —                  | Sammel — 3 — —     |
| 1    | Pfund Rindfleisch        | 2 — —              |
| 1    | — Kalbfleisch            | — 1 — 4 —          |
| 1    | — Schöpfienfleisch       | — 2 — 4 —          |
| 1    | — Schweinefleisch        | — 2 — 6 —          |
| 1    | — Kanne Butter           | — 5 — —            |

dersehen ein Moment lang in der Luft wä-  
ren? Ist dieser letzte Fall N. 2, wie ich  
mit Borellus glaube, richtig, so bleibt es  
wahr, was im Zufage aus der Theorie,  
der zur Zeit die Erfahrung nicht wider-  
spricht, geurtheilt worden. Ist aber  
dies Urtheil richtig, so hat die angepriesne  
Methode des Schärfens auf einer Seite  
vor der überzwerger nichts voraus.  
Denn eben das war die Absicht, warum  
man eben Zusatz machte; nicht eben  
Echtheit, wohl aber Unterweiser derselben  
und vernünftige Beobachtung der  
zu weiteren Prüfungen zu veranlassen.  
Und für diese ist der Zusatz, dünkt mich,  
deutlich.

Ich schliesse, weil diese streitige Mey-  
nung auf diesem Wege nicht ausgemach-  
et, sondern mich nunmehr veranlassen  
wird, sowohl selbst, als mit andern hiesigen  
und auswärtigen Freunden, die Kenner  
dieser Dinge sind, auf Methoden zu denken,  
die wahre Beschaffenheit der Bewegung der  
Pferde im Trabe durch sichere Versuche  
näher ins Licht zu setzen, als worauf ich  
ohne diesen Zusatz nicht gefallen wäre;  
und berühre nur noch das gleichgültige  
Urtheil des Hrn W. von Aufsäßen, die  
von der Bewegung der Thiere handeln.  
„Schriften von der Art, spricht er, wie  
„der Zusatz des ungenannten Hrn Verf. ist,  
„sind eben nicht rar, aber alle haben den  
„elenden Zustand in der Thierarzneiwissen-  
„schaft weder in dem einen noch in dem  
„andern im geringsten geändert.“ — Der  
Zuseher bescheidet sich, was seinen Aufsatz  
anlangt, gern, weil jeder, der den Borellus  
versteht und nachdenket, sie eben so gut  
und besser machen kann. Aber er wünschet  
vom Hrn W. belehret zu seyn, wie viel ih-  
rer denn, außer dem Borellus, da sind,  
welche die Mechanik der thierischen Körper,  
der die Medicinwissenschaft im Grunde  
nichts angeht, behandelt haben? Und  
da siele denn die Nützlichkeit solcher Werke  
wohl auf Borellus Buch selbst, bey wel-

chem sich der Zuseher recht sehr zu irren  
wünschet, wenn er dafür hält, daß es Hr  
W. in Dresden, diesem Eize von so  
vielfacher Gelehrsamkeit, und in dortiger  
Gegend, wohl kaum sechsmal, die  
öffentlichen Bibliotheken eingeschlossen, an-  
treffen dürfte. Von der Bewegung der  
vierfüßigen Thiere aber zu schreiben, und  
dies Buch nicht zum Grunde zu legen,  
und recht studiret zu haben, ist so viel als  
malen wollen, und keine Farben zu kennen

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelehet

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

1) Den 24 Febr. ward unterm Vorsitze  
Hrn D. Ernst Gottfr. Christ. Klügels  
über einige Rechtsfälle de lure dorum ad  
Lud. D. P. XXIII. 3. vom Hrn Johann  
Gottlob Martin, aus Schneeberg, im  
großen Hörsale geschickt disputiret.

2) Den 25 Febr. ward unterm Vor-  
sitz Hrn D. Christ. Gottlieb Hommels  
einige Rechtsfälle de negotiis gestis, ad  
Lud. D. P. III. 5. vom Hrn Karl Gottlob  
Gabriel, aus Dürrenhennersdorf in der  
Lausitz, gut vertheidiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen,  
oder angezeigt werden.

1) Schon lange ist es ein allgemeiner  
Wunsch, sowohl einheimischer als frem-  
der Rechtsgelehrten gewesen, die Crellis-  
schen sämtlichen Werke, die in 124 Dis-  
sertationen und Programmen, aus allen  
Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, bestehen,  
theils wegen ihrer Seltenheit, theils und  
zwar besonders wegen ihres innern Wer-  
thes, in einer Sammlung zu haben. Die-  
ser Wunsch kann jetzt erfüllt werden, da  
von einem der größten Mäcenats der  
Rechtsgelehrsamkeit ich aufgemuntert  
worden

statt dessen die Kastanien in die Eröge, und haben alles, bis auf einige Spelten, mit der Schale gefressen. Mir ist kein Schaf an Becken gestorben; sie haben sie nicht einmal alle gehabt. —

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Bächern.

Fortsetzung aus Hrn Prof. Sprengers Einleitung zur neuern Bienenzucht.

2) Die Bienen haben Kenntnisse, Vorstellungen u. s. w. Sie unterscheiden ihre Feinde, die gute von der schädlichen Nahrung, die 3 Arten der Eyer und Bienenwürmer, Würmer des Bienenalters, gemeine Bienen, Dronen, Königin, Korb und dessen Stelle. Sie erkennen die Bitterung. Kommen einige, ehe die Königin beym Schwärmen wegfiehet, mit nassen Flügeln an, so meynt jene, es regne, und kehrt am Flugloche um; es sey dem, daß sie über die Zeit am Schwärmen verhindert worden ist, da sie endlich einen kleinen Regen nicht mehr achten. Sie erkennen, was sie sich unter einander zu verstehen geben: entweder, wie oben gesagt, durch einen Schall, oder durch Gebärden, z. E. durch Ausstreckung des Rüssels, wenn sie einander den Honig anbieten, oder durch andere Bewegungen und Zeichen. Z. E. kommen einige, etlichemal mit viel Honig in den Korb, so folgen andre ihnen nach, und kommen an jenen Ort in stärkerer Anzahl wieder hin. Daher wenn einige glücklich aus einem Stocke geraubt haben, so kommen sie bald in stärkerer Anzahl, und setzen dem beraubten Stocke härter zu. Diese und mehrere Proben zeigen der Bienen Vorstellungs- und Unterscheidungskraft. Man findet auch Proben des Gedächtnisses. Hat einer einmal einen Bienenstock beleidigt, so darf er sich dort nicht einmal von weitem zeigen, ohne sogleich verfolgt zu

werden. Sie wissen z. E. ihren Stock, aus dem sie nur einmal ausgeflogen sind, wieder zu finden und zu erkennen, desgleichen auch Bienen ihres Schwarms, die 1—2 Tage weg waren. Man darf daher einen Stock nach dem ersten Ausfliegen im Frühlinge nicht verlassen, weil sonst viele Bienen an den alten Platz fliegen, und alsdenn entweder ohne Korb, oder als verirrt vor einen fremden Korb kommen, und da getödtet zu Grunde gehen. Man sieht aber auch hieraus, daß man bey ihnen Gewohnheiten antrifft. Sie gewöhnen, wenn sie nur einen Tag an einem Orte stehen, und allda ausfliegen, den Flug nach Nahrung, Wasser u. s. w. Wenn Hitze oder Mangel des Raums in einem vollgebauten Korbe die Bienen nöthiget, ohne Schwärmen vorzuliegen, und müßig zu gehen, so gewöhnen sie sich auch hernach leicht an den Müßiggang. Eben so gewöhnen sie sich auch leicht ans Rauben, wenn sie nur einigemal aus einem andern Stocke glücklich Honig abgehohlet haben. Die unschuldigsten Bienenwäter können daher unter ihren Bienen Raubbienen gewinnen. Diesen das Handwerk abzugewöhnen, sind mancherley Mittel. Keines ist bequemer, als ihnen die Spreu von gedroschenen Leinsamennoten ins Gebäude, so lange es Noth thut, einzustreuen, und sie dadurch zur Wiederreinigung der Waben zu nöthigen; damit sie keine Zeit behalten, an andere Arbeit zu denken. Das Einstreuen des Sandes ist ihnen, wegen des darunter befindlichen feinen Staubes, schädlich, und kann ihnen den Honig verderben, weil immer viele Zellen ohne Bedeckung offen gelassen werden. Der öftere Umgang mit den Bienen machet sie durch Gewohnheit ganz zahm, doch niemals in dem Grade, daß ihre Wärter ohne Stiche davon kommen sollten. Es heißt dieses nur so viel gesagt, daß Personen,

sonen, die viel mit Bienen umgehen, seltener, als diejenigen, an deren Ausdünstung, Gestalt und Kleidung sie nicht gewohnt sind, gestochen werden. Bey allen ihren Fähigkeiten haben sie viele Schwachheiten. Ihre feinen Sinnen werden leicht durch Kälte, Rauch und Wasser betäubet, daß sie in eine Sinnlosigkeit verfallen, welches man sich in der Behandlung derselben auf mancherley Weise zu Nütze machen kann. Ihre Unterscheidungskraft läßt sich leicht betrügen und irre machen, wovon oben, bey ihren Gewohnheiten vom Fluge, bereits Proben angeführt sind. Wenn man an die Stelle ihres Stockes einen andern setzt, der nur einige Ähnlichkeit mit dem ihrigen hat, so halten sie ihn für den ihrigen und begeben sich hinein. Sie spüren zwar, nachdem sie in die neue Wohnung eingegangen sind, etwas von der Veränderung, tumultuiren einige Stunden, ja den ganzen Tag, allein sie bleiben doch. Dies ist der Grund von Schirachs Ablegermachen durch den Betrug, da man eine Königin in einem Bitterhäuslein nebst einigen wenigen Bienen mit genug Nahrung in einen leeren Korb bringt, diesen an einem schönen Tage nach 9 Uhr Morgens, wenn die Bienen häufig im Felde sind, an den Platz eines volkreichen Stockes, den man indessen auf 10—30 Schritte entfernt, stellet, und die Königin erst den folgenden Tag, oder später, unter sie laufen läßt. Doch ist's gut, wenn alsdenn keine vollen Stöcke ganz nahe stehen. Man findet auch bey den Bienen verschiedene, ihrer Bestimmung gemäße, Triebe, Neigungen und Begierden, die sehr oft eine solche Stärke bekommen, daß sie Leidenschaften werden. Sie haben eine vorzügliche Liebe zu ihrer Königin, die immer eine Leibwache, das ist, eine Gesellschaft von Bienen, um sich hat. Das Leben aller ihrer Gefellen

wird gegen das Leben der Königin für nichts geachtet. Vermiffen sie die Königin aus dem Mangel ihres Tons bey der Losung, so geben sie einander ihre Abwesenheit durch traurige und herabgestimmte Töne sogleich zu erkennen, und wenn sie sich keine neue Königin erzeugen können, oder ihnen keine zugegeben wird, so fallen sie in eine Art von Betäubung, die bis an den Tod anhält. Sie haben Liebe zur Reinlichkeit, Freyheit und Nahrung, überhaupt zur Erhaltung ihrer selbst und ihres Geschlechts, als auf welchen letztern sich der Trieb zur Arbeitsamkeit gründet. Muth und Zorn sind zwey merkwürdige Leidenschaften der Bienen. Auf ihrem Stande sind sie weit kühner, als auf einem fremden Plage, wo ihnen vieles ungewohnt ist, indem das fremde und ungewohnte sie bestürzt und furchtsam macht. Man behandle sie also in einiger Entfernung vom Stande, wenn man etwas mit ihnen vorzunehmen hat. Einige scheinen muthiger und mehr Helden als andere im Korbe zu seyn. Denn bey bösem Wetter fliegen sie aus, kommen wieder, warnen, oder hohlen die andern gleichsam ab. Vielleicht aber ist's nicht sowohl Muth, als mehrere Empfindlichkeit. Unüberwindliche Hindernisse machen sie muthlos, daß sie oft in einer Art von Verzweiflung den Stock verlassen, oder in Betäubung fallen. Der Zorn der Bienen ist eine wahre Wuth, in der sie nichts schreckter. Er entsteht, wenn sich etwas ihren Trieben entgegen setzt, und ist als ein Eifer gegen dergleichen Hindernisse zur Ausrichtung ihrer Geschäfte und ihrer Selbsterhaltung nöthig. Heftige Erschütterungen, die ihrem zarten Gefühle leicht schmerzlich sind, alle Unruhe durch Blasen ins Flugloch, Klopfen an den Korb, Stöße, Angriffe von Feinden und dergleichen, machen sie unleidsam und böse. Ihnen ihre Brut

verderben, den Honig nehmen, sie aus dem Korbe vertreiben, muß sie nothwendig sehr böse machen. Bey der Sonnenhitze sind sie sehr unleidfam, daher sie mit weniger Gefahr im Köhlen behandelt werden. Der Meid ist unter den Königinnen, daraus entspringen innerliche Kriege, und eine oder mehrere Königinnen müssen sich zum Ausziehen aus ihrem Korbe mit ihrem Anhang und Gefolge von Drohnen und Arbeitsbienen bequemen, das heißt, sie müssen schwärmen. Die Folgen ihres Zorns sind die Stiche mit dem Stachel, oder Kneipen mit den Zähnen. Zu allen diesen Dingen ist der Leib der Biene vollkommen eingerichtet. Er hat 4 Flügel zur schnellen Bewegung zum Fliegen, und weil er auf den Blumen und im Korbe herum laufen muß, 6 Füße zum Laufen. Die Königin hat, weil sie ihr Amt vornehmlich im Korbe verrichtet, aber doch der Reinigung wegen und bey Schwärmen aus dem Korbe muß, zwar Flügel, aber nur kurze, die zum weiten und fernem Fliegen nicht tauglich sind. Alle Theile des Leibes dieser unvergleichlichen Maschine sind so gebauet, so zusammen geordnet nach ihrer Lage und Verbindung mit einander, daß sie nicht nur zu allen beschriebenen Geschäften geschickt sind, und keine tauglichere Instrumente zur vollkommensten Ausrichtung derselben können erdacht werden; sondern daß sie auch eine solche Fertigkeit dazu haben, die nicht erst der Übung bedarf, um in Gang und in schnelle Anwendung gebracht zu werden. Die junge Königin kommt manchmal schon fliegend aus der Zelle heraus. Die junge Biene verrichtet gar bald nach ihrem Ausgange aus der Zelle im Korbe und auf dem Felde alles so fertig mit ihren dazu völlig gelenksamen Gliedern, als sie es gegen das Ende ihres Lebens nach vielen Übungen thut. Der Leib hat auch

alsdenn schon seine völlige Stärke und Kraft. Diese Kräfte werden erregt und in Wirksamkeit gesetzt, zum Theil durch den Eindruck, den äußerliche Dinge auf den Bienenkörper machen; zum Theil durch den Einfluß der Seele auf denselben. Was den Körper und seine Theile erschüttert, was sie reizet, das erregt auch die Kräfte des Bienenkörpers. In dieser Maschine ist auch eine Seele, die eine Kraft zu empfinden, vorzustellen und dergleichen hat; aber auch als ein selbstthätiges einfaches Wesen durch ihren Einfluß die Kräfte dieser Maschine, dieses Körpers, zu gewissen Wirkungen erregt, die durch jene außenher wirkende Ursachen erregte Bewegungen des Körpers verschiedenlich bestimmt und einschränket, leitet und regieret. Der Körper ist dabey in Ansehung gewisser äußerlicher auf einerley Weise in ihn wirkender Dinge zu entgegen gesetzten Wirkungen eben so geschickt und fertig; mithin liegt hierinnen kein genugfamer Grund, wenn sich der Bienenkörper anitz gegen dieses Ding eben so und nicht anders verhält. Z. E. wenn er einmal den blühenden nahen Buchweizen besuchet, das anderemal nicht, unerachtet die ihm vorgezogenen Blumen eben so weit weg, eben so wenig nahe sind, daß sie aufs Gesicht und Geruch zugleich wirkten. Warum zieht die Biene auf Waben im Korbe gehend ihre Klauen ein, und anderwärts nicht? warum setzt sie in den eben warmen Herbsttagen weniger Brut, als in den gelinden Frühlingstagen an? warum sorget sie für die Brut allezeit zärtlich, verdirbt sie aber, wenn sie zornig oder zu sehr und zu ofte gestöret wird? warum zieht sie bey mehr erhaltenem Raum die königlichen Würmer aus, und bricht die Zellen ab, sonst aber nicht, u. s. w.? Man kann diese und mehr andere Fragen nicht wohl erklären, wenn man der Biene die Seele

Seele absprechen wollte. Wir irren aber, saget Hr Bonnet sehr gründlich, wenn wir ihr unsere Art zu denken, zu urtheilen, zu schliessen, und unsern Wis beylegen. Ihre Seele hat allein sinnliche Empfindungen, und daraus nach ihrer Art und Stärke abstammende Triebe, deren oft einer den andern entkräftet, oder zurück hält; sie urtheilen nicht eigentlich von ihrem Thun, sondern folgen dabei gewissen geheimen, oft nicht einmal klar, vielweniger deutlich erkannten Triebfedern, die sie in Bewegung setzen. Sie haben kein Vorhersehen, urtheilen nicht vom Künftigen, sie tödten also nicht die Drohnen, weil sie glauben, ihr Vorrath auf den Winter reiche sonst nicht zu; sie sammeln nicht Honig in Vorrath, weil eine Zeit komme, da man nicht sammeln kann; sondern alles ist so eingerichtet, daß sie mit Vorrath versehen sind, ohne denken zu können sich damit zu versorgen. Das thun sie die ganze schöne Jahreszeit hindurch, und wenn der Winter eintritt, so sind ihre Waben voll Honig u. s. w. Diese Waben sind voll genauer Meßkunde, welche die Bewunderung der größten Geister unter den Menschen ist, die nur allein im Stande sind, den regelmäßigen und so ökonomisch richtigen Bau der Zellen einzusehen. So verhält sichs bey ihren übrigen Berrichtungen, die von den Bienen durch die besten Mittel und den kleinsten Aufwand so zu Stande gebracht werden, daß nicht einmal der weiseste Mensch, ohne es an dergleichen Exempeln vorher zu sehen und zu lernen, dazu den Plan hätte entwerfen, geschweige ausführen können. Alle Handlungen der mehrern Tausenden von Bienen eines Schwarms zielen und gehen wirklich gerade und unfehlbar auf einen Zweck, nämlich auf das gemeine Beste des Bienenstaates. Vergleichen Geschicklichkeit und große Eintracht trifft man, in dieser Allgemein-

heit und Grade, nicht bey Aeltern und Kindern einer weisen und tugendhaften Familie, nicht in der Gesellschaft der besten igtigen Menschen an. Die Werke und Geschicklichkeiten der Biene sind zu groß für die Einsichten, für diese kleine Quelle derselben; die jüngste Biene müßte sonst in ihren Einsichten den weisesten Menschen übertreffen. Der Urheber dieses Insects ist der Meßkünstler, der durch sie solche Zellen bauet, daß keine höhere Geometrie die Kunst derselben bestimmen kann. Bienen sind nicht verständiger, desto weiser aber ihr Schöpfer. Er bestimmt und leitet sie zu gewissen Endzwecken, bestimmt den Bau ihrer Gliedmaßen dazu, und läßt dahin die verschiedenen Handlungen abzielen, die aus der thierischen Dekonomie, einer nur sinnlichen mit einem tauglichen Körper, als Maschine, verbundenen Seele, natürlicherweise herkommen. Die Bienen haben weder Verstand noch Tugend, aber weil sie des Schöpfers Einrichtung mit ihm seinem Willen allein und gänzlich folgen, entzückende Proben der göttlichen Weisheit und moralischen Eigenschaften, die uns weit besser erbauen, als wenn wir sie den Bienen selbst fälschlich zuignen wollten. In dem 5ten Kapitel kommen die Verhältnisse, günstige und widrige Schicksale der Bienen vor. Da es das weitläufigste unter allen ist, so wollen wir nur ein und das andere daraus anführen. S. 137 wird gewiesen, wie man durch das Baden die Bienen stumm machen, und sie darauf mit andern Stöcken copuliren, auch S. 141 durch das Austrommeln ein gleiches zu Stande bringen kann. Der erste Weg ist mühsam, und kann man wohl unstreitig mit Räuchern kürzer davon kommen. Bey dem Austrommeln lassen sich die Bienen wohl zum Ausmarsche zwingen, allein es geht ohne Beschädigung der Körbe, durch das

Klopfen

Klopfen nicht ab. Die Bienen können, nach S. 143, fast unter allen Insecten die meiste Hitze auch große Kälte, wie man an der wilden Bienenzucht in den nördlichen Ländern, und bey uns in sehr strengen Wintern sieht, ertragen; doch ist ihnen weder starke Kälte noch Hitze zuträglich. Man hat sie, wie vor Regen und Wind, also auch vor der größten Hitze und Kälte wohl zu beschützen. Wenn die Kälte der äußern Luft 3 Reaumur Grade unter dem Frostpuncte ist, so steigt die Wärme im Stocke etwa 10 Grade über diesen Punct. S. 146 wird gesagt: Je früher vor 7 Uhr Morgens die Sonne gerade vor oder seitwärts an das Flugloch hinscheint, und so auch Abends, desto früher und später hinaus arbeiten die Bienen, desto reichlichere Ausbeute geben sie also. Sonne und Wärme solle von früh Morgens bis Nachmittag um 2 Uhr nicht geraubet werden. Die südöstliche Lage des Bienenstandes ist also die vorzüglichste. Wenn man die Wahl haben kann, so stelle man die Bienenhütte gegen Südost. Wo nicht, so muß es auch gehen. Wir mußten unsere Bienenhütte im vorigen Jahre aus dem Garten auf den Hof setzen, und hier stand uns die Wahl der Richtung der Hütte nach der Himmelsgegend nicht frey. Die Hütte mußte schlechterdings gerade nach Westen Fronte machen. Einige Bienenvirthe schüttelten freylich den Kopf dabei, denen wir kurz und gut sagten, man möchte unfre Bienen, in Ansehung des Standes, nur für wilde Bienen passiren lassen, als welche es wegen der Richtung des Ausfluges in tiefen Wäldern so genau nicht nahmen. Ungeachtet unsere Bienen vor 11 Uhr keine Sonne an den Fluglöchern haben können, so giengen sie doch eben so früh und spät aus den Körben, als es bey denen gegen Südost gerichteten geschah. Sie

schwärmten so frühe als die andern, und haben ihnen in Eintragung des Honigs nichts nachgegeben. Der Instinct dieses Insectes zur Arbeit scheint blos durch ein zartes Gefühl der Temperatur geleitet zu werden. Gewöhnt zu einem geringern Grade des Gefühls, können sie bald ihr Gemerk im Korbe haben, wenn sie ausgehen oder daheim bleiben sollen. Wir schreiben dieses denen zum Troste, die gern Bienen halten wollen, und wegen der Fronte ihres Bienenstandes nicht die gemeine Lage wählen können. Sie können uns kühnlich folgen. Nur sey der Platz nicht zu enge, damit die Bienen, wegen zu nahe stehender Gebäude, oder hoher Bäume, vom Flugloche aus nicht mit einemale zu hoch, sondern allmählig steigen dürfen. Von der den Bienen tödlichen Kälte heißt es S. 150 also: Einzelne Bienen sterben bey geringer Kälte, die allen Insecten leidlich ist. Im Korbe aber, wo sie beysammen sind, und einander noch Wärme geben können, dauern sie aus. Wenn ein Stock auf dem Stande in einem Garten steht, so hält er im Winter eine Kälte von 6—12 Reaumur Grad unterm Frostpuncte aus, wenn nämlich der Schwarm stark, und der Korb gehörig beschaffen ist. Die, so in den Bäumen der nordischen Wälder wohnen, stehen eine noch größere Kälte aus. Der äußerste Grad der Kälte, den Bienen unter gewissen Umständen ausstehen können, desgleichen auch der, der sie betäubet und erstarrt macht, ist noch nicht richtig und genau bestimmt. Am 3ten Nov. vorigen Jahres nahmen wir früh um 7 Uhr bey 2½ hiesigen Reaumur Grad unter Null, einige einzelne Bienen aus dem muntersten Korbe. Binnen etwa einer Minute verlohren sie ihre Geschwindigkeit in der Bewegung, und eine halbe Minute weiter waren sie schon ganz starr und ohne die geringste Bewegung. In diesem

diesem Zustande ließen wir sie 2 Stunden, und trugen sie hierauf in eine eingheizte Stube, deren Wärme von 12 Reaun. Graden war. Hier dauerte ihre Beidung an die 4 Minuten, bevor die geringste Bewegung an ihnen zu spüren war. Nach 2 Minuten kriechen sie den Anfang zu kriechen und mit den Flügeln zu spielen, worauf sie gegen die Fenster in die Höhe flogen. Sonst wissen wir noch aus Erfahrung, daß die Bienen unserer Gegend in kalten Wintern 18 Reaun. Grade unterm Frostpuncte glücklich überstanden haben. Das ist aber richtig, wenn die Bienen einen feuchten Stand haben, oder Feuchtigkeit von zerschmolzenem Schnee in die Körbe eingebrungen, oder aber die Luftlöcher des Korbes zugestopfet gewesen, daß die äußere Luft keinen Zugang zu den Bienen gehabt, und ihre eigene Ausdünstung den Schwarm mit Nässe überzogen hat, daß sie alsdenn bey wenigen Graden über dem Frostpuncte sterben müssen. S. 152. Wenn die Wärme der äußern Luft nur 4—5 Grade über dem Frostpuncte ist, und Bienen ausfliegen, so erstarken sie und kommen um: doch nicht allemal, (sie müssen aber nur wenige Minuten draußen seyn) wenn sie nämlich aus einem warmen Stocke viel Wärme mit sich bringen, nicht vor Hunger matt geworden sind, sondern sich durch starkes Fliegen draußen warm machen und erhalten können. Erzieht sie aber 10—15 Grade über jenen Punct, (bey uns ist der 3te Grad schon sicher genug) so können sie sicher aus dem Stocke seyn, ohne auf dem Boden liegen zu bleiben und umzukommen. S. 153. Reaumur's Rath ist werth befolget zu werden, daß man ein Thermometer zu Hilfe nehme, in der Seite des Stockes, in der Mitte der Höhe, oder noch tiefer, (sehr hoch dürfte es nicht practicable seyn, weil die Bienen die Def-

nung zuküfalten nicht unterlassen würden) eine durch einen Spund leicht zu verschließende und zu eröffnende Oeffnung mache, um dadurch die Kugel des Thermometers einstecken zu können, wenn bey merklichem Wachstume der Kälte zu untersuchen ist, ob der Stock einen wärmern Ort oder eine Decke nöthig habe. Freylich wird man sich bey der Bienezucht besser helfen können, wenn man sowohl die äußere Temperatur, bey der man die Bienen sicher fliegen lassen, und die Fluglöcher dazu öffnen kann, als auch die innere Temperatur des Schwarmes erforschen will. (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Am abgewichenen 2ten Febr. wurde das bisherige Amt eines regierenden Bürgermeisters, welches Herr D. Bauer das vorige Jahr hindurch, zu allgemeiner Zufriedenheit hiesiger Stadt, geführt hatte, auf igtiges Jahr dem Herrn Bürgermeister Ahlfeld mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zu Rathhause übergeben.

I V.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Ein Kapital von 250 Rthln. wird gegen gerichtlichen Consens auf Acker und Wiesen, unterm Pretscher Amte gelegen, gesucht; wer dieses ausleihen will, der beliebe es an hiesige Wochenbl. Expedition zu melden.

2) In dem Churfürstl. Sächsischen allgemeinen Armen- und Waisenhanse zu Torgau b. finden sich amnoch einige gesunde und wohlgewachsene Personen, männ- und weiblichen Geschlechts, davon die Knaben zu Lehrpurschen bey Handwer-



eigene und genaue Versuche zu bewähren. Bisher war sie allein zu empirisch, und deshalb noch nicht allgemein genug geworden; da manche Bienenwäter unter dem gemeinen Manne nicht bey der Behandlung eine Sicherheit genug vor sich hatten, und das Werk nur in der alleräußersten Noth vornahmen, indem es ihnen so leicht damit glückte, als auch mißlang. Zur Berichtigung dieses Geschäftes gehören logikalische Observationen. Das Thermometer muß wahrlich hier das beste thun. Denn wir müssen den Grad der Temperatur angeben können, um künftig allemal zu wissen, wenn es Zeit ist, die Bienen einzugraben. Da auch Bienen, die in der Erde, Kornhaufen u. s. w. verwahrt gewesen, im Frühjahr todt und nicht wiederauflebend gefunden worden, auch keine Feuchtigkeit, die diesen Unfall veranlassen können, der Grund gewesen, so muß es wohl ein gewisser Grad der Kühle oder erste Stufe der Wärme seyn, der sie aus der Erstarrung gebracht, und beim Mangel frischer Luft getödtet hat. Hier müßte nun das Thermometer immer zur Hand bleiben, um bey anhaltenden schönen Winter- oder Frühlingstagen die innere Temperatur des Sandes, Kornhaufens u. s. w. zu erforschen, und besonders zuletzt den Zeitpunkt zu finden, wenn die Bienen wieder ans Tageslicht zu bringen, da der späteste Termin, um des Honigsparens willen, allemal der vortheilhafteste seyn wird. Wir haben einen Korb am zten Noobr. vor. Jahres bey 23 hiesigen Reaumürschen Graden in einen Kornhaufen versetzt, und noch mit zweien andern Körben bey größerm Froste ein gleiches gethan. S. 241 wird die magazinmäßige Einrichtung der Körbe vorzüglich angepriesen, die aber nicht, allen Gegenden, besonders dem Flämische, anzurathen ist. Magazine sind allein gut, wo es vom er-

sten Frühlinge bis in spätem Herbst nicht an Honigpflanzen fehlet. Auf dem Flämische haben die Bienen öfters kaum in der Mitte des Julius Hebrich, weissen Klee und Heidekraut. Vielmal ist eine oder alle drey Arten erwähnter Pflanzen Honigleer, und müssen die Bienen im Frühjahr entweder, oder doch gegen den Herbst, verfahren werden. Magazine sind aber zu unbequem dazu, und müssen stehen bleiben wo sie sind. Ein Bienenwirth hier herum hat mit Magazinekörben dieses Jahr, allein mit schlechtem Glück, den Anfang gemacht. Die Bienen darinnen sind fast für Hunger gestorben, dagegen die auf das Heidekraut gegen den Herbst verfahren ordinären Körbe noch so ziemlich ihren Zustand erlangt haben. Im 6ten Kapitel wird der Nutzen der Bienen für das Naturreich und den Menschen insbesondere beschrieben. Im pflanzenreiche befördern sie die Fruchtbarkeit, indem sie aus den Blumen den abgeschiedenen Honigsaft, noch ehe er verdickt wird, aufstecken, und also die Blüthen von diesen überflüssigen Säften reinigen. Blumen, in denen die Absonderung des Honigsaftes nicht bald oder gar nicht vorgeht, verderben, ob sie gleich befruchtet werden, oder bringen unvollkommene Früchte. Eben dergleichen Honigsaft dringt auch bey gar zu großer Hitze von selbst oft häufig, aber in etwas groberer Gestalt, hervor aus Blüthen, jungen Zweigen und ganzen Pflanzen, wenn sie noch mürb und schwammig sind, ja auch aus alten Zweigen, fließt sogar ab, überzieht die Gewächse glänzend wie ein zäher Firnis, zuweilen sehr stark; er verdichtet sich, wenn ihn die Bienen nicht, so lange er noch flüssig ist, abstecken, oder ihn nicht Regen und Thau also verdünnen, daß ihn die Bienen aufstecken können, oder er sonst abgespült wird; bleibt er verdickt liegen,

Regen, so verstopfet er die ausdünstenden und einfangenden Gefäße, die Pflanze wird krank, wie man am Getraide, an Hülsenfrüchten, und den Bäumen, besonders den alten, sieht. Die Luft machet den ausgetretenen Saft bald scharf, eckelhaft, verdorben; es kommen viele andere Insecten, sie verderben ihn durch ihren Unrath, er wird recht bössartig, und ist sodann der sogenannte Honigthau (mel acreum caeleste). Wenn nun die Bienen diesen Honigsaft aus den Blumen und von den übrigen Pflanzentheilen sehr stark eintragen, so befördern sie dadurch die Fruchtbarkeit und Erhaltung der Pflanzen. Doch muß dieses nicht zu allgemein verstanden werden. Nicht allen Bäumen und Pflanzen thun sie solchen Dienst. Zu wünschen wäre es, daß sie solche Diener der Natur beym Roggen, Weizen, Gerste &c. seyn möchten. Allein noch nie haben wir sie diese für das menschliche Geschlecht interessanteste Pflanzen solchergestalt bedienen gesehen. Nicht alle Säfte sind für ihren Instinct. Die Sallatpflanze scheinen sie unter den Gartenpflanzen am meisten zu lieben und zu besuchen, und unter den Bäumen die Pflaumen- und Eichenblätter. Vielmal giebt die Luft dem Honigsafte eine Schärfe und verdirbt ihn, er gähret durch den Zutritt fremder Dinge; und wird er noch überdies durch den Auswurf anderer Insecten zu schädlich, oder zu einem sogenannten Mehlthau, so machet er, wie aller schlechter und verdorbener Honig, die Bienen matt und krank. Ja sie sterben öfters davon, daß man sie außerhalb der Bienenhütte ohnmächtig und bald todt in Menge erblicken kann. Ein eben so wichtiger Dienst, den die Bienen dem Naturreiche leisten, ist die Sammlung des Stoffes zum Wachs, oder des Wachsmehles, welches der Blumenstaub ist. Die in den Blumen oben auf den Staub-

fäden sitzenden Staubbeutel halten viele Kugeln in sich, welche zusammengesetzt den Blumenstaub ausmachen. Dieser Staub, der das Wesentlichste von der allgemeinen und wahren befruchtenden Materie der Gewächse enthält, so wie der männliche Samen bey den Thieren, und den Bienen an ihrer wollichten oder haarichten Haut anhängt, wird durch sie von einer Blume auf die andere und gleichsam an seinen Ort hingebracht, indem sie ihn mittelst ihrer Verbindungen in den Blumen an den feuchten Befruchtungsröhren (Staubwegen) abstreifen. Da unter den Gewächsen viele sind, deren Blumen nicht beyderley Geschlechtstheile in sich fassen, so würden sie öfters unbefruchtet bleiben, und keine oder doch nicht recht vollkommene Frucht und Samen bringen, wenn die Bienen und andere blumensaugende Insecten nicht die natürliche Verbindung zwischen den Blumen beyderley Geschlechts bewirketen, und den Blumenstaub aus einer männlichen in die weibliche Blume dieser Art überbrächten. So nöthig sie hier zur Befruchtung sind, so nützlich sind sie auch darzu bey denjenigen Pflanzen, deren jede Blume beyderley Geschlechtstheile in sich beysammen hat. Wie oft wird durch ganz gemeine oder gewöhnliche Zufälle die natürliche Wirkung dieser Geschlechtstheile in einander vermindert, gehemmt, oder gar vereitelt, daß z. E. der Samenstaub der einen Blume nicht gut, aber der Staubweg noch wohl beschaffen ist, und umgekehrt? Diesen Unvollkommenheiten abzuhelfen, gab der weise Schöpfer auch diesen Gewächsgarten sichere Gehülfsen an den Bienen und andern blumensaugenden Insecten, die um ihrer eigenen Nahrung willen den Samenstaub aus einer Blume in die andere übertragen. Man kann gegründet schließen, daß die Fruchtbarkeit eines Ge-

wächses

wächses nicht groß seyn wird, wenn vor und in der Blüthzeit desselben die Insecten nicht stark fliegen, und die Bienen nicht anhaltend eintragen. Außer dem igt beschriebenen Nutzen der Bienen, an dem wir viel Antheil haben, nützen sie uns durch ihren Honig, Wachs und Kütt, und durch junge Schwärme. Honig und Wachs nimmt man den Bienen auf eine ungeredte Weise, wenn man die schwersten und besten Stöcke tödtet. In unsern Gegenden wird diese üble Wirthschaft wohl selten oder gar nicht getrieben, und es ist von je her eine Hauptregel gewesen, die jüngsten und schwersten Körbe übersehen zu lassen. Es muß auch wohl die Bienenzucht in den ältesten Zeiten hier herum schon auf so gutem Fuße gestanden haben. Dem von den Zeiten des Papstschums her muß, befage der Matriculn, von vielen Bauerhöfen an die Kirchen und Pfarren einige Fuhde Wachs abgegeben oder bezahlet werden. Von der Menge des Wachses aber läßt es sich ganz sicher zurück auf die ungleich größere Menge des Honigs, und also auf eine starke und wohlverstandene Bienenzucht schließen. (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Die Pilgrimme bey dem heiligen Grabe, ein Oratorium nach der Hassfischen Musik der Pellegrini, wurde den 9 und 16ten März 1774 von der musikalischen Gesellschaft auf dem Randewigischen Saale aufgeführt. Wittenberg, bey J. S. Gerdesius, 1 Vogen 8.

2) Sammlung kleiner Romanen und moralischer Erzählungen. Wittenberg, 1773. 8. verlegt bey C. Chr. Dürr.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Entwurf der Disposition zu Beer- digung des verstorbenen Herrn General-

Feldmarschalls Chevalier de Saxe cet. inglichen die Trauer- und Standrede bey dieser Beerdigung, vom Herrn Obrist- Lieutenant und General-Adjutant der Cavallerie, Heinrich von Dürrfeldt, gehalten. Hendes ist für 3 gr. bey Dürren allhier zu haben.

2) Da ich Endesgesetzter eine kleine übrig behaltene Anzahl Exemplarien des herausgegebenen Tractägens, von dem Bau und Nutzen des Hufs der Pferde, und der besten Art des Beschlages, Dresden 1774. 7 Vogen in 8. an hiesige Grel- lische Buchhandlung gegeben; So habe solches hiermit zu beliebiger Nachricht wissend machen wollen. Dresden, den 5ten Febr. 1774.

Christoff Friedrich Weber,  
Doct. und Ober- Thierarzt.

3) In der Ahlfeldischen Buchhand- lung sind zu bekommen: Joh. Eiert Hode, deutliche Anleitung zur Kennt- niß des gestirnten Himmels, durch alle Monathe. Hamburg, 1772. in gr. 8. 1 Rthlr. — Des Abt Richards natürli- che Geschichte der Luft und Begebenhei- ten in derselben, aus dem Franzöf. Trf. 1773. 20 gr.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und  
Fleisch, vom 16 März.

|                            |                    |
|----------------------------|--------------------|
| 1 Scheffel Weizen          | 1 Rtl. 9 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                | — 21 — —           |
| 1 — große Gerste,          | — 15 — —           |
| 1 — kleine Gerste,         | — 14 — —           |
| 1 — Haber,                 | — 12 — —           |
| 1 — Heidekorn              | — 11 — —           |
| 2 Pf. 8z Loth Quent. Brodt | 1 — —              |
| — 20 — 2 — —               | — 3 — —            |
| — 10 — — —                 | Semmel — 3 — —     |
| 1 Pfund Rindfleisch        | 2 — —              |
| 1 — Kalbfleisch            | — 1 — 4 —          |
| 1 — Schöpfenfleisch        | — 2 — 4 —          |
| 1 — Schweinefleisch        | — 2 — 3 —          |
| 1 Kanne Butter             | — 5 — —            |

Höhe der Atmosphäre, die man für ganz rein, und gleich dicht überall annimmt, 35816 Pariser Fuß heraus. Die oben angeführte Rechnung gab für die Höhe der Atmosphäre, wie sie gegenwärtig ist, nur 24192 Fuß, welches nur  $\frac{3}{7}$  der vorigen Höhe von 35816 Fuß sind. Dieses zeigt, daß die fremden Theile, womit die Luft beladen ist, die Atmosphäre merklich niedriger machen, und daß eine Schale 13iger unreiner Luft von 25 Schuh hoch, wenn die Höhe des Barometers an der Meeresfläche emerley bleibt, einer andern 37 Schuh hohen Säule reiner Luft, die mit der ersten gleiche Grundfläche hat, das Gleichgewicht halten würde. Ist es nun ferner gewiß, daß die fremden Theile bloß die Zwischenräume der reinen Luft einnehmen, so sieht man leicht, daß der ganze Uebereschuß dieses Gewichtes den fremden Partikeln in der Luft beizumessen sey, und daß diese folglich  $\frac{3}{7}$  Theile, oder ungefähr ein Drittel der ganzen Schwere eines Kubitschuhes Luft, wie er an der Meeresfläche gefunden wird, betragen. Das heißt, wenn ein Kubitschuh gemeiner Luft 684 Gran wiegt, so fallen davon 222 auf das Gewicht der wäsrigen, metallischen, salzigten, irdischen und andern fremden Theile in demselben; und die eigentliche reine Luft wird in dem Kubitschuh nicht mehr als  $684 - 222 = 462$  Grane am Gewichte betragen. Diweil auch diese fömmlichen fremden Theile, wenn man sie durchgängig nur wäsriger Natur annimmt, immer 700 bis 800 mal schwerer sind, als eine gleich große Anzahl wahrer Lufttheile: so erhellet deutlich, daß diese fremden Partikeln in der Luft sehr zerstreuet seyn müssen. Denn es sey in einem gewissen Raume die Anzahl reiner Lufttheile  $= a$ , ihr Gewicht  $= pa$ , die Anzahl der fremden Theile  $= b$ , so ist ihr Gewicht  $= 800pb$ . Die ganze Sum-

me des Gewichtes ist also  $= (a + 800b)p$ . Nun war das Gewicht der fremden Theile, wie sich vorher ergab,  $\frac{3}{7}$  des ganzen Gewichtes (im Originale steht hier  $\frac{3}{7}$  ein Druckfehler, der auch in der Gleichung selbst zu corrigiren ist); daher wird seyn  $= 800bp = \frac{3}{7}(a + 800b)p$  welches denn  $a = 784b$  giebt, und darleget, daß man gegen 784 wahre Lufttheilgen nicht mehr, als höchstens ein fremdes, oder ein wäsriges, Theilgen rechnen könne. Ja Hr L. meynt, es sey auch dies noch zu viel, und man könne kaum einmal gegen 1000 oder 2000 Lufttheilgen ein fremdes, zumal salziges oder metallisches, rechnen; und dies um so viel mehr, je mehr man in die obern Luftgegenden kömmt. Aus dem allen fällt es sehr in die Augen, daß die Atmosphäre eine größere Höhe haben müsse, als man in der Theorie festgesetzt hat, und daß dieserwegen nun auch die Geschwindigkeit des Schalles nach eben der Theorie größer herauskömme, und mit den Versuchen sehr nahe zutrefte.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß aus Hrn Prof. Sprengers Einleitung zur neuern Bienenzucht.

Diese glückliche Bienenzucht scheint in den folgenden Jahren durch etliche Mannsalter sehr herunter gekommen zu seyn: vielleicht weil der geringe Preis des Waxes die Mühe der Bienenwartung nicht hat belohnen helfen, und der Honig größtentheils neben bey durch den Zucker verdrängt worden. Anitz, da durch nachbarliche Einschränkung des Wachshandels, und durch schnell aufgestiegenen Preis desselben ein Tempo ist, der Bienenzucht in unserm Churfürstenthume, wo sie von jeher stark betrieben ist, aufzuhelfen könnte diesem Wirtschaftszweige, mittelst guter Leitung

Leitung und kluger Anreizung, auf einmal aufgehoben werden. Herr de Brou, Intendant von Rouen, wollte die Bienenzucht in dieser Provinz empor bringen, und verminderte den Besitzern der Bienstöcke ihre Kopfsteuer um ein sehr geringes, nach der Anzahl der Stöcke, die ein jeder besaß. Es gelang ihm, in kurzer Zeit den Honigbau sehr weit getrieben zu sehen. Um sich der Verlassenschaft der Bienen zu bemächtigen, rath der Hr Verfasser unter allen bisher bekannten Arten, die magazinmäßige Einrichtung der Stöcke an. Man soll dem Stocke immer Untersätze von gleicher Weite geben, und nachdem derselbe vollgebauet, die Madenwürmer aus den Nischen herausziehen. Eben um dieser Bienenfalter willen können wir Magazinkörbe nicht von vieler Unbequemlichkeit frey sprechen. Es nimmt viel Zeit weg, dergleichen Untersuchung anzustellen, und man wird doch schwerlich zum Zwecke kommen, und selten alle Maden zwischen den Rändern der Untersätze herausfinden können. Und da nach Begnehmung des obersten Theils vom Magazinforbe ein Deckel wieder aufgeleget werden muß, die Bienen aber nicht gern oben im Kopfe, sondern nach unten zu bauen, und bey noch so genau passenden Deckeln leicht Lücken bleiben: so ist auf einmal verlohren Spiel, wenn sich die Bienenfalter in den Kopf hinauf begeben, und von da aus über das ganze Gebäude herrschend werden. Außerdem sind für unsre Gegenden die Magazinkörbe schlechterdinas nicht anzurathen, und zwar aus dem Grunde, weil wir unsere Bienen um Laurentii öfters einige Meilen weit auf die Heide verfahren. Es kann kaum vermieden werden, wenn die Untersätze noch so gut besetzt sind, daß sie durch das unvermeidliche Stoßen im Fahren nicht verschoben werden sollten. Bey unsern gewöhnlichen Körben, die bey dem Verfahren öfters auch einen oder zwey

Untersätze, jeden einer Handbreit hoch, haben, geschieht es auch zuweilen, daß diese Ringe, wie sie hier der Landmann nennt, sich verschieben. Allein es ist der unterste Theil des Korbes, so noch keinen Honig enthält, und daher den Bienen nicht sonderlich schadet. Bedenket man sich aber einen Magazinforb, der in der Mitten, wenig drüber oder drunter, seinen Zusammensatz hat, und solcher verschiebt sich bey dem Fahren, daß nur ein Theil Honig ausläuft, so werden die Bienen, die um solche Zeit ohnedem viel Volk und junge Brut haben, wegen der von der Einsperrung und warmen Witterung dazu kommenden Hitze, unsehlbar sterben, oder, wie es der Landmann nennt, die Bienen werden verbrühet. An solchen Orten, wo man des Wegfahrens nicht nöthig hat, und wo bis in den Herbst Honigblumen vorhanden sind, möchte eine solche magazinmäßige Einrichtung der Körbe noch eher hingehen. Einige Bienenwirthe hier herum machten bereits vor einigen Jahren damit auch den Ansfang, sie haben aber keine Nachfolger gehabt, und selbst die alte Methode wieder eingeführet. Von dem Wegfahren der Bienen kann man aber in hiesigen Gegenden nicht abgehen, weil vielmalß Frühling und Sommer fehl schlagen, dagegen ein guter Herbst das Heidekraut sehr reichhaltig machen, und die Bienen sodann den Wintervorrath einsammeln können. Eben so müssen die hiesigen Feldmünger ihre Bienen, aus Mangel der Blumen, schon im April in die benachbarten niedrigen Gegenden, und im Julius wieder auf ihren Klee und Heideforn zurück fahren. Sonst wird noch von dem Verfasser das Gewicht der Körbe am Ende Septbr. oder Octobers folgendermaßen angegeben. Wiegt ein Stock nur 12—18 Pfunde, und ist nicht vollreich, so copuliert man ihn mit andern, die 12—16 Pfunde Ueberschuß haben, oder theilet

ihn Köffelweise unter andere aus. Ist er selbst vollreich; so giebt man ihm einen Aufsatz mit Honig, den man andern Stöcken genommen hat. Den Stöcken von 20—30 Pfunden nimmt man nichts, denen von 40 Pf. einen Halbforb, denen von 60 Pf. 2 dergleichen, und denen von 80—100 Pf. einen Aufsatz mehr. Man nimmt nie einen Ueberschuß, der nur etliche Pfunde beträgt, weil sie oft im October nichts eintragen (hier zu Lande ist es eine große Seltenheit, wenn in diesem Monate die Bienen noch eintragen können); sondern schon zehren, und im folgenden Winter Mangel litten. Ist ein Jahr mehr trocken als naß, so kann ein Stock 70—120 Pfunde wiegen, in mittlern Jahren: 50—80 Pf., in schlechtern, die mehr regnet und kühl, als trocken und warm sind, 30—40 Pf., so daß er ohne Fütterung zu überwintern tüchtig ist, hingegen spätere Ableger, Schwärme und Mutterstöcke alsdenn zu wenig eingetragen haben. Wie das erhaltene Honig und Wachs zu gut gemacht werden müssen, ist bekannt, die Verfahrungsart aber nicht überall einerley. Die aller schlechteste ist unstreitig diese, daß der gemeine Mann alle ausge schnittene Waben ohne Unterschied, es mag Brut oder Bienenbrod darinnen sitzen, nebst den dazwischen gebliebenen alten todten Bienen, in einen Kessel wirft, die ganze Masse durchs Kochen zum Fluß bringt, und hernach durch ein Tuch presset. Hierdurch werden dem Honige zwei Fehler zugezogen. 1) Er ist zu unrein, und erlangt nicht die Heiligkeit und reinen Geschmack. 2) Er wird leicht sauer, weil das Bienenbrod darunter geblieben ist. Dießmals wird auch der rechte Grad der Hitze beim Kochen nicht getroffen. War die Hitze zu groß, so verliert der Honig an seiner Süßigkeit, wenn er gleich nicht braunlich schmecket. Es ist daher sehr gefährlich, solchen Honig den Bie-

nen zu geb'n, die gemeinlich davon den Durchlauf bekommen, matt werden, und sehr spät junge Brut ansetzen. Der Bienenkütt hat seinen Nutzen. Warm gemacht riecht er angenehm, der gelbe gleicht dem Stryar, und zu Plinius Zeiten brauchte man es als Rauchwerk, statt des Galbanum. Reaumur versichert, daß es im Wein- oder Terpentingeist aufgelöst, ein Firniß sey, womit man dem dünn geschlagenen Zinn oder Silber, mit welchem man Leder oder Holz überzieht, eine schöne Goldfarbe geben könn; ja auch weissen und polirten Metallen, und zwar mit einem Glanze, wenn man Mastix oder Sandarac damit vermischt. Am Ende dieses Kapitels redet der Hr Verf. noch von dem Nutzen der Bienen in Absicht auf das Sitten- und Gnadenreich, welches mit dem Naturreiche ein Ganzes, das Reich Gottes in der Welt, ausmachet. Das darinnen enthaltene Schöne muß von einem jeden Leser mehr denn einmal gelesen werden, und wir wollen daher allhier nichts davon gedenken, außer dieses: daß die guten Gesinnungen gegen das Reich Gottes auch von uns erfordern, daß wir in unserer Bienenzucht und Pflege diese Arbeiter Gottes nicht ohne Noth tödten, nicht durch geiziges Drauben zu vielen Honigs sie entkräften, oder Hungers sterben lassen, überhaupt sie in ihrem Dienste, den sie der Natur leisten, nicht hindern, sondern fördern; und nur alsdenn, wenn sie dem Herrn gedienet haben, das Entbehrliche für uns nehmen; sonst streiten wir wider Gott, und es fehlt uns das wahre patriotische Herz für das Ganze. Das 7te Kapitel handelt von der Gesellschaft der Bienen. Sie können nicht einzeln, wie andere Insecte, leben, sondern es muß jederzeit eine zulängliche Menge derselben beyammen in einer Wohnung seyn. Ihr Leben ist in desto größerer Sicherheit, je größer die Menge ihrer Gesellen ist. So viel  
 Taufend

Tausend Arbeiter eines Schwarmes, die mit mancherley Verrichtungen beschäftigt sind, gehen alle auf ein gemeinschaftliches Ziel. Eine Biene befördert der andern Arbeit, und fährt da fort, wo es die andere gelassen hat; z. E. die eine sammlet, die andere genießt es, ladet es ab, die dritte bauet vollends aus, polirret, was die andern angefangen haben zu bauen; daß also eine wirkliche Gemeinschaft unter ihnen ist, und die drey Arten Bienen, die an-Größe, Zahl, Gestalt und Geschlechte unterschieden sind, eine genaue, auf einen Hauptzweck hinielende Verbindung mit einander haben. Die so genannte Königin ist nicht Monarchin. Die gemeinen Bienen schränken sie ein in der Begattung und im Eyerlegen. Sie tödten oft ihre geliebte Königin, wenn sie beym Schwärmen nicht ausziehen kann, oder nicht will, oder wieder zurück kömmt. Spazieret sie schon während dem Arbeiten der Bienen im Korbe herum; so ist das allein kein Beweis, daß sie über die Arbeit eine Aufsicht trägt, und sie anordnet. Sie kann alsdenn Dronen suchen, Zellen zum Eyerlegen u. s. w. Ein Ableger, der erst eine Königin erbrütet, ein Schwarm, der durch ein Unglück seine Königin verlohren, aber Hoffnung hat, eine neue zu erbrüten, arbeitet so eifrig, so einträchtig, so regelnäßig, als ein Schwarm, der wirklich eine Königin hat. Die Königin kann auch nur einerley Eindruck auf die arbeitenden Bienen machen, also etwa noch machen, daß sie überhaupt arbeiten, ab r nicht einige zu diesem, andere zu einem andern Geschäfte veranlassen. Eben so wenig ordnet auch die Königin beym Schwärmen den Auszug an. Sie geht ungen hervor, ist unter den letzten, sie zaudert unter dem Flugloche, sie kömmt oft wieder zurück, und wird darüber getödtet. Wer dessa ungeachtet noch eine Depublik in seinem Stocke haben will, der

erkenne sie für eine demokratische Republik, oder eine irreguläre demokratisch-monarchische, bey welcher der Königin sehr wenig Gewalt übrig bleibt. Das letzte Kapitel ist gleichsam ein Compendium der ganzen Bientheorie, und leget die Grundregeln der Bienenpflege kürzlich vor Augen. Sie soll natürlich seyn, daß man sie der bisher beschriebenen Natur der Bienen gemäß behandle. Sie muß ohne viel Kosten und Künsteley allgemein zu üben seyn. Sie muß besonders ihr Augenmerk auf schlechte Jahre richten. Unter 10 Jahren können 5 Fehljahre seyn. In einem vor kurzem herausgekommnen Bienenbuche ist der Anschlag der Bienenutzung übertrieben. Man hat Jahr für Jahr gerechnet, ohne auf die Fehljahre Rücksicht zu nehmen. Das vorige Jahr hat in manchen Gegenden viele von solchem Enthusiasmus heilen können. Bey der Nutzung eines Schwarmes muß man hauptsächlich auf dessen Populosität sehen, und solche befördern. Man muß daher nur starke Schwärme aufstellen, die schwachen copuliren, und den Abgang so viel möglich verhüten. Neben der Populosität eines Volks muß auf gesunde Arbeiter, und deren Erhaltung bey Kräften, gesehen und ihnen im Korbe guter Honigvorrath gelassen werden, da sie besonders in der Brutzeit in einem Tage mehr, als in 14 Wintertagen, verzehren können. Sie müssen Industrie, nämlich Geschicklichkeit, Fertigkeit und Fleiß haben. Die zwo ersten Stücke haben sie von Natur, und auch Fleiß, wenn man bey ihnen die Lust zu arbeiten durch Weisellostigkeit, Mangel des Raumes im Korbe, zu große auf die Körbe fallende Hitze u. s. w. nicht verhindert. Man verhüte das Füttern so viel möglich, weil leicht ein armer Stock den Gewinn von 2—3 Reichen aufzehret. Will man Bienen kaufen, so erwähle man junge. Geschicht dieses im October, so müssen sie 32 Pfunde wiegen;



Auszug der bisherigen letztern Zusammenkünfte des Jupiters, der Venus, des Merkurs und des Mondes:

| Zusammenkünfte des Jupiters u. der ♀ | Zeit der Ereignung |       |      |                      | in der Himmelsgegend u. Sternbild | Abstand des ♃ u. der ♀ der Breite nach |    | Zwischenzeit, Raum von einer Zusammenkunft zur andern |      |     |                    |
|--------------------------------------|--------------------|-------|------|----------------------|-----------------------------------|--|----|---|------|-----|--------------------|
|                                      | Tag                | Mon   | Jahr | Zeit                 |                                   | o                                      | ,  | Jahr  | Mon. | Tag |                    |
| ♃ und ♀                              | 28                 | Sept. | 1766 | früh                 | des Löw.                          | 0                                      | 15 | 0   | 0    | 0   | die aller schönste |
| ♃ ♀                                  | 30                 | Jul.  | 1767 | früh                 | des Löw.                          | 1                                      | 5  | 0   | 10   | 2   |                    |
| ♃ ♀                                  | 7                  | Oct.  | 1768 | Abends               | der Jungf.                        | 0                                      | 26 | 1   | 9    | 7   |                    |
| ♃ ♀                                  | 22                 | Dec.  | 1769 | früh un-<br>sichtbar | Scorpion                          | 0                                      | 22 | 1   | 2    | 15  |                    |
| ♃                                    | 29                 | Oct.  | 1770 | Abends               | Scorpion                          | 3                                      | 47 | 0   | 10   | —   |                    |
| ♃                                    | 16                 | Febr. | 1771 | früh                 | Schüzens                          | 5                                      | 30 | 0   | 3    | 18  |                    |
| ♃                                    | 6                  | Jan.  | 1772 | Abends               | Steinb.                           | 0                                      | 55 | —   | 10   | 21  |                    |
| ♃                                    | 28                 | März  | 1773 | früh                 | Wasserm.                          | 0                                      | 26 | 1   | 2    | 22  |                    |
| ♃                                    | 14                 | März  | 1774 | Abends               | der Fische                        | 7                                      | 32 | 0   | 11   | 14  |                    |

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelesen

## b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Mit dem 18 April, 14 Tage nach Ostern, werden die Sommervorlesungen auf hiesiger Universität, zufolge gnädigsten Befehls, ihren Anfang nehmen.

2) Unterm Vorsetze Hrn D. Georg Stephan Wiesands wardten am 28ten März d. J. einige bürgerliche Rechtsfälle ex G. A. Strauß Jurispr. R. G. II. 1. § 16—31 vom Hrn Christian Friedrich Cramer, aus Kleinfehne im Zeitzischen, geschickt vertheidigt.

## IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

Der Chursächsische Landphysikus, eine medicinisch = physikalische Monats-

schrift, zum Besten des Landmännens, des Hauswirthes und jeder anderer medicinischen Leser, unter der Direction des D. Friedrich August Weiz veranstaltet. Drittes Jahr, 1773. à 12 gr. Auch sind noch Exemplare vom Ersten und Zwenten Jahrgange, jeder à 12 gr. in der Wochenblatts-Expedition allhier zu haben.

## VI.

## Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 30 März.

|   |                          |       |                   |
|---|--------------------------|-------|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen          | 1     | Rtl. 12 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                | —     | 20 — —            |
| 1 | — große Gerste,          | —     | 15 — —            |
| 1 | — kleine Gerste,         | —     | 13 — —            |
| 1 | — Haber,                 | —     | 13 — —            |
| 1 | — Heidekorn              | —     | 12 — —            |
| 2 | Pf. 18 Loth Quent. Brodt | 1     | — —               |
| — | 20 — 2 —                 | —     | 3 —               |
| — | 10 — —                   | Emmel | 3 —               |
| 1 | Pfund Rindfleisch        | —     | 2 — —             |
| 1 | — Kalbfleisch            | —     | 1 — 3 —           |
| 1 | — Schöpfenfleisch        | —     | 2 — 4 —           |
| 1 | — Schweinefleisch        | —     | 2 — 3 —           |
| 1 | Kanne Butter             | —     | 5 — —             |

wie sie die Probe hält. Ich kann Ihnen aus eigener und vieler andern richtiger Erfahrung keine andere, als diese Beschreibung von den Ablegern machen: Sie sind unzeitige Geburthen, die selten gedeihen. Unter 5 Jahren haben wir kaum einmal eines, das eigentlich wegen der vielen Heugtracht ein rechtes Vermehrungsjahr der Bienen heißen könne. In solchen Jahren wäre es ja wohl auch noch möglich, mit den Ablegern so ziemlich glücklich zu seyn. Aber welche menschliche Muthmaßung kann ein solches Jahr voraussehen? In allen übrigen schlechten und mittelmäßigen Jahren wird man seinen Bienenstand desto mehr verringern, je mehr man sie durchs Zertheilen und Ablegen zu vermehren suchet; und gerade in einem solchen Jahre haben Sie angefangen Ableger zu machen. Denn das vergangene ist, wegen der Trockenheit, sehr mittelmäßig für die Bienen gewesen. Wundern Sie sich also nicht über den schlechten Ausgang der Sahe. Die Natur giebt die Schwärme allemal zur rechten Zeit. Die Kunst fragt darnach nicht, ob es Zeit oder Anzeit sey; sie will es erzwingen, wie sollte das allemal glücklich gehen? (Der Beschluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Von dem Nutzen eines gesetzlichen Fruchtpreises, Leipzig bey E. W. Schwicker, 1773. 3 Bogen.“ Zwar wenige, aber mit Einsicht und Gründlichkeit geschriebene Bogen, die zugleich dem von Patriotismus und Christenthum erfüllten Herzen des ungenannten Verfassers, welches unsers Wissens Herr Prof. Claproth in Göttingen ist, Ehre machen. Nach einer kurzen Bemerkung der Schädlichkeit eines zu niedrigen u. zu hohen Fruchtpreises wird die Festsetzung eines allgemeinen

gesetzlichen Fruchtpreises, als ein Mittel, dem Käufer so wohl als dem Verkäufer eine Erleichterung zu verschaffen, vorgeschlagen, und die Regeln hierauf angegeben, wornach der gesetzliche Fruchtpreis zu bestimmen sey. Wegen des häufig vorfallenden Miswachsens soll allemal das 12te Jahr für die Feldschäden ganz zurück gerechnet, und das Kapital des Grundstücks 5 pro Cent einbringen. Hiemit möchten wohl viele Ländereibesitzer nicht zufrieden seyn, und fragen: ob das seit 50 Jahren in Deutschland nicht aufgehörnde Viehsterben nicht in Anschlag komme, da die Viehzucht doch die Grundlage des Ackerbaues ausmachet, und Miswachs aus Mäße, Frost, Dürre, Hagelschlag u. s. w. vielfach für den Landmann weniger verderblich ausfallen, das heißt durch eine gute Aernde des gleich folgenden Jahres ersetzt werden können; dahingegen das Viehsterben wenigstens 6 Jahre lang einen Ausfall bringen kann. Die Einwurfe wider einen gesetzlichen Preis trägt der Verf. möglichst strenge vor, und widerlegt sie, unsrer Meynung nach, hinreichend. Wir wollen in seine Fußstapfen treten, und noch einen Einwurf hinzuthun, um ihn zu widerlegen, wenn wir bey der Beantwortung des 4ten Einwurfs noch einiges erinnern haben. Dieser widerlegte Einwurf ist: der Endzweck steht besser durch Magazine zu erreichen. Hier dünkt es uns, daß Magazine wohl zur Festsetzung und Erhaltung eines gesetzlichen Preises angewendet, oder wohl gar unentbehrlich seyn könnten. Es dürften eben nicht neue Magazine erbauet werden. In den Städten sind viele Bürgerhäuser, so eigends zur Aufbehaltung großer Kornvorräthe z. E. bey Bäckern und Brauern, eingerichtet. Vieler Höfen auf Kirchen, Hospitälern und alten Klöstern nicht zu gedenken. Die unversehnen Zufälle sind dabei nicht höher, als in den Scheuren  
und

und Häusern der Landleute zu rechnen, und gute Lusticht kann den Betrügeren und Nachlässigkeiten wohl abhelfen. Könten nicht, da zumal in manchen Gegenden mit einem Vertrieb des Kornes außerhalb Landes nicht wohl aufzukommen ist, Gesellschaften und Mascepen errichtet, wird die Aufschüttung des Kornes in solchen Jahren unternommen werden, da mehr gewonnen als verzehret wird? Könnte durch andere Gesellschaften wohl der Magazinvorath nicht assureiret, mit benachbarten Ländern Commerztractate geschlossen, überhaupt aber bey in- oder ausländischem Verkauf der Preis dieses Kornes durch die Cammercollegia reguliret werden? Daß aber Magazine den zu hohen Preis des Kornes so wohl herunter halten, als auch dem zu tief sinkenden Preise im Wege stehen können, davon sieht man schon was ähnliches in den Preussischen Ländern. Kömmt der Roggen zu weit unter 1 Thaler, so läßt der König seine Magazine in Berlin, Spandau, Magdeburg u. s. w. so gleich anfüllen und Korn einkaufen, wodurch denn das zu starke Sinken des Kornpreises verhütet wird. Wird der Kornpreis übermäßig hoch, so werden die Magazine geöffnet, für die Armen Brod nicht nur daraus gebacken, sondern auch nothleidenden Städten und Dörfern, um einen mäßigen Preis, aus solchen Magazinen Korn verkauft oder vorgeschossen. Die in eben diesen Ländern vor einigen Jahren errichteten Kornhandlungsgesellschaften in Magdeburg und Stettin haben Magazine nöthig, und ihnen ist vorgeschrieben, bey welchem Preise im Lande sie auf kaufen oder solches nicht thun dürfen: damit das Korn weder zu wohlfeil noch zu theuer werde. Der Einwurf, den wir als ein Supplement hinzu thun wollen, wäre dieser: bey einem gesetzlichen Fruchtprice werden die Käufer in den Städten, als Bäcker, Brauer und

Franntweinbrenner ihr Kapital nicht mehr ganz an zu erkaufende Vorräthe legen, sondern solches entweder ruhen lassen, oder sonst unterzubringen suchen, hierdurch wird der Verkäufer, der nach Beschaffenheit der Zeit und der Wege die Zufuhre verrichtet, nicht immer sein Korn anbringen; und falls er es nicht zurück fahren will, absetzen, Böden mieten, oder Unterstecherey treiben, und sein Korn unter dem Preise oder mit Uebermaß verkaufen müssen. Dieser Unbequemlichkeit wird so gleich abgeholfen, wenn Gesellschaften vorhanden sind, die durch Commissionsaires das Korn für ihre Magazine abnehmen, oder es muß die Einrichtung in einer jeden Stadt getroffen werden, daß die Consumenten nach der Reihe das Korn abnehmen müssen, wenn zuvor eine gewisse Anzahl von Dorfschaften angewiesen worden ist, daß deren nicht mehr oder weniger, diese oder jene Stadt zu versorgen haben sollen. Denen § 12 nachgewiesenen Vortheilen eines gesetzlichen Fruchtpreises unterschreiben wir völlig, mit dem Bedinge, daß auch die Bedürfnisse des Landmannes aus den Städten beym Schuster, Schneider, Leinweber, Stellmacher, Schmidt u. s. w. durch gute Taxorinungen proportioniret werden: und erinnern nur noch, wenn nach dem Verf. §. 4 zur Würderung der Ländereyen allgemeine Feldvermessungen vorzunehmen, und 3 Klassen anzusetzen (in dem Brandenburgischen hat man bey den landeschaftlichen Abgaben bisher 4 Classificationes gehabt, und es möchten deren wohl noch mehrere dienlich seyn) zur genauen Bestimmung des Werthes von einem Grundstück, (S. 19. 4) wohl auf die Entlegenheit eines Orts von demjenigen, wohin er sein Korn verfahren muß, mit Bedacht genommen werden, auch die in der niedrigsten Klasse stehenden Ackerleute, als die ärmsten, die ersten bey der Unterbringung

gung ihres Kornes seyn müssen: da die höher klaffizierten mehr Korn erbauen, und beym spätern Verkauf desselben eher ausbauern können.

b) Von der Wittenbergischen Universitätsstadt.

1) Verschiedene Rechtsfälle ad Tit. D. XV. de Transactionibus worden unterm Vorsitze Herrn D. Joh. Carl Gebhard Reinharde den 31 März im großen Hörsale vom Hrn Johann August Fritzsche, aus Lobasse im Zeitzischen, geschickt vertheidiget.

2) Denkmal der gefühlvollen Freundschaft, bey dem Abschiede — Hrn Georg Bernhard Grautoff — errichtet — über das Sprichwort: Er urtheilet desto kräftiger, je weniger er weis. (Verfasser Günther von Bünau) 2 Bogen in 4. bey Dürren.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) In bevorstehender künfftiger Ostermesse 1774 wird endlich der 16te und letzte Theil der deutschen Uebersetzung von der Herren v. Buffon und Daubenton allgemeinen Historie der Natur, nach allen ihren Theilen abgehandelt, nebst einer Beschreibung der Naturalienkammer Sr. Maj. des Königs von Frankreich, (welcher zugleich der letzte Theil der Historie der vierfüßigen Thiere ist, und ein Hauptregister über alle vorhergehende Theile enthält,) die Presse verlassen. Dieses Werk, welches aus 16 Theilen, die 8 Bände ausmachen, besteht, und über 600 Kupfer in groß Quart enthält, kostet nunmehr im ganzen 37 Thlr. Ein Preis, der freylich wohl manchen eifrigen Liebhaber der Naturgeschichte bisher abgeschreckt haben mag, sich ein so theuer Buch anzuschaffen; hieswegen bietet hierdurch der Verle-

ger, da er nur noch ungefähr 50 compl. Exemplarien vorräthig hat, denn der Ueberschuss ist bey dem Abdrucke vom Anfang an nur geringe gewesen, weil das Werk auf Pränumeration heraus kam, diese vorräthigen vollständigen Exemplare den Liebhabern der Naturgeschichte von jetzt an bis zu Ende künfftiger Ostermesse jedes für 20 Thlr. in Louisd'or à 5 Thlr. an, welches beynahe die Hälfte des bisherigen Preises ist. Die Liebhaber belieben sich an Endes unterschriebenen oder an die vornehmsten Buchhandlungen jedes Orts zu adressiren, und promptester Bedienung versichert zu seyn. Ein ausführlicher Avertissement hiervon wird bey dem Verleger gratis ausgegeben. Leipzig, den 1 März 1774.

Herrmann Heinrich Holle, sen.

2) Der Churfürstliche Landphysikus, eine (medizinisch = physikalische) Monatschrift, zum Besten des Landmannes, des Hauswirthes und jeder anderer medicinischen Leser, unter der Direction des D. Friedrich August Weiz veranstaltet. Drittes Jahr, 1773. à 12 gr. Auch sind noch Exemplare vom Ersten und Zeynten Jahrgange, jeder à 12 gr. in der Wochenblatts = Expedition allhier zu haben.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 6 April.

|    |                              |   |              |
|----|------------------------------|---|--------------|
| 1  | Scheffel Weizen              | 1 | 12 gr. — pf. |
| 2  | — Roggen                     | — | 20 — —       |
| 3  | — große Gerste               | — | 16 — —       |
| 4  | — kleine Gerste              | — | 13 — —       |
| 5  | — Haber                      | — | 12 — —       |
| 6  | — Heideforu                  | — | 12 — —       |
| 7  | 1/2 Pf. 18 Loth Quent. Brodt | 1 | — — —        |
| 8  | — 20 — — —                   | — | 3 — —        |
| 9  | — 10 — — —                   | — | 3 — —        |
| 10 | 1 Pfund Rindfleisch          | 2 | — — —        |
| 11 | — Kalbfleisch                | — | 1 — 3 —      |
| 12 | — Schwoyenfleisch            | — | 2 — 4 —      |
| 13 | — Schweinefleisch            | — | 2 — 3 —      |
| 14 | 1 Kanne Butter               | — | 4 — 6 —      |

in commercio esse censetur, geschieht, ein wahres Eigenthumsrecht, folglich möchte auch bey dem veränderten Zustande der Bienen, jenes alte Recht nicht mehr darauf anzuwenden bleiben. Ja selbst das römische Recht war hierinne billiger, und der Natur des Insectes mehr angemessen; was auch immer dawider gesagt wird. Und nach diesem Rechte war der von mir ausgeflogene Bienenschwarm immer mein, so lange ich ihn in den Augen hatte, und ohne Schwierigkeit verfolgen und mich seiner bemächtigen konnte. Die deutschen Rechte sind auch hierinne nicht alle gleich, und einige folgen billig dem römischen Rechte, welches unsers Erachtens durchgehends seyn sollte. Doch davon weiter zu reden, ist hier der Raum nicht.

Wider die heutige Gewohnheit auf Unversitätat, hat Hr Christian Gottlob Dier eine schön geschriebene, practische und in ihrer Art recht vollständige akademische Probeschrift unterm Vorsitze Hrn D Seegers, de apibus, geschrieben, und diese Sache sowohl nach römischen als deutschem Rechte auseinander gesetzt.

Wir in unsrer Gegend beobachten zwar gegen einander die Billigkeit und überlassen dem den Schwarm, der ihn als dem seinigen nachfolget. Aber so billig handeln nicht alle, und wenn es zum Streit kömmt, behält der Nachbar den Schwarm. Es sind mir nicht nur Fälle bekannt, daß manche um dieses Streitens willen die Bienen abgeschaffet haben. Es beklagen es auch andere, daß sie eben wegen dieser Besorgniß keine anschaffen könnten. Ein Gesetz, daß dem, der seinen Bienenschwarm verfolget, erlaubt sey, solchen einzuschlagen, wo er sich anlege, könnte dieses Hinderniß in Ausbreitung der Bienenzucht heben. Der Billigkeit nach könnte nichts weiter gefordert werden, als die Ersehung des Schadens, der dabey verursacht würde, welcher aber selten beträchtlich

ausfallen kann, und der Schade desjenigen, der seinen Bienenschwarm, worauf er viel Mühe und Kosten verwendet, auf einmal einbüßen und dem Nachbar überlassen soll, kömmt dargegen in keine Vergleichung. Dargegen will sich jener, in dessen Bezirk sich der Schwarm anleget, mit dem Schaden des letztern bereichern, dergleichen doch die Rechte in andern Fällen nicht gestatten, sondern vielmehr, wenn es aufs mein und dein ankömmt, eher demjenigen, welcher einen Schaden vermeiden, als dem, der einen Vortheil erlangen will, das Wort zu reden pflegen. Allein für diesesmal genug. Ich bin ic.

S.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wir zeigen anist ein Werk an, das wegen seiner Wichtigkeit eine ausführliche Bekanntmachung verdient: „Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Erster Theil von A—E. Dem noch beygefüget ist des Hrn W. Fulda Preischrift über die beyden deutschen Hauptdialekte. Leipzig, verlegt von Bernh. Christoph Breitkopf und Sohn, 1774. in median Quart 5½ Alph.“ Bereits der Titel giebt es, daß dieses eines der allervorzüglichsten Werke seyn muß, welches seit vielen Jahren, in Absicht auf die deutsche Sprachkunde und Gelehrsamkeit, erschienen ist. Aber die Beschaffenheit der Ausführung wird dieses Urtheil noch mehr bestätigen. Und da diesem ersten Theile eine ausführliche Nachricht von dem Plane und der Einrichtung der ganzen Arbeit vorgesetzt ist, so müssen wir uns allerdings dabey etwas aufhalten,

ten, um den Lesern vom ganzen Werke und dessen Werthe einen hinlänglichen Begriff zu machen. Anfänglich verdienet es öffentlich das billigste Lob, daß ein einziger Mann sich einer mit so unendlichen Schwierigkeiten verknüpften Arbeit unterzogen hat. Denn wer da weiß, was ein gutes Wörterbuch heißt, dem dürfen wir die Schwierigkeiten nicht erst darlegen, die sich bey dessen Ausarbeitung finden. Wer es aber nicht weiß, der glaube wenigstens den größten Lexiconschreibern und andern Gelehrten, die in dergleichen Arbeit mehr Mühe, Fleiß, Geduld und Anstrengung der Kräfte, als in den schwersten Handarbeiten, angetroffen haben. Ja man hat sogar geglaubet, ein gutes Wörterbuch, zumal für unsere Sprache, die beynabe einen gänglichen Mangel daran hatte, könnte nur von einer Gesellschaft von gelehrten und deutschen Sprachkundigen unternommen und geschickt ausgeführt werden. Um desto mehr hat der gegenwärtige Verfasser, Hr. Joh. Christoph Adelung, Herzogl. Sachsen-Gothaischer Rath, die Bewunderung der Kenner auf sich gezogen, da er ein so großes und mühsames Werk durch vieljährigen Fleiß ganz allein zum Stande gebracht hat. Es ist bekannt, Trischens Wörterbuch ist bisher das einzige gewesen, dessen sich die Deutschen bedienen haben. Und es hat allerdings seinen gewiß großen Wert. Es war aber dabey doch mehr auf die Menge und Ansehen der deutschen Wörter, in gleichen auf ihren vormaligen alten Gebrauch, als auf die wahre Beurtheilung der Bedeutung, auf den neuen richtigen Gebrauch der Wortfügungen, kurz auf die ganze Kritik der Sprache das Absehen gerichtet. Deswegen mußte Herr Adelung seinem Entwurfe, folglich aber auch seiner Arbeit, viel weitere Schranken setzen. Und diese etwas näher dar-

zulegen, wollen wir aus der schönen Vorrede die mehresten Erinnerungen, wie sie der Verf. selbst anführt, allhier ins Kurze ziehen. Gottsched erkannte den Mangel eines solchen Werkes ebenfalls, und kündigte daher wenig Jahre vor seinem Tode ein deutsches grammatisches Wörterbuch an, gab auch zur Probe einen Bogen davon heraus. Aber freylich, wenn das Werk so, wie der Bogen zeigte, wäre ausgeführt worden, hätte es den vielversprechenden Nutzen nicht gehabt. Es war, sagt davon Hr. A. nicht die Frucht einer vieljährigen Sammlung, sondern ein flüchtiger Einfall, und daher bekam das Werk nicht Beyfall, sondern blieb liegen. Nach Gottscheds bald darauf erfolgtem Tode, wurde Hr. A. vom alten Herrn Breitkopf, einem Manne (und diesem Urtheile des B. treten wir völlig bey) den ein seltener Patriotismus für die Ehre und Reinigkeit der deutschen Sprache belebet, zu dieser Arbeit ermuntert. „Eine alte Lieblingsneigung, fährt der Verf. fort, und meine damalige Muße machten, daß ich die Schwierigkeiten, von denen ich damals doch nur noch den kleinsten Theil übersehen konnte, nicht für ganz unüberwindlich hielt. Von dieser Zeit an ist diese Arbeit beynabe sechs Jahre hindurch mein vornehmstes, und verschiedne Jahre mein einziges Geschäft gewesen: ein Geschäft, welches desto mühsamer und beschwerlicher war, je weniger bisher in der wahren Kritik der deutschen Sprache vorgearbeitet worden. Es wäre schon eine große Erleichterung gewesen, wenn ich auch nur den nöthigen Vorrath von Wörtern bey meinen Vorgängern angetroffen hätte. Allein, da sich diese nur auf die Büchersprache ihrer Zeit eingeschränket, und auch diese nicht einmal erschöpft haben, ungeachtet sie nur den kleinsten Theil des Reichthumes unserer Sprache ausmachet, so sah ich

ich mich in die unangenehme und abschreckende Nothwendigkeit versetzt, die Wörter aus tausend Schriften allerley Art, aus den verschiedenen Lebensarten und dem täglichen Umgange selbst aufzusuchen, um den Reichthum unserer Sprache auf eine vollständigere Art darzustellen, als bisher geschehen ist.“ Die hochdeutsche Mundart, worauf dieses Wörterbuch gerichtet ist, wird hier im engeren und gewöhnlichen Verstande für die Meißnische oder Obersächsische Mundart genommen, so fern sie seit der Reformation die Hofsprache der Gelehrsamkeit geworden ist, und durch die Schriftsteller aller Mundarten theils viele Erweiterungen, theils aber auch manche Einschränkungen, bekommen hat. Die Geschichte dieser Mundarten einzusehen, geht Hr N. in den ältesten Zustand unsers Vaterlandes und dessen älteste Mundarten zurück, und er hat dieses deswegen thun müssen, damit er in der Abänderung und Beurtheilung der Wörter und ihrer Endungen überall richtigen Grund haben möchte. Das Ober- und Niederdeutsche hat allem Vermuthen nach seinen Ursprung von den Völkern, die theils von den mittäglichen Gegenden her, theils von den nördlichen Gegenden in Deutschland vor Alters ihren Sitz genommen haben. Daher kommt sogar, daß die Sprachen des südlichen Europa von den Sprachen des nördlichen Theiles desselben auf eine ähnliche Art, wie das Oberdeutsche und Niederdeutsche von einander abgehen. Die oberdeutsche Mundart ist bis zu den Zeiten der Reformation die herrschende Hof- und Büchersprache gewesen. Die meisten Beherrscher Deutschlands waren Oberdeutsche, folglich hatten sie auch diese Sprache am Hofe, und überdem bekamen die aufblühenden Künste und Wissenschaften zuerst ihren Sitz in Oberdeutschland. Allein

zu den Zeiten der Reformation bekam die Sprache eine andere Lage. Luther war ein Niedersachse von Geburt und der Mundart nach. Da er sich aber mit seinen Gehülfen in Obersachsen setzte, sich diese Mundart nach und nach eigen machte, darinnen schrieb, und sie ausbreitete, so geschah es, daß die Mundart in Obersachsen, welche von den Niedersachsen die Hochdeutsche, in engerer Bedeutung genannt wurde, zugleich die allgemein angenommene Hofsprache der Gelehrsamkeit wurde. Diese ober-sächsische Mundart ist im Grunde eine Tochter der Fränkischen und Thüringischen, und eine gemilderte oberdeutsche Mundart. Es hat nun die hochdeutsche Mundart darinnen besonders einen Vorzug vor ihren Schwestern, daß sie die Mittelstraße zwischen dem weitschweifigen Schwulste und rauhen Wortgepränge des Oberdeutschen, und zwischen der schlüpfrigen Weichlichkeit und einformigen unperiodischen Kürze des Niedersachsens hält. Aber doch hat sie viele Mängel, welche machen, daß sie ihren ältern Schwestern in manchen Stücken weit nachstehen muß. 1) Sie ist irregularer; weil die beyden Hauptdialekte des Ober- und Niederdeutschen in ihr zusammenfließen. Die oberdeutsche allein, besonders aber die niederdeutsche Mundart, läßt sich weit leichter auf Regeln zurück führen als die Hochdeutsche, die aus diesen beyden gewissermaßen zusammengesetzt ist. 2) Sie ist jünger, wo nicht dem Ursprunge, doch dem Flore und der Ausbreitung nach, und daher ist sie 3) ärmer an Wörtern, an Bedeutungen der Wörter, an Wortfügungen, Beugungen und Verbindungen. 4) Sie ist unbeständig: ein Fehler, den sie mit allen Sprachen gemein hat, welche Hofsprachen der Künste, der Wissenschaften und der großen Welt sind. Hergegen erhält sich die Mundart des gemeinen Mannes, beson-

ders auf dem Lande, Jahrtausende ohne merkliche Veränderung. Die Sprache der feinen und gelehrten Welt hat das Schicksal der Moden. Indessen hat doch diese hochdeutsche Sprache, bey allen ihren Mängeln, den Vorzug vor den übrigen Mundarten, wenn sie ihn gleich durch bloßen Zufall hat. Man muß sie daher nehmen, wie sie ist, und sie auf alle, jedoch nur erlaubte Art, zur Vollkommenheit zu bringen suchen; und das ist auch so viel möglich in gegenwärtigem Wörterbuche geschehen, welches vielen Mängeln abhilft, woran in den Sprachlehren noch nie ist gedacht worden. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Den 11ten April ward allhier die gewöhnliche Provinzialversammlung der ökonomischen Gesellschaft bey dem damaligen Herrn Collectore, dem Hrn Amtss-Inspector Markward, gehalten, bey welcher Gelegenheit, unter andern nützlichen Berathschlagungen, die fernere Cultur der Maulbeerbäume, und besonders die richtige Abmessung des jedesmaligen Steigens und Fallens des Elbwassers festgesetzt, wozu Herr Commissionsrath Hase die nöthigen Anstalten in wenig Wochen ins Werk richten wird.

2) Den 12 und 13ten April wurde die auf den Termin Duasimobogeniti fällige solenne Hofgerichts Session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

3) De cereis Romanorum imaginibus praefatus, Duumviris Generosissimis — Ioanni Ernesto à Globig et Ioanni Carolo à Nostitz — Lipsiam commigrantibus gratulatur Io. August. Ernestus Nostitz Drzewiecky, eques Lusatus, 1 Bogen in 8. bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Es ist E. E. Rath zu Schmiedeberg gefonnen, sowohl die dasige Sandmühle, welche allda vor der Leipziger Vorstadt gelegen, und in 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle besteht, bevorstehenden Siebzehenden May a. e., als auch die Amühle in der Wittenberger Vorstadt daselbst, so ebenfals in 2 Mahlgängen und einer Delftampe besteht, den darauf folgenden Neunzehenden eivadem an den Meißnischen anderweit auf drey Jahre zu verpachten: daher denn solches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, und können sich die Pächter der Pacht-Conditionen halber allda zu Rathhause binnen solcher Zeit, und hernach in Termino selbst, melden. Datum Schmiedeberg den 12ten April 1774.

Der Rath allda.

2) Es wird bey Kosten May a. e. eine Auction von guten Wächern zu Wittenberg auf dem Collegio Fidericiano gehalten werden, davon der Catalogus in Leipzig bey Hrn Böhmen, und in Wittenberg bey dem akademischen Proclamator, Hrn M. Kästnern, gratis zu haben ist.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 13 April.

|   |                            |   |            |   |     |
|---|----------------------------|---|------------|---|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Al. 12 gr. | — | pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | 20         | — | —   |
| 1 | — große Gerste,            | — | 15         | — | —   |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | 13         | — | —   |
| 1 | — Haber,                   | — | 12         | — | —   |
| 1 | — Heidekorn                | — | 12         | — | —   |
| 2 | Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 | —          | — | —   |
| — | 22 — — —                   | — | —          | — | —   |
| — | 9 — — —                    | 2 | —          | — | —   |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | — | 2          | — | —   |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | 1          | — | 3   |
| 1 | — Schwoyenfleisch          | — | 2          | — | 4   |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | 2          | — | 3   |
| 1 | Kanne Butter               | — | 4          | — | 6   |

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzte Anzeige des grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart.

Die Einrichtung des Werkes mit wenigem anzuzeigen, so ist der Herr Rath dabey einem eigenen Plane gefolget, davon er die vornehmsten Stücke selbst anzeigt. Zuerst hat er auf den Vorrath von Wörtern gesehen. Dieser ist nicht aus andern Wörterbüchern genommen, daher er hier noch einmal so stark ist, als man ihn bey andern antreffen wird. Besonders hat er die Kunstwörter aus allen Lebensarten, Künsten und Wissenschaften gesammelt; denn viele derselben sind selbst eingebohrnen Deutschen fremd und unbekannt. Auch sind diese mitgenommen, wenn sie gleich für diese oder jene deutsche Provinz allein gelten. Aber zusammengesetzte Wörter sind nur alsdenn mitgenommen worden, wenn ihre Bedeutung aus der Zusammensetzung selbst nicht sogleich merklich wird. Niedrige und pöbelhafte Wörter finden hier keinen Platz. Zwar ist das ganze Wörterbuch nur solchen hochdeutschen Wörtern gewidmet, welche noch ist gangbar sind; doch da verschiedene ältere Schriftsteller noch täglich gelesen werden, auch die in ihnen befindlichen Wörter, sollten es auch nur veraltete und provinzielle seyn, manchmal noch vorkommen: so sind doch diese Wörter, nebst ihren Bedeutungen mit unter angeführt worden. Auch einige ausländische Wörter, die zwar nicht das deutsche Bürgerrecht erhalten haben, die aber doch eines oder des andern Umstandes wegen vorzüglich eine Einführung verdienen, hat der V. mitgenommen, worinnen der Buchstave C sich besonders ausnimmt,

wenn er gleich nur die gebräuchlichsten fremden Wörter enthält. Die hochdeutschen veralteten Wörter sowohl als die provinziellen, sind überall zur Aufklärung und Rechtschreibung gebraucht worden; weil die hochdeutsche Sprache selbst eine Vermischung der ober- und niederdeutschen Mundart ist. Die Würde der Wörter und Redensarten, welche in so vielen Wörterbüchern bey nahe hinten gesetzt wird, hat der Hr V. genau bestimmt, und dazu folgende fünf Klassen angenommen: 1) die höhere und erhabene Schreibart; 2) die edle; 3) die Sprechart des gemeinen Lebens und vertraulichen Umganges; 4) die niedrige, und 5) die ganz pöbelhafte. Diese letzte ist weit unter dem Horizonte des Sprachforschers, und man wird sie auch in diesem Wörterbuche nicht gebrauchet finden, außer bey einer Ausnahme ganz besonderer Umstände. Die niedrige Würde auch nicht seyn in Betrachtung gekommen, wenn sie nicht auf der Schaubühne und von der komischen Muse so oft nachgeahmet würde. Die Bedeutungen der Wörter, die in den meisten Wörterbüchern nur auf gut Glück durch einander geworfen sind werden pflegen, sind hier der Sache gemäß geordnet; das ist, wie sie vermuthlich aus und auf einander gefolget sind. Und wenn gleich diese Bedeutungen öfters nur muthmaßlich geordnet sind, da die erste und ursprüngliche vielfach verlohren gegangen: so zeigt doch dies an, wie sehr sich Hr V. um Regelt bekümmert hat, nach welchen er überall einen richtigen Plan befolget. Und um die Bedeutungen, so viel möglich, recht zu bestimmen, hat er die besten Beispiele, nicht erdichtete, sondern wahre und aus guten Schriftstellern gesammelte, hinzugefüget. Luthers Uebersetzung hat hier die meisten hergegeben, und hiernächst sind sie aus andern guten Schrifften genommen. Ganz recht aber

erinnert doch Hr N. daß wir, in Ansehung der Reinigkeit der Sprache, keinen eigentlichen classischen Schriftsteller haben, daher die angeführten Exellen mehr für Beyspiele, als für Beweise, zu halten sind. Den Beyspielen ist die meistenmale der Name des Verfassers beygefüget. Ueber die Etymologie der Wörter, die überall genau aufgesuchet und erforschet, nicht aber auf Treu und Glauben angenommen worden; über die Orthographie u. d. wird sich der Verf. in der Vorrede zum Zweyten Bande erklären. Hier erinnert er nur überhaupt, man möge, bey Beurtheilung dieses Werkes, den Standpunct nicht aus den Augen setzen, aus welchem ein dergleichen Buch allemal müsse betrachtet werden: so wird es leicht seyn, manche eingeschlichene Mängel gern zu übersehen. Ein Wörterbuch von dem Plane des gegenwärtigen, spricht Herr Rath N., ist ein großer Coloss, den man aus einer gewissen Ferne beurtheilen muß, und an welchem man die Feilsfriche und kleinen Ungleichheiten gern übersteht, die man an einem kleinern Kunstwerke unerträglich finden würde. Der Verf. hat schon selbst manche Fehler entdeckt, wird sie am Ende, nebst verschiedenen Ergänzungen, selbst anzeigen, auch alle Erinnerungen und mitgetheilte Verbesserungen willig annehmen und nützen: Eine Bescheidenheit, die jeden unbilligen Tadler schon von sich selbst abhalten und schüchtern machen muß. Am Ende der Vorrede wird noch hinzugefüget, daß auch die Herren Verleger, nach Beschlusse dieses großen Werkes, für einen Auszug sorgen werden. Und dieser ist zulezt um so viel nöthiger, je gewisser er ein Mittel ist, nicht nur den Werth des größern Werkes ausgebreiteter zu machen, sondern selbst die Sprachkenntniß unter den gesammten Deutschen zu befördern.

Die vortreffliche, und mit aller Schärfe

der Kritik ausgearbeitete Abhandlung des Hrn M. Sulda, welche bey der Königl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen 1771 den Preis erhalten hat, leidet keinen kurzen Auszug. Deswegen wir lieber noch von der Arbeit des Hrn Rath Adlungs etliche Proben geben, und ein paar Artikel hersetzen, wie sie uns am ersten vorgekommen, und vielleicht mit unter die kürzern sind. Denn daraus kann sich der Leser von dem Plane, nach welchen die Wortartikel bearbeitet sind, einen Begriff machen.

Abermal adverb. temp. für noch einmal, wieder einmal, von neuem. Er ist abermal in die Stadt gegangen. Man ruhte mich abermal bey Seite.

Anmerk. Abermal von aber, wiederum ist erst in den mittlern Zeiten entstanden, und es scheint, als wenn dieses Nebenwort im Hochdeutschen nach und nach veralten würde. Viele sprechen und schreiben abermals; allein, da in einmal, zweymal, dreyimal u. s. w. allemal, diesimal, sintemal u. s. f. kein s angetroffen wird, so kann man es auch hier weglassen; obgleich andere mit mal zusammengesetzte Nebenwörter dasselbe nicht entbehren können. Abermal ist das Himmelreich gleich. Matth. 13. für ferner, ist veraltet. Uns scheint hiebey noch ein anderer Grund vorzuwalten, warum das s in einigen dieser Nebenwörter gesetzt, in andern weggelassen werden muß. Diese aus dem Zahlwörten mal zusammengesetzten Wörter halten wir überhaupt mehr für Nebenwörter der Zahl, aduerbia numeri, als Nebenwörter der Zeit. Nun zählen einige dieser Wörter bestimmt, und da wird nirgends ein s angehangen; als einmal, zweymal, dreyimal, tausendmal, unzählichmal. Andere zählen ganz unbestimmt, und kommen der wahren Beschaffenheit der Nebenwörter viel näher als

als erstere. Diese behalten das s durchgehends, als, vielmals, oftmals, niemals, mehrmals, einmals, nochmals. Nun ist abermal, so viel als wiederum einmal, folglich ein bestimmt zählendes Nebenwort, und verliert also das s billig am Ende. Selbst die Nebenwörter von unbestimmter Zeit, die mit mal zusammengefüget werden, sollten besser unter die unbestimmten Zahlnebenwörter gehören; und behalten daher ihr s hinten: vormals, nachmals, damals. Es giebt so gar Kritiker, die da glauben, die Nebenwörter der Zahl, wenn sie bestimmt genommen werden, als einmal, sechs- mal u. s. f. wären keine eigentliche Nebenwörter, sondern Beywörter ohne Ab- änderung, adjectiva indeclinabilia; und die wahren Nebenwörter der Zahlen be- kämen insgesammt hinten ein s.

Die Ahle plur. die — n ein spitziges Werkzeug von Stahl verschiedener Hand- werker, besonders solcher, die in Leder ar- beiten, Löcher in dasselbe vorzustechen. Die krummen Ahlen heißen bey den Schustern und Sattlern gemeinlich Urte; Pfrie- men aber sind eine Art dickerer und stär- kerer Ahlen.

Anmerk. Dieses Wort ist in allen dreyer Geschlechtern üblich, der Ahl, in der zweyten Endung des — es, und im Plur. die Ahle und das Ahl. Am häu- figsten wird es indessen im weiblichen Geschlechte gebraucht. Die Niedersach- sen haben dieses Wort auch; doch brau- chen sie statt dessen auch Urt und Sowel, Suel, Subbel, oder Sugel. Dieses letztere kömmt mit dem barbarisch- grie- chischen *συσταύρ*, dem latein. *subula*, dem Schwed. *Syl*, dem Dänischen *Syel*, und dem Ital. *Sublia* genau überein. Das Stammwort ist unstreitig das alte nor- l'che Wort *Sy* und latein. *siere* nähen. Wenn aber Wachter auch davon die Ahle herleiten will, so ist das eine von

den willkührlichen und künstlichen Ablei- tungen, die bey ihm nichts seltenes sind. Frisch merket richtiger an, daß Ahle die Benennung von der scharfen Spitze hat, und also mit Ugel und Ugen, und dem Latein. *acus* verwandt ist. Mit Ahl kommen auch das Angelsächsische *Aele*, *Ale*, das Engl. *Awl* und das Holl. *Alfene* überein.

Die Alfanzerey, plur. die — en ein mehrentheils veraltetes Wort, so noch hin und wieder im gemeinen Leben für unwitzige Possen und Albernheiten ge- brauchet wird. Alfanz bedeutet ehe- dem in Oberdeutschland List, Verschlagen- heit, besonders aber der/n Anwendung zum Gewinn, wie Frisch mit verschiede- nen Beyspielen beweist, deren man noch folgende aus dem ehrlichen Harns Sachs beysügen kann:

— Die Land und Leut beschweren,  
Als Räuber, Landzwinger, Finanzier,  
Aufsezmacher und Alfanzier.

Ungleichen an einem andern Orte:

Mit Schinderey und Finanz;  
Mit Wucher, Fürkauf und Alfanz.

Wie auch:

Wie nimbt überhandt die Finanz  
Wie spizig ist der Alfanz.

Voraus man sieht, daß Alfanz und Alfanzier damals ungefähr das bedeu- tete, was man vor nicht gar langer Zeit in einem gewissen Lande einen Plusma- cher und Plusmacherey nannte. Man hat verschiedene Ableitungen dieses Wor- tes, die alle ihre Wahrscheinlichkeiten haben. —

b) Von der Wittenbergischen Uni- versität und Stadt.

1) Das Osterprogramm vom Hrn D. Schmid, als *Thol. Decant: ori- gines*

gines dogmatum de rebus v'timis Sectio I. beträgt 2 Quartbogen, und das Festcarmen vom Hrn Prof. Schröckh: contentus rerum humanarum morte ac resurrectione Iesu Christi confirmatus, 1 Bogen. Beydes bey Dürren.

2) Physicae Dogmaticae Elementa praelectionum causa euulgata a Ioanne Daniele Titio, Phys. Prof. Ord. Wittebergae apud Car. Christ. Dürrium. 12 Bogen in 8.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Für die armen Abgebrannten in Zöblitz ist in hiesiger Wochenblatts = Expedition eingekommen:

5 Mthlr von W.

I — 11 gr. von M.

I — 11 — von S.

I — 2 — von I. L. S. C. u. W.

wofür der dassige Pastor, Hr M. Bresse, im Namen dieser Elenden, den verbindlichsten Dank abstattet.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auch auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Flux- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabttem Ver-

gerniß und Schrecken, auch nach vielem Weinrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts = Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

3) Kurze für das Wohl des Landmannes oder höchst wichtige Abhandlung: Ein künstlicher und dabey sehr wohlfeiler Dünger betitelt. Langensälze 1774. ist für 1 gr. in der Wochenbl. Expedit. alhier in Commission zu haben.

4) Es wird den Herren Interessenten dieser Blätter hiermit angezeigt, daß Titel und Register zu dem Jahre 1773 fertig sind, und für 2 gr. ausgegeben werden.

## VI.

### Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 20 April.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 10 gr. — rf. |
| I — Roggen,                  | — 20 — —            |
| I — große Gerste,            | — 15 — —            |
| I — kleine Gerste,           | — 13 — —            |
| I — Haber,                   | — 12 — —            |
| I — Heidekorn                | — 12 — —            |
| 2 Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | I — —               |
| — 22 — —                     | — 3 —               |
| — 9 — 2 — Semmel             | — 3 —               |
| I Pfund Rindfleisch          | 2 — —               |
| I — Kalbfleisch              | 1 — 4 —             |
| I — Schafschafffleisch       | 2 — 4 —             |
| I — Schweinefleisch          | 2 — 3 —             |
| 1 Ranne Butter               | 4 — —               |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürer ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mitbält, bezahlt quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

Wornächst bekannt gemachet wird, daß die in der Michaelsmesse 1774 vorzunehmende Ziehung derer in der Ostermesse 1775 zahlbar werdenden Nummern Landschaftlicher Obligationen den 3ten Dec. ober 1774 geschehen soll. Leipzig, am 25sten April 1774.

Zur Churf. Sächs. Steuer, Credit-Casse verordnete Landschaftliche Deputati.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Schluß der Anzeige des grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart.

Bedingen, verb. irregul. akt. S. dinge. 1) Etwas mit einem verabreden, im gemeinen Leben. So ist es unter uns bedungen worden. Am häufigsten aber, 2) einen Vertrag wegen des Preises einer Sache machen, in welcher Bedeutung dieses Wort von dem Käufer gebrauchet wird. Keine Arbeit bey einem Handwerksmanne bedingen, d. i. mit ihm um den Preis einig werden. Man siehrt es diesen Kleinigkeiten an, daß sie sehr genau bedungen sind. 3) Mit einer Bedingung versehen, in welcher Bedeutung aber nur das Mittelwort bedingt, in der regulären Form, da es in den übrigen Bedeutungen, bedungen hat, üblich ist. Z. B. der bedingte Rathschluß Gottes.

Bernstein, des — es plur. inusit. ein festes Erdharz, welches aus Bergöl, einer Säure und Wasser besteht, elektrisch ist, und im Brennen einen angenehmen Geruch von sich giebt. Es ist von allerley Farben, gemeinlich aber gelb, und wird am häufigsten im Meere, besonders an den Preussischen Küsten, gefunden. Bernstein lesen, sammeln, schöpfen. In Bernstein arbeiten.

Anmerk. Der heutige Name dieses Erdharges rühret von dessen Eigenschaft

zu brennen her; denn in den alten, besonders niedersächsischen Mundarten war börn, bernen für brennen sehr gewöhnlich. Opitz nennt es Brennenstein, und an einem andern Orte Birnstein. Bey den Oberdeutschen ist der Name Agerstein, oder Agerstein gewöhnlicher, gleichfalls von dem alten Aiten brennen, griechisch *αἰθρῆ*, nicht aber von hafen, *captare*, *prehendere*, wie Schilter behauptet. Die alten nordischen Völker nannten ihn, dem Tacitus zu Folge, *Glesum*, d. i. Glas von dem schönen Glanze, den er annimmt. Bey den Schweden heißt er noch *Gles*, bey den Isländern aber *Kafur*, *a colore ravo*, wie Herr Jhre will. Das Polnische *Burkzyn* ist aus dem deutschen Bernstein gebildet. Uebrigens nannte man gebrannte Steine, oder Backsteine, ehedem auch *Barnstein*, oder *Bernsteine*, und im Schwedischen ist *Bernsten* die Benennung des Schwefels.

Der *Camera*, des-es, plur. die-en, im gemeinen Leben, ein Erubengefell, und in weiterer Bedeutung ein jeder, der mit dem andern gleiche Handthierung und Lebensart hat. Besonders pflegen sich Soldaten, Lackeyen, Handwerksgefellen, Schüler, u. s. f. mit dieser Benennung zu belegen.

Anmerk. Wir haben dieses Wort aus dem Italienischen *Camera*, und Franz. *Camera*, angenommen, ob es gleich eigentlich deutsches Ursprunges ist, und von *Kammer* herkömmt. Es bedeutete anfänglich Soldaten, die mit einander in einer Kammer wohnten, und die man ehedem auch mit einem mehr deutschen Worte,

Worte, Stallbruder, Stallgesellen nannte. In Niedersachsen ist dafür das Wort Maat, Maaste, üblich, Engl. Mate. Zu Karls des Großen Zeiten bedeutete Camaradum ein hölzernes Gewölbe, und die neuern Griechen brauchten *καμικ*, für ein Gezeß.

Der Canevas, des—es, plur. inusit. außer wo mehrere Arten angedeutet werden sollen, die—e. 1) Eine Art roher ungebleichter flächferner Leinwand, deren man sich zum Unterleger und Stafieren bey den Kleidern bedienet. Noch mehr aber 2) ein baumwollenes Gewebe mit erhabenen Streifen, dessen man sich zu verschiedenen Kleidungen bedienet. Daher der Canevasweber, der diesen Canevas verfertigt. In beyden Bedeutungen ist das Wort aus dem Franz. Canevas, woher auch das Engl. Canvas entlehnet. Im Ital. heißt dieser Zeug Canevaccio, Canevazzo. Schon in den mittlern Zeiten kommen die Namen Canabacium, Canavallum u. s. f. vor, eine Art häfnenes Zeuges zu bezeichnen, von Cannabis, in dem mittlern Lateine, Canaba, Canava, Canapa, Hanf.

Entsprechen, verb. irregul. neutr. 1) Leugnen, eine im Hochdeutschen unbekante, im Oberdeutschen aber in einigen Gegenden noch übliche Bedeutung. Etwas entsprechen. 2) Antworten mit der dritten Endung der Sache. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen unbekant, doch kömmt sie in Wurffens Baseler Chronik vor. Figürlicher wird es nach dem Muster des Latein. respondere, nach welchem es auch in der Bedeutung des Antwortens gebildet ist, im Oberdeutschen für überein kommen, gleich, gemäß seyn, gebraucht. Die Getät und der der Nom sollen einander entsprechen. Kaiserb. Diese Landgegenen und des Dorfs Name entsprechen dem Wört-

lein Kentbratien, Bluntschli. Einige neuere Schriftsteller haben diese Bedeutung auch im Hochdeutschen einzuführen gesucht. Die Uebersetzung entspricht dem Originale. Der Titel des Buches entspricht dessen Inhalte gar nicht.

Indessen hatte der Autor schon vorher bey der Bedeutung der untrennbaren Partikel ent p. 1672. N. 4. folgendes anmerket: In vielen Zeitwörtern scheint die Partikel ent bloß eine intensive Kraft zu haben, und die Bedeutung des folgenden Zeitwortes zu verstärken. Dergleichen sind entäußern, entblößen, entblößen, entledigen, entscheiden, entsprechen, entwerfen ic. Doch setzet der B. hinzu, wenn man die Sache genau untersucht, so wird man finden, daß sich alle diese Zeitwörter zu einer von den beyden Bedeutungen der ersten Klasse rechnen lassen. Und das waren die Bedeutungen, da die Zusammensetzungshylbe ent, so viel als weg, aus, ab, los, ver u. s. w. anzeigete. Darinnen also treten wir dem B. völlig bey, und können unsere Befremdung nicht äußern, daß viele Neuere heute zu Tage der Ration, und gereinigten Sprache einen Wortverstand aufbringen wollen, den dasselbe niemals gehabt hat. Ein paar Beyspiele aus so alten Zeiten, da weder das Schreiben noch Neben die allermindeste Regel hatte, ja wo nicht einmal ein Gebrauch statt haben kann, sind gar nicht hinlänglich, einen Wortgebrauch, den einige Jahrhunderte hindurch, und eine ganze Nation angenommen hat, umzustößen. Entsprechen bedeutet niemals übereinstimmen, zusagen, übereinkommen; sondern allemal das Gegentheil, nämlich widersprechen, oder absprechen. Man könnte dies durch viele Gründe beweisen, wenn hier darüber weitere Ausführung nöthig wäre. Andere Deutsche erkennen es auch häufig. Eben da ich dieses schrei-

be, finde ich, daß auch im Hannoverschen Magazin, 30 St. aus den Westpfälischen Anzeigen eine schöne Anmerkung über den Mißbrauch der angeführten Bedeutung des Wortes entsprechen angeführet, und dem verstorbenen Herrn Abbt fast die ersten gewagten Proben derselben zugescrieben werden. Und ich setze noch hinzu: der Ausdruck die Sache saget mir zu, also zusagen für respondere, convenire, und zusprechen sind an sich schon Theile der gemeinen und schlechten Sprechungsart. Wie viel mehr gehéret die Bedeutung vom Entsprechen dahin. Gute Sprachkenner gebrauchen das Wort niemals in dem Verstande. — Doch nunmehr genug von einem Werke, in dem nicht nur Sprachkunde, Kritik, Philosophie, Alterthümer, sondern sogar viele Naturgeschichtekennniß und Physik, sogar mathematische Begriffe, der Sprache gemäß erklärt, vorkommen, und welches allemal eines der wichtigsten Werke der neuern Zeit und der deutschen Gelehrsamkeit seyn wird. Die Herren Verleger haben an ihrem Theile nichts an Schönheit, an Nichtigkeit des Druckes, und Zierde der ganzen äußerlichen Einrichtung ermangeln lassen, wodurch sich das Buch auch von dieser Seite empfehlet.

Ernst Gottfried Christian Klügels, den 8ten April 1774 im großen Hörsale vom Hrn Johann Christoph Gotlob Krüger, aus Lucca in der Niederlausitz, mit aller Fertigkeit vertheidigt.

## IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Es ist E. E. Rath zu Schmiedeberg gefonnen, sowohl die dasige Sandmühle, welche alda vor der Leipziger Vorstadt gelegen, und in 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle besteht, bevorstehenden Siebzehenden May a. c., als auch die Annühle in der Wittenberger Vorstadt daselbst, so ebenfalls in 2 Mahlgängen und einer Delsampe besteht, den darauf folgenden Neunzehenden eiusdem an den Meistbietenden anderweit auf drey Jahre zu verpachten; daher denn solches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, und können sich die Pächter der Pacht-Conditionen halber alda zu Rathhause binnen solcher Zeit, und hernach in Termino selbst, melden. Datum Schmiedeberg den 12ten April 1774.

Der Rath alda.

## VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 27 April.

|   |                            |   |                   |
|---|----------------------------|---|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Rtl. 10 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | 20 — —            |
| 1 | — große Gerste,            | — | 15 — —            |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | 13 — —            |
| 1 | — Haber,                   | — | 12 — —            |
| 1 | — Heideform                | — | 12 — —            |
| 2 | Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 | — —               |
| — | 22 — —                     | — | 3 —               |
| — | 9 — 2 —                    | — | 3 —               |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | — | 2 — —             |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | 1 — 4 —           |
| 1 | — Schöpfenfleisch          | — | 2 — 4 —           |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | 2 — 3 —           |
| 1 | Kanne Butter               | — | 4 — —             |

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von E. Köbl. Universität ist Herr M. Karl Gottlob Hofmann, jüngster Sohn unsers hochverdieneten Herrn Generalsuperintendenten, zum Pastore substituto nach Ractsch berufen, bey E. Köbl. geistlichen Consistorio bereits dazu confirmiret, und hat auch sein Amt schon in Ostern angetreten.

2) De excusationibus; ad Lud. D. P. XXVII. 1. worden einige bürgerliche Rechtsfälle unterm, Vorsitze Herrn D.

verleibungen vorgehen, die den Grad der Consistenz, wie auch das Wachsthum und die wesentlichsten Modificationen eines jeden Theilchens bestimmen. Gleichwie sich aber die Einverleibung der Nahrungspartikelchen ohne ihre Absonderung von einer gemeinschaftlichen Masse und ohne ihre Verähnlichung nicht denken läßt, so muß man sich das zellenförmige Netz als ein Absonderungsverkzeug vorstellen, das insbesondere die Ernährung und Entwicklung befördern muß. Ueberhaupt ist es zu verwundern, da sich so viele schon über die Betrachtung der Schaalthiere gemacht haben, daß noch niemand ihrer Schaalen Substanz und Structur sorgfältig zergliedert hat, um hinter die wahre Beschaffenheit ihrer Bestandtheile und hinter ihre eigentliche Bauart zu kommen.

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelassen

b) Von der Wittenbergischen Universtität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Sommer über auf hiesiger Universtität gehalten werden.

I. Theologische.

1) Hr D. Hofmann, d. Z. Decanus, wird nummehr der Ordnung nach den allgemeinen Theil der streitigen Theologie, die Meinungen der verschiedenen Secten, nebst ihrer Geschichte und Widerlegung vortragen; und darneben noch die homiletischen Lehrsätze, nach seinen Institutionibus, lesen.

2) Hr D. Weichmann liest diesen Sommer, nach geendigter Dogmatik, die

theologische Moral nach dem Schmidt, und wird privatim die Ethik aufs neue kürzlich erklären, und zu andern Collegiis, nach dem Verlangen der Zuhörer, erböthig seyn.

3) Hr D. Wernsdorf wird die dogmatische Theologie publice erklären. Privatim liest er die Kirchengeschichte und die christlichen Alterthümer nach dem Baumgarten.

4) Hr D. Schmid trägt privatim die Dogmatik um 9 Uhr in 6 Stunden; um 2 Uhr die Moral gleichfalls in 6 Stunden vor; hält um 11 Uhr Mittwoch ein Disputatorium, und noch ein Examinatorium. Publice um 3 Uhr erkläret er das Evangelium Johannis, und wird in der Folge die Eregetik der h. Schrift damit verbinden.

Außerordentliche.

5) Hr Abj. und Cand. Theol. Messerschmide lehret um 10 die hebräischen Grundsätze nach dem Danz, um 11 die römischen Antiquitäten nach dem Cellar, um 3 die Einleitung in die Bücher des A. und N. T. nach dem Moldenhauer; um 10 Uhr G und H die Geschichte der griechischen Sprache nach Walchen; will auch die Geschichte der Theologie, wenn sich Zuhörer finden, vortragen.

II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Ehladenius liest öffentlich um 10 Uhr das Ius publicum des D. N. nach dem Schmauß.

2) Hr D. Kraus lehret öffentlich um 9 Uhr den Proceß nach dem Gribner, und privatim das penliche Recht.

3) Hr D. Pauli, d. Z. Decanus, publice um 11 die Pandecten theoretisch und praktisch nach Menkens Synopsi; privatim um 9 Uhr, wöchentlich 2 Stunden, das Wechselrecht nach dem Heineccius.

4) Hr Appellationsrath Fischer um 8 das Römische und Sächsische Recht, nach

den drey ersten Kapiteln des Bernher-  
schen Lehrbuches; privatim zeigt er sei-  
ne Lectiones noch besonders an.

5) Hr D. Wiesand liest die Institutien  
nach dem Heinneccius um 2 Uhr öffentlich;  
in den besondern Vorlesungen beschäfti-  
get er sich mit dem Iur. Nat. et Gent.  
und dem Iure publico universi, nach Grib-  
nern, und hält überdies noch Disputir-  
übungen.

6) Hr D. Reinhard trägt das Lehr-  
recht öffentlich nach Gribnern vor; pri-  
vatim das Ius crimin. und hat noch Exa-  
minatoria und Relatoria.

7) Hr D. Klügel öffentlich um 3 Uhr  
die Rechtsgeschichte nach Schorch; pri-  
vatim wird er die justinianischen Institu-  
tiones lesen, und noch andere praktische Ue-  
bungen und Prüfungen anstellen.

8) Hr D. Zommel erklärt um 1 Uhr  
das Kirchenrecht nach seinem Lehrbuche;  
privatim um 7 die Pandecten nach dem  
Ludovici; privatissime Menschens Institu-  
tiones, Schorchens Rechtshistorie, und  
hält allerley Examirübungen über das  
ganze Recht.

#### Außerordentliche.

9) Hr D. Schloßwerder liest um 3  
Uhr, wöchentlich 6 Stunden, den Säch-  
sischen Proceß nach dem Hofmann, und  
stellt zugleich allerley praktische Uebungen  
in Ausarbeitungen mit seinen Zuhö-  
rern an.

10) Hr D. Franke, lehret das theo-  
retische Recht nach dem Text der Institu-  
tionen um 10 Uhr, und wird noch den  
ganzen Inbegriff des römischen und deut-  
schen Rechts nach Struben vortragen.

11) Hr D. Wernsdorf fährt noch  
fort die Historiam Iuris nach dem Bach  
vorzutragen, und wird noch den Som-  
mer die Vorlesungen über die Ludovici-  
schen Pandecten damit verbinden.

#### III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller beschäftigt sich  
noch in seinen Vorlesungen mit Erläute-  
rung der schweren Stellen in den Coacis  
praenot. des Hippokrates, lehret ihren  
Gebrauch in der Praxi, und trägt zugleich  
die Geschichte der Krankheiten mit vor.

2) Hr D. Langguth, d. J. Decanus,  
wird den Sommer die allgemeine The-  
rapie vortragen, und privatim die Heb-  
ammenkunst zu Ende bringen.

3) Hr D. Böhmer demonstrirt publice  
im botanischen Garten die Pflanzen, be-  
sonders die exotischen, mit Erklärung  
der botanischen Kunstwörter; privatim  
wird er die materiam medicam, ingleichen  
die medicinam forensem lehren, und sein  
Disputatorium fortsetzen.

#### Außerordentliche.

4) Hr D. Charvitus wird den Som-  
mer die Physiologie und Medicinam fo-  
rensem erklären, auch auf Verlangen an-  
dere Theile der Medicin lesen.

5) Hr D. Nürnbergger erklärt die hip-  
pokratischen Aphorismen nach dem Epon.

#### IV. Philosophische.

1) Hr Hofr. Ritter, um 3 die deut-  
sche Geschichte der mittlern Zeit bis aufs  
XIV. Jahrhundert; um 4 Uhr die Kennt-  
niß der europäischen Reiche, oder die Era-  
stusik nach dem Achenwall; auch fährt er  
privatim im Unterrichte der Sächß. Hi-  
storie fort.

2) Hr Prof. Tieg hat noch bisher das  
Nückständige bis zur Magnetemehre um  
2 Uhr öffentlich vorgelesen, und wird  
nun die physischen Theile von der Luft,  
von den Metoren, und dem Wasser, nach  
seinen Elementis Physicae, abhandeln.  
Privatim um 4 will er einen cursum phy-  
sicum, auch ein Experimentale, die physisch-  
bürgerliche Geographie, und privatissime,  
auf Verlangen, die allgemeine Stadt-  
und Landwirthschaft, lesen.

3) Hr

3) Hr Prof. Killer lehret publice die praktische Philosophie; privatim die Logik nach seinem Lehrbuche, hält allerley Uebungen über den lat. Styl; liest über Baumgartens Theologie, und erklärt die Evangelia. Im Seminario giebt er Unterricht, wie die lateinischen Schriftsteller und Poeten richtig und mit Nutzen zu lesen sind.

4) Hr Prof. Freyberg lehret um 11 Uhr die natürliche Theologie, wird privatim die andern Theile der Metaphysik und die Vernunftlehre vortragen, auch Examirübungen anstellen.

5) Hr D. Feisler, der Universität i. J. Rector, wird den Sommer über publice die Statik und Mechanik um 9 Uhr, privatim die höhere Mathematik erklären.

6) Hr Prof. Schröckh leget publice Horazens Dichtkunst aus; privatim unterweist er seine Zuhörer in der Geschichte der Theologie, in der Religions- und Christlichen Kirchengeschichte, und wird sich auch zu andern Privatvorlesungen bereit finden lassen.

7) Hr Prof. Ebert liest publice um 1 Uhr die praktische Geometrie, die Trigonometrie, und besonders die Theorie der Logarithmen; privatim hält er Vorlesungen über die Statik, und über die gute Schreibart.

8) Hr Prof. Dresde, d. J. Decanus, erklärt öffentlich die fünf Bücher Moses; privatim die Stellen, welche aus denselben im N. T. vorkommen, analytisch, die Grundsätze der hebräischen und chaldäischen Sprache, die Kritik des N. T. und die hebräischen Alterthümer.

9) Hr Prof. Boden liest publice um 2 Uhr über die Bücher des N. T. cursorie; privatim ein Analyticum über die vier Evangelisten, erklärt die griechischen und römischen Schriftsteller; wird auch noch die Antiquitäten vortragen, und Uebungen im lat. Styl anstellen.

**Außerordentliche.**

10) Hr Abj. Schürze, erklärt die Briefe Pauli, zeigt die Regeln der guten lateinischen Schreibart, und hält Vorlesungen über die Art mit Nutzen auf Akademien zu studiren.

11) Hr Abj. Keun liest die reine Mathematik, die bürgerliche Chronologie, die physisch - mathematische Geographie wöchentlich in 4 Stunden.  $\Psi$  und  $\chi$  giebt er in der Engländischen Sprache und in der biblischen Geographie Unterricht.

12) Hr M. Krause hält Vorlesungen über den Propheten Jesaias und über die Paullinischen Briefe, erklärt anbey noch in besondern Stunden die hebräischen dicta classica, die Evangelia, und ist bereit ein analyticum ebraicum zu halten.

Hiernächst werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächs. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Köbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; und die bey dem Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Köbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedianda vorkommen von 9 - 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem hiesigen Director, Hrn Prof. Tich, von 2 - 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichts-

terrichtsstunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Fechtmeister Temlin hat seinen Saal im Echtsägen Hause am Markte, und übet die Scholären daselbst. Im Lanzen giebt Hr Schürze, akademischer Lanzenmeister, Lektion.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienischen ist Hr M. Meisler und im Franz. Hr Richelieu öffentlich bestellt, und geben darinnen täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Hr D. Nürnbergger mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man bey Hn D. Zeiber und Hn Abj. Zeun, und das Holländische bey Hn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen und Malen wird man bey Hiesigen Zeichenmeister, Hrn. Valtier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nische, Glas- und Steinschneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Demnach die vor der hiesigen Vorstadt Ankuhn gelegene Hochfürstliche sonst genannte Kötschauische Mühle, bestehend in drey Mählgängen, deren Wohn- u. Wirtschafters- und Mühlen-Gebäude von Grund aus ganz neu repariret worden sind, und dabey sich 2 Pferde, 2 Kühe, und andere Inventariensstücke befinden, in Erbpacht ausgegeben werden soll, und hierzu der 3te Junius zur öffentlichen Licitation pro termino anberaumet worden ist, als wird solches Jedermänniglich hiermit kund gethan, damit sich die Pachtlustigen am angezeigten Tage in hiesigen Fürstlichen Amte, als dem loco Commissionis einfänden, ihr Geboth thun, und gewärtigen können, daß dem Befinden nach der Erbpacht abgeschlossen und errichtet werde, wes Endes die Kauflustigen den innern

Bau und Beschaffenheit dieser Mühle in Augenschein nehmen, den Anschlag derselben in meiner des Cabinetsrath Käse D. gausung einsehen, und sonstige Nachrichten erfahren können. Gegeben Zerbst, den 29sten April 1774.

Hochfürstliche Commission.

J. A. C. v. Linsingen. J. S. W. Käse.

2) Nachdem Esther Elisabeth Wittichin, geb. Steinknechtin, zu Preßsch bey dasigem Churfürstl. Sächsischen Amte ihren insolventen Zustand angezeigt und auf deren Ansuchen ihre bekannte und unbekannte Gläubigere sub poena praecclusi et iactura beneficii restitutionis in integrum zur Liquidation und Bescheinigung ihrer Forderungen, sowohl zu einer deutlichen Erklärung, ob sie einen vorseyenden Accord anzunehmen gemeynet sind oder nicht? unter der Verwarnung, daß unterbleibenden Falls dieselben pro contentibus geachtet werden sollen, auf kommenden 31 May 1774 edictaliter vorgeladen, und der 19te Julius 1774, in der Sache zu Pflegung der Güte und eventuellen Jurocuracion der Acten terminlich anberaumet worden ist, solches wird hierdurch zu Jedermanns öffentlichen Wissenschaft gebracht.

3) Es werden 100 Mähl auf ein unbesuldetes Bauerguth gesucht; davon die Wochenbl. Exped. weitere Nachricht giebt.

#### VI. Preise vom Geraide Brodt und Fleisch, vom 4 May.

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Mtl. 8 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 20 — —           |
| 1 — große Gerste,            | — 15 — —           |
| 1 — kleine Gerste,           | — 13 — —           |
| 1 — Haber,                   | — 12 — —           |
| 1 — Heideforn                | — 12 — —           |
| 2 Pf. 24 Eoth 2 Quant. Brodt | 1 — —              |
| — 22 — —                     | — 3 — —            |
| — 9 — 2 —                    | — 3 — —            |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 2 — —              |
| 1 — Kalbfleisch              | 1 — 4 —            |
| 1 — Schöpfenfleisch          | 2 — 4 —            |
| 1 — Schweinefleisch          | 2 — 3 —            |
| 1 Kanne Butter               | 4 — —              |

wird, und viel bessere Wirkung thut. Man hat es vor langen Zeiten in England erkannt, daß die Buchmaß und die Nutzung von Buchen nicht besser gepflegt werde, und nach der Zeit großen Fleiß auf den Anbau dieser Art wilden Bäume gewandt. Mohr setzt noch hinzu, daß sich die armen Leute in Deutschland, zumal in Schlessen, nach Schwentfelds Berichte, dieses Bucheckeröls statt der Butter bedienen, doch in vornehmen Küchen nicht sehr vorkäme. Viele, die das Del aus Bucheckern bereits wolten gebraucht haben, behaupten, es verursache doch einige Empfindlichkeit und Drücken im Magen. Ein gewisser Franzose rühmet dawider das Abklären desselben; und es ist im Grunde eben dasselbe, was wir oben von dem dreysfachen Auspressen gesagt haben. Das erste feine, und zarte, oder sogenanntes Jungfernöls aus Bucheckern hat keine der unangenehmen Eigenschaften, die denselben sowohl im Geschmacke als in der übrigen Wirkung vielfach sind zugeschrieben worden.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Fernere Gedanken, als der andere Theil seiner Widerlegung der ersten Eilichsten Frage, entworfen von Johann Heinrich Wolfen. Leipzig und Freyberg 1773. 8. 8 Bogen.“ Der bekannte Streit (s. Wochenbl. vom vorigen Jahre S. 226) über eine problematische Frage, die nicht einmal deutsch, sondern ebräisch aufgeworfen war, dauert also leider! noch fort. Der Herr Stadtschreiber, dem in der Hauptsache gerne jeder beyfallen wird, creiret sich hier in acht bis zehn Zoll langen Perioden ganz gewaltig

über alle diejenigen, welche diesen Kreuzzug für höchst entbehrlich ansehen; da doch so gar ein großer Superintendent darauf Theil genommen habe. Man kann nicht sagen, wie wichtig diese Anekdote der gelehrten Welt vorkommen werde. Wir unsers Ortes stillen alle Zweifel durch die Entscheidung eines noch größern Superintendenten, die im 13ten Kapitel des Evangelisten Lukas v. 1. 2. 3. mit leserlichen Buchstaben steht. Und wenn die ganze Christenheit auf Erden sich dabey beruhigen kann, so wundert es uns sehr, warum es die gelehrte Welt in Roswein und Döbeln nicht thue. Da es auch den streitenden Partheyen nunmehr, wie es gemeinlich geht, an kaltem Blute und deutlichen Begriffen sehr zu mangeln anfängt, (an den Begriff, was eine Landplage eigentlich sey, hat kein Mensch gedacht); so wünschen wir, wenn es nicht schon geschehen ist, diesem längst entschiedenen Zwist (3. E. s. Berns Theolog. Philos. Betracht. S. 154. Amynould de religione C. 4. p. 86. u. s. w.) ein baldiges und sanftes Ende. Er ist ohnedem für den gemeinen Mann zu gelehrt, und für den Gelehrten zu gemein eingeleitet. Eine mäßige Weisung aus dem Consistorio, nebst etlichen guten Katechismusübungen über die Lehre von der Vorsehung und über das pflichtmäßige Verhalten der Christen dabey, würden unendlich mehr Nutzen bey dem Volke gestiftet haben, als die hierüber geführten processualischen Streitschriften. Indessen

Chacun à ce métier  
peut perdre tant qu'il veut de l'encre et  
de papier.

Man findet in dieser Widerlegung auch viele Verse, nebst kläglichen Geschichten von Querpfeifern und Trommelschlägern, (S. 19. 60) welche unter aller Kritik sind, und die wir, wosfern sie historisch richtig sind, aus Hochachtung gegen den gefunden

gefunden Menschenverstand, mit einem ewigen Stillschweigen würden bedeckt haben. Bey dem allen aber versichert der Hr Verf. daß er lediglich den Armen und Nothleidenden (vermuthlich am Verstande) — zum Troste schreibe.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Herr Johann Gottlieb Liebold, Rechtsmeister auf hiesiger Universität, starb am 31sten März an einer langwierigen auszehrenden Krankheit im 54ten Jahre seines Alters.

2) De contractu, ad ductum Lud. D. P. XV. 3. ward unterm Vorſiße Hrn D. Christian Gottlieb Sommels im großen Hörsale den 25ten April vom Hrn Friedrich Wilhelm Müller, mit vieler Geschicklichkeit disputiret.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Demnach die vor der hiesigen Vorstadt Ankuhn gelegene Hochfürstliche sonst genannte Rötſchawische Mühle, bestehend in drey Mahlgängen, deren Bohn-Wirthschafts- und Mühlen-Gebäude von Grund aus ganz neu repariret worden sind, und dabey sich 2 Pferde, 2 Kühe, und andere Inventariensücke befinden, in Erbpacht ausgegeben werden soll, und hierzu der 3te Junius zur öffentlichen Licitation pro termino anberaumer worden ist, als wird solches Jedermänniglich hiermit kund gethan, damit sich die Pachtlustigen am angeſetzten Tage im hiesigen Fürstlichen Amte, als dem loco Commissionis einfinden, ihr Geboth thun, und gewärtigen können, daß dem Befinden nach der Erbpacht abgeschlossen und errichtet werde,

wes Endes die Kauflustigen den innern Bau und Beschaffenheit dieser Mühle in Augenschein nehmen, den Anschlag derselben in meiner des Cabinetsrath Hase Behausung einsehen, und sonstige Nachrichten erfahren können. Gegeben Zerbst, den 29ten April 1774.

Hochfürstliche Commission.

S. A. C. v. Linsingen. J. S. W. Hase.

2) Nachdem Esther Elisabeth Wittichin, geb. Steintnechtin, zu Presssch bey dafsigem Churfürstl. Sächsischen Amte ihren insolventen Zustand angezeigt und auf deren Ansuchen ihre bekannte und unbekante Gläubigere sub poena praeclusi et iactura beneficii restitutionis in integrum zur Liquidation und Bescheinigung ihrer Forderungen, sowohl zu einer deutlichen Erklärung, ob sie einen vorseyenden Accord anzunehmen gemeynet sind oder nicht? unter der Verwarnung, daß unterbleibenden Falls dieselben pro consentientibus geachtet werden sollen, auf kommenden 31 May 1774 edictaliter vorgeladen, und der 19te Julius 1774, in der Sache zu Pſegung der Güte und eventuellen Inrotulation der Acten terminlich anberaumer worden ist, solches wird hierdurch zu Jedermanns öffentlichen Wiſſenſchaft gebracht.

3) I. Theod. Kleinii stemmata avium quadraginta tabulis aeneis illustrata; Geschlechtsstafeln der Vögeln mit 40 Kupferstafeln. Leipzig, 1759 in med. Quart, sind in der Wochenbl. Expedition um billigen Preis zu verkaufen.

4) Den 30sten May und folgende Tage wird eine Sammlung guter Bücher auf dem Collegio Fridericiano allhier verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird bey dem Universitäts-Proclamator, Herrn M. Käſnern, gratis ausgegeben.

fem Sande bedeckt sind, sondern es giebt auch daselbst einige Anhöhen, auf welchen sich eine graue Ackererde befindet.

Die Verfeinerungen, so man hier antrifft, liegen auf den nur gemeldeten sandigten Ebenen, und bestehen in einigen Arten von verfeinertem Holze. Ferner in verschiedenen Madreporis tubulosis; in Feuersteinen, mit innliegenden kleinen Korallenzinken, auch allerley Arten von Korallengewächsen. Und endlich ist die Feuersteinartige Ausfüllung von dem so genannten Echino oder Cidari corollari zu verschiedenen malen allhier angetroffen worden, welche man, wenn sie ganz und schön ist, unter die raresten verfeinerten Dinge zählen kann.

Gesner führet diesen Echiniten in seinem Tract. de Figuris Lap. auf der 61sten S. nicht nur kürzlich an, sondern er hat ihn auch daselbst abbilden lassen, und lange, der ihn in seiner Hist. Lap. fig. auf der 124sten S. beschrieben, auf dem 35ten Kupferblatte aber ebenfalls abgebildet hat, nennet denselben Echinum rotularem: wie man denn auch in des Hrn Secr. Kleins Disp. Echinoderm. auf dem 8ten Kupferblatte, unter dem Buchstaben C. eine Abbildung davon antrifft. Da aber keine von diesen Abbildungen die wahre und eigentliche Beschaffenheit der Verfeinerung, von welcher hier die Rede ist, vorstellig machet, indem sich an keiner das in der Mitte dieses Echiniten befindliche runde Loch zeigt, so will ich die Gestalt derselben hier kürzlich beschreiben.

Diese Verfeinerung ist ganz rund, und stellet gleichsam einen Ring mit seiner Oeffnung vor, welcher insgemein mit 10 vertieften Streifen umgeben ist. Auf dem äußersten gewölbten Theile sieht man an einigen, zwischen zweyen von den besagten neben einander befindlichen Streifen, eine Furche; da hingegen andere völlig glatt und eben sind. Man könnte daher

gegenwärtige Verfeinerung gar süglich Echinitem annularem, sulcatum nennen. Ueberdieses findet man auf den oben gemeldeten sandigten Ebenen ziemlich reine durchsichtige Krystal und kleine Geschiebe von einem bläulichten und weiß gestreiften Achate, welcher durch die Bearbeitung und Politur zur Fassug, insonderheit aber zu Ringen, sehr geschickt gemacht werden kann; indem derselbe dadurch nicht nur einen sehr schönen Glanz erlangt, sondern auch, in Ansehung seiner weißen Dmyrstreifen, sehr artige Vorstellungen machet. Und endlich sind hier auch verschiedene Chaleedongeschiebe, sowohl von weißer als gilblischer Farbe anzutreffen, die bisweilen ziemlich ganz und reine sind.

S.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

„Die Landwirthschaft und deren Verbesserung, nach eigenen Erfahrungen beschrieben von Johann Gottlob von Schönfeld, auf Trachenau, Treppendorf und Bachau, Er Hochfürstl. Durchlauchtigkeit des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen Gotha und Altenburg bestallten Landkammerrath, auch Mitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. Leipzig, im Verlage Bernh. Christoph Freitkops und Sohns, 1773. in 8.“ In dem ersten Abschnitte werden die Fehler einer ganz zerrütteten sowohl, als einer nach gewöhnlicher Art gut verwalteten Wirthschaft, wie auch die ermangelnde richtige Eintheilung der Grundstücke, wozu sich jedes am besten benutzen läßt, vorgestellt. Der zweyte Abschnitt enthält die verschiedene Düngung, deren gewöhnliche Fehler, und ei-

nige

nige angezeigte Verbesserungen. Die bisher immer noch unterbleibende Stallfütterung des Viehes bringt freylich einen desto größern Verlust zu wege, da unter allem Miste der Sommermist vom grünen Futter für den besten zu halten ist. Dieses kann nur wenigen Wirthen unwillkürlich seyn, und gehöret die Abhelfung solches Fehlers, wie viele andere, immer noch unter die guten Wünsche. Eher könnte die nützliche Mischung des Düngers auf dem Hofe ins Werk gesetzt werden. Der Schade ist offenbar, wenn ein hitziger Dünger, dergleichen Pferde- und Schafmist wirklich sind, auf hitzigen Boden allein aufgelegt wird, wenn sie nicht zuvor zur Hälfte oder drittem Theile, mit weniger hitzigem Dünger temperiret worden. So wenig es vortheilhaft ist, unreifen Dünger auf den Acker zu bringen, so wenig ist es rathsam, zu lange gelegenen, nach des Hrn Verf. Meynung, zu gebrauchen. Die ökonomischen Schriftsteller sind über diesen Punct nicht ganz einig, und es finden sich viel Landwirthe, die, wenn sie sonst Mist genug haben, es eigends darauf anlegen, wenn gleich die Hälfte weniger daraus werden sollte, ihn recht kurz und fein stocken zu lassen, und durch solche Verfahrungsart, die sie ohne Zweifel den Gärtner abgelernt haben, die besten Feldfrüchte erzielen. Wo aber nicht Dünger genug vorhanden ist, da verbietet es sich wohl von selbst, und ist sodann meistens nur in der Nähe großer Städte practicable, in denen zwar Vieh, aber kein Ackerbau ist. Deshalb kann der Dünger dafelbst vor den Thoren in großen Haufen zusammen gefahren, und ihm Zeit zum Verstocken gelassen werden. Ein so fern. r verwester Mist, wenn man nicht jährlich damit fortfahren kann, würde aber auch im hitzigen oder nassen Boden dem langen unverfaulten Miste aus dem Grunde nicht gleich zu schätzen seyn, weil die feinen Theile desselben ge-

schwinde verlohren gehen, dagegen der längere Mist auf einige Jahre anhält, und sichtbärlche Spuren zurück läßt. Der Hr Verf. läßt es übrigens unentschieden, wenn der Mist auf dem Hofe reif oder unreif zu halten sey. Unserer Meynung nach würde er alsdenn nicht mehr unreif seyn, wenn er auf dem Hofe inwendig an zu rauchen fängt, da es denn die rechte Zeit ist, wenn man vorhin gedachter Ursachen halber nicht länger warten kann und will, ihn auf den Acker zu fahren und unterzupflügen. In dem dritten Abschnitte kommt der Ackerbau insonderheit vor; und es wird von der Ableitung der überflüssigen Masse sehr wohl behauptet, daß sie einen Theil der Düngung vertrete, so gewiß es auf der andern Seite ist, daß die Unterlassung dieses Geschäftes großen Schaden bringt. Die Schädlichkeit der Heegebrachen, in Ansehung des spätern Säens, der Schafweide, der Sommerung nebst dem schädlichen Einflusse aller Art Brachen in die ganze Oekonomie werden noch lange Zeit ein Gegenstand unsrer Klagen bleiben. Wir behalten es uns vor, von der Haupt Hinderniß einer bessern Benützung unsrer Felder einst in diesen Blättern ausführlicher zu reden, ohne deren Hebung alle Einsicht des Nutzens, alle Prämien und landesherrliche Verordnungen, nichts allgemeines herausbringen mögen. Daß so schädliche Lagergetraide zu vermeiden muß daß Düngen so eingerichtet werden, daß lieber oft, nämlich alle drey Jahre, und nicht viel auf einmal gedünget, und die Felder immer von einem male zum andern bey mittlemäßigen Kräften erhalten, mithin auf solche Weise in guten Jahren das Lagern des Kornes verhütet werde. Zu einer tüchtigen Bearbeitung und Bestellung erfordert der Verf. 1) eine gründliche Austilgung des Unkrautes und besonders der Quacken; 2) eine viel tiefere Bearbeitung des Feldbodens; 3) vermehrte

vermehrte Düngung von mancherley Art, womit dieser tiefere Boden gut, und niemals überdüngt werden kann; 4) rechte Beobachtung der Jahreszeiten zur Düngung und Bearbeitung, daß dergleichen Erde zu wahrer Fruchtbarkeit gelangt, und dabey von einem Jahre zum andern erhalten werde; 5) vollkommene gute und von Unkrautsamen gereinigte Samenkörner, die zum Aufgehen und Triebe guter Pflanzen geschickt sind; 6) eine solche Lage dieser Samenkörner, daß sie nicht in einander wachsen, sich die Kräfte entziehen, und das ganze Jahr über in der Tiefe auf dem festen feuchten Boden mit fester Erde bedeckt liegen müssen, sondern die allermeisten ihre Wurzeln gerade unter sich, auch die Seitenwurzeln um sich herum, in dem von Unkraut reinen, und mit Kräften zum Triebe des Wachstumes angefüllten Boden besitzigen u.; 7) daß sodann von viel weniger Samen das ganze Feld, nebst den sonst dazwischen müßig liegenden Furchen, folglich noch einmahl so viel Feld gegen die gewöhnliche mangelhafte Saat, wo die Körner in die Furche häufig zusammen, und auf einander in die Tiefe zu liegen kommen, und mit zu vieler Erde bedeckt werden, besamt wird; da denn nach dem Aufschossen dergleichen Getraide viel dichter steht, als jemals von der gewöhnlichen Saat erzungen werden, auch vor den vielen vollkommenen Halmern von wenigern Samen kein Unkraut aufkommen kann. Die beyden letzten Fälle zu verstehen, muß man wissen, daß um den Fehler der bisherigen Saat zu verbessern, da bey dem Uekern zur Saat die Furchen zu breit und feicht genommen werden, daß man öfters in diesen Gassen zwischen jeden zwey Reihen aufschossenden Getraide reiten oder gehen kann, ohne leicht einen Halm zu zerbrechen, der Hr Berf. bey sich ein tieferes Uekerwerk, nebst dem großen Queckenrechen, und der Sta-

chelwalze, die beyde in den Leipz. Intell. Blättern von 1768 beschrieben sind, eingeführt hat. Der Schade, den die Tauben auf der Saat verursachen, könnte freylich am füglichsten angewendet werden, wenn man die Einrichtung in Frankreich befolgen wollte, vermöge der nur der Herr des Ortes und der Geistliche eine mäßige Anzahl Tauben halten, beyde aber diese 6 Wochen in der Frühjahrsaat und eben so lange in der Herbstsaat eingesperrt halten. Von den mannigfaltigen Erscheinungen des Hederichs wird gefaget, daß die Landwirthschaft bisher nicht zu bestimmen gerauet haben, ob derselbe aus Samen oder Wurzeln hervorkomme. Doch wird, als wahrscheinlich wahrgenommen, angezeigt, daß beydes statt finde. Unstreitig ist es, daß der Same viele Jahre in der Erde unverdorben bleibe, und zu seiner Zeit, wenn eine ihm zuträgliche Frucht dahin gesät wird, in Menge aufgeht, so wie der Sommer- und Winterrüben in dem 4—ten Jahre auf manchen Stücken sich in voller Blüthe zeigt, nachdem er auf diesen Aeckern geärndet, und andere Früchte nach demselben auf eben diesen Grundstücken erbaut worden, mit welchen auch der Hederich in der Blüthe und allen übrigen die größte Gleichheit hat. In gewöhnlich feichte acckertern Feldern wird er besonders herrschend gefunden. Wenn man sich mit der Sommerfaat nicht übereilet, und den Hederich vor der Ausaat aufgehen und sich erkärken läßt, so wird man, wie sonst schon in diesen Blättern bemerkt worden, weniger Anfechtung davon haben, und überdies noch der Sommerfaat eine gute vegetabilische Düngung von dem untergepflügten Hederich verschaffen. Raden und Löblich werden insgemein mit nicht genug gereinigten Samen mit ausgesät. Eben so ist es mit der Vogelwicke, deren Same gleichfalls unter anderm Getraide mit

ausgefäet wird, und sich in der Erde so lange erhält, bis er in feuchten Sommern aufgeht, sich über ganze Gebreiten Lagergetraide zieht, und solches ersticket. In Ansehung des Trespess sind wir gleichfalls der Meynung des Hrn Verf., und behaupten, daß er in nassen Jahren und mageren schlechten Feldern aus Roggen und Weizenkörnern entstehe, niemals aber wiederum aus Tresp Korn werde. Daß aber der Tresp in der Erde als ein Unkraut wie der Hederich nicht sey, ist daraus zu schließen, weil er nicht in allen Winterfrüchten, z. E. in Winterrübsamen, sondern lediglich im Korn und Weizen, gefunden wird; ja auch nicht alle Jahre, und in allen Feldern, sondern wie schon gedacht, nur in nassen und schlechten Feldern bey nassen Jahren. Bey der angerathenen Abschaffung der ohne Noth hin und wieder beygehaltenen schmalen Beete von 4 — 6 Furchen wird noch erinnert, daß beym Ausstreichen der Beetfurchen insgemein zu breite Furchen genommen werden. Durch diese zu breit ausgestrichene Furche läßt man zu viel Feld müßig und untragbar liegen, und die viele Erde, von der zu breiten Ausstrichfurche, wird von dem Streichbreite des Pfluges auf der rechten Seite der Furche aufs Beet getrieben, daß davon ein kleiner Damm entsteht, der das Wasser verhindert, von dem Beete abzulaufen: da doch diese Furche hauptsächlich zu dem Endzw:cke gestrichen wird, daß auf dem Beete sich sammelnde Wasser abzuführen, welches aber auf diese Art nicht erreicht wird. Ob Pferde oder Ochsen zum Zugviehe zu gebrauchen, das über sind die ökonomisch-klassischen Schriftsteller auch noch nicht einig. Der Verfasser der Berliner Beyträge zur Landwirtschaft, und der ein vornehmer Cavalier in der Neumark seyn soll, giebt den Pferden aus dem Grunde den Vorzug, weil man mit ihnen in 2 Tagen mehr

Land umpflügen kann, als mit Ochsen kaum in 3 Tagen geschehen mag. Hierzu rechnen wir noch dieses, daß beym Gebrauche der Pferde auch weniger Pflüger oder Gesinde gehalten werden dürfen, welches bey der mehr zu als abnehmenden Nothigkeit des Gesindes und Arbeitsleute für den Landwirth sehr interessant ist. Der 4te Abschnitt handelt von richtiger Bestimmung der Grundstücke, so wie der 5te der Hündviehzucht, der 6te aber der Pferdekennniß und vornehmlich den Pferdekrankheiten gewidmet ist. Der 7te Abschnitt handelt vom Forstwesen, und kann nicht genug allen denen empfohlen werden, welche Lust und Beruf haben, alle bisherige Mißbräuche bey Verwaltung der schwarzen und lebendigen Wölzer abzuschaffen. Der 8te Abschnitt wird von den Jagdberechtigten nicht ohne Vergnügen und Nutzen gelesen werden. In dem 9ten und letzten Abschnitte kommen noch einige zu dem ökonomischen System nöthige und nachzuzuholende praktische Anmerkungen vor. Unter andern wird hier eine Untersuchung angestellt, unter welchen Bedingungen und Umständen der März und späte Frühjahrschnee der Wintersaat so schädlich fällt, und solche gleichsam wegfrüßt, da nach der allgemeinen Erfahrung in den Wintermonathen, December, Januar und Februar, eine Schneedecke den Fruchtfeldern so dienlich ist. Der Schnee enthält um die Frühlingszeit viele Salze von den aus dem Wassern und der Erde aufsteigenden Dünsten. Die Salze sind sowohl chymisch zu beweisen, als sie sich durch unterscheidene bekannte Folgen zeigen, indem das von dergleichen aufgethaueten Schnee aufgefangene und im Keller verwahrte Wasser sich so lange ohne Fäulniß hält; die davon verfertigte Dinte nicht schimmlicht, die damit gewaschenen Wäsche aber viel weißer wird; welches angebliche Zeugnisse von den darinnen enthaltenen Salzen

zen sind. Dieser Schnee verlezet und verzehret durch seine Schärfe die Winterfaat, doch nur unter dieser Bedingung, wenn derselbe viele Tage und wohl Wochenweise bey hartem Froste darauf liegt, und nur nach und nach bey anhaltenden Nachtfrosten und hellem Sonnenscheine den Tag über verzehret, und dadurch mehr und mehr aufgelöset wird; oder auch, wenn dergleichen häufiger Schnee zwar geschwinde wegethauet, und das Wasser davon durch anhaltende starke Nachtfroste gefroren in der Oberflache der Erde erhalten wird, auch wohl gar auf den Feldern stehen bleibt. Unsern Bemerkungen zu Folge, entsteht solche Schädlichkeit des Märzschnees allemal, wenn schon eine warme Bitterung vorher gegangen, und den Kreislauf der Säfte in der Saatzpflanze stark befördert gehabt. Dagegen solcher Schnee mit geringerm oder gar keinem Schaden abgegangen, wenn keine warme Lage vorher gegangen sind. Auch haben wir auf gutem Sandacker, ingleichen auf schwarzer Moorerde an der zeitig und sehr dicke stehenden Saat gleichfalls das meist, an der sehr späten aber, auf Aekern vorgedachter Eigenschaft, gar kein Verderben verspüret. Auf der andern Seite gereichen die in den Frühlingschneen befindlichen vielen Salze zu vieler Fruchtbarkeit, wenn auf einmal im späten März oder April viel Schnee fällt und sogleich thauet, daß er über 1—2 Nächte nicht liegen bleibt, und sodann gleich warmes Wetter erfolgt, daß das Wasser davon eintrocknet, welches mit der Beobachtung des gemeinen Landmannes übereinkommt, mittelst welcher sich derselbe weiche oder geringe Heurändten nach der Quantität der im Winter und Frühjahr gefallenem vielen oder wenigen Schnee verspricht. Zum Beschlusse müssen wir unsern Lesern noch sagen, daß sie in dieser Schrift nicht von allen und jeden Wirthschaftsartikeln un-

terrichtet suchen müssen; der Hr. Verf. hatte keinen andern Zweck, als die vielen in Schwange gehenden, theils erkanteten, theils unerkannteten Mistbrüche und Gebrechen der Landwirthschaft, ins Auge zu setzen, und ist bey derselben unserm andrer Wunsch übrig geblieben, als daß sie nicht ohne ein Register wäre geschlossen worden.

#### b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) *Danielis Wilhelmi Trilleri* — Clinotechnia medica antiquaria, siue de diuersis aegrotorum lectis, secundum ipsa varia morborum genera conuenienter instruendis, commentarius medico-criticus cum indice rerum memorabilium locupletissimo. Francof. et Lips. apud Io. Geo. Fleischerum. 1774. 39 Bogen in 4.

2) *Thelesuris feudalis controversi, quas Praeside Ioanne Carolo Gebli. Reinharde D. — d. 6 May 1774 publice uenitur Ioannes Christianus Fridericus Reinhardus, Iur. Vtr. Cand. ½ Bogen bey Gerdesius.*

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

Es werden 100 Rthlr auf ein unbesuldetes Bauerguth gesucht; davon die Wochenbl. Exped. weitere Nachricht giebt.

#### VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 18 May.

|   |                            |   |                   |
|---|----------------------------|---|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Rthl. 8 gr. — Pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | 20 — —            |
| 1 | — große Gerste,            | — | 15 — —            |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | 13 — —            |
| 1 | — Haber,                   | — | 12 — —            |
| 1 | — Heidehorn                | — | 12 — —            |
| 2 | Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 | — —               |
| — | 22 — —                     | — | — 3 —             |
| — | 10 — —                     | — | — 3 —             |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | — | 2 — —             |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | 1 — 6 —           |
| 1 | — Schwoyenfleisch          | — | 2 — —             |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | 2 — 3 —           |
| 1 | Kanne Butter               | — | 4 — —             |

zarte Zweiglein vertheilte. Etwas weiter nach unten erscheint ein anderer viel geräumiger Ast, der in die zweyte Erhebung oder Abtheilung ausgeht, und sich um die Mitte derselben in zween andere Aeste spitzwinklicht zertheilet, deren einer den obern, der andere den untern Theil der Nieren durchläuft. Dieser geräumige Ast steigt zwischen den Nieren neben dem Rückgrade herunter, und geht beym Ende der zweyten Erhebung in die Krumbarm-Pulsadern, die schief über der Oberfläche der Nieren hinlaufen, aus dem Unterleibe fortgehen, und sich in die Schenkelpulsadern verwandeln. Auf ihrem Laufe über die Nieren treiben diese Krumbarm-Pulsadern, nachdem sie unter den Harn- gängen weggegangen, noch zween andere lotrechte Aeste aus sich, einen obern und einen untern. Der letzte theilet sich wiederum in drey andere, und gehört zur vierten Abtheilung oder Erhebung der Nieren. (Der Beschluß künftg.)

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) Von nützlichen Büchern.

Von der Churfürstlichen Bayerischen Gesellschaft der sittlichen und landwirthschaftlichen Wissenschaften, welche sich zu Burghausen versammlet, haben wir verschiedene Abhandlungen erhalten, die dem Fleiße und der guten Denfungsart der sämmtlichen Herren Mitglieder Ehre machen. Sie sind meistens theils an dem Namensfeste des Durchlauchtigsten Churfürsten abgelesen worden, und geben ein sehr angenehmes Beyspiel, wie vortheilhaftig, in Rücksicht gegen vorige Zeiten, die Wissenschaften unter dem Schutze eines lebenswürdigen Maximilians zu blühen fortfahren. Den Anfang machet 1) eine Rede von der Menschlichkeit, wel-

che der Staat dem Landmanne, und der Landmann dem Staate schuldig ist den 12ten Octob. 1772. von Benno Hertl, Jesuiten.“ Der Herr Vater hat vom Werthe der Landl. te eine sehr gesunde Philosophie, und giebt in ziemlich rednerischem Tone allen Hofmeistern und Lehrern der Jugend von Stände die herrliche Lection, ihren Eleven deutliche Begriffe bezubringen, was ein rechtschaffener Bauersmann im Lande eigentlich für ein unschätzbares Ding sey, indem es selbst keinem Prinzen schade, wenn er bey Zeiten von der in Strohhütten wohnenden Industrie eine anschauliche Erkenntniß erlange. (S. 12). Von dem aber, was der Landmann dem Staate schuldig ist, drückt sich Hr Hertel (S. 15) also aus: Da der Landmann von dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge die Fülle seines Seegens empfähet, da seine Schuern mit einer guten Aernde angefüllet, und seine Ställe mit schönem und gemäsetem Vieh wohl besetzt sind, so geschieht solches darum, damit jeder andere nach seinen Bedürfnissen davon ernähret werde. (Unsere Bauern sprechen: Erst komme ich.) Er ist also schuldig, die Einkünfte seiner Felder, seiner Heerden und seiner ganzen Landwirthschaft, an den Großen und Kleinen, an den Reichen und Armen, an den Richter und Staatsbedienten, an den Bürger und Soldaten, mit einem Worte! an den geistlichen und weltlichen Stand um ein billiges Geld zu verhandeln; woron er nachmal seiner Herrschaft die gebührenden Abgaben reichen, sich selbst andere Nothwendigkeiten anschaffen, und auch für sich (versteht sich, wenn etwas übrig bleibt) und die Seintgen noch etwas zurück legen kann. Und aus diesem Gesichtspuncte eifert der Hr Verf. gewaltig wider den Wucher des Landmannes, und zeigt ihm mit vieler Lebhaftigkeit, was er für ein Unthier sey,

wenn er auf Theurung halte. Ich weiß nicht, wie glücklich der Bauernstand in Bayern seyn mag, aber das weiß ich, daß Hr Pater Hertel auf diese Art seine Bauern nicht bekehren werde. Ist es denn so gewiß wahr, daß der Bauersmann an der Theurung schuld sey und seyn könne? Ich zweifle. Er giebt alle Sätze des Verfassers zu, ohne die Nothwendigkeit, mit allen seinen Producten wohlfeil zu seyn, einzusehen. Was heißt denn billiger Preis? gemeinlich ist dieses Wort ein Synonymum von Hundwohlfeil. Warum soll ich denn, wird der Bauer fragen, gegen die ganze Welt so entsetzlich billig seyn, ohne daß es die Welt gegen mich wäre? Warum spricht man denn nicht erst von der Billigkeit des Seilers und Rademachers, des Schmid's, des Sattlers, des Luchmachers, des Schusters, des Leinwebers u. s. w. von der Billigkeit meiner Steuern und Gaben, vom Werthe meiner Hofdienste, meiner Zeit, meiner Unglücksfälle u. s. w. (und von diesen Dingen zu sprechen, braucht man den Schöpfer nicht dazu zu nehmen,) und am Ende erst von billigen Preisen meiner Producte. Ich müßte ja ein Narr seyn, daß ich nicht suchte eher ein paar Groschen drüber als drunter für meine Waare zu bekommen. Dieses erinnere ich nur, ohne mich auf die Sittlichkeit dieser Bauereithik einzulassen, deswegen, weil ich finde, daß dergleichen allgemeine Strafpredigten dem armen Bauer sehr oft gehalten werden, ohne sie charakteristisch zu machen. Ich verdenke es dem Bauer gar nicht, daß er sich schlechterdings als einen Handelsmann ansieht, der wie die ganze kaufmännische Welt denkt: fronte capillata est cet. Wer sich nicht rührt, der hat nichts. 2) „Die Mathematik der Grund aller Wissenschaften und Künste, vom Hrn Baron von Lerchenfeld. Der

Hr Verf. zeigt mit seinem Gegenstande eine Bekanntschaft, die man nicht eben häufig unter den Herren von Adel antrifft. Wir wünschen ihm viel Nachfolger. Da derselbe fast alle Theile der Messkunde durchgeht und ihren Nutzen im menschlichen Leben, und besonders im Hausstande, zeigen will, so hätten wir, um diesen Hauptzweck nicht zu verrücken, weniger Belesenheit angebracht. Ob Adam und Noah in die Geschichte der Mathematik gehören, und ob Euklides der Erfinder der Trigonometrie sey, weiß wenigstens Hr Montucla in seiner Histoire des Mathematiques T. I. p. 55. 217. viel behutsamer zu sagen. Indessen muß man gestehen, daß der Hr Freyherr viele vortreffliche Gedanken anbringe, welche in seinem Vaterlande gewiß als Worte zu rechter Zeit geredet, anzusehen sind. Herr Sprenger aber scheint uns die Verbindung der Mathematik mit der Oekonomie für die Landwirth im faßlichsten Tone vorgetragen zu haben. 3) „Landwirthschaftliche Betrachtung wider das Vorurtheil, daß Brachfelder nothwendig sind. vom Herrn von Hoppensbichel.“ Ist mit sehr schöner physikalischer Einsicht abgefaßt. Wir haben bereits ähnliche Gedanken vom Hrn Grafen von Spretti gelesen, (s. dieses Wochenbl. 1772. S. 386) und ist glaubten wir diejenigen Schwierigkeiten in Abschaffung der Brache aufgelöst zu finden, welche wir damals als eine Erfahrung von Wichtigkeit anzeigten, aber wir haben sie noch nicht gehoben gesehen. Den 28ten März 1773, am Geburtstage des Fürsten, erschien 1) die Abhandl. „von dem Einflusse der Polizey auf die allgemeine Glückseligkeit eines Staats vom Herrn von Schackl, auf Schönfeld,“ worinne der Verf. bey den feinsten Einsichten in seinen Gegenstand überall mit gefühlvollem Herzen die Hochachtung gegen

gen die Religion, als die Seele aller Po-  
 lizen, einschärft. Am Ende finden wir  
 einen Gedanken, den wir zur Probe der  
 Schreibart hersetzen wollen. (S. 33)  
 Was helfen einem Lande die erhabensten  
 Pläne zu nützlichen Einrichtungen, zur  
 Abhelfung seiner Beschwernisse, wenn die  
 erste aufgestoßene auch geringste Schwie-  
 rigkeit dieselben hintertreiben darf; und  
 wenn man einem Untern, wohl einse-  
 henden Richter, welcher mit der Festig-  
 keit einer redlichen und erleuchteten Seele  
 die triffigsten Vorstellungen machet, den  
 annahenden entsetzlichen Schaden, und  
 daraus entstehenden Untergang seiner  
 Mitbürger mit wehmütigsten Zügen ent-  
 wirft, die untrüglichen Mittel zur Ret-  
 tung vorschlägt, und dieselben klar be-  
 weist, nicht einmal ein geneigtes Gehör  
 gestattet, sondern dessen edle Rathschlüsse  
 mit einer ausgarteten Verachtung an-  
 sieht. Ein solcher Richter wird sicher er-  
 matten, u. s. w. 2) „Kurze Abhandlung  
 von der allgemeinen Hornviehseuche, vom  
 Hrn. Arzt Dörner. Obgleich der A. für  
 Ausländer nichts besonders sagt, so  
 wird doch dieser faßliche Unterricht dem  
 Landmanne in Bayern nützlich in die Hän-  
 de zu spielen seyn. Die Vorsehung be-  
 wahre uns in Gnaden vor der Viehseu-  
 che. Denn weim das Unglück wieder  
 einbrechen sollte, so bin ich sehr über-  
 zeugt, daß alle Schriften von der Vieh-  
 seuche und alle Thierärzte nicht eine Ruh  
 retten werden, wofern die Viehartzney-  
 kunst nicht überhaupt eine ganz andere  
 Figur überall annimmt. Dieses ökono-  
 mische Glaubensbekenntniß kostet mich  
 und manchen ehrlichen Mann einen schö-  
 nen Thaler Geld. 3) „Des Hrn. Frey-  
 herrn von Sartmann geprüfeter Vor-  
 schlag von der Mastung des Hornvie-  
 hes.“ Kurz und gut für alle ökonomi-  
 sche Anfänger. Vom 12ten Octbr. 1773  
 haben wir die Abh. „von der Bereiche-

„rung eines Landes durch den Flor und  
 „die Aufnahme des Handlungsgeschäftes,  
 „mitteltst nützlicher Fabriken und Manu-  
 „facturen, vom Hrn. Grafen von Saß-  
 „lang,“ welcher des Herrn Grafen von  
 Törring Abh. „von Verbesserung des  
 „Hopfenbaues beygefüget ist.“ Mir  
 scheint in manchen Gegenden der Ho-  
 pfenbau, als eine Autorarbeit betrachtet,  
 so ausgehöpft zu seyn, daß eine Zeit  
 kommen muß, wo kein Mensch ein Blatt  
 mehr vom Hopfenbau ansehen wird.  
 Warum? Weil die Veredlung des Ho-  
 pfens, ich meyne das Bierbrauen, so ein  
 eingeschränktes Gewerbe geworden ist,  
 daß das eine rohe Product davon, näm-  
 lich der Hopfen, wenigstens bey unsern  
 Lebzeiten, eine verachtete und niederge-  
 drückte Sache bleiben wird. Woyt, die-  
 ser bekannte medicinische Tröster, schreibt  
 zwar in seiner medicinisch-physikalischen  
 Schatzkammer (S. 520): Hopfen lind-  
 dert die Schmerzen, dienet wider man-  
 cherley Verstopfung, Fieber, Krätze und  
 Würmer; allein deswegen bauet kein  
 Mensch Hopfen. Man bringe nur erst  
 die Braunahrung wieder empor, so wird  
 man Wunder sehen, wie der Landmann  
 mit Verbesserung des Hopfenbaues hinter  
 drein jagen werde. Außerdem aber kann  
 man allen Hopfenscribenten Brief und  
 Siegel geben, daß alle Schreibereyen  
 ewig nichts helfen werden. — „Politi-  
 sche Abhandl. von Einstellung des Bet-  
 „telns, von Wilhelm Rothhammern,  
 „München 1773.“ Nachdem der Autor  
 die weisen Anstalten, welche hohen Ortes  
 wider dieses Unwesen gemachet worden,  
 billig gerühmet hat, so rath er an, mehr  
 Fleiß auf die Erziehung der Jugend zu  
 wenden, und einen eigenen Erziehungs-  
 plan zu befolgen. Denn wer von Ju-  
 gend auf zum Fleisse und Frömmigkeit  
 erzogen sey, werde schwerlich im Alter  
 betteln gehen. Und wir setzen hinzu, die  
 Bettler,

Bettler, oder welches einerley ist, die Armen, welche, wenn sie gleich alt sind, noch arbeiten können, blos der Wildhätigkeit der wohlhabenden Mitbürger, ohne daß der Staat weitem Theil daran nimmt, zu überlassen, heißt dem arbeitenden und bemittelten Theil der Nation eine Last auflegen, die bey vielen noch drückender, als alles Kopfgeld ist, und statt die Bettler zu vermindern, ihrer immer mehrere macht. Wir wünschten vom Schulwesen in Bayern so eine Schulaachricht zu sehen, wie wir sie aus Hannover, Sachsen, Brandenburg, Dännemark u. s. w. wissen. Wir haben nicht erfahren können, wie viel Selbiger es daselbst geben mag.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 1sten May gieng allhier die gewöhnliche Rectoratsveränderung in der Schloß- und Universitätskirche vor sich, woben Herr D. Georg Rudolph Böhmer, das den Winter über mit allgemeinem Beyfalle, zum Nutzen hiesiger Universität, und genauer, dem Willen der höchsten Obern gemäßen, Beobachtung der akademischen Disciplin, geführte Rectorat, nach einer gehaltenen Rede: de doctorum lubricationum noxis, auf in- stehenden Sommer, dem Herrn D. Johann Ernst Zeiber, Math. Sup. Prof. Ord. cer. übergab. Zugleich geschahen auch nachher die Decanatsverwechslungen in den löblichen Facultäten, und führen dasselbe anitz in der theologischen Hr D. Hofmann, in der juristischen Hr D. Pauli, in der medicinischen Hr D. Langguth, in der philosophischen Hr Prof. Dresde.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Taufend und Eine Thorheit; oder neue französische Erzählungen, in welchen

das Lächerliche der heutigen Sitten dieser und anderer Nationen auf eine angenehme und lebhaft Art geschildert wird. Ins Deutsche übersetzt. Vier Bände, 1773. 8. ist in der Wochenblatts- Expedition für 2 Rthlr zu haben.

2) Den 20sten May und folgende Tage wird eine Sammlung guter Bücher auf dem Collegio Fridericiano allhier verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird bey dem Universitäts- Proclamator, Herrn M. Kästner, gratis ausgegeben.

3) Physicae Dogmaticae Elementa proelectionum causa euulgata a Ioanne Daniele Titio, Phys. Prof. Ord. Wittebergae 1774. apud Car. Christ. Dürrium. à 6 gr.

4) Der Churfürstliche Landphysikus, eine medicinisch-physikalische Monats- schrift, zum Besten des Landmannes, des Hauswirthes und jeder anderer medicinischen Leser, unter der Direction des D. Friedrich August Weiz veranstaltet. Drittes Jahr, 1773. à 12 gr. Auch sind noch Exemplare vom Ersten und Zweyten Jahrgange, jeder à 12 gr. in der Wochenblatts- Expedition allhier zu haben.

VL Preise vom Geraide Brodt und Fleisch, vom 25 May.

|   |                            |   |      |    |     |   |     |
|---|----------------------------|---|------|----|-----|---|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Met. | 8  | gr. | — | pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | —    | 20 | —   | — | —   |
| 1 | — große Gerste,            | — | —    | 15 | —   | — | —   |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | —    | 13 | —   | — | —   |
| 1 | — Haber,                   | — | —    | 12 | —   | — | —   |
| 1 | — Heidekorn                | — | —    | 12 | —   | — | —   |
| 2 | Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 | —    | —  | —   | — | —   |
| — | — 22 — —                   | — | —    | —  | —   | 3 | —   |
| — | — 10 — —                   | — | —    | —  | —   | 3 | —   |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | — | —    | 2  | —   | — | —   |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | —    | 1  | —   | 6 | —   |
| 1 | — Schwenfleisch            | — | —    | 2  | —   | — | —   |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | —    | 2  | —   | 3 | —   |
| 1 | — Saure Butter             | — | —    | 4  | —   | — | —   |

selbst zurück gelassen hat). Außerdem fängt die Bewegung der Harngänge durch angewandte Heilmittel stets aufs neue an, wodurch sich die Fleischstüben derselben am allerdeutlichsten zu Tage legen. (Der Schluß künftig.)

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes aufgesetzt.

b) Von der Wittenbergischen Unis  
versität und Stadt.

Am verwichenen 30sten April ward allhier die halbjährige Magisterpromotion gefeyert, bey welcher Gelegenheit vom damaligen Decanus, Hrn Johann Jacob Ebert, Math. inf. P. O. nach gehaltenener Rede: de dignitate Magisterii philosophici, folgende Herren creiret wurden:

1) Hr Joh. Theophilus Bormann, aus Dresden, Archidiacon. u. Hoyerwerde.

2) Hr Christian David Jillich, aus Rühnig in Meissen, d. G. G. B.

3) Hr Gottlieb Siegm. Blochmann, aus Lauban in der Lausitz, d. G. G. B.

4) Hr Peter Georg Wilh. Rathlef, aus Sülz in Holstein, des heil. Pred. Amts Cand.

5) Hr Johann Friedrich Vielitz, aus Schönherstädt in Meissen, d. h. P. A. Cand.

6) Hr Christian Benjam. Ehregott Grabner, aus Zwickau, d. G. G. B.

7) Hr Christian Martin Schocher, aus Rammsdorf im Zeisischen, des heil. Pred. Amts Cand.

8) Hr Georg Aug. Tischer, aus Thalwitz in Meissen, d. heil. Pred. A. Cand.

9) Hr Karl Mathäus Rau, aus Sorau in der Lausitz, d. G. G. B.

10) Hr Friedr. Sam. Dauderstadt, aus Häfeler in Thüringen, d. G. G. B.

11) Hr Friedr. Aug. Becker, aus Kolbe im Vogtlande, d. h. Pred. A. Cand.

12) Hr Joh. Paul Amad. Schmelz, aus Ischoppach in Meissen, d. G. G. B.

13) Hr Christian Friedrich Ziegler, aus Mühlberg in Meissen, d. G. G. B.

14) Hr Karl August Heinrich Fleming, aus Lütze in Ehursachsen, d. h. Pred. A. Cand.

15) Hr Salomon Vogel, aus Eibenstock im Erzgebirge, designirter Pastor zu Crossen.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Das Herrmannische Wundersalz, welches wegen seiner herrlichsten Wirkungen, sowohl präservative als curative zu gebrauchen, ist satfam bekannt, und bedarf nicht weitläufig angepriesen zu werden; in dem Abertissement, welches in hiesiger Wochenbl. Expedition ausgegeben wird, wo auch dieses Wundersalz zu bekommen ist, ist der nützliche Gebrauch desselben ausführlich beschrieben. Das Gläsgen zu 8 Doses à 1 Schr. zu 4 Doses à 12 gr.

2) Von den hier gedruckten Philosophical Transactions ist Vol. 53 fertig, daher die Herren Interessenten diesen Theil können abholen lassen und wieder auf den folgenden pränumeriren.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 1 Junius.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Schffel Weizen             | 1 Rtl. 10 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 20 — —            |
| 1 — grob. Gerste,            | — 15 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 13 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 12 — —            |
| 1 — Heidekorn                | — 12 — —            |
| 2 Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 22 — —                     | — 3 — —             |
| — 10 — —                     | Semmel — 3 — —      |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 2 — —               |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 6 —           |
| 1 — Schöpfenfleisch          | — 2 — —             |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — —             |
| 1 Kanne Butter               | — 4 — —             |

Naturlehre und Haushaltungskunst aufgekärtem Zeitpuncte, höchst überflüssig und unnöthig. Bevor ich aber meine Vergleichen selbst erörtere, muß ich mein Werkzeug nach seinem äußern Ansehen beschreiben. Das Barometer, womit nunmehr seit 4 Jahren diese täglichen Abmessungen der Luft veranstaltet werden, ist eine gemeine Torricellische  $34\frac{1}{2}$  Pariser Zolle lange Röhre, 2 Linien im Lichten, welche in einem 2 Zolle im Durchmesser weiten kugelförmigen gläsernen Gefäße senkrecht steht, und dessen Fläche folglich sich wie 12:1 verhält. Der in 12" und diese in 10 Scr. getheilte Römische Pariser Zoll, ist als die Scale von der Oberfläche des Quecksilbers im Gefäße hinaufgetragen, und das Barometer selbst bleibt beständig in einerley Grade der Wärme hängen. Da ich nun beym Schlusse jedes oberwähnter Jahre nicht bloß fürs ganze Jahr, sondern auch für die einzeln Monathe die Vergleichen mit den Wittenbergschen Beobachtungen angestellt habe, so habe ich zur Bestätigung der Richtigkeit meiner Werkzeuge gefunden, daß meine und jene Beobachtungen in Rücksicht auf die Zeit, ja sogar auf die Stunde gleichförmig gewesen sind. Was also diese vorigen Jahres anlangt, so sind die mehresten und zugleich die schnellsten Veränderungen der Luftschwere im Jänner, November und December vorgegangen, worunter sich die in der Hälfte des Janners besonders auszeichneten, sie ereigneten sich nicht nur in unsern Gegenden, sondern den öffentlichen Nachrichten zufolge, wurden selbige den 14ten Abends und 18ten früh auch von dem berühmten Hrn. Hell, auf der Kaiserl. Königl. Sternwarte zu Wien, beobachtet, deren Vergleichen mit den hiesigen in Num. XI. der gelehrten Leipziger Zeitungen ich bereits damals bekannt gemacht habe.

Der höchste Stand des Barometers demnach war hiesigen Orts, den 12ten März Abends um 10 Uhr, 28 Zolle 19 Scr. bey hellem und heiterm Himmel, die nächste Höhe fiel schon den 4ten Febr. Nachmittags um 2 Uhr 28 Zolle 14 Scr. bey ebenfallß heiterm Himmel und kalten Witterung. Der niedrigste hingegen fürs ganze Jahr fand sich im Febr., und zwar den 24sten Nachmittags um 2 Uhr 26 Zolle 75 Scr. bey Sturme und Regen. Diefemnach bestimmt sich die ganze Veränderung des Quecksilbers, oder das Gewicht der Luftsäule 1 Zoll 64 Scr., und die mittlere Höhe dieses Jahres 27 Zolle 47 Scr. folglich da dieselbe im Jahre 1772 27 Zolle 46 Scr. gefunden ward, beträgt der Unterschied 1 Scr. in der Höhe, und die Hauptdifferenz fürs ganz Jahr der Veränderungscales zu Wittenverg und Leipzig  $3\frac{1}{2}$  Scr.

D. G. B. Schmiedlein, Med.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Wir hohlen von der vernünftig abgekürzten Ausgabe der Buffonschen Naturhistorie nunmehr die andern bisher in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin ans Licht gestellten Theile nach, und zwar erstlich der Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, mit Vermehrungen aus dem Französischen übersezt, I. und II. B. Berlin 1772. 1773. in gr. 8. beynähe 2 Alph. mit 52 Kupfertafeln. — Der erste Band enthält, außer der Abhandlung von zahmen und Hausthieren, die Naturgeschichte des Pferdes, des Esels, des Ochsen und der Kühe, des Schafes und Widbers; und der 2te Band, die Naturgeschichte der Ziege, des Schweins, des Hundes und der Katze. Wir wollen uns hier nicht über die Eintheilung der Thiere, die

die Hr v. B. gemachet hat, noch auf dessen Vortrag einlassen, weil diese Stücke bereits bekannt sind, und das Werk selbst seine verdiente Achtung erlangt hat. Vielmehr wollen wir zum Nutzen unsrer Leser hie und da kurze Gegenstände berühren, die unterhaltend sind, und am meisten der Anmerkungen gedenken, die der verdiente Herausgeber, Herr D. Martini, dem Buffonschen und Daubentonschen Texte sehr häufig beygefüget hat. Nach den ausführlichen Betrachtungen über die Sitten, äußerliche Beschaffenheit, Alter, Gang, Abrihtung und Zucht der Pferde, folgen sorgfältige Betrachtungen über die Mannigfaltigkeiten der Pferde nach den verschiedenen Ländern und Himmelsstrichen. Die schönsten Pferde, die man in Europa sieht, sind die arabischen, größer und völliher, aber eben so gut gebauet als die barbarischen. Ein wahrhaftes arabisches Pferd wird bis an 3000 Meilen geschätzt, und läuft in einem Tage wohl 80 italienische, oder 20 deutsche Meilen. Sie schwimmen auch vortreflich. Nach den arabischen und barbarischen setzet man im zweyten Range die spanischen Pferde. Denn die englischen, neapolitanischen, dänischen, deutschen, und besonders feiessischen und französischen. Die morgenländischen Pferde, die persischen, arabischen, türkischen, und die diesen gleich kommen, sind unter den bekannten die vorzüglichsten. Von den englischen Pferden bringt Hr M. aus dem Pennant (S. 87) eine schöne Anmerkung an. Fast in ganz Großbritannien sind die Pferderassen sehr vermischet, weil so viele ausländische Pferdearten eingeführet werd. Die Pferde, welche zum Wetrennen gebraucht werden, fallen meist von arabischen. Die englischen Jagdpferde sind eine Vermischung der Wettlaufpferde mit einer andern Art, die mehr Stärke und etwas weniger

Geschwindigkeit hat. Ihre Zugpferde sind von bewundernswürdiger Stärke, und ihre Lastpferde sind es noch viel mehr. Die inländischen Arten englischer Pferde taugen gar nicht zum Kriege; sondern die Engländer ziehen sie aus einer Vermischung der flandrischen mit den deutschen Arten, welche durch Erdreich und gute Wartung verbessert worden. Die Pferde machen in England einen großen Zweig der Handlung aus. Man hat aber auch bereits eingesehen, daß die übergroße Pferdezuht daselbst dem Lande schädlich sey: so wie man es in Dänemark vor langer Zeit ebenfalls inne geworden ist, und mehr auf die Zucht des Hornviehes, der Ochsen und Kühe, gegeben hat. Außere Theile des Pferdes; Unvollkommenheiten des Pferdes; vom unterschiedenen Gebrauche der mancherley Pferde, und den dazu erforderlichen Eigenschaften; Nutzen der Theile des Pferdes; Erklärung, wie das Alter der Pferde aus den Zähnen zu erkennen ist, durch eine eigene Kupfertafel erläutert. In der Naturgeschichte des Esels, wo Hr B. von den Mittelstieren, die etwa zwischen das Pferd und den Esel durch Vermischung fallen möchten, bringt Hr M. unter andern dergleichen Mittelstieren, die besondere Wahrnehmung des Hrn Hofmedici Laube in Zelle an, da aus der Vermischung eines Hahnes mit einer Ente von letzterer Junge ausgebrütet wurden, die zwar der Ente ähnlich waren, aber doch in vielen Stücken, besonders am Schnabel und Füßen, unterschieden waren. Der obere Theil des Schnabls ist völlig von einer Ente, breit und an den Seiten gefiedert; der vordere Theil aber ist gefrümmet, ausgebogen, und völlig wie ein Hühnerschnabel gestaltet. Das Thier schnattert auch wie eine Ente. Die Füße sonst wohl wie Entenfüße. Allein die Krallen sind wie

Hühner-

Hühnerkrallen, und durch keine Schwimhaut zusammen verbunden. Daher diese sogenannte Hühnerente sich auf dem Wasser nicht halten kann, sondern wie ein Huhn untersinket. Dieser Vorfall zeigt gar eigends, daß Schnabel und Füße solche wesentliche und beständige Charactere zum Unterschiede der Geschlechter und Arten sind, worauf sich sicher bauen läßt, und daß daher die hiernach eingerichteten Systeme einen sehr soliden Weg getroffen haben. Bey den Mauleseln (S. 224) wird vom Hrn M. der Maulochsen gedacht, die von einem Dachsen und einer Stute oder Eselin, oder auch von einem Esel und einer Kuh gezeuget werden. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Bey der Ziege (2ter B. S. 7) wird der Mittelarten von Thieren noch einmal gedacht. Der Ziegenbock paaret sich mit dem Schaf und zeuget Junge. Der Widder hält sich auch zur Ziege. Aber man hat die Versuche mit diesen neuen Arten noch nicht weiter getrieben, sondern fast überall den Gedanken geäußert, daß solche Mittelthiere, aus der Vermischung zweyer unterschiedener Sattungen entstanden, völlig unfruchtbar wären, weil die Untersuchungen bey den Mauleseln solches scheinbar haben lehren wollen. Aber diese Ruhmthatung leidet neuerlich mehr und mehr Abfall, und die Alten dürften wohl Recht haben, daß ein Maulesel zur Zeugung geschickt sey. Hr Martini beweißt dies hier wiederum durch eine Note, da N. 1769 auf dem Französischen Vorgebirge sich der Fall ereignet, daß eine Mauleselin wirklich einen lebendigen jungen Maulesel zur Welt gebracht hat; und der Vorfall soll auch bey den Königlichen Französischen Eställen, wo viele Maulesel gehalten werden, nicht mehr seltsam seyn. Er beweißt also ganz offenbar, daß die Mittelgattungen von Thieren zuweilen ihres Gleichen hervorbringen, und also

nicht für ganz unfruchtbar zu halten sind. Als ein gesundes Futter werden die wilden Kastanien, wegen ihrer Bitterkeit, für die Ziegen angerathen. Sie vermehren die Milch bey denselben. Man weiß auch nunmehr, daß die wilden Kastanien auch für die Schafe ein sehr gesundes und wirklich präservirendes Futter sind. Die weil die Ziegen so gern die zarten Rinden von den jungen Bäumen und Holzschlägen abnagen, hat ihnen ein engländischer Landwirth die Vorderzähne ausgebrochen, um seine Bäume zu sichern. Es ist aber zu vermuthen, daß ihnen dieses an übrigen Fressen hinderlich ist. Die Schweden zerschneiden ihnen eine Sehne am Hinterfuße, um das Ueberspringen zu verwehren. Die sogenannten kamelhärnen Zeuge kommen meistens alle von den feinen Haaren der Ziegen von Angora und Begbazar in Natolien. Das Haar der weißen angorischen Ziege hat fast nichts desto gleichen an Feinheit. Die besten Kamelotte werden aus den Ziegenhaaren gemacht, und in Angora, wo sich alles mit dieser Arbeit beschäftigt, ganz allein daraus, zu Brüssel aber schon mit gewirnter Wolle darunter gemengt, verfertiget. Dies Haar machet eigentlich den Reichthum von Angora aus, man läßt es aber nicht ungezwirnt ausführen; denn die Einwohner dortiger Gegend leben von dieser Arbeit. Im Arabischen heißen diese Thiere Kameel, und daraus ist hernach der im Deutschen bekannte Name Kameelhaar entstanden, gerade als wenn diese Haare und das Hart daraus von Kameelen käme; da es doch lediglich von diesen Angorischen Ziegen kömmt. Es ist zwar an dem, daß die feinen Haare der Kameele, die ihnen jährlich an der Stirne, Rücken, Brust und Bauch ausfallen, gesammelt, zu Garne gesponnen, und in einigen Manufacturen gebraucht werden. Aber man muß diese

viel gröbert und schleutern Haare nicht mit dem eigentlichen Kamelhaar, dem Haar der angorischen Ziegen, verwechselt. Die besten Kamelotte sind, wie gesagt, die aus Natolien und aus Persien, denn folgen die brüsseler, denn die engländischen, denn die ruffeler oder flandrischen, und andere aus den französischen Niederlanden und Provinzen. In Deutschland sind von den schlechtesten Sorten viele Fabriken hin und wieder angeleget. Beym Schweine (S. 39) rertt Hr M. sehr gründlich in einer Anmerkung die Ordnung der Thiere im Kleinischen und anderer, nach den Füßen eingerichteten, Systeme. Sicherlich ist die Kleinische Ordnung viel gezeiter, als Hr Buffons, die gar keine gewisse Charactere hat. Wider die Schädlichkeit des Mutterkornes bey den Schweinen. (S. 61) haben wir doch verschiedene Zweifel. Es müssen besondere Umstände dabey vorgekommen seyn. Den Schweinen das Wühlen auf den Weideplätzen zu benehmen, wird ihnen ein eiserner oder messingener Drath durch den Rüssel gezogen, den man in Niedersachsen Wieren oder Wiecken nennt. Es ist gewiß, daß es unter den Hunden die größte Vermischung der mancherley Rassen unter allen vierfüßigen Thieren giebt (S. 100), und darinnen liegt die größte Schwierigkeit in Entdeckung der ersten ursprünglichen Rasse. Indessen scheint es doch nicht ganz ohne Grund zu seyn, wie Hr B. annimmt, daß nur eine Haupttrasse der Hunde dürfte vom Anfange gewesen seyn. Alle Rassen sind im Grunde nichts als Varietäten, und keine Arten, wie es einige annehmen. (S. 101) Aber warum sollten Abweichungen, so vielfach wie sie sich unter den Hunden finden, nicht durch die mancherley Himmelsstrieche, Nahrungsmittel, Bemühungen der Menschen und andere Wege, von einer einzigen ursprünglichen Art können seyn her-

vorgebracht worden? Hr B. zeigt es ja augenscheinlich, und es hat seine Richtigkeit, daß viele Rassen nur gewissen Ländern, und folglich gewissen Himmelsstriechen, eigen sind. Die Jagd- Spur- und Dachshunde sind vornehmlich in England, Frankreich, Deutschland, Polen und Ungarn zu Hause. Spanien hergegen und die Barbarey sind das Vaterland der Wachtelhunde und Pudel u. s. w. Warum wollte man denn nicht einräumen, daß ein Hund unter andern Himmelsstriechen längere und feinere Haare, zärteres Gewebe an Muskeln und Nerven, bessern Wuchs, längere Beine und schlankere Knochen, mehr oder weniger Feuer, Muth und Fähigkeit bekommen sollte? Dies alles sind Wahrnehmungen, die Niemand leugnen kann, und worauf gleichwohl der Satz des Hr B. von einer einzigen ursprünglichen Art beruhet. Die ganze Unähnlichkeit bey allen Rassen kommt immer auf sehr zufällige Charactere an, und läßt der ganzen Art die allergrößte Ähnlichkeit, auch sogar in ihren Sitten und Betragen. Daß aber Hr B. und andere die mancherley Affen zu verschiedenen Arten machen, das dünket uns ebenfalls nicht recht. Dem sey indessen wie ihm wolle, die verschiedene Abstammung der Hunderrassen von einander hat Hr v. B. in eine besondere Stammtafel gebracht, die ich ehedem, bey der lateinischen Recension dieses Buffonschen Originalbandes, ins Kurze gezogen, und in des sel. Hr D. Ludwigs Commentarios de reb. in Scient. Nat. et Med. gestis Vol. VI. p. 257 eingerücket habe, hier aber der sinreichen und vielleicht nicht ungegründeten Erfindung wegen, deutsch hersehen will. Warum sollten die Hundabkömmlinge nicht eben sowohl ihre Stammregister haben können, als viele alte Geschlechter und ganze Nationen, die von einander abstammen? So sieht die Buffonsche Stammtafel der Hunde aus.

|   |              |  |  |
|---|--------------|--|--|
| Schäferhund<br>der erste und Stammvater der<br>übrigen Rassen, dessen Ansehen<br>noch heute im Isländischen,<br>Lappländischen und Sibirischen<br>übrig ist. Von ihm kommen<br>folgende Rassen: | Jagdhund     | { Dackelhund<br>Spürhund<br>Wachtelhund<br>Pudel                   | } Vologneser<br>Hündgen.   |
|   | Bauernhund   | { Windspiel<br>großer dänischer Hund.                              | { Großes Windspiel.<br>kleines englisches W.<br>Windspielblindlinge. |
|   | Bullenbeißer | { kleiner dänischer Hund<br>türkischer Hund<br>große Dogge<br>Mops |  |

Wir enthalten uns übrigens diese Abhandlung vom Hunde, so wie die folgende von der Rahe, weiter durchzugehen. Denn beyde sind, nebst der Abhandlung vom Pferde, so schön, daß sie ganz abgeschrieben, die Leser auf die allervergünstigste Weise unterhalten würden. Die nach dem Leben ausgemalten Figuren der Thiere sind mit vielem Fleiße und sehr guter Aehnlichkeit gearbeitet, und verdienen den Beyfall aller Kenner. Der Hr Herausgeber hat auch einige Vorstellungen, zumal von Pferden, aus andern Schriftstellern entlehnet, die Hr v. B. nicht hatte.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Das Pfingstprogramm im Namen der Universität, vom Hrn D. Hofmann, als dormaligen theologischen Decano, handelt von der Erklärung des Paulinischen Spruches, Röm. IV. 25, und von der Auslegung des Hrn Theophanes Prokopowicz über dasselbe. Beträgt bey Dürren 3 Bogen. Das Festgedicht des Hrn Prof. Schröckhs von 1 Bogen heißt: Sanctitas Religionis Christianae ex auctoritate Divini Spiritus.

2) Am 16ten und 17ten May wurde das gewöhnliche Schülexamen gehalten, und mit einer lateinischen Rede, darinnen der Rector, Hr M. Messerschmid, die

Verbesserung der Schulen in Portugal entwarf, eröffnet.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Des Geheimen Canzelists Geißlers Anleitung zu dem Dresdner Canzley-Ductu, in 29 Stücken der besten Vorschriften aller Arten, groß Folio, in halben Franzbände gebunden, liegt für 1 Rthlr 8 gr. in der Wochenbl. Expedition zum Verkaufe parat.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Vergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann; ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

selbst, und desto mehr Kraft haben sie, den Einfluß einer spät einfallenden geringen Kälte, ohne ihr Verderben, auszuhalten. Die Getreidepflanzen beschützen sich also gleichsam selbst wider die Kälte, theils durch ihr dichtes Wachsthum neben einander, theils durch ihre bereits zäheren und mehr durchgearbeiteten Säfte, theils durch die größere Festigkeit ihrer Häute und gesammten Gefäße. Da im Gegentheil bey einem schwachen, dünnen und mangelhaften Halme alles dieses zurücke bleibt, und die Wirkungen eines ganz mäßigen Frostes sich ohne alle Beschützung an denselben äußern können. Ein abermaliger, von vielen unerkannter, Bewegungsgrund, warum man jeden Acker niemals ohne gehörige Düngung lassen, und das ausgesäete Getraide der bloßen Arbeit eines kraftlosen Ackers und einer gehofften zuträglichen Witterung aussetzen soll.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Oekonomische Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlessen 1ster Band. Auf das Jahr 1773. Breslau, in Commission bey W. G. Korn. 23 Alph. in 4. mit 2 Kupfertafeln.“ — Wir haben schon einmal in diesen Blättern angezeigt, daß die ökonomische Gesellschaft zu Breslau einen sehr rühmlichen Weg eingeschlagen hat, die nützlichsten wirthschaftlichen und physischen Kenntnisse durch ein wöchentliches Blatt in ihrem Vaterlande und auswärts zu verbreiten; und daß sie, unter andern vorzüglichsten Gegenständen, auch die täglichen Wetterbeobachtungen, in einer zusammenhängenden Reihe, mit den jedesmaligen Erfolgen in der Natur zusammen zu halten bemühet ist. Die ganze Einrichtung die-

ser sämtlichen nützlichen Bemühungen hat man vornehmlich dem rechtschaffenen Eifer des Herrn Prälaten und Abts, von Selbiger, als Directorn der Gesellschaft, zu verdanken. Es ist in diesen Nachrichten alles, und noch mehr geleistet, als anfänglich in dem Plane ist versprochen worden. Diesen in einer gewissen Ordnung nur allgemein vorzustellen: so finden sich darinnen 1) Beschreibungen von inländischen schlesischen Gegenständen der Natur und Kunst, von Bergen, Bergwerken, Flüssen, Lagen gewisser Dörfer, Maasse. 2) Naturgeschichtliche Nachrichten, von der Luft: als der Witterung und ihrem Einflusse in die Oekonomie, und auf die Krankheiten des thierischen, besonders menschlichen, Körpers. Ferner von Thieren, vierfüßigen und Insecten; von Pflanzen, als Handlungskräutern, Blumen, Sträuchern; von Mineralien. 3) Allerley nützliche Betrachtungen und Aufsätze aus der Wirthschaft überhaupt, und zwar aus der eigentlichen ländlichen Haushaltung; als über den Feldbau, über die Ackerbestellung, Ackerwerkzeuge, Düngung, Getreidearten, und übers Gesinde auf dem Lande; über die Viehzucht, Viehpflege und Nutzung, von Pferden, Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen und der Wolle, Schäfern, Schweinen, Flüggevieh, Bienen und Fischen. Alle diese Gegenstände sind in diesem ersten Bande insgesammt berührt, und mit vielen gründlichen Anmerkungen und Verbesserungen behandelt worden: davon wir die Stellen alle anzeigen könnten, wenn wir uns hierüber umständlich einlassen dürften. Wir wollen vielmehr, den Nutzen untrer eigenen Leser zu befördern, einen und den andern Gegenstand, wie wir gewohnt sind, auslesen, und dessen Inhalt angeben. Zuförderst finden wir in jedem Blatte zu Anfange die täglichen Witterungsveränderungen, wie sie in untern,  
und

und den Danziger Wochenblättern erscheinen, in einer Tabelle gedrucket, und darinnen den Bestimmungen gefolget, die nunmehr bereits allgemeiner zu werden anfangen. Das Wetter nach den zween Hauptbegriffen von trüben und klaren. Schnee und Regen, nach dem bekannten Gewichte, und der daraus vorgefundenen Wasserhöhe; Winde nach den bekannten Graden der Stärke, die Temperatur nach Fahrheitscale, das Barometer nach Parisermaas, die Feuchtigkeith nach Lamberts Hygrometer; hierzu noch das Mondalter und Mondwechsel, und allerley vorfallende Lusterscheinungen. Jeglichen Monath eine Betrachtung über die Bitterung selbst, über ihren-Einfluß in die Landwirthschaft, und eine Anzeige der herrschenden Krankheiten. Nunmehr zu besondern Betrachtungen. E. 15. in einem Aufsatze von Gebäudereparaturen wird mit Grunde angemerket, daß wir heut zu Tage ganz von dem Wege unserer Vorfahren abweichen, die unbekümmert um die Schönheit, oder doch nach andern Begriffen von derselben, bloß dauerhaft baueten. Unsere Eitelkeit verlangt mehr das Gemächliche und Bequeme, mit Hintansetzung des Dauerhaften. Und gegenwärtig verdingen wir unsere Baue gern demjenigen, der nach den vorgelegten Plänen am wohlfeilsten bauet. Aber dergleichen Kostenersparung kann schwerlich anders erhalten werden, als durch überreife Vollendung der Baue selbst, und durch verkürzte Quantität und Qualität der dazu anzuwendenden Materialien. Und aus diesem Verfahren entstehen denn die baldigen und öfteren Reparaturen. Und in diesen ist noch viel Kennniß zurück. Daher wünschen die Verfasser, daß die großen Kenner der Reparaturbaue ihre Erfahrungen von einzelnen glücklich vrführten Reparaturen nach und

nach bekannt machen möchten, um daraus mit der Zeit eine Art von System für den Reparaturbau zu formiren. E. 22. Der Peipersche Vorschlag, die Rinde des Kastanienbaumes, wegen ihrer antiseptischen Kraft, wie die Chinarinde, gegen das Fieber und in andern Fällen zu gebrauchen, als welche Eigenschaft sie in so hohem Grade, wie diese, haben soll. Peiper hat von dieser Rinde der wilden Kastanienbäume eben die Wirkung, wie von der China gefunden. Und es scheint allerdings, daß sie sehr roborirend sey. E. 26. Die physikalischen Lehrbücher sollten mehr für die Landleute eingerichtet seyn. E. 29. Der Schlesiße Morgen hält 300 Quadratruthen, oder 16875 Breslauer Ellen, und die Breslauer Elle verhält sich zur Leipziger oder Dresdner, wie 2438 zu 2506. Würde aber unter der Breslauer die schlesiße verstanden, so verhielte sich selbige wie 2553 zu 2506 (Hausvater über B. E. 547), und käme also der schlesiße Morgen dem sächsischen schon näher. Auf dergleichen Morgen wird in Schlessen 20 Fuder Kindsdünger gebraucht und mit 2 Scheffeln besäet. E. 35 ff. sehr beurtheilte Gedanken vom gesetzlichen Fruchtpreise, dem der Verf. nicht günstig ist. Und zur Zeit ist er auch noch nicht möglich, bevor nicht vielerley polizeyliche Einrichtungen vorhergegangen, und alle in strenge Ausführung gesetzet sind. E. 53. Die Höhe des Zobtenberges über der Fläche des Meeres ist 357 Toisen, oder 2142 Pariser Schuhe; und die Höhe der Schneekoppe auf dem Riesengebirge ist 786 Toisen, oder 4716 Par. Schuhe. E. 59. Die schädliche Beschaffenheit der Luft in den niedrigen und engen Stuben der Landleute zu verbessern, oder sie wenigstens für die Gesundheit der Bewohner weniger nachtheilig zu machen, werden vier allgemeine Regeln vorgeschlagen, die wir

allen Land- und Stadtwirthen empfeh-  
len. 1) Man muß die stehende Luft in  
der Stube zu mehrmalen mit frischer  
Luft abwechseln; daher Fenster und Thü-  
ren Morgens und Abnds einige Minu-  
ten öffnen, oder einen Ventilator im Fen-  
ster haben, oder in der Decke ein oder  
mehr Löcher, oder einen Kamin gebrauchen,  
und darinnen von Zeit zu Zeit Feuer hal-  
ten. 2) Man muß die Stube öfters rei-  
nigen; daher täglich austreten, und wö-  
chentlich wenigstens einmal mit kaltem  
Wasser auscheuern. 3) Man muß flei-  
ßig in der Stube räuchern, mit Essig  
oder Wacholderbeeren. 4) Man muß  
Sorge tragen, daß nicht so vielerley  
fremde Dünste sich mit der Stubenluft  
vereinigen können; Z. E. die Dünste von  
alter Wäsche, Viehfutter, von Fleisch  
und andern eßigten Sachen, auch von  
der Milch u. s. w. S. 85. Das Verfah-  
ren, da man neuerer Zeit Abdrücke der  
Pflanzen, mittelst der natürlichen Pflanze  
selbst macht, und die allerrichtigsten  
Pflanzenbilder auf die leichteste Art er-  
hält, wie Hessel und Kniphof bereits ge-  
than haben, ist so ein ergötzendes Ge-  
schäfte, selbst für ländliche Liebhaber,  
daß wir es denen, die irgend Muse ha-  
ben, und sich von Pflanzenabbildungen  
ganze Collectionen anschaffen wollen, sorg-  
fältig anpreisen. Das Verfahren ist die-  
ses: Man legt die Pflanzen, gut aus-  
gefaltet und fein gleich gezogen, in einen  
Folianten unter eine gemeine Servietten-  
presse, oder andere Presse, und läßt sie  
solchergestalt eine Viertelstunde sich breit  
drücken. Denn nimmt man einen Bo-  
gen mit schwarzer Delfarbe (etwa sol-  
cher, oder ähnlicher, wie die Buchdrucker  
haben, oder nur aus Malerfirniß und  
Kienruß bereitet) dünne bestreichen, und  
legt darauf das breitgedruckte Kraut,  
auf dieses wieder einen Bogen rein Pa-  
pier, unter und über diesen Bogen dop-

pelten Flanell. Darauf schraubt man  
die Presse scharf zu, und gleich wieder  
auf. Die geschwärtzte Pflanze nimmt  
man nun mit den Papieren heraus, legt  
sie mit aller Vorsichtigkeit auf ein zum  
Abdrucke bestimmtes weißes Papier, und  
presset wie vorher, so hat man auf dem  
Papiere einen schönen, völlig ähnlichen,  
Abdruck der Pflanze, mit allen ihren Ae-  
dergen, Gäßergen, Härigen u. s. w. Der  
geschwärtzte Bogen kann mit einem fei-  
nen Pinsel jedesmal überwischet, zu eini-  
gen hundert Abdrücken gebraucht wer-  
den; und man veranfalet das Abdrük-  
ken, wenn man eine Parthie solcher breit-  
gedrückter Pflanzen bysammeln hat. Die  
Abdrücke werden hernach mit Wasserfar-  
ben nach dem Leben ausgemalt. S. 95.  
Der gemeine Landmann sollte seine Lei-  
nwand zum bleichen niemals auf die Erde  
auf grünes Gras ausbreiten, sondern  
dieselbe an hölzerne Etäbe etwa 6 bis 8  
Zolle hoch, und höher, über der Erde aus-  
gespannt halten, und vielmehr solche Plä-  
tze wählen, die nicht mit Grase bewach-  
sen, sondern vielmehr mit Kieselnde be-  
legt sind. Die Ursache ist: die Wirkung  
der Sonnenstralen oder ihre Wärme, und  
das Brennen mit reinem Wasser sind die  
zwen Beförderungsmittel alles Bleichens.  
Ohne das erste würde die Leinwand ver-  
faulen, und ohne letzteres würde sie mü-  
he brennen. Aber das grüne Gras und  
selbst die Dammerte unterhalten bestän-  
dig unter der Leinwand die Feuchtigkeit  
und Kühle, folglich hindern sie die Wir-  
kung der Sonnenstralen, und zugleich das  
vornehmste Mittel zum Bleichen. Wir  
setzen hinzu, die diesergestalt gebleichte  
Leinwand wird durch die anhaltende  
Feuchtigkeit von unten in den Fasern  
des Garnes allemal etwas geschwächt,  
indem viele subtile Theile von dieser Feuch-  
tigkeit unmerklicher Weise aufgelöst wer-  
den, ihren Zusammenhang verlieren, und  
der

der natürlichen Stärke oder Festigkeit der Leinwand Abbruch thun. S. 113. Übermal gegen die wohlfeilsten Zimmerarbeiten, zumal bey Erbauung gemeiner Land- und Wirtschaftsgebäude. Das Verdingen an einen Zimmermann, dem man am wenigsten bezahlen darf, ist gerade das Kostbarste. Dieser Schaden wird sehr lebhaft und dringend gezeigt, an den Schwellen, an den Säulen, an der Platte, an den Sparren. Zu Ende wird ein Formular eines Baucontractes mitgetheilet, darinnen die vornehmsten Punkte der Tüchtigkeit eines Gebäudes namentlich angegeben, und darauf, gegen proportionirliche Bezahlung, contrahiret worden. S. 140. Sehr gute Obstarten werden auch bloß als Kernen, ohne alles Pfropfen, oder Oculiren, Copuliren oder sonstiges Veredeln, gezogen. Diese Obstbäume, aus bloßen, aber guten Kernen von den besten Obstarten, sind gegen die rauhe Witterung viel dauerhafter, und an sich viel gesünder, auch in Feldern und weiten Obstgärten viel vorzüglicher, als andere gekünstelte Obstbäume. Sät man Kerne von den besten, schmackhaftesten und reifen Früchten, so sehe man auf diejenigen jungen Bäumen, welche sich vor den übrigen durch größeres, dunkleres und fettes Laub und durch eine glatte Rinde auszeichnen. Diese Bäumgen verpflanze man im dritten Jahre in eine größere geräumigere Schule, ohne sie weiter durch Kunst zu verbessern. Sie werden ein zwar vom Mutterstamme verschiedenes, aber deswegen ihm nicht nachzusehendes, als vielmals noch besseres, Obst geben. S. 155. Merkwürdig ist die vollführte Reparatur eines von unten herauf voll Wasser getretenen Hauskellers. Dies Wasser im Keller kam von einem Zusammenhänge her, den eine Ader im Keller mit einem entfernten Wasser und Quell hatte, und wodurch bey dem Anlaufe des

lethern, welches an sich nur selten geschah, die Ader im Keller das Wasser dahin mit ergoß. Dergleichen haben wir hier in Wittenberg bey lethern sehr großen Elbüberschwemmungen in vielen Kellern erfahren, da bey außerordentlicher Höhe des Elbwassers sich hier und da Wasser in den Kellern in Menge eingefunden, welche sonst bey Menschengedenken trocken gewesen, und auch bey fallendem Wasser wiederum von selbst ihr Wasser verlorren haben. Das Mittel nun, was unser Hauswirth anwandte, war dies: er ließ einen starken Erlenrost in den Keller legen, der überall an die Wände des Kellers anschloß, und dessen Fächer wohl Ellen weit waren. Ueber dem Roste ließ er das Gemäure anderthalb Ellen, und Streben anbringen, die den Rost hielten, damit das Wasser, wenn es etwa wiederkommen sollte, den Rost nicht heben möchte. Die Fächer des Rostes ließ er voll Letten, oder feinen Thon, mit frischem Eichenlaube vermischt, schlagen, und zuletzt das ganze mit künstlichen Cement aus warmem Kalk, Ziegelmehl, Eisen Schlag und gestoßenem Glase zweyen Zolle hoch übergießen, und in diesen Guß gebrannte Pflasterziegel genau einschließend legen. Der Boden des Kellers ist nachher überaus trocken geblieben. Es wäre nur noch zu bemerken gewesen, ob auch das Wasser des entfernten Quelles nach der Zeit wieder die zum Eintreten in den Keller erforderliche Höhe erreicht hätte. Denn dadurch ergäbe sich die Probe. Uebrigens ist dieses die einzige mögliche Verbesserung solcher Keller. Das Verbrennen der Quacken auf den Deckern ist vielmehr schädlich als nützlich. Alle diese Brandstellen werden lange Zeit unfruchtbar, und wenn daselbst etwas wächst, so geschieht es, weil bey dem Umeggen anderes Erdreich dahin geführet wird. Man kann sie weit besser gebrauchen,

chen, als daß man sie verbrennt, und hier wird ihr Gebrauch gezeigt. Gleichschlägt sie noch vornehmlich zu den Dämmen vor. S. 270 wird sehr ange-  
rathen ohne Schwellen zu bauen, und die Gebäude mit ihren genau abgepaßten Säulen auf einen statt der Schwellen gemauerten Grund gerade aufzusetzen, auch die untern Fächer bis zum ersten Ziegel zu untermauern. Statt zu unterschwellen kann man daher lieber alte Gebäude untermauern, mit fast gar keiner Differenz der Kosten. S. 274. vortreffliche Gedanken und Erinnerungen vom Brennen der Ziegeln. Das schlechte Brennen ist nunmehr zu einem allgemeinen Stadt- und landverderblichen Uebel geworden. Auf die Ziegelerde ist besonders zu sehen. Die beste ist, welche viel Thon, wenig Eisenerde, eine mäßige Menge Sand, und wenig oder gar nichts kalfigte Erde enthält. Neuerlich hat man, dies sehen wir hinzu, auch noch die Betrügeren aufgebracht, daß alle neue Ziegel ein wenig schmaler als die alten sind. Ein niederträchtiger Kunstgriff, damit die neuen Ziegel nicht gut zum Ausfüllen der Löcher auf alten Dächern gebraucht, sondern gleich ganze Reihen von Ziegeln eingerissen und weggedeckt werden möchten; folglich mehr neue Ziegel und Arbeiterlohn darauf gehen müsse. S. 351. Der Torf ist ein vortrefflicher Dünger, mehr als der Strohdünger vom Vieh, und wird in Liesland häufig gebraucht, und noch der Vortheil dadurch erhalten, daß durchs Ausstechen des Torfs allmählig neues Land gemacht wird. Wir wundern uns, warum in unsern hiesigen sumpfigen Gegenden Niemand mit Torf düngt. — Doch der Raum gebietet uns abzubrechen, vom Auszuge einer periodischen Schrift, die wegen ihrer gelehrten Verfasser, worunter wir auch den Hrn Prof. Scheibel in Breslau, als einen der vornehmsten Na-

turbeobachter zählen, eines der nützlichsten und mit der feinsten Wahl der Sachen versehenen ökonomischen Werke ist.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Das Programm, womit der igeige Decanus der philos. Facultät, Hr Friedrich Wilhelm Dresde, LL. OO. P. O. cet. zur bevorstehenden Magisterpromotion auf den 17ten October eingeladen hat, ist bey Dürren auf 2½ Quartbogen gedruckt. Dessen Inhalt ist: commentantur Raphaelis Chaim Basila, Iudaei recentioris, exercitationes criticae in diversitate lectionis Codicis Ebraei, ab Everardo van der Hooght obseruatam.

#### IV.

#### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Es wird eine Sammlung von 4000 Stück Büchern in Zerbst, in des Herrn Stallmeister von Kalitsch Hause, den 1sten August dieses Jahres und folgenden Tagen verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird in hiesiger Wochenblatts Expedition gratis ausgegeben.

#### VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 15 Junius.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 12 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 21 — —            |
| 1 — große Gerste,            | — 16 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 14 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 12 — —            |
| 1 — Heidekern                | — 12 — —            |
| 2 Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 22 — —                     | — 3 — —             |
| — 10 — —                     | — 3 — —             |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 2 — —               |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 6 —           |
| 1 — Schöpfenfleisch          | — 2 — —             |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — —             |
| 1 Kanns Butter               | — 4 — —             |

völlig richtig, wenn Ellis glaubt, die Strenge der dortigen Winter komme mehr von der Dauer, als von der Heftigkeit der Kälte her, wenn man sie mit unsern mittlernächtigen, besonders hochgelegenen, Ländern in Europa vergleicht. Man muß schon sehr weit nach dem Pole herauf gehen, ins äußerste Lappland, und drüber, auf den 66sten Gr. nördl. Breite u. s. f. wenn man ähnliche heftige Kälte haben will. Die französischen Akademisten zu Tornea haben A. 1736 ungefähr die nämliche Kälte gefunden. — Wir wünschen übrigens, daß Herr Brasen seine Observationen, wie wir nicht zweifeln, zum Vortheile der Naturkunde fleißig fortsetzen möge.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Natürliche Geschichte der Luft und der Begebenheiten in derselben, aus dem Französischen des Hrn Abts Richard I B. 1 und 2te Abtheilung, Frankfurt in der Felseckerschen Buchhandlung, 2 $\frac{1}{2}$  Alph. in med. 8.“ — Man ersieht schon aus dem Titel, daß in diesem Buche bloß die in der Luft vorkommenden Wirkungen und vorgehenden Veränderungen, in einer gewissen natürlichen Ordnung sollen erzählt werden. Und das leistet auch der Verfasser, wenn er nach einer allgemeinen Einleitung über die Materie der Luftbegebenheiten, und Darlegung der Theorie der Luft, alles sammelt, was sich gewisses von den Ausdünstungen und den ersten Wirkungen derselben sagen läßt; wenn er ferner zu dem Ursprunge der Winde und ihrem Einflusse auf die Veränderung der Luftbegebenheiten, besonders auf die Bestimmung der Temperatur in allen Erdgegenden, übergeht; und diesen die mancherley und zum Theil

erstaunenden Phänomene beifüget, die sich in der Atmosphäre erzeugen. Der Verf. hat, wie er meldet, die Systeme der Neuern von verschiedenen Luftezweigungen zusammen genommen, sie verglichen, und aus allen ein gewisses Ganzes gemacht, welches den Untersuchungen und der scharffinnigsten Erfahrung gemäß wäre. Seine Naturgeschichte der Luft soll ein Ganzes von Beobachtungen seyn, welches den Lesern behülflich wäre, ihre Erkenntniß von diesem Theile unserer Erdkugel auf sichere Gründe zu bauen. Die Beobachtungen der Reisenden, der Erdbeschreiber, der Astronomen, die Sammlungen von Schriften der Akademien, die Arbeiten der Gelehrten in verschiedenen Welttheilen, die verschiedenen Lehrgebäude von der Luft und dergleichen Quellen sind es, woraus der Hr. Abt sein Werk zusammen gesetzt hat. Bey allen vorkommenden Luftbegebenheiten hat er, außer der besondern Erzählung und Beschreibung derselben, gezeigt, wie diese Phänomene in der Luft entstehen können, wie sie an einigen Orten gemein, an andern nur zu gewissen Zeiten, und noch an andern äußerst selten sind. Um unsern Lesern einen Begriff von dem Inhalte dieses Buches bezubringen, denn eine genaue Ordnung finden wir darinnen nicht, so sehen wir uns diesmal in der Nothwendigkeit, von den Abtheilungen und vornehmsten Ausführungen nur den Inhalt herzusehen, ohne uns in einen eigenen Auszug derselben, oder genaue Beurtheilung einzulassen. Nach der Einleitung folgt die 1ste Abhandlung von den Elementen und dessen bestimmtem Begriffe; wo der W. sich zu der Meynung zu neigen scheint, daß der Grundstoff der Luft der Aether sey. Dem folget die zweyte Abhandlung: allgemeine Theorie der Luft. Zuerst der Begriff der Luft; die Atmosphäre, ihre Materie, Höhe,

Höhe, Figur, zufällige Ursachen ihrer Veränderung; Beschaffenheit der Luft der Länder unter der Linie; Lage von Quito, und Schönheit des Klima, Höhe der dortigen Gebirge; Luftbeschaffenheit in einigen mittäglichen Ländern von Amerika, und den dortigen Inseln; Luftbeschaffenheit in den heißen Gegenden von Asien. Ferner von der Materie der Luft, ihrer Schwere und andern Eigenschaften; Ursachen außerordentlicher Witterungen; allgemeine Vorstellung des mitternächtigen Amerika; Beobachtungen über die Temperatur einiger Länder im nördlichen Amerika, wo sich Colonien befinden, als Carolina, Virginien, Pensylvanien, Neuen-England u. s. w. Temperatur der Länder am Südpol, der Magellanischen und anderer Länder, Betrachtungen über die Luftbeschaffenheit der afrikanischen Länder. Vergleichung verschiedener Temperaturen auf dem Erdboden; Wirkungen der Sonne, und der Wärme der Erde auf die Luft der verschiedenen Climate. Weiter geht der Verf. in der Theorie der Luft auf die Beschreibung des kalten Erdgürtels von Lappland, der Länder um den Nordpol, von Spizbergen und den Eisbergen; er erzählt die Beschaffenheit der Luft in Hudsonsbay und der anliegenden ganz nördlichen Länder; Eigenschaften der Luft in den Ostländern der alten Erde, als Sibirien, Tartarey, China, Japan; Temperatur von Armenien, Persien, Arabien, Syrien ic. die Verschiedenheit zwischen den alten und neuen Ländern, in Ansehung der Eigenschaften der Luft. Diese und ähnliche Gegenstände behandelt der Verf. auf eine unterhaltende Art. Denn er schränkt sich überall in die Gränzen der Erzählung und der Geschichte ein. Und da er bey allen Gegenständen so gar vieles aus den besten Nachrichten von den Luftveränderungen entlehnet: so werden die Sachen schon dadurch ermunternder

für die Leser: zu geschweigen, daß er hit und wieder manche Nebensachen berührt, die zwar mit der Luft nur in einem entfernten Verhältnisse stehen; doch aber allemal einen unbekanntem und unerwarteten Gegenstand angehen, mit dem man sich während des Lesens gern auch bekannt machen will. Das Buch ist überdies ganz so geschrieben, daß es auch Ungelehrte mit vielem Nutzen lesen können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Hey E. löbl. geistlichen Consistorio alhier sind vom Anfange des Januars bis zu Ende des Aprils folgende Herren Geistliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 19 Januar Hr Karl Gottlieb Peinert, Schulschubstitutus in Mörz, Patronus Serenissimus, Inspect. Belsig. Den 26 Jan. Hr Joh. Bernhardt Teichert, Schulmeister in Knippelsdorf und Wippersdorf, Patron. Seren. Insp. Herzberg. Den 3 Februar Hr Gottlieb Friedrich Pirsig, Pastor in Nehsfeld, Patron. Seren. Insp. Herzberg. eod. Hr Christoph Karl Hausmann, Pastor zu Borgisdorf, Patron. Seren. Insp. Jüterbock. eod. Hr M. Joh. Georg Tiemann, Pastor Substitut. in Dammko und Ballhwiß, Patron. Seren. Insp. Gommern. Den 16 Febr. Hr Wilhelm Gotthelf Mörkitz, Jungerschulmeister in Wittenberg, Collator der Stadtrath daselbst, Inspect. Wittenberg. Den 23 Febr. Hr Joh. August Samuel Beutner, Pastor Substitutus in Bleddin, Patr. Seren. Insp. Remberg. eod. Hr M. Johann Caspar Serbe, Pastor zu Annaburg, Patron. Seren. Insp. Jessen. eod. Hr Joh. Friedrich Blänkner, Schulmeister in Baiß, Patron. Seren. Inspect. Belsig. Den 9 März Hr Christ. Friedr. Grule, Schulm.

Schulm. Substitutus zu Jhlenburg, Patron. Hr Werner Siegfried von Blotho, Königl. Preuß. Kammerherr, Insp. Sommer. Den 23 März Hr Joh. Samuel Förster, Catechet in Briesitz und Sagau, Pat. Ser. Insp. Wittenb. Den 28 März Hr M. Karl Friedr. Hofmann, Pastor Substit. in Rackith, Patrona Acad. Witteb. Insp. Kemberg. Den 20 April Hr Gottfried Händel, Catechet in Bytegast, Colator Superint. Kemberg. Insp. Kemberg.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Es ist Johanna Christiana Starkin, aus der unterm Kreisamts-Bezirke gelegenen Stadt Zahna gebürtig, unlängst unverheyrathet und ab intestato gestorben, und hat zu ihrem Vermögen, welches ungefähr in 150 Rthlr. — besteht, woran jedoch noch verschiedene Ansprüche ex capite crediti und sonst gemachet werden, bekannte Erben nicht hinterlassen, weshalb alle diejenigen, welche an besagter Starkin nachgelassenem Vermögen, ex iure haereditatis, crediti, vel quocunque alio capite, einige Ansprüche zu haben vermeynen, edictaliter vorgeladen werden, in stehenden 17ten November a. c. im Kreisamte hieselbst zu Wittenberg legitime zu erscheinen, und sub poena praecclusi, perpetui silentii et resp. iactura beneficij restitutionis in integrum, ihr etwa habendes Erbschaftsrecht, oder sonstige Ansprüche, an ermeldetem Starkischen Nachlasse gehörig vorzubringen und erweislich zu machen, darüber untereinander und mit dem bereits bestellten Erbschafts-Vertreter gehörig zu verfahren, binnen 3 Wochen zu beschließen, und den

12ten December d. a. wegen Präclusion derer außengeliebenen Erben der Publication eines Amtsbescheides, in gleichen, wenn wegen eines nähern Rechts gestritten werden sollte, besagten Tages der Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlicher Erkenntniß absque nova zugewartet, und haben, daferne etwa auswärtige Erben sich finden sollten, diese Procuratores zu Annahme künftiger Ladungen in loco iudicii zu bestellen. Wittenberg den 31sten May 1774.

Churfürstl. Sächsisches Kreisamt allda.

2) Catalogus Librorum, theologicorum, iuridicorum, philosophicorum, philologicorum, historicorum reliqua, qui, publico auctionis more, die 22 Augusti seqq. 1774 Vitembergae, in Collegio Fridericiano, numerato pro pecunia plus licitaturis, venales sistentur. Bey dem Universitäts-Proclamator, Herrn M. Kästnern allhier, wird dieser Catalogus gratis ausgegeben.

#### VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 22 Junius.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 12 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 23 — —            |
| 1 — große Gerste,            | — 17 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 16 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 13 — —            |
| 1 — Heidekorn                | — 12 — —            |
| 2 Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 22 — —                     | — 3 — —             |
| — 10 — —                     | Semmel — 3 — —      |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 9 —             |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 6 —           |
| 1 — Schöpfenfleisch          | — 1 — 9 —           |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — —             |
| 1 Kanne Butter               | — 4 — 6 —           |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

fasse von oben herab stark zu begießen, und durch solches Besprennen die Nachtfröste für diese gedachten Blüthen unschädlich zu machen. Vor einigen Jahren haben wir in hiesigen Gegenden etwas ähnliches an den wälschen Rußbäumen gesehen, deren Laub durch Nachtfröste in den ersten Tagen des Maymonaths so sehr erfroren war. Sie wurden ganz kahl, und mußten neue Blätter austreiben. Wo aber diese Rußbäume am Rande eines Wassers standen, da hatte ihnen der Frost im geringsten nicht geschadet. Und dieses daher, weil die Ausdünstung des nahen Wassers solche Bäume mit einer starken Hülle von Feuchtigkeiten überzogen hatte. Eben so weiß man auch, daß eine äußerliche Rasse, die weniger Kälte, als die äußere Luft hat, den Frost, z. B. aus erfrorenen Äpfeln, wieder anziehen kann. Ich habe es hier mehr als einmal gesehen, daß der frühzeitige Lein ganz kahl von der Erde weggefroren gewesen, und das Land aufs neue nachgesät werden mußte. Zur andern Zeit kam über solchen Lein noch wohl stärkerer Frost, der aber ohne allen Schaden abgieng, wenn es des folgenden Tages regnete oder schneete. Es ist also gewiß, daß der Roggen für diesmal auch den Frost glücklich würde ausgehalten haben, wenn auf die kalten Nächte keine trockne, sondern nasse, Tage gefolget wären. Die gleich unmitttelbar folgende wärmere Rasse würde die Wirkungen des Frostes sogleich gehindert, oder, wie der gemeine Mann redet, den Frost wieder ausgezogen haben. Ich bin der Meynung, daß die Nächte vom 19ten bis zum 21sten die schädlichsten gewesen sind. Denn die auf solche Nächte folgenden Tage waren vom Morgen bis zum Abend nicht trübe, sondern klar 3. (S. Wochenbl. Stück 20 und 21). (Der Beschluß folget im künftigen Stücke).

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgelesen.

## b) Von der Wittenbergischen Universitat und Stadt.

Betrachtung über die Natur vom Hrn Karl Bonnet zc. mit den Zusagen der italienischen Uebersetzung des Herrn Abt Spallanzani zc. und einigen eigenen Anmerkungen herausgegeben von Johann Daniel Titius, der Naturl. Prof. zu Wittenberg. Dritte Auflage, m. K. Leipzig bey Johann Friedrich Junius. 1774. 2 Alph. in gr. 8.

## IV.

## Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

Kurze für das Wohl des Landmannes aber höchst wichtige Abhandlung: Ein künstlicher und dabey sehr wohlfeiler Dünger betitelt. Langensalze 1774. ist für 1 gr. in der Wochenbl. Expedit. allhier in Commission zu haben. — Eben daseibst ist zu bekommen: Verbesserte Tarrordnung, nach welcher die Sporteln und Gerichts- auch Advocaten-Gebühren gefordert und bezahlet werden sollen.  4 gr.

## VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 29 Junius.

|   |                            |   |                   |
|---|----------------------------|---|-------------------|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Rtl. 12 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | 23 — —            |
| 1 | — große Gerste,            | — | 17 — —            |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | 16 — —            |
| 1 | — Haber,                   | — | 14 — —            |
| 1 | — Heidekorn                | — | 13 — —            |
| 2 | Pf. 24 Loth 2 Quent. Brodt | 1 | — — —             |
| — | — 22 — — —                 | — | 3 — —             |
| — | — 10 — — —                 | — | 3 — —             |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | — | 1 — 9 —           |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | 1 — 6 —           |
| 1 | — Schwenfleisch            | — | 1 — 9 —           |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | 2 — —             |
| 1 | Ranne Butter               | — | 4 — 6 —           |

hohlen mußten. Die Ritter- und Kammergüter trieben das Braugewerbe nicht so fleißig, hin und wieder gar nicht. Daher fiel der Abgang des Bieres den Städten zu, und alle Lagerbiere, schlechtere und bessere unter einander, fanden ihre Abnahme. Selbst die große Quantität derselben gab genugsamen Vorrath her, ohne an Sommerbiere denken zu dürfen.

5) Auch der damalige Gebrauch des Lagerbieres war Ursache, daß man des Sommers nicht brauete. Alles liebte und trank zu der Zeit starkes Bier; oder besser zu reden, man wußte von keinem andern. Und man beschwerete sich nicht, wie ist, über die Stärke des Stadtbieres. Ein Beweis der Reinigkeit und bessern Güte des damaligen Bieres, aber auch der stärkern Arbeit bey den Leuten, zumal bey Gelehrten, und des Mangels an andern starken, vielmals rohen und ungesund, Getränke bey täglichen Tafeln, an unsern schlechten Weinen eingeführt haben. 6) Außer diesem scheint mir die ganze Einrichtung mit den Lagerbieren eine allgemeine, besonders in den kleinen Städten, gewesen zu seyn, die großen Theils ihren Grund in den vorher angeführten Ursachen N. 1. gehabt hat. Wenn einmal eine Sache zur Gewohnheit wird, und die Leute sich nach dermaliger Einrichtung gut dabey befinden, so gehen die Nachkommen schwer von der Gewohnheit ab, wenn sich gleich Zeit und Umstände viel geändert haben. Ich glaube, die Sommerpause im Brauwesen hat ihren Ursprung den kleinen und mittlern Städten zu danken, wo die Leute vorzeiten, und fast noch ist, zur Sommerzeit sehr mit dem Acker- und Gartenwesen beschäftigt gewesen. Dieserwegen haben sie den Sommer durch lieber gar nicht gebrauet, um zur Abwartung des mit dem Bierbrauen nicht wohl bestehenden Landgeschäftes desto mehr

Zeit zu behalten. Ich finde von eigentlichen großen Städten, wo die brauenden Bürger nicht zugleich andere ländliche Geschäfte treiben, keine solche Einrichtung von Lagerbieren, und von Einstellung des Sommerbrauens. (Die Fortsetzung folget.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Ein paar kleine Schriften zum Gebrauche für Kinder, und der niedrigen Schulen, verdienen noch unsere Aufmerksamkeit und Empfehlung. Die erste ist: „Kurzer Inbegriff aller Wissenschaften, zum Gebrauche der Kinder von sechs bis zwölf Jahren; Berlin, bey Joach. Pauli 1774. 17 Bogen in 8.“ La dies schon die neunte Auflage dieses Werkes ist, so sind auch darinnen, wie in den vorhergehenden, verschiedene Fehler gebessert worden. Die Einrichtung des Vortrages ist in Fragen und Antworten für Kinder am geschicktesten. Die Antworten, welche meistens die Begriffe der vornehmsten Dinge enthalten, so fern sie nicht bloß Geschichte sind, haben an manchen Stellen zwar noch nicht die genaueste Richtigkeit. Es ist aber leicht, sie durch geringen Zusatz zu verbessern. Der Inhalt begreift auch ziemlichermaßen alles in sich, was man Wissenschaften nennen kann, und was davon ein Mensch, der seinen Verstand in der Jugend, ohne Absicht einer weitem Cultur, aufheiter will, zu wissen nöthig hat. Diesemnach stehen in den verschiedenen Abschnitten die ersten Wahrheiten von der Schöpfung, vom Menschen, von Gott, von der Religion, Gesetzen, die Hauptbegriffe von den Wissenschaften und Künsten, von der Zeit, der Welt- und Erdbeschreibung, von der Geschichte,

Geschichte, besonders von den Kaiserlichen, Königlichen und Churfürstlichen Häusern in Europa, von der Götterlehre, von der Wappenkunst, von den Ritterorden. S. 30. Warum ist die Metaphysik nicht lieber eine Wissenschaft, welche die ersten Grundbegriffe aller menschlichen Erkenntniß enthält? S. 62. Meteoron ist wohl überhaupt eine jede Erscheinung in der Luft; und nicht eben eine glänzende, helle. Regen, Wolken, Regenbogen sind auch Meteoron. S. 63. Der Blitz kann allerdings Schaden thun, und um desto mehr, je mehr er dem Zuge solcher Ausdünstungen folget, die selbst zum Brennen geschickt sind. S. 69. Den Unterschied des Stromes, Flusses, Baches sollte man auch für Kinder nach der Geschwindigkeit des fließenden Wassers, nach der Tiefe und Breite, faßlich angeben. S. 85. Die Eintheilung nach den vier Monarchien sollte man allmählig in der Geschichte, zumal bey Anfängern, verlassen. Die heutige Geschichte der königlichen und hohen Häuser ist recht gut gefasset, so wie auch der Abschnitt von den Ritterorden. Ueber die Freyheit und das praktische Urtheil in der zu Ende dieser neuen Ausgabe angehängten Brandenburgischen Geschichte haben wir viel Vergnügen gehabt. Es ist gut, wenn auch die Jugend, hohe und niedere, ein freyes Gutachten von ihren vorigen Regenten lernen und offenerzig herauszusagen darf. S. 18. Churfürst Johann George II. 1571. „Fr. Ist unster der Reaierung dieses Fürsten viel „Werkwürdig's vorgefallen? Antw. Sehr „wenig, man erwähnet in der Geschichte „seiner nur, um die Zeitrechnung nicht zu „unterbrechen. —“ Freylich können die Lehrer in Schulen nun wohl in einem Lande also reden, wo bereits die Hand des Meissers dergleichen Ton angegeben hat. Vom Könige, Friedrich Wilh. I.,

diesem großen Wiethe, lernt der Knabe, in Absicht auf die Verbesserung des Landes, und gute Einrichtung in demselben folgendes: „Der König bevölkerte Preussen und Litthauen wieder, welches die Pest verwüster hatte. Er lies Colonien aus der Schweiz, aus Schwaben und aus der Pfalz kommen, welche er mit ungemeinen Kosten in Stand setzte, sich daselbst niederzulassen. Er durchreiste jährlich alle seine Provinzen, munterte überall den Fleiß auf, und beförderte den Ueberfluß. Viele Fremde wurden in seine Staaten gezogen; und diejenigen, welche Manufacturen in den Städten anlegten, oder neue Künste bekannt machten, wurden durch Begnadigungen, Freyheiten und Belohnungen angefeuert.“ S. 72. Seckendorf verdienet doch nicht das harte Urtheil, das der Verf. von ihm hinschreibt; auch hatte August der II, König in Polen, nicht die interessirten Absichten gegen Friedrich Wilhelm, die S. 73 vorkommen.

Die zweyte Schrift ebenfalls für Kinder ist der „Auszug aus der biblischen Geschichte für Kinder. Leipzig, 1773. bey „Erustussen.“ Die biblischen Historien und ihr geschickter Vortrag ist in der That ein großer Reiz, die heiligen Schriftsteller selbst zu lesen. Je mehr diese den Kindern beygebracht werden, desto sicherer kann man ihnen einen Gefallen an der Bibel selbst beybringen. Davon sind die Hübnerschen, nicht nach der besten Methode abgefasseten Historien, ein großer Beweis. Hier werden die vornehmsten biblischen Geschichte, nach der Zeitordnung in einem natürlichen Zusammenhange von der Schöpfung bis zur Sündfluth, also in einem Zeitraum von 1656 Jahren, vertragen; denn von der Sündfluth bis auf den Ausgang der Israeliten aus Aegypten, 800 Jahre; denn

von der Eroberung des Landes Canaan bis zur Einführung der königlichen Würde, eine Zeit von 450 Jahren; denn die Israeliten unter den Königen, 80 Jahre, und bis zur babylonischen Gefangenschaft, 387 Jahren; denn bis zur Geburt Christi, 718 Jahren, und von hier bis zur Himmelfahrt Christi und Jerusalems Zerföhrung.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Den 26 Jun. hat das hiesige Churfürstl. Kreisamt und die Stadt durch den unvermutheten Tod des bisherigen Kreisamtmannes und Churfürstl. Commissionsrathes, Herrn Heinrich Amadeus Hafens, einen sehr fleißigen, geschickten und redlichen Mann verlohren, der von Jedermann aufrichtig bedauert wird.

2) Den 5 und 6ten Julius wurde die auf den Termin Maria Heimfuchung fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermassen publiciret worden.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

Es ist Johanna Christiana Starckin, aus der unterm Kreisamts-Bezirk gelegenen Stadt Zahna gebürtig, unlängst unverheyrathet und ab intestato gestorben, und hat zu ihrem Vermögen, welches ungefähr in 150 Rthlr. — besteht, woran jedoch noch verschiedene Ansprüche ex capite crediti und sonst gemacht werden, bekannte Erben nicht hinterlassen, weshalb alle diejenigen, welche an besagter Starckin nachgelassenem Vermögen, ex iure haereditatis, crediti, vel quocunque

alio capite, einige Ansprüche zu haben vermeynen, edictaliter vorgeladen werden, insbesonden 17ten Noember a. c. im Kreisamte hieselbst zu Wittenberg legitime zu erscheinen, und sub poena praecclusi, perpetui silentii et resp. iactura beneficii restitutionis in integrum, ihr etwa habendes Erbschaftsrecht, oder sonstige Ansprüche, an ermeldetem Starckischen Nachlasse gehörig vorzubringen und erweislich zu machen, darüber untereinander und mit dem bereits bestellten Erbschafts-Vertreter gehörig zu verfahren, binnen 3 Wochen zu beschließen, und den 12ten December d. s. wegen Präclusion derer außengeliebten Erben der Publication eines Amtsbescheides, ingleichen, wenn wegen eines nähern Rechts gestritten werden sollte, besagten Tages der Introtulation und Versendung der Acten nach rechtlicher Erkenntniß absque nova zugewarten, und haben, daferne etwa auswärtige Erben sich finden sollten, diese Procuratores zu Annahme künftiger Ladungen in loco iudicii zu bestellen. Wittenberg den 31sten May 1774.

Churfürstl. Sächsisches Kreisamt allda.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 6 Julius.

|   |                          |        |         |       |     |
|---|--------------------------|--------|---------|-------|-----|
| 1 | Sheffel Weizen           | 1      | Rtl. 11 | gr. — | pf. |
| 1 | — Roggen,                | —      | 23      | —     | —   |
| 1 | — große Gerste,          | —      | 17      | —     | —   |
| 1 | — kleine Gerste,         | —      | 16      | —     | —   |
| 1 | — Haber,                 | —      | 14      | —     | —   |
| 1 | — Heidekorn              | —      | 13      | —     | —   |
| 2 | Pf. 13 Loth Quent. Brodt | 1      | —       | —     | —   |
| — | 19 — 1 —                 | —      | —       | 3     | —   |
| — | 9 — 3 —                  | Summel | —       | 3     | —   |
| 1 | Pfund Rindfleisch        | —      | 1       | —     | 9   |
| 1 | — Kalbfleisch            | —      | 1       | —     | 6   |
| 1 | — Schwenfleisch          | —      | 1       | —     | 9   |
| 1 | — Schweinefleisch        | —      | 2       | —     | —   |
| 1 | Kanne Butter             | —      | 4       | —     | 6   |

wenn es anders welche giebt, viel mehrere seyn können, als in der Stadt. In Ansehung aber des ersten, ist hier anfänglich die Rede vom Nutzen der Commun, und vom Vortheile der Städte aus dem Braugewerbe, nicht aber vom Braugewerbe im ganzen Lande überhaupt. Nachgehends leugnet es auch wohl Niemand, wenn auch vom ganzen Lande und dessen Braugahrung die Rede wäre, daß der StädteAufnehmen allemal mit dem Aufnehmen der Dörfer und des platten Landes in gleichen Schritten gehen, und eins ohne dem andern nicht genommen werden; daß jede Commun, jedes Nahrungsgeschäfte in ihren Schranken bleiben, und zur Eröhrung desselben die Handhierungen der Städte und des flachen Landes einander nicht Gelegenheit geben müssen. (Der Beschluß künftig.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nüglichen Büchern.

„Physikalisch = ökonomische Abhandlung von den Blüthe verderbenden, auch Laub und Obst abfressenden schädlichen Raupen der Obstbäume, und bewährten Hülfsmitteln, solche Raupen von den Obstbäumen abzuhalen und zu vertreiben; nebst mehrern andern dabey noch zu versuchen vorgeschlagenen Mitteln, von Johann Friedrich Glasern, der Med. Doctorn, und Churf. Amts- und Stadtphysicus in Suhl, u. s. w. Leipzig, bey Adam Friedrich Böhmen, 1774 in 8. 12 Bogen.“ Die Absicht dieses Buches ist allerdings rühmlich, und die Ausübung der darinnen vorgeschlagenen und behandelten Mittel kann für die Wirthschaft überhaupt vom größten Nutzen seyn. Anfänglich wird ange-  
rathen, daß die Naturforscher sich mehr

ums gemeine Beste bemühen, und zum Unterrichte des gemeinen Mannes mehr beytragen sollen. Ein gleiches fodert Hr G. von den Priestern, Aerzten, Förstern, Apothekern, Wundärzten, Gärtnern und Schulmeistern. Darauf die Eintheilung der Schmetterlinge überhaupt, in Tag-schmetterlinge (papilio) und in Nachtschmetterlinge (phalaena). Warum nicht auch in den Abend-schmetterling (sphinx), der sich von beyden vorhergehenden unterscheidet, und unstreitig die schönsten Varietäten aufweist. Diejenigen Arten der Baumraupen, die Hr Gl. für die schädlichsten seiner Gegend gefunden hat, sind folgende: 1) die fahlen oder blaßgelblich grünlichten Spannraupen. 2) die schnellfüßige Raupe. 3) die Ringelraupe. 4) die Stammraupe. 5) die Raupe des punctirten Nachtschmetterlings. 6) die Fleckraupe. 7) gewisse weiße Maden in den Blüthknospen. Bey dieser Anzeige beschreibt der Verf. zugleich die sinnlichen Kennzeichen dieser Raupen, und nennt auch die systematischen Wörter, worunter ihre Schmetterlinge vorkommen. Er meynt, die Eyer der Blüth verderbenden Raupen würden meistens erst im Frühlinge an die Blüthknospen selbst angeleget, und zwar nur einzeln, und nicht in Menge, nicht aber im Herbst, wie einige geglaubet haben. Die Frage, warum es in manchen Jahren nur wenige, oder doch nicht gar viele Raupen an den Obstbäumen gebe, und warum hingegen in manchen andern Jahren eine unzählbare Menge Raupen sich daran einfinden? antwortet er: es komme auf die Witterung an, und auf die Menge der Feinde, welche den Raupen Abbruch thun, als Vögel, Raubkäfer, Schlupfwespen, Fliegen und andere Insecten. Unter den Vögeln vermißten wir den großen Feind der Raupen, den Sperling. Die große Rasse, meynt er, schade

den Raupen nicht viel. Die Hülfsmittel nun, die Raupen abzuhalten, kommen, nach Hrn Gl. Vorschläge, auf folgende Punkte an: Man muß verhüten, daß nicht viel schädliche Raupen an die Obstbäume kommen, und das zwar 1) wenn man diejenigen Arten der Schmetterlinge, von welchen die sehr schädlichen Baumraupen herkommen, wo nicht gar austilgen, doch an ihrer vorhandenen Anzahl sehr vermindere. 2) wenn man das Ankleben ihrer Eyer an die Obstbäume selbst möglichst am hält. 3) wenn man die gleichwohl anackelnden Eyer bey Zeiten, ehe sie ausgebrütet werden, wieder von den Bäumen weggeschafft, oder verdirbt. Diese Mittel nun geht Hr Gl. mit vielen Vorschlägen und Erfahrungen durch, die wir dem geneigten Leser zur nützlichen Beurtheilung und Ausübung überlassen. Einige darunter sind nun wohl allerdings schwer. Z. E. die Schmetterlinge wegzufangen; weil der Obstgartenbesitzer gewiß mehr zu thun hat, als Schmetterlinge zu fangen, und viele Millionen Schmetterlinge nicht der Zeit werth sind, die auf ihren Fang verwendet werden. Aber Kinder können sie fangen? Schmetterlinge fangen ist keine leichte Sache, und bey Kindern ist die Zeit am kostbarsten, wenn es gleich die wenigsten Aeltern verstehen. Doch die wenigsten Menschen verstehen den Werth der Zeit, wenn sie die menschlichen Geschäfte zu vertheilen sich unterfangen. Ob sich auch (§ 10) viel Käufer finden würden, wenn den Schmetterlingsfang zu befördern, auf einen Tagschmetterling ein Heller oder Pfennig, und für einen Nachtschmetterling ein Pfennig bis drey Heller bezahlet würden, zweifle ich. Ingleichen ob die sämmtlichen Gartenbesitzer eines Orts dahin zu vereinbaren seyn dürften, eine gemeinschaftliche Kasse anzulegen, und daraus die gefangenen Schmetterlinge zu

bezahlen. Jedoch dies beyläufig; im Buche selbst finden sich verschiedene andere Rathgebungen, die der Ausführung mehr oder weniger nahe kommen. Denn unser Urtheil halten wir gern zurück, weil die wenigen Gedanken, die wir bey des Hrn Verf. großen Feuerprobe, und seinem Brand abhaltenden Holzstriche (Wochenbl. 32tes Stück 1773) äußerten, nicht zum günstigsten von ihm aufgenommen worden, sondern eine nähere Erklärung, die er Widerlegung nennt, von 6 Vogen veranlaßt haben: unerachtet wir es lang so arg nicht gemacht hatten, als der Verf. im Hannöv. Magaz. 102 St. 1773. den Hr Gl. im Anhang gleichfalls abfertigt, und der kühnlich heraus geschrieben hatte: ich habe des Hrn D. Glasers Recept nach seinen eigenen Vorschriften nachgemacht, aber es in keinem einzigen Versuche bewährt gefunden. Das angestrichene Holz brannt eben so plötzlich an, als das andere, verbrannt eben so bald, und der Anstrich leistete gar keine merkliche Hülfe. Unter den Bestandtheilen des Anstriches ist einer der Mehlkleister, der seiner Heftigkeit wegen das Feuer mehr fängt, als zurück hält. — Die Antwort des Hrn Verf. werden die Liebhaber in dieser Widerlegung der Länge nach antreffen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den 9 Jul. disputirte unterm Vorsitze Hrn D. Joh. Karl Gebhard Reinbards über einige Sätze bürgerlichen Rechts de his, qui sui vel alieni iuris sunt, secundum Lud V. P. VI. 1. Hr Joh. Gabriel Wolf, aus Frankenstein im Vogtlande, mit vielem Anstande.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

Es liegen 300 Zhir bereit zum Ausleihen auf sichere liegende Hypothek, oder auch allenfalls auf zu versändende landräthliche Obligationen. Die Wochenblatts Expedition giebt Nachricht.

der Bürger auch brauete, sollte er doch nicht schenken, sondern das Bier schlechterdings im Ganzen an Wirthe und Schenkthäuser überlassen, die damit eine eigene Nahrung trieben.

Endlich erfordert das Sommerbrauen in Städten eine eigene Einrichtung, die nach jeden Orts Umständen zu treffen ist. Sie kann mit Bestand der Lagerbiere, und auch ohne selbige, gemacht werden. Und es sind dabey sowohl die allgemeinen Polizengrundsätze des Brauwesens überhaupt, als für diese Selbiere ins besondere, in acht zu nehmen, die ich hier, um die Gränzen dieses Aufsatzes nicht zu weit auszudehnen, nicht der Reihe nach erzählen will. Denn ich habe vielleicht bereits zu viel Erfodernisse und Erinnerungen einfließen lassen, wenigstens mehr als man hat lesen mögen.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

#### a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeseret.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Unsere Universität hat, am 4ten des verwichenen Monaths Junius, durch das sel. Ableben des Herrn D. Samuel Kretschmars, Churfürstl. Sächß. wohlverordneten Hofmedici, Amts- und Land-Physici zu Dresden, und der Leipz. ökon. Soc. etc. Ehren-Mitgliedes, einen Ihrer würdigsten Freunde und thätigsten Gönner verlohren; dessen Angebenken im See-gen zu erhalten; und dessen milde Stiftung a d. s. e. n. t. l. i. c. h. zu rühmen, Sie Ihrer Dankbarkeit zur Pflicht machen wird. Wir haben bereits im Jahre 1768, bey dem Anfange dieses Wochenblattes, S. 13. und nachmals S. 30. seiner damaligen Verdienste um unser Museum Augu-

steum rühmlichst gedacht; da Er dasselbe mit einer schönen Mineralien-Sammlung bereicherte, selbige, bey einigen eigenen Besuchen, mit vieler Mühe und Kosten in brauchbare Ordnung gebracht, auch zu deren Erhaltung und Vermehrung, der hiesigen Medicinischen Facultät ein kleines Kapital übergeben hat. Niht können wir mit ausnehmendem Vergnügen hinzufügen, daß dieser würdige Mann nicht nur im October des verwichenen Jahres uns nochmals, der unangenehmen Herbstwitterung und Schwachheit seines ausgemergelten Körpers ungeachtet, besucht, und seine fernere Sammlung von Steinen, verfeinerten Sachen, und andern Seltenheiten der Natur, der vorher angeführten Sammlung beygefüget, sonder auch, daß Er seine edlen und zärtlichen Gefinnungen gegen unsere werthe Universität bis auf die letzten Augenblicke seines Lebens beybehalten, und alle unsere Hoffnung und Erwartung übertraffen hat. Er hat uns nämlich sein aus etlichen zwanzig Bänden in Folio bestehendes Herbarium vivum, seine ganze Conchylien- und Insecten-Sammlungen, nebst allen dabey befindlichen Marinis, Fischen, Krebsen, Schildkröten, Seeferren, Meerigelu, und allen andern Naturalibus curiosis, mit den dazu gehörigen Schränken und Behältnissen; ferner seine mineralogischen, chymischen, pharmaceutischen, astronomischen, geographischen und mechanischen Bücher, dergleichen Disputationes, Itineraria, alle zu den drey Reichen der Natur gehörige Manuscripta, von den Krankheiten der Menschen und Thiere, die von der Viehsuche handelnde, gedruckten Bücher, und alle in verschiedenen Sprachen verfassete Lexica, ic. hierüber auch noch, zur Erhaltung dieser Naturalien, ein anderweitiges kleines Kapital legiret und geschenkt; und unsere Medicinische Facultät über dieses alles  
die

die Aufsicht aufgetragen. Gleichwie nun die Universität diese so ansehnlichen Schenkungen und Stiftungen dankbarlichst acceptiret hat, und die Veranstellung treffen läßt, daß diese schöne Sammlungen dem Museo Augusteo beygefüget, besonders, nach dem wiederholten Wunsche und Verlangen des seel. Testatoris, mit demselben in ein bequemes, und wider Verwahrlosungen gesichertes, Zimmer aufgestellt und verwahrt werden sollen: Also erkennet und rühmet Sie auch auß verbindlichste, die hierbey liebreichst verwendeten bona officia und ferner versprochene gütige Beyhülfe zweyer um das gesammte Vaterland bestverdienet Männer, des Herrn Hofraths und Leibmedici, D. Carl Philipp Gesners, und des Herrn Hofraths und Oberamtmanns zu Dresden, D. Jacob Heinrich Reinholdes; die sich selbst hierdurch, mit unserm gemeinschaftlichen verwigten Freunde, monumenta aere perenniora gesetzt haben. Dignos laude viros Musa ve: at mori!

## IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Des Churfürstl. Sächsl. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluxus und andern Fiebern zu Stillung des hef-

tigen Durstes; ferner bey gehabtem Uergerniß und Schrecken, auch nach vielen Weinerinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

2) Der Churfürstliche Landphysikus, eine medicinisch-physikalische Monatschrift, zum Besten des Landmannes, des Hauswirthes und jeder anderer medicinischen Leser, unter der Direction des D. Friedrich August Weiz veranstaltet. Drittes Jahr, 1773. à 12 gr. Auch sind noch Exemplare vom Ersten und Zweyten Jahrgange, jeder à 12 gr. in der Wochenblatts-Expedition allhier zu haben.

## VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 20 Julius.

|                            |                     |
|----------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen          | 1 Rtl. 12 gr. — Pf. |
| 1 — Roggen,                | — 22 — —            |
| 1 — große Gerste,          | — 17 — —            |
| 1 — kleine Gerste,         | — 16 — —            |
| 1 — Haber,                 | — 12 — —            |
| 1 — Heideforn              | — 13 — —            |
| 2 Pf. 13 Loth Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 9 — 1 —                  | — 3 — —             |
| — 9 — 3 —                  | — Semmel — 3 — —    |
| 1 Pfund Rindfleisch        | 1 — 9 —             |
| 1 — Kalbfleisch            | — 1 — 6 —           |
| 1 — Schöpfenfleisch        | — 1 — 9 —           |
| 1 — Schweinefleisch        | — 2 — —             |
| 1 Kanne Butter             | — 4 — 6 —           |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürer ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethet, bezahlet quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

grünlich gelbe Farbe habe. Inwendig sollen kleine Maden seyn, woraus sodann kleine Insecten werden. Wenn das Gewächs alt und etwas dürrer wird, gehen die Bienen nicht weiter darauf. — Nachdem ich das Gewächs recht betrachte, sehe ich, daß es ein wahrer Gallapfel ist, der nur nicht recht rund gewachsen, wie solches gar oft geschieht. Daß er einer sey, lehret mich die Farbe, der Ort, wo er an den Aesten sitzt, die innere lockere und schwammigere Substanz, die Würmer darinnen, und die Löcher, wo die Fliegen bereits ausgekrochen, und endlich die abstringende Kraft desselben, wie er denn das Vitriolwasser schwarz färbet. Es giebt oft solche Gallen, die eckigt und ungestalt fallen. Unmerkenswerth aber ist es, daß die Bienen darauf gehen, und daraus Nahrung hohlen. Man sieht daraus ein, warum sie so gern nach den Eichen fliegen. Vieleicht ziehen sie noch aus andern Theilen dieses Baumes etwas; außer dem daß sie sich gern in die hohlen Röhren derselben einquartieren.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Oekonomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Land- Haus- und Staatswirthschaft, in alphabetischer Ordnung, aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehret, auch nöthigen Kupfern versehen von D. Johann Georg Krünitz, 11 Th. von An bis Auf. Berlin 1773. bey Joachim Paull, 2 Alph. 4 Bogen. 111 Th. von Aug bis Bauer. Berl. 1774. bey demselben. 2 Alph. 5 Bogen mit 17 Kupfert. in gr. 8.“ Wir haben schon im vorigen Jahre des ersten Theiles von diesem großen und nützlichen Werke Erwähnung gethan, und gegen-

wärtig finden wir, daß in den folgenden Theilen, die wir vor uns haben, Hr D. Krünitz ein viel mehreres erfüllet, als wir bey einem dergleichen Werke irgend verlangen können. Die zahlreiche und vollständige Menge der Artikel; die nach Befinden weitläufige Ausführung der Sache selbst; das Praktische, welches in den allermeisten Aufsätzen befindlich ist; die bewährtesten Quellen, woraus die Beweise und Erfahrungen genommen sind, oder auf welche, zu weiterm Unterrichte, verwiesen wird; die natürliche und lehrreiche Art des Vortrages u. s. w. Alles dies zusammengenommen, sind solche Bewegungsgründe, die dem Buche einen nicht geringen Beyfall verschaffen werden. Wir finden, daß vornehmlich solche Gegenstände, welche die Polizei, die Haushaltungskunde, zum Theil auch Naturhistorie, angehen, vor allen übrigen vollständig ausgearbeitet sind, und nicht leicht einen Hauptbegriff hinterstellig lassen. Zum Beweise können die Artikel bienen: Ananas, Anemone, Anhö, erung, Aris, Anschlag, April, Asche, Spargel, (asparagus) Asscuranzanstalt, Haber, (sevens) Auge und Augenkrankheiten, Dorangebaum (aurantium), Aurikel, Aus- und Einfuhre der Waare, Ausstöcken oder Ausroden, nämlich die Stöcke mit den Wurzeln, Auster, Backen, nebst allem was dahin gehöret, als Backofen, Backprobe, Band, Barometer, Bau und Bauanschlag, Baugeräthe, Bauordnung, Baupolizien, Baurechnung, Bautage, Bauer, Bauergüter u. s. w. Da wir von den ausführlichen Artikeln keine Probe, auch nicht im Auszuge, geben können, so wollen wir zum Unterrichte unserer Leser etliche kürzer einrücken.

Apanage, oder Abfindung, p. 277. Th. I. ist eine Pension, welche der Erstgeborene, oder der von dessen Familie ist, und die Landeshoheit bekommt, entweder

weder in Geld, oder in Einkünften aus gewissen Länd reyen, den Hernachgebohrnen und deren Leibeserben zu ihrer Unterhaltung reichen und zukommen läßt. Die Apanage ist entweder die eigentliche, so wie sie eben beschrieben worden, wo die Hernachgebohrnen nur den Unterhalt bekommen; oder die uneigentliche, so auch Parage, Paragium, genennet wird, wo der abgefunden Herr einen Theil Landes mit einigen Regalien überkömmt, auch in einigen Gerechtsamen mit dem Erstgebohrnen concurrirer. Es gehöret die Materie von der Apanage eigentlich in das Staatsrecht. Die Größe der Summe wird gemeinlich durch Testamente, väterliche Dispositionen, und Decesse unrer den Brüdern, bestimmt, die sich auf das Herkommen und die eingeführte Gewohnheit in einem fürstlichen Hause zu gründen pflegen. Alles, was die Kammer dabey zu thun hat, besteht in der Vorsehung der Auszahlung dieser Gelder, indem man solche nicht zu den Ausgaben für den Hof und die Hoffstatt rechnen kann; und hernach, daß die Kammer, bey Bestimmung neuer Apanagegelder, mit zu Rathe gezogen zu werden pfleget, wo sie denn so wenig, als der Staatsverständige, auf etwas anders antragen wird, als die Apanagen in baarem Gelde zu zahlen; ob man gleich den fürstlichen Personen bey den Früchten und Producten des Amtes, dessen Schloß sie etwa bewohnen, um einen festgesetzten Preis allerdings den Vorkauf lassen, auch ihnen einige Deputate an Holz, Wildpret u. d. g. aussetzen kann. Uebrigens ist die Meynung derjenigen nicht ungegründet, welche die Beschaffenheit der Apanage nach folgenden Grundsätzen beurtheilen wissen wollen. Es sey nämlich 1) auf die Würde des Hauses; 2) auf die Einkünfte des Landes; 3) Auf die Vielheit der Kinder;

4) auf die Ordnung der abgefundenen Prinzen zu sehen, in welcher selbige nahe oder weit von der Erbfolge entfernt sind; 5) müsse man sich nach dem Preise der Lebensmittel richten. Letstens 6) wollen einige auch dafür halten, daß hierbey sonderlich in Erwägung käme, ob viele erb- und eigenthümliche Stücke, außer den Domainengüthern, vorhanden. Und wir setzen 7) hinzu, es müsse auch darauf gesehen werden, daß alle Apanagen im Lande verzehret, oder ein ansehnlich Aequivalent dafür zurück gelassen werde.

Aue, p. 648. II Th. bedeutete vor alten Zeiten ein gewisses Stück Land, so an einem Strome oder Flusse gelegen, und von solchem gleichsam eingeschlossen war, daher man noch die alten Namen, als: Allgau, Sundgau, Hennegau zc. hat. In Feldgüthern heißt Aue oder Aufeld, (tractus valentis), ein Stück Land, so in einem Grunde oder Thale, oder oben an einem Strome, Flusse, oder Bache gelegen, und mit Höhen umgeben ist. Die Auen von guter Art werden als eine Weide fürs Vieh gemüzet; und wo fruchtbares Erdreich sich findet, da werden Aecker angeleget, und zu gehöriger Zeit bestellet. Diejenigen Auen, welche bloße Gründe und angenehme Thäler sind, und in einiger Entfernung von Flüssen liegen, bestehen gemeinlich in einem fetten und starken, doch warmen und mürben Boden, welcher sich für alle Früchte und zu aller Witterung schicket, und sind die gesegnetesten und sichersten Felder; diejenigen Auen aber, welche um die Ufer der Ströme liegen, sind gemeinlich sehr leimigt, fest und bindend. Letztere sind nicht nur der Gefahr der Ueberschwemmung unterworfen, und also gar selten sicher, sondern gehen auch jenen wirklich in der Güte nach. Zwar wenn die Witterung ihnen favori-

favorisiret, so sollten sie es jenen in der Tragbarkeit noch wohl zuvor thun: denn bey solchen Umständen ist ihr geiler Trieb oftmals ganz erstaunend, aber eben das ist das übelste dabey, daß sie nicht alle Witterung annehmen. Erhalten sie nur ein wenig zu viel Masse, so wird ihr leimiger Boden dergestalt schmierig, daß man nicht gut mit ihnen umgehen kann. Trägt sich aber solches in währenddem Schossen der Früchte zu, so wächst alles zu lager. Bleibt hingegen der Regen nur ein wenig aus, so wird ihr fester Leim so hart, daß er weder mit dem Geschirre zu gewinnen ist, noch auch die etwa schon gefäete Frucht darunter aufgehen, am wenigsten aber sich recht bestocken kann. Sind auch solche Felder nur einmal ausgetrocknet, so muß es gewiß ein durchdringender, und zugleich anhaltender Regen seyn, wenn er anzuehen, und sich auch nur bis auf die Wurzeln einsenken sollte. Ein jähslinger Gussregen, der bald wieder vorüber ist, wird bey ihnen keinen andern Nutzen schaffen, als daß er solche vollends derb schlage, daß die nachher darauf fallende Sonne eine desto undurchdringlichere Rinde auf dieselben baken möge. Gemäßigte Regen, ob sie auch gleich noch so anhaltend wären, werden selten mehr thun, als daß sie dem Acker und dessen Frucht eine kühlende Erfrischung geben, und wenn sie auch durch die Fortbauer endlich noch bis auf die Wurzeln eindringen sollten, so sind sie doch nicht vermögend, der untersten Lage des Bodens die erforderliche Frucht treibende Feuchtigkeit zuzulassen zu lassen. So viel aber ist gewiß, wenn solcher Acker anfangs die gehörige Winterfeuchtigkeit gehabt, und die Früchte schon zu solcher Höhe gelanget sind, daß sie selbst Schotten unter sich werfen: so widersteht nicht allein derselbe der brennenden

Hitze, auf eine sehr geraume Zeitlänge, sondern es scheint auch, als ob er sich selbstiger, zu desto schärferm Triebe und gediehllichem Wachstume seiner Früchte bedienete. Allen denjenigen Acker, welcher außerhalb der Aue liegt, nennt man Heidefeld, wovon man am gehörigen Orte nachsehen kann.

**Aufschwellen der Ströme, p. 770. Th. II.** kann aus folgenden Ursachen herrühren: 1) Wenn große Platzregen und sogenannte Wolkenbrüche in den Gebirgen fallen; 2) wenn der Schnee zu schnell schmilzt; 3) wenn bey nassen Jahren, wie A. 1770 und 1771, die Oberfläche der Erde dergestalt durchnäßet ist, daß sie nichts von Regen verschlingen kann, oder sich zuletzt ganz in die Flüsse ergießt; 4) wenn die Winde sich dem Laufe eines Stromes widersetzen, und das Wasser aufhalten; 5) wenn die See bey der Münde durch Stürme in die Höhe getrieben wird, da denn der Strom wenigstens auf viele Meilen weit sein Gefälle verlieret. Dieses sind Fälle, die Niemanden zur Verantwortung fallen. Aber, wenn man bey dürrn Jahren getroßt in den Strom hinein bauet, wohl ganze Stromarme abschneidet, ohne darauf zu denken, wie man sie bey nassen Jahren wieder eröffnen könne; wenn man die gar zu großen Stromkrümmen nicht durchsticht, sondern den Strom serpentinirten läßt; wenn man die Deichweiten bey der Bewallung der Ufer zu enge nimmt, daß der aufgeschwollene Strom für sein angehäuftes Gewässer nicht Raum findet; wenn man Ueberfälle bauet, ohne Schübe anzulegen, die wilden Fluthen unterwärts wieder abzulassen; wenn man dem Müller erlaubet, die Fackbäume zu erhöhen, oder mehr Mühlen anzulegen, als das Gefälle ertragen kann; wenn man zu wenig Freyschübe

schilige anordnet, und dieselben nicht früh genug ziehet; wenn man dem Ströme erlaubet, seine Ufer über alle Maasse zu erweitern, darüber er denn seinen Kanal mit Inseln und Sandhägern verstopfet; wenn man nur auf lauter Anhängungen bedacht ist, ohne sich umzusehen, wo der Strom endlich bleiben solle; wenn man rechts und links Bühnen bauet, und die Stromnachbaren sich durch dieses Mittel ordentlich beschden; wenn man bey kleinen Flüssen die eingesunkenen Bäume und andern Unrath nicht heraus ziehet; wenn man das Schilf sorglos in den Kanal hineinwachsen läßt; ich sage, wenn man dieses alles, oder nur eines oder das andere begehrt, wer ist denn daran Schuld, wenn die Ströme aufschwellen, die Deiche durchbrechen, die Wiesen überschwimmen, die Aecker verderben und versanden? Die Mühlen sind unentbehrlich; noch nöthiger ist die Schifffarth; am allernothwendigsten aber ist der Wiesen- und Ackerbau. Daß ein noch einmal so hoch aufgeschwollenes Wasser auch noch einmal so stark gegen die Ufer drückt, müße, und ihnen schädlich sey, versteht sich von selbst. Es erwachsen aber aus dem Anlaufe des Gewässers noch ganz andere Unglücksfälle, die durch keine Dämme gehoben werden können. Nämlich, der Strom unter der Erde bricht auch hinter den Dämmen aus dem Grunde hervor, und führet eine schädliche Mischausschweifung herbei, die sich in den Gräseren an; hin und wieder bleiben faulende Pfützen nachmals stehen; diese verursachen denn, daß das arme Vieh sich von solcher Weide satt und krank zugleich frisst. Sich des Aufschwellens und Fallens der Ströme dergestalt zu bemächtigen, daß sie uns weder unnütz noch schädlich werden, dieses ist eine Sache, an deren Ausführung man bey

nahe zweifeln wird. Dem ungeachtet sind Mittel vorhanden, wenigstens zuweilen, seinen Endzweck zu erreichen.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Am verwichenen 26ten Jul. ward unterm Vorsitze Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinhards im großen Hörsale über einige bürgerliche Rechtsfälle: si aeger vestigalis, id est emphyteuticarius petatur. Lud. Doctr. P. III. 6, vom Herrn Gottlob Friedrich Bercht, aus Warby, mit vieler Geschicklichkeit disputiret.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeiget werden.

1) Einige Auswärtige haben zu wissen verlangt, wie das hiesige Fleischnacht gegen das Kramergericht verhalte? Denen dienet zur Nachricht, was in einer besondern Note im ersten Jahret dieser Blätter steht: „Auch müssen die Fleischer und Fischhändler alles nach besondern, der Stadt Wittenberg in ihrem Marktprivilegiis concedirtem schwere Gewichte, nämlich den Zentner zu 90 Pf. verkaufen, daß also das hiesige Pfund Fleisch  $3\frac{1}{2}$  Loth mehr als in Leipzig, Dresden und andern Orten, und  $7\frac{1}{2}$  Loth mehr, als das ordinäre Kramerer Pfund, wiegen muß.“

2) Nachdem die Tabacksärandte im vorigen Jahre, in dem Bezirke des Kreisamtes Wittenberg, abermals sehr ergiebig ausgefallen, so daß bey denen dortigen Cultivateurs, besonders zu Blesfern und Bergwitz, ansehnliche Vorräthe von guten, und in der Qualität dem Producte der benachbarten Brandenburgischen und Anhalt-

gleichfalls an, aber mit einiger geringen Aenderung, und es ist immer ungewiß, ob es die nämlichen Arten des Hrn Nays sind, wenn er gleich den Engländer dabey anführet. (System. Natur. edit. 10. p. 483). Die Arten, wohin unser Schmetterling zu setzen wäre, kommen also beyhm Linnäus unter den Papilionibus plebejis ruralibus vor: 152. *Argus Papilio plebejus alis ecaudatis coeruleis; posticis subtus limbo ferrugineo, ocellis coeruleo argenteis.* Und 153 *Argiohus* Pap. pleb. alis ecaudaris; (das ist mit rundlichten, nicht gewinkelten oder geschwänzten Flügeln) supra coeruleis margine nigris; subtus coeruleiscentibus (das findet sich nicht bey unserm) punctis nigris dispersis. Daher würde ich unsern Schmetterling nunmehr zu den Argis zählen, und ihn bey 152 anführen *Argus minor.* Papilio plebejus alis ecaudatis, supra coeruleis margine cinclis nigro subtus cinereis ocellis nigris areolae albidoe insidentibus, et limbo macularum ex flavo rubescentium circumdatis. Auf deutsch würde ich auch für den gemeinen Mann den Namen: kleiner violettblauer Honigschmetterling, beyhalten. Denn damit wird zugleich die Lebensart angezeigt, in der man ihn auf den Honigblumen beschäftigt sieht. Anz ich habe ich ihn weder zur Begattung aufbehalten, noch die Raupe bey den Schriftstellern vorfinden können, aus welcher er verwandelt wird.

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) Von nützlichen Büchern.

„Der Baiersche und Pfälzische Landmann in der verbessernden Landwirthschaft, enthält nützliche Vorschläge, angestellte Versuche und Erfahrungen in dem Acker- und Wiesenbau, der Viehzucht, der Baumpflanzung, dem Forst-

wesen und der Dorfpolizey. Erste Sammlung. München 1772, in gr. 8. 8 Bogen.“ Wir haben diese Sammlung der patriotischen Gesellschaft der sittlichen und landwirthschaftlichen Wissenschaften zu Altenoettingen in Bayern zu verdanken, in deren Namen sie der Hr Rath und Hof-Kammer-Secretär, Kohlbrenner, ausgefertigt hat. Es ist allemal gut, wenn man die gemeinnützigsten Wahrheiten für die gesammten Nahrungsstände sammelt, sie faßlich vorträgt, und bekannt macht. Denn dies ist der einzige Weg, den gemeinen Mann zur Reuegerde und zu einiger Nachforschung zu bringen. Diesen schlägt die Churfürstl. Baiersche landwirthschaftliche Societät, und zwar auf höchsten Befehl Sr Durchlauchtigkeit, Ihres gnädigsten Landesherren ein, als welche ausdrücklich zu befehlen geruhet haben, daß allerley nützliche Vorschläge in dergleichen kleinen Abhandlungen für die Landleute möchten aufgesetzt werden. Solchergestalt wird denn in diesen Sammlungen zu dergleichen edler Absicht der Anfang gemacht. Erstlich kommen vor: Gedanken von der Nothwendigkeit der Dorfaufscher, und derselben Prüfung bey der Landwirthschaftsgesellschaft. In derselben werden verschiedene wichtige Artikel geäußert, auf die ein Dorfaufscher vornehmlich zu sehen hat, als 1) auf den Zustand der Wiesen, des Ackerbaues, der Vieh- und Baumzucht. 2) auf die wirthschaftlichen Gebäude. 3) auf den sittlichen Zustand der Dorfeinwohner. Auch wird vorgeschlagen, darauf zu sehen, daß die Gemeindecuthungen abgeschaffet werden. In etlichen eigenen Kapitteln werden der Anbau der Färberröthe eingeschärfet; Mittel wider die Viehseuchen angezeigt; die Bienenzucht umständlich beschrieben, und Aufmunterungen darzu vorgeleget; wobey der Bau in Körben von allen Ar-

ten der Bienenbehältnisse empfohlen wird. Wir können aus diesem möglichen Vüchdelgen weiter keinen Auszug liefern, sondern zeigen nur öffentlich unser Vergnügen darüber an, daß durch diese Probe von dem Eifer der Ehurbairischen Wirthschafersocietät ein sicherer Nutzen für den Landbau, als dem Grunde aller Wohlfart eines Staats, entstehen muß, und wünschen daher nichts, als die baldige Fortsetzung dieser Sammlungen. Es ist dabey vornehmlich nöthig, daß solche kleine Aufsätze den Landwirthen fleißig in die Hände gegeben und sie zum Durchlesen derselben ermuntert werden.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) *Commentatio Philolog. sacra de ministris Euangelii gloriosissimis in Tabulis N. T. etiam atque etiam praeclare memoratis, qua Viro Pl. Rev. — Ioanni Christiano Tiemanno, Pastori Dannigowienli in ritissimo nuptias gratulatur M. Ioannes Carolus Goetzinger, Pastor Sebntienensis.* Wittebergae, Litt. C. C. Dürrii, 2 plagg. in 4.

2) *Solemnia Fisci Sacerdotum in Diocesi Iutrebocensi vidualis saecularia, die 8 Sept. 1774 celebranda indicit, et Sodales Summe ac Plurimum Reverendos, tam domesticos quam externos, ad Orationem saecularem benevole audiendam, omni qua par est, obseruantia inuitat. Praefatus de Sacerdote Patrefamilias pio, ad 1 Tim. V. 8. Ioannes Paulus Bernard, Pastor et Superint. Iutrebocensis.* Witteb. Litt. C. C. Dürrii, 2 $\frac{1}{2}$  plagg. in 4.

#### IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Einem geehrten Publico dienet zur Nachricht, daß in hiesiger Wittenbergischen Apothekē abermals und zu aller Zeit nachstehende frisch eingemachte Sachen zu be-

kommen sind, als: eingemachte Misse ohne Saft, das Schock 1 thlr. ein Pf. und Saft darauf (das Pf. zu 32 Loth) 9 gr.; sauer eingemachte Kirschen, mit und ohne Stiele, das Pf. 5 gr.; süß eingemachte Kirschen, das Pf. 8 gr.; Johannisbeeren das Pf. 8 gr.; saure Preußelsbeeren, das Pf. 5 gr.; süße Preußelsbeeren, das Pf. 8 gr.; Himdbeeren, das Pf. 14 gr.; Italienische Pflaumen, das Schock 1 thlr. 6 gr. Ingwer, das Pf. 1 thlr.; Kirschsafft mit Gewürzen, das Pf. 9 gr.; dergleichen ohne Gewürze, das Pf. 8 gr.; überzogene Pommerangenschalen, das Pf. 14 gr.; trockner Citronat, das Pf. 11 gr.; Chocolade, (das Pf. zu 24 Loth) 12 gr. bis 1 thlr. welches aber von ganzen Pfunden zu verstehen ist.

2) Den 15 Aug. werden allhier auf dem Collegio Fredericiano einige Bücher und Mobilien, gegen gleich baare Bezahlung, veractioniret werden. Der Catalogus davon wird in dem akademischen Protocollariats gratis ausgegeben.

3) Ein Mühle von 2 Gängen, nicht weit von Wittenberg, von daher der Mühle die freye Ausfuhr hat, ist auf künftige Michaelis zu verpachten. Nähere Nachricht ertheilet die Wochenbl. Exped.

#### VI.

#### Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 3 August.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Dtl. 12 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | 1 — — —             |
| 1 — große Gerste,            | — 17 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 16 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 12 — —            |
| 1 — Heidekorn                | — 13 — —            |
| 2 Pf. 10 Loth 2 Quent. Brodt | 1 — — —             |
| — 18 — 3 —                   | — — 3 —             |
| — 9 — 3 —                    | — — 3 —             |
|                              | Semmel              |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 9 —             |
| 1 — Kalbfleisch              | — — 6 —             |
| 1 — Schafenschleisch         | — 1 — 9 —           |
| 1 — Schweinesfleisch         | — 2 — —             |
| 1 Ranne Butter               | — — 4 — 6 —         |

16.

Verpächters Getraide wird auf jedem Stücke zuerst aufgeladen und hereingeführt. Beym Abladen wird eine Magd zur Hülfe auf die Hanse gegeben.

17.

Feldreine dürfen Pächter weder abpflügen, noch geschehen lassen, daß solches anders thun, sondern es sogleich melden.

18.

Ueberhaupt müssen sie sich befleißigen, wie guten Wirthen gebühret, den Acker zu ihrem eigenen Besten im guten Stande zu erhalten.

19.

Sollte ein oder der andere Theil nicht mehr gesonnen seyn, diesen Pacht weiter fortzusetzen, so muß er zu Johannis des dritten Jahres ordentlich aufgekündigt werden. (Der Beschluß künftig.)

III.

### Gelehrte Nachrichten.

#### a) Von nützlichen Büchern.

„H. Brydone's Reise durch Sicilien und Maltha, in Briefen an William Beckford Esq. aus dem Englischen. „Zwey Theile. Leipzig 1774. 8.“ Sicilien ist ein Land, um das man sich, in Rücksicht auf Litteratur, Naturgeschichte und andere wissenschaftliche Umstände wohl zu bekümmern Ursache hat. Nur schade, daß der ein Engländer seyn muß, welcher seine Lust zu reisen in einem europäischen Lande (das auf Erleuchtung neuester Zeiten Anspruch macht) büßen will, in welchem keine Wirthshäuser sind, und viele Straßen über gefährliche Abgründe, oder durch sumpfigte Orter und Wälder gehen, die von den entschlossenen und verwegensten Spitzbuben in Europa beunruhiget werden. Herr Brydone hat alle die Schwierigkeiten geduldig

überwunden, und erzählt seine gefundene Seltenheiten mit einer so glücklichen Laune, daß man ihn selbst bey seiner Schwachhaftigkeit nicht müde wird. Da die Briefe nach der Abwechslung der Stationen geschrieben sind, so gehen die Gegenstände der Betrachtungen ebenfalls so untereinander, daß sie keinen Auszug verstaten. Genug, Herr Brydone machet den Philosophen, den Statisten, den Sternseher, den Antiquarier, den Patrioten u. s. w. wie es die Gelegenheit mit sich bringt. Wir überlassen es den Alterthumsforschern, ob die Vergleichung der alten Schriftsteller von sicilischen Merkwürdigkeiten mit den neuen Erfahrungen richtig angefellel ist! Unterhaltend ist sie, und man merket oft, daß die alten Dichter gewaltig gelogen haben, auch überall mehr Naturgeschichtschreiber als Naturforscher gewesen sind. Wir wollen uns bey etlichen Umständen aufhalten, die mehr unmittelbaren Zusammenhang mit dem menschlichen Leben haben. Ueber den Sirocco oder den Südostwind führet Hr Brydone die bittersten Klagen. (1 Th. 5. 2 Th. S. 53. 123). Er ist unendlich entkräftender, und machet in einem viel höhern Grade hypochondrisch, als die schlimmsten unserer regnigten Novembertage. Da er sich erhob, stund das Thermometer 43 Fahr. Grade, und stieg unmittelbar darauf auf 65, die letzten zwey Tage auf 70, 71 bis 112. (2ter Th. S. 117). Dabey verursacht er eine solche Mattigkeit, sowohl des Körpers als des Geistes, daß beyde schlechterdings unfähig werden, ihre gewöhnlichen Verrichtungen zu vollbringen. Die Eingebornen leiden so gut, als die Fremden. Alle Kopfarbeit ruhet, so wie die ganze Natur schwachet. Man kann ein schlechtes Buch nicht ärger schimpfen, als wenn man sager: Era Scritto in tempo del Sirocco. Ich bin bemühet, schreibt der H.

eine wahrscheinliche Erklärung von diesem so sonderbaren Winde zu finden, aber die Leute denken hier niemals daran, etwas zu erklären. Inzwischen, fährt er fort, ist es nicht die Wärme dieses Windes (er ist oft so heiß wie der Wasen aus dem Ofen) die ihn niederdrückend und entkräftend macht, es ist vielmehr der Mangel der natürlichen Eigenschaft der Luft, welche alles belebet, und welche den Westwind immer so angenehm macht. Die Luft scheint ihre Federkraft und Elasticität (wie bey aller heißen Luft) verlohren zu haben, und das wirksame Principium, welches die Natur befelet, scheint todt zu seyn. Wir haben zuweilen vermuthet, daß dieses Principium nichts anders, als das feine elektrische Fluidum sey, welches die Luft ordentlicher Weise in sich enthält, und wir haben in der That gefunden, daß dasselbe während dieses Windes beynah gänzlich zernichtet zu seyn scheint, oder daß seine Wirksamkeit wenigstens äußerst geschwächt wird. Das Baden in der See haben wir immer als das beste Gegengift gegen die Wirkungen des Sirocco gefunden. Hr B. fragte in Palermo, wie hoch denn gemeinlich das Thermometer bey diesem Winde zu stehen pflegte, fand aber zu seinem Erstaunen, daß dieses Instrument unter ihnen (im Jahre 1770) nicht gebräuchlich sey. (Th. 2. S. 53). Es ist sonderbar, daß, ungeachtet der brennenden Hitze dieses Windes, niemals in Sicilien ansteckende Krankheiten, oder andere üble Folgen, in Absicht auf die Gesundheit des Volkes, erfolgen. Die Menschen fühlen sich zwar äußerst schwach und erschlaffet, aber der Nordwind, der gemeinlich darauf folget, giebt ihnen bald die vorige Stärke wieder. In Neapel hingegen und andern Orten in Italien ist er mit faulenden Fiebern und andern schlimmen Umständen beglei-

tet. Die Reise auf den Aetna ist unstreitig das schönste Stück im ganzen Buche. Sie ist mit vieler Sorgfalt angestellt worden, aber zu weitläufig, als daß wir sie Auszugsweise anführen könnten. Ein Naturforscher ist dort recht in seinem Elemente, wo sich alles, was in der Natur schön und schrecklich ist, so sonderbar vereiniget. daß man es dem Hrn Verf. nicht verdenken kann, wenn er in seiner Beschreibung, der historischen Glaubwürdigkeit unbefchadet, zuweilen ins Dramatische verfällt. Hr B. war Willens, den Aetna geometrisch auszumessen, er konnte aber zu Catania, wo eine Universität (die einzige auf der Insel) und eine Akademie des Aetna noch darzu ist, keinen Quadranten bekommen, (S. 185. 1ster Th.). Die ganze Gelehrsamkeit macht überhaupt in Sicilien eine jämmerliche Figur. Und Herr Brydone hat bey allem Reichthume von Seltenheiten in der Natur, wenig Naturforscher anreffen können, die etwas Menschenverstand gehabt hätten. Unter den Einwohnern des Aetna fanden die reisenden Engländer einen solchen Grad von Wildheit und brutalem Wesen, als sie sonst nirgends bemerkt hatten. So wie England das irdische Himmelreich der Frauenzimmer genennt wird, so könnte man wohl, nach Herrn Brydones Nachricht, Sicilien das Paradies der Spitzbuben nennen. Der A. mag unter Seegnungen auf unsere deutsche Polizey selbst sprechen. (1ster Th. S. 71. f.) Wir erlangen vom Vice-Roy eine Begleitung auf unserer Reise, welche, seiner Versicherung nach, als Leute von entschiedenster Entschlossenheit und geprüfterer Treue, nicht ermangeln würden, einem jeden, der sich unterstehen sollte, uns zu hintergehen, auf der Stelle zu strafen. Nun, was meinen Sie wohl, aus was für Leuten diese treue und werthe Wache bestche? Aus keinen andern,

als

als aus den verwegensten und verruchte-  
 sten Böswichtern, die vielleicht auf dem  
 Erdboden zu finden sind, und die in je-  
 dem andern Lande würden gerädert oder  
 in Ketten aufgehangen worden seyn, die  
 aber hier öffentlich geschüzet und von  
 Jedermann gefürchtet und verehret wer-  
 den. In dem östlichen Theile dieser In-  
 sel, welcher, von den Teufeln, die den  
 Berg Aetna bewohnen sollen, Val Demoni  
 genannt wird, hat man es von jeher  
 ganz unmöglich gefunden, die Banditen  
 auszurotten; indem da unzählige Höhlen  
 und unterirdische Gänge rund um den  
 Berg herum sind, wohin man sie nicht  
 verfolgen kann. Da sie außerdem als  
 vollkommen entschlossene und beherzte Leu-  
 te bekannt sind, die niemals unterlassen,  
 eine schreckliche Rache an allen denjeni-  
 gen, von welchen sie beleidiget worden, zu  
 nehmen, so hat es der Prinz von Villa  
 Franca nicht nur für das Sicherste, son-  
 dern auch für das Weiseste und Klügste  
 gehalten, ihr erklärter Patron und Be-  
 schützer zu werden. Diejenigen von ih-  
 nen also, die es für gut befunden, ihre  
 Berge und Wälder, obgleich vielleicht nur  
 auf eine Zeitlang, zu verlassen, sind ver-  
 sichert, daß sie eine gute Aufnahme und  
 einen gewissen Schutz in seinem Dienste  
 finden werden, wo sie das unumschränkte  
 Zutrauen besitzen, von welchem sie noch  
 niemals in einem einzigen Falle, einen  
 unschicklichen Gebrauch gemacht haben.  
 Sie sind mit des Prinzen Livrey, gelb  
 und grün, mit silbernen Spitzen, geklei-  
 det, und tragen auch ein Zeichen ihres  
 ehrwürdigen Ordens, welches sie zu je-  
 dermanns Furcht und Ehrerbietung be-  
 rechtiget. (S. 90) Diese unsere Beglei-  
 ter unterhielten uns mit ihren Heldenthaten,  
 und scheueten sich nicht zu gestehen,  
 daß sie verschiedene Leute ermordet  
 hätten; doch setzten sie hinzu: mas tutti,  
 tutti honorabilmente, d. i. daß sie es

stets auf eine feine Art, und nie ohne  
 Ursache gethan hätten. Dabey zeigten  
 sie uns unterwegs sorgfältig die Stel-  
 len, wo dieser beraubet, jener vor den  
 Kopf geschossen worden u. s. w. Doch  
 waren sie auch so aufmerksam, an ver-  
 dächtigen Orten immer mit aufgezo-  
 genem Feuergewehr zu gehen, und hatten ein  
 sehr wachsames Auge auf beyde Seiten  
 des Weges. Dieser gegen Banditen so  
 großmüthigen Gefälligkeit hatte sich (2ter  
 Th. S. 193) eine arme Nonne nicht zu  
 erfreuen, welche sich bey einer Cur auf  
 dem Lande von einem Marquis bereden  
 ließ, an der Bevölkerung des Staats zu  
 arbeiten. Jener wurde verbannt und  
 seine Güther confisciret, diese wenigstens  
 acht Jahre ohne alle andere Gesellschaft,  
 als eines Todtenkopfes und Crucifixes, in  
 einen Kerker eingeschlossen, wo sie von  
 Brodt und Wasser leben mußte: Und das  
 in einem Lande, wo die Keuschheit so hoch  
 im Preise steht, daß sie fast gar nicht zu  
 haben ist. Das Bild vom Nährstande  
 und der Landleute ist das Traurigste, was  
 man betrachten kann. (2ter Th. S. 18)  
 Bey dem fruchtbarsten Boden unter der  
 Sonne und reichsten Aerdte ist der Bauer  
 das armseligste Geschöpfe, das man nur  
 denken kann. Bey Agrigent bettelten die  
 Landleute hinter den Engländern drein.  
 Das Volk seufzet auf den Dörfern über  
 eine ergiebige Aerdte: weil sie es als ei-  
 ne schwere Last ansieht, die so lange bey  
 ihm liegen muß, bis sie verdorben ist.  
 Denn allen denjenigen bleiben die Aus-  
 fuhr ihrer Producte verboten, welche  
 nicht im Stände sind, die Erlaubniß da-  
 zu mit schwerem Gelde zu erkaufen. Ja  
 Hr B. meynt, die Nation würde verhun-  
 gern müssen, wenn die gütige Natur ihre  
 reichliche Gaben dem verzweifelten Land-  
 manne, der stets zwischen der Furcht zu  
 verhungern und Begierde zu rebelliren  
 (S. 182. 183) schwebet, nicht, so zu re-  
 den,

den, ins Maul hinein wachsen ließe. Bey der Gelegenheit unterläßt der Dritte nicht, alle Bauerplacker, die sich so gern für halbe Götter, hergegen die Mitglieder des Nahrungsstandes für halbes und ganzes Vieh ansehen, sehr republikanisch zu verfluchen. (2ter Th. S. 18.) Die Folgen sind sehr natürlich. Der Mangel an Menschen ist unbeschreiblich. Die ganze Kriegsmacht beläuft sich etwa auf 9500 Mann, worunter etwa 1200 Reiter seyn mögen. (S. 281.) Ein Nichts für ein Land, das 576 Quadratmeilen haben soll. Armuth und Entvölkerung geht bis in die Städte. Unter allen schlechten Orten, die wir angetroffen, ist Syracus unstreitig der allerschlechtesten. In dieser Stadt, welche sonst das Schrecken der Römer war, ist alles äußerst arm und bettelhaftig; so waren auch viele von den Einwohnern so voller Krätze, daß wir uns immer fürchteten, davon angesteckt zu werden. Da war keine Herberge zu finden, und nachdem wir uns bey allen religiösen Bruderschaften und in allen Klöstern nach Betten umgesehen hatten, fanden wir sie alle so abscheulich schlecht und unrein, daß wir lieber auf Stroh schlafen wollten; aber auch dieses konnten wir nicht bekommen, sondern es war von allen Sorten von Ungeziefer zerfressen. In Catania war es nicht besser, die doch die dritte Stadt des Königreichs heißt. In Palermo traf Hr. B. eine Art von Wirthshaus an, er nennt es aber erschrecklich, und mußte für die elendeste Verwirthung täglich 5 Dukaten bezahlen. (2ter Th. S. 25. 78.) Dieser Mangel an Menschen und Gewerbe kömmt daher, weil alles unter Monopolien seuffen muß, und der Landbau am allermeisten. Hierzu kommen noch zwey andere Ursachen, die, vermöge aller historischen Erfahrung, ganze Nationen elend und ohnmächtig gemacht haben, und bis ans Ende der

Welt ohne Rettung elend machen werden. Die Vornehmen heften an Knäuben, und das gemeine Volk an Bömmen überglauben. (2ter Th. S. 111.) (Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität versträt und Stadt.

1) Nähere Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften für die obern Klassen der Schulen und Gymnasien, herausgegeben von Johann Jacob Ebert, Prof zu Wittenberg. Mit Kupfern. Frankfurt und Leipzig, bey Christian Gottlieb Herteln, 1773.

2) Den 8 August und folgende Tage hat die löbliche Schützengesellschaft allhier ihr jährlich gewöhnliches Bogelschießen gehalten, wobey der Schützenhauptmann, Hr J. G. Haupt, den Königsschuß gethan hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

Die auf die Supplemente zu Leyfers Mediat. ad Pand. A. pränumerirt haben, können ihre Exemplare in hiesiger Wochenblatts. Expedition ablangen lassen.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 10 August.

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 8 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 21 — —           |
| 1 — große Gerste,            | — 17 — —           |
| 1 — kleine Gerste,           | — 16 — —           |
| 1 — Haber,                   | — 12 — —           |
| 1 — Heidekorn                | — 13 — —           |
| 2 Pf. 10 Loth 2 Quent. Brodt | 1 — — —            |
| — 18 — 3 — —                 | — 3 — —            |
| — 9 — 3 — —                  | Semmel — 3 — —     |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 9 — —          |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 6 — —        |
| 1 — Schafschfleisch          | — 1 — 9 — —        |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — — —          |
| 1 Kanne Butter               | — 4 — — —          |

ten, und seine Wissenschaft durch Studiren erweitern, da man nicht für jede Mistfuhre zu sorgen hat, und den Pächtern selbst daran gelegen ist, daß nichts versäumet werde. Man hat noch das Vergnügen, das die ländliche Wirthschaft giebt, ohne unter der Last derselben zu erseufzen, und läuft keine Gefahr, das Acker und Inventarium verwüstet werde. Bey der Saat ist es ein Vergnügen, wie bald sie unter die Erde gebracht wird, da die Pächter auf drey Seiten zugleich anfangen, und die Aernde erfodert ebenfals nur wenige gute Tage, so ist alles in Sicherheit. Ich bedaure es noch täglich, daß mir bey meinem Anzuge diese Art der Verpachtung nicht genau bekant gewesen ist. Ein Anfänger gebraucht darzu wenig Geld und Verlag, der leider nur gar zu vielen neu angehenden Predigern fehlet: um seine Wirthschaft in guten Stand zu setzen, und wie wohl wird er thun, wenn er die Arbeit eines alten fleißigen Landmannes auf seinem Acker mit philosophischen Augen betrachtet, und sich glücklich schäzet, wenn er, ohne Mühe und Aufwand, die Hälfte des Ertrages in seine Scheune bekommt.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Beschluß des Auszuges aus Hrn P. Brydone's Reise durch Sicilien und Malta.

Die Macht der Inquisition ist zwar in Sicilien geschwächt, aber keinesweges zernichtet; so daß jeder in Religionsfachen sich herauszulassen äußerst auf seiner Hut ist. Indessen machten sich die ehrwürdigen Kirchenväter auf einem Schmause bey'm Bischof von Agrigent hinter einer Schale Punsch kein Bedenken, zu gestehen; (2ter Th. S. 6) Wir

haben alles dasjenige aus unserm System geworfen, was schreckhaft und melancholisch ist; und wir sind versichert, daß unter allen Wegen, die man einschlagen kann, der Weg zum Himmel der angenehmste und heiterste seyn muß: wenn er es nicht ist, so sey uns Gott gnädig, denn ich fürchte sehr, daß wir alsdenn nicht dahin kommen werden. (S. 114.) Als ein Engländer in einer Kirche zu Palermo grob genug war, bey Aufhebung der Hostie, wo Jedermann niederfiel, allein stehen zu bleiben, sagte ein Sicilianer zu ihm: Es ist seltsam, daß sie ein Wohlgefallen daran finden können, ein solch öffentlich Aergerniß zu geben, da sie doch als ein Edelmann erzogen worden sind, und also auch die Gesinnungen eines Edelmanns haben sollten. Wie so, mein Herr! antwortete der Engländer, ich glaube ja nicht an die Transsubstantiation. Ich auch nicht, Sir erwiderte jener, und doch sehen sie, daß ich knie. Wenn von dem gemeinen Volke etwa eine Bitte an den Allmächtigen gerichtet wird, so werden an die S. Rosalia gewiß hundert gerichtet. Die Gottgeheiligten Kapellen würdiget man kaum einer kleinen Verneigung mit dem Kopfe. Nähern sich aber die Leute den Kapellen ihrer Lieblingsheiligen, so bücken sie sich bis zur Erde. Vielleicht denken sie, Gott habe lange genug regieret, und es werde nicht schaden, wenn sich die Regierung einmal änderte. Indessen hat man es schon gewaget, den Namen des Heiligen vor den Namen Gottes zu setzen. J. E. Sancto Januario et Deo Opt. Max. Die h. Agatha hat hier alle Hände voll zu thun; als sie die letzte Pest zu Messina von Palermo abwendete, setzte man ihr zu Ehren am letzten Orte ein ansehnliches Denkmal (S. 100). Dieses gute Frauenzimmer hat ganz allein die Aufsicht über den Aetna und seine Feuerspende Familie. Die Kraft

Kraft ihres Schleyers ist von solcher Gewalt bey den Sicilianern, daß Hr B. versichert, es würde sich, in Zusehsicht auf diese heilige Menble, bey aller Gefahr vor dem Aetna, kein Mensch die Mühe nehmen, Güter zu retten. So gar alles, was der Schleyer berührt, hat eine Kraft, vor den Grobheiten jenes Berges zu schützen. Daher die Bischöfe (die studierte Edelleute und Geistliche zugleich sind) Stückgen Leinwand und Wolle einsegnen, und mit dem Schleyer bestreichen, um sie wegen obigen Behufs an Häusern und Weinbergen zu befestigen. (1ster Th. S. 122). Als in Catania einmal die Lava über die Mauern herein brach, setzte man, an statt sich nach Baumeistern umgesehen, die Heiligen auf die Mauern. Jene aber brach über die Mauern, riß die Heiligen mit fort, und verwüstete die Stadt und Gegend jämmerlich. Und dieses nebst unzahligen Denkmalen des Verderbens, können die Einwohner doch nicht überführen, daß der ungezogene Aetna die Befehle seiner Mutter Ugatha mit vieler Mocerrie betrachten müsse. Etwas von Sitten. (2ter Th. S. 42) Die Galanterie (welche vor zwey hundert Jahren barbarisch genug so viel als Huren und Duden hieß) ist hier fast auf eben dem Fuße wie in Italien. Die Eicisbeeren sind fast allenthalben eingeführt, (was das für Leute sind, kann ein jeder geduldiger Mann und vornehmer Müßiggänger in Deutschland in den Berliner Mannigfaltigkeiten, 1ster B. S. 356, erklärt finden) aber doch nicht so allgemein, als auf dem festen Lande. Doch wird die Verletzung des Ehegelübdes nicht mehr für eine Todtsünde gehalten, und die Beichtväter legen ihnen nur leichte, und zum Theil lustige Büßungen dafür auf. Die Männer sind zufrieden, und halten sich, gleich geschickten Befehlshabern. für den Verlust der einen Bestung dadurch schad-

los, daß sie eine andere einnehmen. Doch ist die weibliche Frechheit noch nicht so hoch gestiegen, als in Italien. Wir haben hier mit unter häusliche Glückseligkeit gefunden. — (2ter Th. S. 30) Die Hauptstraße, Portafelice, in Palermo führt nach dem Marino einem sehr schönen Spaziergange, welcher einer der vornehmsten Belustigungen des Adels in dieser Stadt ausmachet. Auf einer Seite ist die Stadtmauer, auf der andern die See, von welcher immer, selbst in der heißesten Jahreszeit, eine angenehme kühle Luft herkömmt. Mittlen auf diesem Spaziergange ist ein Musiksaal, in Form eines Tempels, gebaut; und da sie zu dieser Jahreszeit aus Nacht Tag machen müssen, so fängt das Concert nicht eher, aber auch nicht später, als gerade um Mitternacht, an. Die Spaziergänge sind alldenn mit Kutschen und Fußgängern ganz angefüllt; und um das Vergnügen und die Intrigue desto mehr zu begünstigen, ist ein ausdrücklicher Befehl da, daß Niemand, wes Standes er auch sey, sich untersehe, ein Licht mitzubringen. Die Wagen werden alle bey der Porta Felice ausgelöschet, wo die Bedienten auf die Zurückkunft der Kutschen warten. Die ganze Gesellschaft bleibt also gemeinlich ein paar Stunden in der äußersten Finsterniß beisammen: es sey denn, daß der feusche Mond mit seinen Hörnern in die Gesellschaft eindringe, um sie zu stöhren. Gegen zwey Uhr bey der Porta Felice hört das Concert auf, da denn größtentheils jeder Mann zu seiner eigenen Frau nach Hause geht. Dies ist eine vortreffliche Einrichtung, und verursacht niemals das geringste Aergerniß. Kein Mann ist so grob, daß er seiner Frau diesen Spaziergang untersagen sollte; und die Frauenzimmer sind von ihrer Seite so vorichtig, daß sie sich, um allen Anstoß zu vermeiden, sehr oft verlarven. Das Fest

der heiligen Kosalia ist die größte Feyerlichkeit von Sicilien, und übertrifft die Lustbarkeiten in der heiligen Woche zu Rom und am Himmelfarthstage zu Venedig. Herr B. hat zwar in ganz Palermo nicht erfahren können, wer denn die h. Kosalia eigentlich gewesen sey; indessen glaubt er doch, das Beste von ihr sey die Gelegenheit, die unglaublichen Geldsummen in Bewegung zu setzen, die an ihrem Festtage verschwendet werden. (2ter Th. S. 130). Die Einwohner von Palermo rechnet man ungefähr auf 150,000 Seelen. Die Einwohner der ganzen Insel 1,123,163; wovon etwa 50,000 zu den verschiedenen Klöstern und geistlichen Orden gehören. Man rechnet 268,120 Häuser, so daß 5 bis 6 Personen auf ein Haus kommen. Der Bau des Zuckerrohrs hat wegen der vielen Abgaben aufgehört, und die Marmorbrüche werden nicht betrieben. Uebrigens bringt die Natur alles, was sie nur Schönes hat, allhier in Menge hervor. Unter die Hauptproducte rechnet Hr B. (2ter Th. S. 224) Weizen, die Sodapflanze, welche in die venetianischen Glashütten geht, Süßholz, Reiß, Feigen, Koffinen, Corinthen, Manana, Spanische Fliegen u. s. w. In Agrigent finden sich Aileen von der großen Amerikanischen Aloe. (1ster Th. S. 294). Der Aetna allein bringt eine größere Mannigfaltigkeit von Waaren, als manches große Reich, hervor. Außer dem Getraide, dem Weine, dem Oele, der Seide, den Specereyen seiner niedrigen Regionen; außer den schönen Wäldern, den Heerden, dem Wilde, dem Pech, dem Korfholze, dem Honige seiner zweyten, und dem Schnee und Eise (einer hier zu Lande köstlichen Waare) seiner dritten Region, enthalten seine Höhlen eine Menge von mineralischen Producten, als Zinnober, Queckfilber, Schwefel, Alaun, Salpeter, Vitriol, u. s. w. Mit einem

Worte, der gütigste Schöpfer ist hier an der Menschen ihrem ökonomischen Elende sehr unschuldig. In Malta hergegen fand Herr B. gleichsam eine neue Welt. Die Straßen wimmelten von wohlgekleideten Leuten, welche gesund und wohlhabend zu seyn schienen. Die ganze Insel sieht zwar nicht reizend aus, und ist ein großer Fels von sehr weißen Quarbersteinen, worauf der Boden, der diesen Felsen decket, an den meisten Orten nicht über 5 bis 6 Zolle tief ist. Dennoch sind ihre Aerdten an Weizen und Gerste ungemein reich, welches sie dem häufigen Thau im Frühlinge und Sommer zuschreiben. Ihre Hauptärndte aber besteht in Baumwolle und Pommeranzen. Jene Frucht erhält eine Menge Manufacturen. Der Fleiß, heißt es (1ster Th. S. 267) womit die Malteser ihre kleine Insel anbauen, ist ganz unbegreiflich. Sie haben keinen Zoll von ihrem Grunde und Boden unbenutzt gelassen, und wo nicht Erbreich genug war, da haben sie solches in Schiffen und Booten aus Sicilien herbey geführt, wo Ueberfluß davon vorhanden ist. — Die Insel ist ganz mit Landhäusern und Dörfern bedeckt. — Jedes Dorf hat eine ansehnliche, zierlich ausgebaute, mit Bildsäulen von Marmor, reichen Tapyeten, und einer Menge silberner Gefäße ausgeschmückte Kirche. Es sind die aller schönsten Landkirchen, die man jemals sehen kann. Was sonst von Maltha gesagt wird, ist theils bekannt, theils werth, beyrn A. selbst gelesen zu werden. Das Duelliren ist hier ein Glaubensartikel, auf welchem mehr als auf dem ganzen Gelübde der Keuschheit steht. (1ster Th. S. 283) Ein Ritter entzweyte sich beyrn Villard mit einem andern, weigerte sich aber, zum Erstaunen von ganz Malta, sich mit dem andern zu balgen. Die Folgen seines Betragens waren diese: Er wurde verurtheilt in der großen Johannis-

niskirche 45 Tage hinter einander Kirchenbusse zu thun, alsdenn auf 5 Jahre in einem finstern Kerker verschlossen zu werden, und nachgehends Lebenslang auf dem Castele gefangen zu sitzen. Der Verleumdige war auch unglücklich, weil ihm die Gelegenheit geraubt wurde, seine Schande mit dem Blute seines Widersachers abzuwischen. Bey welcher Gelegenheit Hr B. der gesunden Vernunft sehr zum Vortheile redet. Einmal spitzten wir hoch auf, als Herr B. von der Liebe zu den Studien unter den Sicilianern redete. (2ter Th. S. 205). Allein die ganze Sache lief da hinaus, daß einige Edelleute Englisch gelernt hatten, und den Milton, Shakespeare, Popen u. d. g. lasen. Die vornehmsten Reizungen für Ausländer, Sicilien zu besuchen, bleiben lediglich theils die Vortrefflichkeiten in der Naturgeschichte kennen zu lernen, theils die Ueberbleibsel der alten römischen Pracht, womit alles besät ist, zu betrachten; mit welchen letztern Gegenständen sich Hr B. öfters auf eine sehr unterhaltende Art abgiebt. Indessen mögen jene beyde Gegenstände noch so viel Einnehmendes für Fremde haben; so sieht man doch an Sicilien, daß es bey allen seinen natürlichen Vortheilen ein Land sey, in welchem die Cartesiusse und Puffendorfe, zu seinem großen Unglücke, fehlen, und daß der Mangel an gesunder Philosophie, an Gelehrsamkeit, an Erziehungskunst, die Heringschätzung des Hofstandes, die Ignoranz der hohen und niedern Geistlichkeit, die Häufung der Monopolen, der gänzliche Verfall der Schulen, der durch lächerlichen Stolz des Adels gedrückte Landbau, der Mangel an dem so genannten Mittelmanne: daß, sage ich, alle diese Dinge einen Staat, bey allem Ueberflusse der Natur, armselig und ohnmächtig machen, und in diesem gebeugten Zustande stäts erhalten. Indessen wenn

man mit dem Finger über die Landcharte von Europa wegfähret, so ergiebt sich ohnedem, daß die Barbaren der mittlern Jahrhunderte an allen Ecken dieses Welttheiles immerfort blühe, obgleich mit unter ein Bisgen galanter. So daß die so gerühmte glückliche Erkenntniß und Weisheit unserer Lage, deren man sich in etlichen wenigen Residenzen und Universtitäten rühmet, wenn sie unter die 130 Millionen Einwohner von Europa eingetheilet wird, sich fast in ein Nichts verlieren. Die Nachrichten des Hru Brydone von Sicilien werden indessen vielleicht noch lehrreicher werden, wenn man sie mit den Berichten des Herrn Baron von Niebese und des Herrn Grafen von Zinzendorf (s. Ephemerides du Citoyen. T. 7. 1767) vergleichen will, welcher letztere Sicilien mit ziemlich kameralistischen Augen betrachtet.

b) Von der Wittenbergischen Universtität und Stadt.

*De suspecta opii ope in pleuritide curanda, quam Praetide Damele Wilhelmo Trillero — pro gradu Doctoris rite impetrando d. 5 Aug. 1774. publice defendit Iacobus Henricus Wilhelmus Schulze, Reichsstadio Altenburgensis, M.d. Cand. 4½ Bogen. Das Programma zu dieser Promotion vom Herrn D. Langguth als Decanus: de exiguo vitae curriculo hominis a natura non circumscripto, betragt 1 Bogen. Beydes bey Dürren.*

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

- 1) Ankündigung eines sehr nützlichen ökonomischen juristischen Werkes, unter dem



große Schwierigkeit, eine richtige Beschreibung und Geschichte der Vögel zu liefern. Bey der ersten machet es kein geringes Hinderniß, daß die sichtbaren Unterscheidungsmerkmale bey den Vögeln mehr auf die mancherley Mischungen ihrer Farben, als auf ihre Gestalten gerichtet sind. Diese Farben nur mit der Sprache deutlich auszudrücken, ist schon etwas unmögliches. Und doch hat man hier die Farben als wesentliche Kennzeichen zu betrachten. In wie weit dies sich behaupten lasse, wird sich in der Folge zeigen. Diefierhalb hat Hr B. die Vögel nicht allein in Kupfer stechen, sondern sie auch insgesammt mit den natürlichen Farben ausmalen lassen. Freylich war dies die beste Art, die Vögel vorzustellen. Und hier hat dieses französische Werk wirklich viele Vorzüge vor andern dieser Art, wozu die Geschicklichkeit des Hrn Martinet, der alle die Vögel gezeichnet und gestochen hat, das meiste beygetragen hat. Der jüngere Hr Daubenton hat die Arbeit unter seiner Aufsicht ausführen lassen. Große Vögel sind um den zwölften Theil verkleinert. Wo aber die Größe der Platte in Folio zureichete, da ist die eigenthümliche Größe des Vogels geblieben. Die Arbeit des Hrn v. B. ist bisher schon an einige hundert Platten gekommen, und von so hohem Werthe, daß sich wenig Privatleute das Werk anschaffen können. Es ist uns lieb, daß Hr v. B. bey den Vögeln die Schwierigkeit erkennt (S. xx), sie nach dem Himmelsstreich zu beschreiben. Der Grund einer solchen Beschreibung war schon bey den vierfüßigen Thieren sehr unrichtig und schwankend. Bey der Geschichte der Vögel wird Hr v. B. viele unter ein Geschlecht zusammen bringen, und <sup>als</sup> die häuslichen Vögel, und einige große, <sup>aus</sup>züglich merkwürdige Gattungen, in besondern Artikeln beschreiben, alle übrigen, besonders die kleinsten Vö-

gel, wird er mit ihren verwandten Gattungen vereinen, und mit ihnen gemeinschaftlich abhandeln, als Thiere von bey nahe gleichem Naturell und einerley Familie. Hr B. versichert, sein Werk werde beynah alles enthalten, was man bis jetzt von Vögeln weiß, und doch will er für weiter nichts, als für einen Entwurf einer Vogelgeschichte ausgeben. Denn unsre Kenntnisse von diesen Thieren sind noch zu weit zurück. Er wünschet einzelne Geschichte von den Vögeln jedes Landes, um daraus die Geschichte der Vögel einer Provinz, und endlich aus allen diesen eine Geschichte aller Vögel für einen gewissen Himmelsstreich zu entwerfen. Hierauf folget die Abhandlung von der Natur der Vögel; worinnen er besonders beweist, daß die Vögel den Menschen sowohl, als allen andern vierfüßigen Thieren, an Schärfe und Klarheit des Gesichts, an Richtigkeit und Feinheit des Gehörs, an Leichtigkeit und Nachdruck der Stimme, überlegen sind. Was das Gesicht anlangt, so sind die Augen bey den Vögeln, verhältnißmäßig gegen den Kopf, viel größer, als bey den Menschen und vierfüßigen Thieren (S. 10). Sie haben zwey Häute mehr, folglich sind sie auch weit empfindlicher, auch viel organisirter, und muß daher das Sehen bey den Vögeln viel lebhafter auf das innere Werkzeug der Empfindung wirken, als bey andern Thieren. Auch das Gehör der Vögel hält Hr B. vollkommener, als der vierfüßigen Thiere ihres (S. 16). Die Stimme der Vögel ist nicht allein in Beziehung auf die Größe ihres Körpers, sondern auch überhaupt, ohne Rücksicht auf die Größe, stärker, als die Stimme der vierfüßigen Thiere (S. 21); denn statt, daß dieser ihre Stimme nicht über ein Drittel französischer, oder ein Zwölftel deutscher Meile gehöret wird, so kann man die Stimme eines Vogels auf eine ganze fran-  
 franzy-

französische, oder drey Viertel deutsche Meile vernehmen. Der Verf. leitet dies meistens von der Beschaffenheit ihrer Lungen her. Denn diese sind bey den Vögeln größer und ausgedehnter, als bey den vierfüßigen Thieren (S. 19). Man wird auch an denselben versch. edle Anhänge gewahr, die kleine Ventel, oder Luftbehälter vorstellen, wodurch nicht allein der Körper eines Vogels weit leichter gemacht, sondern ihm auch zugleich überflüssige Luft verschaffet wird, seine Stimme beständig damit unterhalten zu können. Hierzu kommt noch der eigene Bau der Luftröhre, die sich unterwärts gemeynlich in eine weite Höhlung endiget, welche dem Tone der Stimme mehr Kraft giebt. Vornehmlich aber, sehen wir hinzu, kommt bey verschiedenen Vögeln die starke und überaus weit erkündende Stimme von der öftern Repercussion der Luft in ihrer Luftröhre her. Denn diese ist bey etlichen so wunderbar gefehlungen, und drey- bis vierfach gewunden, daß sich alles, was die Kunst zu Verstärkung des Schalles anwenden kann, hier vereint findet. Dergleichen sind die Luftröhren des wilden Schwanes, des Truthahnes, der Rohrdommel, des Kraniches. Letztere steht in den Philosophischen Transactionen 56ster B. beschrieben, und wir haben selbst davon noch genauere Untersuchungen angestellt. Den Gesang der Vögel hält Hr v. B. für eine bloße Wirkung der Liebe, weil er mit der Liebe zugleich wieder verstummet, und diese annehmlichen Stimmen der Gesänge scheinen ein physikalisches Verhältniß zwischen den Werkzeugen der Kehle und der Zeugungsglieder anzukündigen. Dies führt er weiter aus (S. 33). Nächst diesem haben die Vögel in Ansehung des Zeugungsvermögens, und einer vorzüglichen Fertigkeit in den Bewegungen, ganz besondere Vorzüge. Hr B. behauptet, daß ein Vogel in einer Minute mehr, als

750 Ruthen, über eine deutsche Viertelmeile, durchstreicht, und in einer Stunde wohl zwanzig französische, oder 15 deutsche Meilen, und bey sechsstündigem Fluge des Tages wohl zweyhundert Meilen zurückleget. Unsere Schwalben können daher wohl binnen 7 oder 8 Tagen aus unserm Clima, bis unter die Linie fliegen, und dabey genug Zeit, sowohl im Tage als die ganze Nacht auszuruhen, übrig haben. Zu dieser Geschwindigkeit der Vögel im Fliegen trägt alles bey: Federn, Bau des Körpers, Form der Flügel, vorzügliche Stärke der Muskeln, und Leichtigkeit des ganzen Knochengebäudes. Es ist gar etwas eigenes, daß bey ihnen die Höhlungen der Knochen viel weiter, als bey den vierfüßigen Thieren sind. Das ganze Knochengebäude des Pelikans, eines an sich großen und schwerfälligen Vogels, hat nur 28 Unzen gewogen. Eine andere Wirkung, die eine Beziehung auf die Natur der Knochen zu haben scheint, besteht in der Lebensdauer der Vögel, (S. 39) die, überhaupt betrachtet, länger als bey den vierfüßigen Thieren, und nach ganz andern Regeln und Verhältnissen eingerichtet ist. Der Mensch und die vierfüßigen Thiere fangen nicht eher an zu zeugen, wenn sie nicht vorher den größten Theil ihres Wachsthumes erreicht haben. Die Vögel wachsen geschwin- der, und vermehren sich frühzeitiger, und doch leben sie verhältnißmäßig weit länger als jene. Menschen und vierfüßige Thiere leben sechs- oder siebenmal länger als die Zeit ihres Wachsthumes dauert. Ein Hahn oder Papagey, deren Wachsthum nicht über ein Jahr dauert, leben wohl 20 und letzterer wohl 30 Jahre. Die kleinsten Vögel wachsen nur 4 bis 5 Monate, und leben doch an die 10 bis 12 Jahre. Diese längere proportionirliche Lebensdauer leitet Hr B. von dem Gewebe ihrer Knochen her, deren Substanz nicht

nicht so dicht, zugleich aber leichter ist, und weit länger porös bleibt, als bey den vierfüßigen Thieren. Deswegen können sich ihre Knochen bey weitem nicht so leicht erhärten, ausfüllen und verstopfen, als die Knochen der obbesagten andern Thiere. (Der Beschluß künftigt.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Unterm Vorsetze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels werden am 24ten August einige bürgerliche Rechtsfälle: de Lege Rhodia de iactu ad Lud. D. P. X. V. 2. vom Herrn Johann Gottlob Hennig, aus Eumewalde in der Lausitz, geschickt vertheiligt.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Dieweil bevorstehenden 20sten Sept. a. c. und folgende Tage, der öffentliche Verkauf unterschiedener Bücher, Hansgeräthes, Wäsche, Porcellain und Betten, auch anderer Sachen, im Kreisamte Wittenberg vor sich gehen soll, davon der Catalogus daselbst künftige Woche gratis ausgegeben wird; Als wird solches denen Liebhabern, so davon etwas zu erstehen gesonnen, hiermit bekannt gemacht, um sich darnach achten zu können.

2) Endes unterschriebener, als Verleger der Buffonschen deutschen Ausgabe von der Geschichte der vierfüßigen Thiere, welche nunmehr völlig in acht Quartbänden zu Leipzig herausgekommen, ist durch die gute Aufnahme derselben vom ersten Anfange der Unternehmung an, und durch die über 20 Jahre hindurch gedauerte Unterstützung sowohl, als noch bey dem Schluß des ganzen Werkes, durch die ansehnliche Zahl der neuen Liebhaber, und durch vieler derselben ausdrückliches Verlangen, bewogen worden, dieselbe fortzusetzen. Er hat sich daher entschlossen,

eine Uebersetzung der neuern Theile des Buffonschen Werkes, welches die Geschichte der Vögel enthält, und wovon im Originale schon 2 Bände erschienen sind, zu liefern. Buffon gesteht selbst, daß diese seine neuere Arbeit nicht so vollständig, als die vorhergehende, sey. Der Verleger wird daher dafür sorgen, daß diese Uebersetzung mit solchen Anmerkungen versehen werde, welche zur Ergänzung des Textes dienen, und aus den berühmtesten Werken in diesem Fache, besonders der Sammlung des Herrn d'Aubenton, und aus den Schriften des Edwards, Catesby, Frisch u. a. m. die fehlenden einschalten lassen. Auf diese Uebersetzung der Vögel 1ster Band, welcher in der Ostermesse 1775 geliefert wird, nimmt der Verleger, wie auch alle Herren Buchhändler, bis Neujahr 1775 einen Thaler 12 gr. in Louisd'or à 5 Thlr. Pränumeration an. Nach Ablauf dieses gesetzten Pränumerationstermins wird kein Band anders, als für 2 Thaler, verlaßen. Ein ausführlicheres Uebersichtment davon wird bey allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen gratis ausgegeben. Leipzig, den 1sten August 1774.

Herrman Heinrich Holle, senior.  
Buchhändler und Buchdrucker.

VI.

Preise vom Getraide Brod und Fleisch, vom 24 August.

|   |                            |        |                  |
|---|----------------------------|--------|------------------|
| 1 | Schffel Weizen             | 1      | 12l. 5 gr. — Pf. |
| 1 | — Roggen                   | —      | 20 — —           |
| 1 | — große Gerste,            | —      | 15 — —           |
| 1 | — kleine Gerste,           | —      | 13 — —           |
| 1 | — Haber,                   | —      | 10 — —           |
| 1 | — Heideforn                | —      | 13 — —           |
| 2 | Pf. 10 Loth 2 Quent. Brodt | 1      | — — —            |
| — | 13 — 3 —                   | —      | 3 — —            |
| — | 9 — 3 —                    | Semmel | — 3 —            |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | —      | 1 — 9 —          |
| 1 | — Kalbfleisch              | —      | 1 — 6 —          |
| 1 | — Schafschfleisch          | —      | 1 — 9 —          |
| 1 | — Schweinefleisch          | —      | 2 — —            |
| 1 | Kanne Butter               | —      | 4 — —            |

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des Auszuges aus Hn von Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Die Verhärtung der Substanz der Knochen aber ist bey den Thieren die allgemeine Ursache des natürlichen Todes. Aus eben diesem Grunde giebt es auch mehr Frauenpersonen als Männer, welche zum höchsten menschlichen Alter gelangen. Aus eben diesem Grunde leben auch die Fische noch viel länger als die Vögel. Es scheint fast, als habe Hr B. seine Ordnung der Vögel von der Verschiedenheit ihrer Nahrung hergenommen, gegen welche Methode, die auch an sich wirklich schlecht ist, er gleichwohl sehr eifert (S. 47). Denn er nennt (S. 41) diejenigen Raubvögel, die im Grunde fleischfressend sind, und nicht mehr als einen Magen, einen viel kürzern Darmcanal als andere Vögel haben, die von Saamenkörnern und Früchten leben. Denn diese zwey Arten der Nahrung sind, wie unter den vierfüßigen Thieren, die einzigen; und doch werden fast alle Körnerfressende Vögel in ihrem ersten Alter von Insecten durch ihre Väter und Mütter ernähret. Das Käuen fällt bey den Vögeln gänzlich weg. Nach dieser Art der Nahrung richtet sich auch der Magen bey den Vögeln. Die Körner fressen haben einen Magen von fester und dichter Substanz, daß sie die Speise, so gar durch Hülfe herunter geschluckter Kiesel, leicht zermalmen. Die Fleischfressenden haben keinen so harten, sondern biegsamen und nachgebenden Magen. Die Wasservögel unterscheiden sich durch den Pelz auf ihrer Haut, das ist durch die Pflaumfedern. Sie haben alle neben dem Schwanz zwey starke Drüsen, worinnen sich eine dichte

Feuchtigkeit sammelt, deren sie sich bedienen, ihre Federn damit glänzend zu machen, und gleichsam zu lakiren. Dadurch bringt kein Wasser in sie und in ihren Körper, sondern es muß bloß über der Oberfläche der Federn herabglitschen. Die Landvögel haben diese Drüsen und Fettigkeit nicht. Die fast nackten Vögel halten sich beständig in warmen Ländern auf. Hergegen alle Vögel der kalten Länder sind stark bedeckt, und mit häufigen Federn ausgeschmückt. Eben so haben die Vögel, die sich hoch in die Luft schwingen, viele Federn, um die Kälte der mittlern Luftgegend auszuhalten. Wenn man daher dem Adler die Federn am Bauche ausrupfet, wird er sich gar nicht mehr hoch in die Luft erheben. Das Mausern ist eine wirkliche Krankheit der Vögel, und scheint vom Mangel der organischen Nahrung herzukommen. Das Fliegen ist nicht allen Vögeln wesentlich, denn einige laufen mehr, andere schwimmen lieber. Es giebt auch unter den Vögeln viel mehr, und wohl dreyhundert Gattungen, die mit Schwimmfüßen begabet sind, als unter den Landthieren, deren es solcher kaum drey oder viere giebt. Außer den fünf Sinnen, darunter Hr B. das Gesicht als den vornehmsten betrachtet, theilet er den Vögeln noch einen sechsten, nämlich den Sinn der Liebe zu; und von diesem leitet er die eheliche Keuschheit der meisten Vögel, und die väterliche Vorsorge für ihre Jungen her. Daß die allermeisten Vögel Nester bauen, und Männgen und Weibgen sich sehr zusammen halten, kömmt von der Nothwendigkeit her, sich mit unvermeidlichen Besorgnissen und Arbeiten ihres Unterhaltes wegen abzugeben; denn allenthalben, wo diese Nothwendigkeiten nicht vorhanden sind, da ist Gleichgültigkeit und Untreue zu finden; wie es bey den erhabenern Ständen der Menschen ist. Einen Beweis davon,

davon, daß diese Verbindung und Beystand in der Liebe bloß durch die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Arbeit verursacht wird, kann man daher nehmen: daß alle Vögel, die keine Nester bauen, statt einer förmlichen Vereinigung, sich ohne Unterschied mit einander vermischen. Man sieht dies an unserm Hofgänsler. Die Menschen schaffen ihnen alle mögliche Bequemlichkeit, überheben sie der Sorge und der Unruhe, welche andere Vögel empfinden, und daher spüret man bey ihnen die ersten Wirkungen des Luxus, und die gemeinen Folgen des Ueberflusses: Irrethum und Faulheit. Der Trieb für die Jungen, oder die mütterliche Neigung, ist bey den Vögeln stärker, als die Liebe, oder als der Trieb zur Begattung. In einem Anhange bringt der Herausgeber, Hr D. Martini, noch etwas vom Gehirne der Vögel aus dem Willughby an, und zwar, daß die Theile ihres Gehirns eine ganz verkehrte Lage haben, in Vergleichung mit dem Gehirne anderer Thiere. Ferner aus dem Morton eine schöne Beschreibung der innern Beschaffenheit der Federn; Anmerkungen über die Farbe, übers Alter und über die Eyer der Vögel. Darauf handelt Hr V. von den Raubvögeln. Dies sind diejenigen, welche nichts als Fleisch fressen, und so gar andere Vögel bekriegen. Es giebt viel weniger Vögel dieser Art, als vierfüßige Thiere; und kaum der fünfte Theil aller Vögel sind Raubvögel. Je weniger Verwüstung aber die Vögel auf dem Lande anrichten, desto mehr Tyranny begehren sie auf den Wassern. Die Männchen der Raubvögel sind insgesamt ein Drittheil kleiner und schwächer als die Weibchen. Da hingegen bey vierfüßigen Thieren und andern Vögeln bekanntermaßen die Männchen größer und stärker zu seyn pflegen.

(Der Beschluß künftig.)

### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Von unserm Herrn Prof. Schröckh ist vorige Messe herausgekommen: Joh. Matthias Schröckhs, Prof. der Dichtkunst zu Wittenberg, Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, oder Curas Einleitung in die Universalhistorie, ganz umgearbeitet. Berlin und Stettin bey F. Nicolai 1774. 528 Seiten in 8.

### IV.

### Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeiget werden.

1) Eine goldne sehr fein gearbeitete englische Taschenuhr, die Stunden, Viertelstunden u. halbe Viertel repetiret, und noch im besten Stande, ist bey dem hiesigen Kleinuhrmacher, J. G. N. Sohn, aus freyer Hand zu verkaufen, allwo man sie sehen, und weitere Nachricht haben kann.

2) In der Wochenbl. Expedition sind folgende Bücher aus freyer Hand zu verkaufen: 1) Lindners gründliche Anleitung zum Rechnen, Arnstadt 774. h. Frzb. g. R. à 12 gr. 2) Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens. 2 Theile, Leipzig 774. h. Frzb. g. R. à 1 Rthlr. 8 gr.

### VI.

### Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 31 August.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rthl. 4 gr. — Pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 21 — —            |
| 1 — große Gerste,            | — 14 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 12 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 10 — —            |
| 1 — Heidekorn                | — 13 — —            |
| 2 Pf. 18 Loth 1 Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 20 — 2 — —                 | — 3 — —             |
| — 11 — — —                   | Semmel — 3 — —      |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 9 — —           |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 7 — —         |
| 1 — Schwenfleisch            | — 1 — 9 — —         |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — — —           |
| 1 Kanne Butter               | — 4 — 6 — —         |

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von natürlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus *Hrn von Büffons Naturgeschichte der Vögel.*

wind bey gutem Wetter durch. Denn die öfter Erneuerung der Atmosphäre in solchen Getraidehaufen thut in dieser Absicht, so wie zum bessern Austrocknen der Körner, vielen Nutzen. Endlich man drosche das Getraide, so bald möglich, weg: ein Umstand, der vielleicht in der Wirtschaft der schwerste ist. Eben solche Verfahrungsart beobachte man bey den Viehställen, wo man sie viel leichter anbringen kann. Warum kann man nicht Kuh- und Pferdeställe mit zwey Thüren bauen, diese bey warmen Tagen öffnen und Zug durchlassen, welches auch fürs Vieh gesunder ist. Warum kann man sie nicht, wie an einigen Orten in Thüringen gebräuchlich ist, mit Luftzügen und Zuglöchern in Gestalt der Schorsteine bauen, die oben zum Dache herausgehen? Warum kann man nicht die Miststätten etwas enger von den Ställen, oder gar außer dem Gebäude anlegen, und den Mist allda bey großen, aufen aufschütten, wo seine Wiederdüngung, bey diesen gefährlichen Jahreszeiten, wenig zum Schaden beytragen würde? Warum hat man nicht bey jedem Dorfe, oder bey etlichen ganz nahen Dörfern zusammen, eine Feuerpritze, und bey jedem, wo auch keine Sprütze steht, doch einen großen zur Sprütze gehörigen Schlauch, der niemals so nöthig, und schwerer zum Fortbringen als die Sprütze ist? Warum sind die ganzen Feueranstalten auf den Dörfern nicht besser? Warum hält man auf den Dörfern, zumal zur Verndtezeit, wenn das ganze Dorf auf dem Felde liegt, und am allermeisten während der kurzen Zeit der aufsteigenden Gewitter, keine hinlänglich starke Feuerwache von so vielen Personen, die einem gezündeten Gebäude gleich im Augenblicke des Schlages mit den nöthigen Geräthschaften beybringen können? Warum? — Doch was helfen diese und dergleichen Fragen, die noch lange Zeit nichts als Fragen seyn werden?

Alle diese Raubvögel empfinden eine natürliche Begierde nach Raube. Sie schwingen sich daher ungemein hoch in die Luft, sind mit starken Flügeln und Beinen, mit einem sehr durchdringenden Gesichte, einem dicken Kopfe, einer fleischigen Zunge, einem einfachen häutigen Magen, mit engern und kürzern Eingeweiden, als andere Vögel, versehen, halten sich am liebsten an einsamen Orten und wüsten Gebirgen auf, und bauen ihre Nester gemeinlich in die Felsspalte, oder auf die höchsten Bäume. Sie haben alle einen krummen Schnabel, und vier deutlich von emander abgefonderte Zehen an jedem Fuße. Die Raubvögel sind alle minder fruchtbar, als andere, und es legen die meisten derselben wenig Eyer. Es ist mit ihnen, wie mit den vierfüßigen Thieren, beschaffen. Sie vervielfältigen sich nach dem umgekehrten Verhältnisse ihrer Größe. Sie sind, wie alle Raubthiere, von Natur härter und grausamer als die übrigen Vögel, und diese theils natürliche, theils durch die Gewohnheit erlangte Härte, erregt bey ihnen den beständigen Hang zu Feindseligkeiten, so gar gegen ihre Jungen, und eine Abneigung zur Geselligkeit. Man trifft daher diese Vögel allezeit allein, und niemals Völker- oder Familienweise zusammen an. Die Raubvögel verändern die Farbe ihrer Federn bey den drey ersten Zeiten beträchtlich, und es kann daher die Farbe zu keinem Kennzeichen der Arten unter ihnen gebraucht werden. Es fänge also Hr B. seine Beschreibungen der Vögel von den Raubthieren an. Er wird darinnen die Tagevögel von den Nachtvögeln absondern, und die fremden Vögel

Vogel jedesmal denjenigen beyfügen, denen sie unter unserm Himmelsstrich am ähnlichsten sind. Dabey thut er viele übelgefunnte Ausfälle auf die Methodisten, welche die Farben und Federn mit anzugeben pflegen. Wenn diese Dinge nur nicht zu wesentlichen Charakteren gerechnet werden, so ist ihre Angabe allerdings löblich. Und Niemand hat sie zu wesentlichen Unterscheidungszeichen beim Vogel gemacht. Hr v. Buffon fängt die Raubthiere mit den Adlern, den Seyern, den Habichten und Weihen an, geht von diesen auf die Sperber, Geyersfalken, und andere Falken, und beschließt mit den Baumfalken und Würgern. Unter den Adlern bringt er die gesammten Arten bey den Schriftstellern nur auf sechs. Sie sind 1) der Goldadler, oder der große Adler, Steinadler; 2) der gemeine, oder der Adler von mittlerer Größe, schwarzer Adler; 3) der gefleckte oder schäckigte Adler, kleiner Adler; 4) weißgeschwänzter Adler, Fischadler; 5) kleiner Adler; 6) großer Meeradler. Nächst diesen hat er noch etliche ausländische Adler aus Amerika und Ostindien. Hier nächst beschreibt er im ersten Theile die Weihen und die Geyer. Im zweyten Theile erscheinen noch etliche Weihen nebst den Sperbern und andern ausländischen Vögeln, die mit dem Sperber und Taubengeyer in Verwandtschaft stehen. Demnächst kommen die Habichte, Falken und Würger, welchen diejenigen fremden Vögel beygefüget sind, die mit ihnen allen Verwandtschaft haben. Am Ende folget noch ein Zusatz zur Geschichte der Tageraubvögel überhaupt und der Würger insbesondere. Von allen Gattungen und Varietäten dieser Vögel sind hier kurze Beschreibungen beygefüget, und das Schönste sind die Vorstellungen derselben mit lebendigen Farben, worauf ungemein vieler Fleiß ist gewandt worden. Diese letztern geben dem Werke eine große

Zierde, und erweitern noch überdies den Nutzen, den der Herr Herausgeber durch mancherley schöne Anmerkungen und Zusätze seiner deutschen Ausgabe verschaffet hat; der wir den vollkommensten Beyfall aller unpartheyischen Liebhaber der Naturhistorie versprechen können.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Herr Erdmann Christian Karl Temlin, der bisher im Fectien auf hiesiger Universität nützlichen Unterricht gegeben hat, ist nach Abgange des verstorbenen Herrn Liebolds, nunmehr höchsten Orts zum öffentlichen Fectmeister der Universität, nebst dem damit verknüpften Gehalte, bestätiget worden.

2) De statu hominum, einige Rechtsfälle ad Lud. N. P. I. §. worden unterm Vorsitze Hrn D. Ernst Gottfr. Christian Klügels, den 6 Sept. im großen Hörsale vom Hrn Johann Traugott Brade, aus Wülstern im Meißnischen, geschickt vertheibiget.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeiget werden.

Die auf die Supplemente zu Leyseri Meditat. ad Pandect. pränumerirt haben, können ihre Exemplare in hiesiger Wochenblatts-Expedition ablangen lassen.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 7 Septbr.

|   |                            |        |      |   |     |    |     |
|---|----------------------------|--------|------|---|-----|----|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1      | Met. | 4 | gr. | —  | pf. |
| 1 | — Roggen,                  | —      | 21   | — | —   | —  | —   |
| 1 | — große Gerste,            | —      | 14   | — | —   | —  | —   |
| 1 | — kleine Gerste,           | —      | 12   | — | —   | —  | —   |
| 1 | — Haber,                   | —      | 10   | — | —   | —  | —   |
| 1 | — Heideform                | —      | 13   | — | —   | —  | —   |
| 2 | fl. 18 Loth 1 Quant. Brodt | 1      | —    | — | —   | —  | —   |
| — | 20 — 2 —                   | —      | —    | — | —   | 3  | —   |
| — | 11 — —                     | Sammel | —    | — | —   | 3  | —   |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | —      | —    | — | —   | 10 | —   |
| 1 | — Kalbfleisch              | —      | —    | — | —   | 7  | —   |
| 1 | — Schafensfleisch          | —      | —    | — | —   | 9  | —   |
| 1 | — Schweinesfleisch         | —      | —    | — | —   | 2  | —   |
| 1 | Kanne Butter               | —      | —    | — | —   | 4  | 6   |

geben. Denn wer uns etwas zum Gebrauche giebt, der will doch auch einmal wissen, ob es recht angewendet, und seinen Absichten gemäß, genüget worden? Ist Jemand erst so weit gebracht, daß er dies alles zugeben muß, so löst sich alsdenn mit ihm zu dem Urheber und Regierer der Natur heraus steigen. Es löst sich ihm darthun, daß dieser große Haushalter, unter dem das gesammte Naturvermögen steht, uns einen Theil desselben dargeliehet, und ihn unsrer Verwaltung überlassen habe; daß er von uns sichtlich darüber in diesem Leben Rechenschaft fodere; daß er uns, wenn wir nach seinen Absichten, als gute Haushalter sind befunden worden, belohne, uns immer mehr anvertraue, unser Vermögen wachsen lasse, welches wir einen Segen im Zeitlichen nennen. Hergegen, daß er uns, als befundene übele Haushalter, seine Güther entziehe, uns am Vermögen abfüge, und endlich, wenn wir gar nicht zur guten Wirthschaft umkehren wollen, durchaus von der Verwaltung absetze, das heißt, uns in Armuth und Elend gerathen lasse. Ist das, frage ich, etwas anders, als eine Durchlegung unsrer ökonomischen Rechnung, welche die Vorsehung mit uns vornimmt, ohne daß wir darauf nachsinnen? Der Vernünftige und Nachdenkende empfundet es wohl, woher die verschiedenen häuslichen Schicksale in der Welt kommen. Aber der Theoretische und Kurzsichtige hat hier mit der Vorsehung nicht gern viel zu thun. Eben darum strafet sie ihn, und thut das, was der Hausherr mit dem Haushalter im Evangelio that.

So einfach, dünket mich, müßte mir Jemand begreifen lernen, daß ihm die zeitlichen Güther nur vom Schöpfer zum Gebrauche geliehen sind, und daß wir ihn durch vielerley mittelbare Wege, von

Wirthschaft geben. Aber wer bey seiner Wirthschaft noch Gott, Vorsehung und Schrift glaubet, mit dem kann man schon kürzer zu Werke gehen. Man kann ihm mit dem Psalmisten schlechthin den Ausspruch des Webers verhalten: Der Erdboden ist mein, und alles was darinnen ist; und abermals, laß dichs nicht irren, ob einer reich wird, er wird nichts im Serben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, er wird sein Guth einem andern lassen. — Dadurch wird er das Darlehn und den Rückbau auch von seinem Besitze gar bald einräumen, und sich geschwind auf richtige Rechnung beflüssigen; da wird er auch die Rechenschaft, so fern er sie noch in diesem Leben, abzuliegen hat, sehr deutlich begreifen. Mit einem solchen Wirthschafter kann man die gesammten Theile des rechten Gebrauches der Güther, nach den göttlichen Vorschriften, durchgehen, und ihn selbst den Ausspruch thun lassen, ob er ihnen allenthalben nachgekommen ist. Er wird schon für sich Defecte genug finden, die er, wenn er noch Gefühl besitzt, zum Erfasse, das ist, zur Verbesserung, sich ohne Bedenken aufseiget. (Der Beschluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

„Practischer Unterricht von Taschenuhren, sowohl für die Verfertiger, als auch für die Liebhaber derselben von C. S. Vogel, mit nöthigen Kupferstichen versehen. Leipzig bey Bernh. Christoph Breitkopf und Sohn 1774. 1 Alph. 7 Bogen, 6 Kupfert. in gr. 8.“ Dieses Buch, welches alle andere, die von Taschenuhren handeln, deren ohnedem sehr wenige sind, bey weitem übertrifft, und in dieser Art einzig ist, verdient eine ausführ-

liche Anzeige, zumal von denen Kapitteln, die für Besitzer der Uhren notwendig sind, dergleichen selbst ein großer Theil unserer Leser seyn wird. Der Verf. geht anfänglich, er habe sein Buch nicht aus andern Büchern zusammengescriben, sondern die eigene Erfahrung, den Unterricht der Künstler und eigenes Nachdenken, nach den Gesetzen der Bewegungskräfte, zu Hülfe genommen, und sey durch seine unendliche Lust zu diesen Gegenständen immer mehr und mehr angetrieben worden, neue und vielfältige Untersuchungen anzustellen. Daher werden die Leser in dem Buche vielerley Gedanken, Vortheile, Regeln, Grundsätze und Beweise antreffen, die noch kein Schriftsteller von Uhren erwähnt hat. Was andere bereits gesagt haben, das hat Hr W. sehr kurz mitgenommen. Das Werk hat 9 Kapittel und zwen Anhänge. Im ersten Kap. ist die Beurtheilung der Cylinderuhren, und Wiederholungsuhren. Ueberhaupt beschreibt er die verschiedenen Arten von Taschenuhren und beurtheilet eine jede Art insbesondere. Die Taschenuhren theilen sich in zwo Arten, in die Stundenuhren u. d. die Minutenuhren; oder nachdem die Stundenuhren neuerer Zeit nicht mehr gemacht werden, in die Uhren, welche bloß zeigen, und welche wiederholen. Die ersten Uhren waren bloß Stundenuhren. Man will ihre Erfindung schon seit A. 1510 herleiten; gewiß aber ist es, daß sie im vorigen Jahrhundert zu Anfange sind verfertigt worden. Die Repectuhren schreiben sich von 1676 her, da ein gewisser Künstler in London, Barlow, die Taschenuhren mit einem Schlagwerke verfab, das nur denn schlug, wenn man es haben wollte. Einst waren sie schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so eingerichtet, daß sie alle Stunden von sich selbst schlugen. Noch zeigen einige

Taschenuhren den Monathstag, und auch Secunden. Eine Art von Taschenuhren hat den Namen von Cylinderuhren, welche statt des gewöhnlichen Steigrades ein Hakenrad, und anstatt der gewöhnlichen Spindel eine hohle, in der Mitten halb ausgeschchnittene, Spindel haben. Diese Uhren hat man aus zween Gründen ausgedacht: erstlich um eine Art Uhren zu haben, in welchen alle Räder perpendicular stehen; zweytens, um der Unruhe einen weitern Schwingungsbogen zu verschaffen. Dem Verf. kömmt das erstere ganz gleichgültig, und das letztere unrichtig vor. Statt dieses vorgeblichen Nutzens werden diese Art Taschenuhren zween Fehler haben: erstlich werden sie bey der hurtigen äußerlichen Bewegung zurück bleiben, weil die Unruhe, wenn sie einen jähligen Stoß bekömmt, einen zu weiten Schwingungsbogen macht; zweytens werden die langen Zähne des Hakenrades sehr viel Reibung machen. Sie sind auch viel schwerer, als andere Uhren, zu machen, und schwerer auszubessern; selbst die gemeinen Arbeiter sind noch nicht an die Cylinderuhren gewöhnt. Die Cylinder dauern auch nicht so lange, als die Spindellappen, sondern laufen viel eher aus als diese, weil sie mehr Reibung auszusuchen haben. Alle andere Arten von Taschenuhren, die einzige mit doppelten Zifferblättern ausgenommen, sind unnütz und seltsam. Die mit doppelten Zifferblättern haben eines auf der einen, das andere auf der entgegen gesetzten Seite, und zwar damit man an ihnen die Zeiger nach einer doppelten und verschiedenen Zeit, oder nach doppelten Uhren stellen kann, um beyde Zeiten zu wissen. Die andern Arten sind Weckuhren, Reguationsuhren, Kalenderuhren. Die ersten sind nicht mehr Mode, und die beyden letzten nur für große Herren, und zur Ehre des menschlichen Verstandes erfunden.



habent curam: quasi sine illa commode satis ac honeste vivere aliquis possit. Quo factum, ut non rōdum nomen tantum ex munere administrato, sed et amplam haereditatem relinqueret suis. — Aber mit welchem Grunde soll ich zuletzt die Nothwendigkeit solcher Rechnschaften über die Haushaltung den niedrigsten Ständen, den gemeinen Bürgern, den Handwerkern, den Landleuten einschärfen, die, um alles noch glimpflich von ihnen zu sagen, kaum rechnen und schreiben können. Von solchen Leuten Rechnung zu fordern, ist eben so viel, als von Blinden den Farbenunterschied zu verlangen. An dieser ihrem Unglücke haben blos die schlechte Polizey und die üble Bestellung der Schulen in einem Lande Schuld: eine ganz unerkannte Quelle der schlechten Wirthschaft in den allermeisten niedrigen Nahrungsständen, davon ich ein andermal reden werde.

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) **Von nützlichen Büchern.**

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzt.

b) **Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.**

Am 19ten dieses Monats hat die hiesige Universität und Stadt einen großen Verlust erlitten: indem der älteste Lehrer derselben, Herr Carl Gottlob Hofmann, der Theologie Doctor und derselben erster Professor, der Theologischen Facultät und der ganzen Akademie Senior, des Churfürstl. Sächsischen Consistorii Assessor, General-Superintendent, und Pastor Primarius der Stadtkirche hieselbst, im 71sten Jahre an einer von hohem Alter herrührenden Entkräftung, die Zeitlichkeit gesegnet, da er auf der hohen

Schule und an hiesiger Gemeine in die 35 Jahre mit großem Ruhme und Segen gelehret hat. Sein Leben und Verdienste werden wir künftig in diesen Blättern ausführlich erzählen.

IV. **Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.**

1) Die Liebhaber der französischen Sprache, welche sich das vortreffliche Universallexicon des Hrn Hofr. Schmidlin in Hamburg, welches unter dem Titel: *Catholicon ou Dictionnaire universel de la langue françoise*, in 8 Theilen in 4. heraus kommt, anzuschaffen Willens sind, können ihre Namen bey mir Endes unterschriebenen von igt an unterzeichnen. Der Subscriptionspreis für jeden Theil beträgt 3 Thaler Hamb. Cour. oder 3 Thlr. 12 gr. Conventionsmünze. Die bisher schon gelieferten 4 Buchstaben kosten für diejenigen, welche igt erst subscribiren, 12 Thlr. Hamb. Cour. oder 14 Thlr. Conv. Münze. Doch kann ich denjenigen, die sich noch vor der igtigen Leipziger Messe melden, zufolge der vom Herrn Verfasser mir verstateten Freyheit, einigen Vortheil verschaffen, und ihnen diese 4 Buchstaben noch für 9 Thaler Hamb. C. oder 10 Thlr. 12 gr. Conv. Münze, liefern. Die Namen der Subscibenten werden dem Werke beygefüget. Das vom Herrn Verfasser herausgegebene Wertissement können sich die Liebhaber von mir abholen lassen.

Johann Jacob Ebert,  
Prof. der Mathem.

2) Der mit vielem Beyfalle seit einigen Jahren aufgenommene braunschweig-lüneburgische genealogische Taschentaleude, von dem Verleger, Johann Georg Bernberg zu Lauenburg, wird seiner Einrichtung und Inhalt nach, auß 1775ste Jahr ebenfalls so angenehm und nützlich seyn,

uns einige Kenner dieser Art von inländischen Thieren ihre Bemerkungen einfinden, so werden wir nicht ermangeln, sie mit den unsrigen bekannt zu machen. Hier ist das Schreiben:

„Ein Liebhaber der natürlichen Geschichte wünschte eine Nachricht von allen in unserm Vaterlande und den angränzenden Gegenden befindlichen Gattungen von Schlangen zu haben, da in der Geschichte derselben noch vieles unbekannt ist, und die Fälle, wo der Schlangenbiss einige üble Wirkungen hervorgebracht hat, doch eben nicht fogar selten sind. Er wünschet hauptsächlich zu wissen: 1) Ob wir in unsern Gegenden noch andere Gattungen als den *Coluber natrix* Linnæi oder die sogenannte Wasserschlange haben? 2) Ob diejenigen, die am Halse gelbe Flecken haben, dem Geschlechte oder der Gattung nach davon verschieden sind, oder ob es eine bloße Spielart ist? 3) Ob man ein Beyspiel hat, daß der Biss vom *Coluber natrix* schädlich oder gar tödtlich gewesen? 4) Ob sie Giftzähne oder tela hat. Alle, die ich untersucht, haben keine, wie auch Linné versichert. Hingegen zeichnet sie Meyer in seinen Abbildungen der Thiere mit dergleichen. 5) Was ist die eigentlich sogenannte Otter bey uns? Ist sie von der vorigen verschieden? Ist ihr Biss gefährlich? Kommt sie mit dem *Coluber Berus* oder der Italiänische Viper überein? oder ist sie davon verschieden? 6) Haben wir den *Coluber prester* L. oder die sogenannte schwarze Wasserschlange, und ist sie bey uns gefährlich? 7) Findet sich die Feuer- oder purpurfarbene Schlange *Coluber chersæa* L. bey uns, deren Biss in Schweden tödtlich ist? Ist sie vielleicht das, was einige Otter nennen? 8) Sollten wir nicht den *Coluber aspis* Linn. bey uns antreffen? 9) Hat der *Coluber fragilis* L. bey uns tela? Da ich mir schon viel vergebliche Mühe gegeben, einige nä-

here Kenntniß von diesen Gattungen zu erlangen, und ein mir erzähltes neues Beyspiel mich glaubend macht, daß bey uns doch außer der Wasserschlange noch andere Gattungen anzutreffen sind, deren Biss giftig ist, so ersuche Dieselben in Derro Wochenblättern entweder selbst einige Nachricht davon zu ertheilen, oder doch durch Einrückung dieser Fragen die zur Aufklärung dieses Stückes der natürlichen Geschichte unsers Vaterlandes dienen, mir darzu zu verhelfen.“

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung des practischen Unterrichtes von Taschenuhren.

Unter dessen können auch andere Leser, außer den Uhrmachern, dies Kapittel nützen. Sie lernen die Terminologie, und die Beschaffenheit der Uhrstücken kennen, und viele derselben, woran hauptsächlich liegt, genau beurtheilen. J. E. Die weitläufige Beurtheilung der Feder, S. 123 ff., ist ein wissenschaftliches Stück. Außer der Beschreibung der Verfertigung und ihrer Güte, hat Hr Vogel noch die Proben angegeben, die sorgfältige Uhrmacher damit vornehmen, ehe sie solche dem Besitzer der Uhr einsetzen. Diese Probe besteht in ihrer Ausspannung von etlichen Tagen, oder von 24 Stunden, nach welcher sie frisch wieder auseinander springen, und nicht eng beyammen bleiben müssen. Alle Federn müssen auch den Uhren nach einer proportionirlichen Stärke angemessen seyn. Der Verf. ist sehr für die schwachen oder mittelmäßigen Federn. Die starken greifen alles in der Uhr mit Gewalt an. Die Feder muß auch die gehörige Länge haben, anderer wichtigen Betrachtungen bey der Feder zu geschweigen. Nach diesen kommt die Betrachtung

der

der Kette, S. 147—154, der Schnecke, der Räder u. s. w. Der Französischen Art des Aufzuges, da der Aufziehzapfen durch die Pfeilerplatte und das Zifferblatt geht, ist Hr Vogel aus vielen Gründen nicht geneigt, und fällt daher ein so sehr gerühmter Vortheil bey den Jagduhren weg. Bey allen Rädern der Uhren sind die sorgfältige Wölbung, die Abgleichung und Politur der Zähne, die vornehmsten Stücken. Die eigentliche Krümme dieser Wölbung hat man vorzüglich den Huyghens zu danken. Sie ist aber durch die neuern Handgriffe der Mechanik sehr verfeinert worden, und anist hat man sogar Maschinen dazu, welche den Zähnen sogleich die nöthige Wölbung geben. Bey den Getriebten findet der Verf., daß sie bey'm Mittelrade in allen Uhren ohne Noth größer gemacht werden, als es nöthig ist. Er wünschet sie leichter, und sie könnten wenigstens um die Hälfte kleiner gemacht werden. Die Getriebe der Steigräder werden wiederum fast durchgehends zu groß gearbeitet, und fallen also zu schwer. Ueber die Dicke der Getriebe viele sehr beurtheilte Gedanken. Die Unruhe in den Taschenuhren besteht aus drey Stücken, a: s der Spindel, der Scheibe und der Spiralfeder. Die gute Beschaffenheit einer Spindel kömmt auf eine recht runde Stange, recht gerade Fläche der Lappen, auf recht scharfe Ecken und blanke Politur an. Unruhsscheiben von Stahl, die oftmals die Engländer machen, taugen nichts. Diese Scheiben müssen auf allen Seiten gleich schwer seyn, welches durch eine accurate und auf allen Seiten gleiche Bearbeitung, und durch Abwägung auf dem Abwägzeirkel erhalten wird. Ist eine Unruhsscheibe auf allen Seiten gleich schwer, so wird die Uhr mehrentheils im Hängen langsamer und im Liegen hurtiger gehen. Man hilft diesem Mangel durch etliche ganz subtile

Zeilsriche an den beyden Seiten der Unruhsscheibe, welche mit der Steigradsachse einen geraden Winkel von 90 Graden machen. Wenn sie aber im Hängen hurtiger und im Liegen langsamer geht, so muß man auf der untern und obern Seite der Unruhsscheibe etwas wenig abfeilen und sie leichter machen. Diese hier beschriebenen Justirungsmittel müssen von den Uhrmachern selbst gelesen werden. Der meiste Fehler in Unrichtigkeit des Ganges kömmt von dem ungeraden Stande des Steigrades und von der Unvollkommenheit der Unruhe her. Bey den Spiralfedern merket Hr W. an, daß manche bey Verrückung des Rückers überaus empfindlich, andere im Gegentheile gar nichts darauf geben. Daher kömmt denn, daß das Rücken bey einigen gleich, bey andern wenig zur Veränderung des Ganges der Uhr helfen will. Die Unruhe, auf welche bey'm Gange der Uhr das meiste ankömmt, muß in einer neuen Uhr zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden, und es ist unverantwortlich, wenn Uhrmacher dies unterlassen. Der Reparatur, welcher hernach die Uhr zu repariren bekömmt, und dazu wenig Zeit hat, und dafür wenig Geld fordern soll, hat hernach mit einer solchen unvollkommenen Uhr die Noth. Eine Uhr, welche in allen Lagen anders geht, kann man nie zur Nichtigkeit bringen. Hergegen eine Uhr, die in allen Lagen und Bewegungen richtig geht, heißt eine justirte Uhr. Unter den Uhren, welche auf die Messen gebracht werden, wird man selten eine justirte Uhr antreffen. Und da die mehresten Uhren, selbst von Uhrmachern, auf den Messen gekauft, und so gelassen werden, wie sie sind, so darf man sich nicht wundern, daß anist eine justirte Uhr eine Seltenheit ist, die nur wenig Leute, und oft ihnen unwissend, besitzen. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von

b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.

Unterm Voritze Herrn D. Chris-  
tian Gottlob Kimmels warden am  
17 Septbr. im großen Hörsaale von Hrn  
Franz Friedrich Ferdinand Flemming,  
aus Lütke in Churfachsen, einige Rechts-  
sätze de divoritiis et repudiis ad Lud. D.  
P. XXIV. 2. geschickt vertheibiget.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten,  
oder angezeigt werden.

1) Catalogus von allerley Mobilien  
und Hausrath, an Tischen, Stühlen, Fe-  
derbetten und Bettstellen, Schränken, Co-  
moden, Kleidung, auch preciosis, welche  
künftigen 10ten October allhier auf der  
Jüdinggasse im Sperbachschen Hause sollen  
veractioniret werden, wird im Protono-  
tariate E. löbl. Universität ausgegeben.

2) Der mit vielem Beyfalle seit einigen  
Jahren aufgenommene braunschweig-lü-  
neburgische genealogische Taschentalen-  
der, von dem Verleger, Johann Georg  
Bernberg zu Lauenburg, wird seiner Ein-  
richtung und Inhalt nach, auß 1775ste  
Jahr ebenfalls so angenehm und nützlich  
seyn, als die vorigen. Er enthält, außer  
den gewöhnlichen Kalendernachrichten,  
eine genaue Genealogie der vornehmsten  
hohen Personen in Europa; eine Beschrei-  
bung der Stadt Constantinopel, nebst  
dem Prospect davon; den Sklavenhand-  
del; itzigen Zustand der europäischen  
Fabriken und Manufacturen; Ertrag  
der vornehmsten Bergwerke; die Kunst;  
Fresco Malerey; merkwürdige Preise ver-  
schiedener Sachen; Berechnung verschie-  
dener Kriegskosten; jährliche Consumtion  
in einigen Städten und einiger Waaren  
insbesondere, ist vermehrt; Geschichte  
der Baukunst; Geschichte der Kunst in  
Steine zu schneiden; ökonomische Berech-  
nungen, ist vermehrt; Pphykkalische Be-

rechnungen; Vergleichung der gebräuch-  
lichsten Thermometer, des Fahrenheit's,  
Reaumur's und de P Felse; Sterblichkeit  
im Jahre 1773; neue Erfindungen, ist ver-  
mehrt; Erklärung einiger ausländischen  
Waaren, nämlich der Kappern; das Eau  
de Luce; des Cacaobaums; des Kam-  
phers; Beschreibung der spanischen Stier-  
gefechte; Vorstellung des Sonnensystems;  
allgemeiner Meilenzeiger; Länge und  
Breite einiger Derter; Vergleichung der  
Meilen; Vergleichung der Fußmaassen;  
Werth verschiedner Münzen in Louis'dor;  
eine sehr vollständige und ungemein be-  
queme Tabelle über den Lauf der Posten  
nach den vornehmsten Orten, wobey das  
Postgeld und die Meilen angegeben sind.  
Verzeichniß der vornehmsten Jahrmärkte  
und Messen. Außer dem Prospecte der  
Stadt Constantinopel sind 12 wohlge-  
zeichnete und von Crustus gestochene Kup-  
fer, von moralischem Inhalte; inglei-  
chen das wohlgetroffene Bildniß Jeho-  
Röniglichen Hoheit der Prinzessin Charlotta  
Carolina Mathilda, beygefüget. Die-  
ser Kalender ist in Pergamentband mit  
Schreibetafeln deutsch 14—15 gr. und  
französisch 16—17 gr. jederzeit im Intel-  
ligenz-Comtoir in Leipzig zu haben. Auch  
kann man diesen Kalender in Seide ge-  
bunden bekommen.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und  
Fleisch, vom 28 Septbr.

|      |                            |              |       |
|------|----------------------------|--------------|-------|
| 1    | Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 4 gr. | — pf. |
| 1    | — Roggen                   | — 21         | —     |
| 1    | — große Gerste             | — 14         | —     |
| 1    | — kleine Gerste            | — 12         | —     |
| 1    | — Haber                    | — 10         | —     |
| 1    | — Heideform                | — 11         | —     |
| 2    | Pf. 18 Loth 1 Quent. Brodt | 1            | —     |
| — 20 | — 2                        | —            | 3     |
| — 11 | —                          | Emmel        | 3     |
| 1    | Pfund Rindfleisch          | 1            | 10    |
| 1    | — Kalbfleisch              | —            | 7     |
| 1    | — Schwenfleisch            | —            | 9     |
| 1    | — Schweinefleisch          | —            | 2     |
| 1    | Kanne Butter               | —            | 5     |

Vordruckt bekannt gemacht wird, daß die in der Ostermesse 1775 vorzunehmende Ziehung derer in der Michaelmesse 1775 zahlbar werdenden Nummern Land-schaftlicher Obligationen den 2ten May 1775 geschehen soll. Leipzig, am 2ten October 1774.

Zur Churf. Sächs. Steuer-, Credit- Casse verordnete Landschaftliche Deputati.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortsetzung aus Vogels Unterricht von Taschenuhren.

Im dritten Kapittel folget die Berechnung der Taschenuhren. Dies ist meistens für die Uhrmacher, und wir wollen nur wenig daraus nehmen. Herr Vogel fällt dem Pater Alexander bey, und hält es für gleichgültig, ob die Berechnung des Räderwerkes gleich oder ungleich sey, das heißt, ob die Zahlen für die Räder und Getriebe in einander aufgehen oder nicht, wenn nur die Zähne einander vollkommen gleich sind. Der Verfasser besitzt selbst eine Taschenuhr von ungleicher Berechnung, und es werden sehr viele auf solche Art gemacht: nämlich Schneckenrad 50 Zähne, Minutenrad 60 Zähne, Getriebe 12 Zähne, Mittelrad 50 Zähne, Getr. 6, Kronrad 50 Zähne, Getr. 6, Steigrad 13 Zähne, Getr. 6; und diese Uhr thut in einer Stunde 1805½ Umruschläge. Daher kann eine Uhr allemal die richtigste von der Welt seyn, wenn sie schon nach einer ungleichen Berechnung ist gearbeitet worden. Ueberhaupt ist eine Abweichung von etlichen Secunden bey einer Taschenuhr nicht zu achten, denn es findet sich diese wohl bey einer andern ganz vorzüglichen Uhr. Auch das langsame Gehen in der Tasche muß man nicht rechnen. Denn die mehresten Taschenuhren gehen in der Tasche langsamer, als außer derselben, an einem Orte, wo es nicht übermäßig heiß ist. Denn die

Kälte vermehret die Federkraft der Spirale, dadurch schlägt diese hurtiger zurück, und die Uhr geht also geschwinder. In der Tasche ist gerade der entgegen gesetzte Fall. In der Folge werden wir sehen, wie dieserhalb eine Taschenuhr, ihrer Accurateffe wegen, zu prüfen sey. Zu Ende dieses Kap. liefert der Verfasser für die Uhrmacher eine Anzahl von Berechnungen der Taschenuhren. Das vierte Kap. enthält die Zerlegung und Zusammensetzung einer Taschenuhr. Dabey kömmt denn die ganze Beschreibung des Ausputzens vor; deren vornehmste Umstände diese sind: alles alte Del, Schmutz und Staub hinwegzuschaffen, die Zapfenlöcher, ingleichen die Zähne und Getriebe zu reinigen, die Zapfen abzdrehen und zu poliren; die Feder und Rette zu reinigen, und der Uhr frisches Del in den Zapfenlöchern zu geben. Hierzu ist Mandelöl das allerbeste. Vom Einölen giebt Hr. V. folgenden Erfahrungsatz an: Giebt man einer Uhr viel Del, so geht sie, nach Verfluß eines halben oder ganzen Jahres, hurtiger. Giebt man ihr aber wenig Del, so geht sie, nach Verlauf dieser Zeit, langsamer. Das Zusammsetzen der Uhr. Dabey ist viel zu beobachten, daß den Uhrmachern dienlich seyn kann. Vornehmlich muß die Spiralfeder gut einzeichnen, und berichtigt werden, damit die Uhr einen vollkommnen guten Schlag bekomme. Hierzu giebt Hr. V. gewisse Regeln an. Wenn die Uhrmacher die zusammengesetzte oder auseinanderzunehmende Uhr ohne Umrube ganze Umgänge der Schnecke, oder wohl gar den ganzen Aufzug durch ablaufen lassen, so

ist dies für die Uhr höchst schädlich. Diese Gewohnheit erweitert die Zayfenlöcher ungemein, das Metall erhitze sich, und wird dadurch sehr angegriffen. Nun kommt Hr B. im fünften Kapittel auf die Berichtigung des Ganges einer Taschenuhr. Ein wichtiges Stück, darüber sich der B. weitläufig ausläßt, doch die ganze Sache auf sieben Proben einschränket, die wir allhier nur dem wesentlichen Inhalte nach, hersehen wollen. 1) Daß eine Uhr wirklich beständig fortgehe und nicht stehen bleibe; 2) daß sie nicht übermäßig hurtig oder langsam gehe; 3) daß sie in den ersten Stunden des Aufzuges wie in den letzten gehe; 4) daß sie in allen Lagen gleich gehe; 5) daß sie in allen Lagen richtig gehe, und in der Zeit bleibe; 6) daß sie auch bey der äußerlichen Bewegung im Gange nicht verändert werde; 7) daß sie in den Umständen, in welchen sie am meisten gebraucht wird, richtig gehe. Diese Berichtigungen muß man im Buche ausführlich beschrieben lesen. Endlich hat man auch dabey noch auf die Kälte und Wärme zu sehen. Das sechste Kapitel. Von der Beurtheilung und Wahl der Taschenuhren. Erstlich der Uhr ihr Alter anzusehen, aus den Veränderungen, die in der Mode mit den Taschenuhren vorgegangen sind. Diese Mode geht Hr B. sowohl nach den innerlichen als äußerlichen Theilen durch. Was die Güte einer Taschenuhr anlangt, so ist das eine Sache, von der man mehrentheils sehr unbestimmte Begriffe hat. So bald eine Uhr halb gut geht, hält man sie schon für eine gute Uhr, da doch von diesem gerade das Gegentheil ist. Denn ein anders ist es, gut, das heißt, nach guten Regeln sauber und fein gearbeitet seyn, ein ganz anders aber einen guten Gang haben. Eine Uhr kann nach schlechten Regeln, und auch nicht sauber und fein gearbeitet seyn, und doch gut

gehen. Aber eine nach schlechten Regeln gebauete kann nicht so lange gut gehen, als eine nach guten Regeln gearbeitete. Nach diesen Regeln der guten Arbeit machet der B. eine gewisse Titulatur der Uhren: Eine vollkommene Uhr; Eine gute Uhr; eine gut gehende Uhr; eine schlechte Uhr; eine ganz oder äußerst schlechte Uhr. Diese Beschreibungen werden hier nach ihren Kennzeichen kürzlich vorgetragen. Man wird daraus sehen, daß zu Beurtheilung einer Uhr eigentlich eine Kenntniß der innern Theile derselben, und der Regeln, sie gut zu bauen, gehört. Und das ist für einen Besitzer allemal schwer. Dieserwegen rath der Verfasser, daß es am besten sey, wenn der Uhrhandel in den Händen erfahrener und rechtschaffener Leute und guter Uhrmacher sey, und nicht von Jedweden, dieser Sachen Unkundigen, getrieben werde. Indessen, damit Hr Vogel weder den verständigen Leser noch den Uhrmacher in Ungewißheit lasse, worauf es bey einer guten Uhr eigentlich ankomme: so liefert er die Vorschrift zu einer neuen Taschenuhr, in welcher er alle Erfodernisse anbringt, die eine gute Uhr haben muß, und wornach sich der Besteller und der Arbeiter zu richten hat. Diese Vorschriften und Regeln der Beurtheilung einer recht guten Uhr, kommen nun auf folgende Punkte an, die wir nur namentlich hersehen wollen, ohne die vom B. beygefügte Erklärung hinzu zu thun. Nämlich, die gute Proportion aller Theile der Uhr, eine gute Wahl der Berechnung, dabey vornehmlich in acht zu nehmen ist, daß die Uhr durchaus nicht unter 17000, und durchaus nicht über 18000 Unruhstreichs in einer Stunde verrichtet. Ein nicht zu flaches Gehäuse, weißes Zifferblatt, die Platten ohne Riß, Flügel und Kloben gut gearbeitet; Pfeiler nach französischer Art; Federhaus mit unten und oben hervorspringendem Reife, Feder-

Federeinhängelaken von Stahl mit tiefer Kerbe, beste Feder ohne Buckel, in den Bindungen hübsch gleich, 24 Stunden ausgespannt, ohne an der Federkraft zu verlieren, von 5 Umgängen, weder zu schwach noch zu stark fürs Weckfederstift, nicht zu dünne; Federspannung mit der Schraube ohne Ende, ihr Spannradgen etwas groß mit accurater Schraube nach den Zähnen; Kette die beste, Schnecke genau nach Form der Feder abgeglichen, ihre schiefen Zähne scharf, mäßig tief, nicht allzu eng, ihre Ränder nicht zu dünn; Druckfeder des Schneckenrades schwach, Sperrhafen etwas lang, frumm und spitzig, Schneckenfchnauze von Stahl mit dem Wellbaume aus dem Ganzen oder angeschraubet; Schneckenwelle unten am Schneckenrade mit einem stählerne Plättgen versehen, daran ein Einschnitt und ein Vorsteckstiftgen durch die Welle geht, und im Einschnitte ruhet; der Vorfall hart; der Aufziehzapfen geht durch die Klobenplatte, nicht allzu dick; Uhrschlüssel accurat passend; Minutenrad mit einem Zwölfergetriebe und durchbrochen; Mittel- und Kronrad auf einem Puzen aufgenietet, und an beiden gerade Schenkel, die Zähne des letztern etwas schief eingeschnitten; Steigrad mit langen und nicht zu dünnen Zähnen, auch sehr genau geschnitten; alle Räder weder zu stark noch zu schwach, genau abgedrehet, nicht schwankend und ungleich laufend; die Zähne aller Stirnräder nicht sehr lang, genau abgeglichen und recht gleich gewölbet; die Achsen nicht übrig stark und die Getriebe nicht allzu lang; die Zapfen sorgfältig recht in den Mittelpunkt des Getriebes angefüzet, hart, nicht zu dünn, nicht zu lang oder zu kurz, gut poliert; die Zapfenspitzen der Unruhe gehen auf Messing, und kein Zapfen geht auf Stahl oder Stein; die Zapfenlöcher durchaus nicht weit, nicht zu tief, wohl

poliert; die Puzen, worauf die Räder genietet werden, nicht allzu groß; die Schlüsselfeder nach französischer Art; der Steigradskloben nach alter Art, kein Schraubekloben, seine Ferse stark, das Zapfenloch oben halb versenkt, unten durchgehend mit einer ganz kleinen flachen Erweiterung, unten ein Schieber von Messing, oder eine stählerne Sohle mit Messingfutter unterm Zapfenloche angeschraubet, die Schraube, so den Kloben befestiget, in der Klobenplatte versenket; das Steigradsklobgen mit einem Bocke, oder angeschraubet mit einem messingene Schieber; die Spindellappen just 90 oder 95 Grade aus einander stehend, auf der ganzen Fläche ein wenig eingefrichen; die Unruhfeile durchaus nicht schwankend, sondern so gehend, daß man sie, gegen das Licht gehalten, nicht einmal gehen sieht, ohne Spiralfeder muß die Uhr in einer Stunde etwa 28 bis 30 Minuten gehen, sie muß accurat justirt seyn, und in allen Lagen vollkommen gleich zugehen; der eine Schenkel der Unruhe machet mit der Achse des Steigrades just eine gerade Linie; die Unruh-scheibe dünn, und außen am Rande breit; die Spiralfeder ein gutes Theil übers Spiralfederklobgen hinausragend; die Uhr beym Rücken des Ruckers empfindlich, und leicht zu corrigiren; der Anschlag mit dem Stiffe so reguliret, daß die Uhr die äußerliche Bewegung nicht empfindet; das Spiralfederklobgen viereckigt und fest vernietet; das Spiralfederrollgen ganz, nicht zerschnitten, nicht übrig stark; der Unruhskloben auf französische Art, sein Zapfenloch im messingene Stege sauber gestochen; der Rucker und der Flügel mit tief eingedrehter Falze, Stellrad und Rucker recht gleiche Zähne; das Ruckklobgen entweder oben offen, oder mitten durchbohret; der Zirkelbogen des Ruckers hat mit der Unruhe einen Mittelpunkt; alle Schrau-

ben aus einer Mutter geschnitten, und nicht über die Platte hinausreichend; das Wechselrad des Vorlegwerkes an einem dünnen, gut polirten stählernen Zapfen; das Rohr des Stundenrades mit hoher Falze, die über den Stundenzeiger hinausragt; der Schlag der Uhr vollkommen, ein Schlag wie der andere, frey und nicht hinkend; der Zapfen der Ruckscheibe, das Minutenrohr und der Aufziehzapfen von gleicher Stärke, und zu einem Schlüssel zubereitet. — So sieht die Vollkommenheit einer Uhr aus, deren jegliches Stück man beym Hrn B. bestimmter nachsehen kann. (Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) *De causis contentus religionis christianae hodiernis*, in memoriam Generosissimi olim Domini de Wolframsdorf Conditoris Conuictus Wolframsdorfiani benignissimi die 14. mens. Septbr. in auditorio maiore publice verba fecit M. Ludovicus Augustus Gottlob Keilus Iuterboensis Saxo. Witteb. literis Tzschdrichianis 1774. 2 $\frac{1}{2}$  Quartbogen.

2) Den 4ten und 5ten October wurde die auf den Termin Michaelis fällige soleenne Hofgerichts session gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Nachdem vor ungefähr 8 Tagen ein verlaufener Ochse, von gelblicher Farbe, in der Seydaischen Heide aufgefunden worden, welcher dem Eigenthümer desselben, auf gefchehenes gebührendes Anmelden bey dem Churf. Sächs. Amte Seyda, gegen gehörige Legitimation, auch Erstattung des Futtergeldes, und sonstigen des-

halb aufgewendeter Kosten, verabsolget werden soll; Als wird solches hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

2) Im 37 und 38ten Stücke dieses Wochenblattes ist in dem Abdrucke, worinnen das Universal-Lexicon des Herrn Hofrath Schmidlins in Hamburg angezeigt ist, statt 3 Thlr. 12 gr. 3 Thlr. 9 gr., statt 14 Thlr. 13 Thlr. 12 gr., und statt 10 Thlr. 12 gr. 10 Thlr. 3 gr. zu lesen, welches der geneigte Leser zu ändern erfuchet wird.

3) Von den hier gedruckten Philosophical Transactions ist Vol. 54 fertig, daher die Herren Interessenten diesen Theil sowohl hier in Wittenberg, als auch diese Messe über in Leipzig, können abholen lassen, und wieder auf den folgenden pränumeriren.

4) Catalogus von allerley Mobilien und Hausrath, an Tischen, Stühlen, Federbetten und Bettstellen, Schränken, Comoden, Kleidung, auch pretiosis, welche künftigen 10ten October allhier auf der Jüdengasse im Sperbachschen Hause sollen verauctioniret werden, wird im Protocollariate C. löbl. Universität ausgegeben.

VI.

Preise vom Gertraide Brodt und Fleisch, vom 5 October.

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Mel. 3 gr. — vs. |
| 1 — Roggen,                  | — 21 — —           |
| 1 — große Gerste,            | — 13 — —           |
| 1 — kleine Gerste,           | — 12 — —           |
| 1 — Haber,                   | — 11 — —           |
| 1 — Heidekorn                | — 11 — —           |
| 2 Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt | 1 — — —            |
| — 21 — 1 —                   | — 3 — —            |
| — 11 — 1 —                   | — 3 — —            |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 10 —           |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 7 —          |
| 1 — Schöpfenfleisch          | — 1 — 9 —          |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — —            |
| 1 Lanne Butter               | — 5 — —            |

ſie nur an den Flüssen des adriatischen Meeres, beſonders im Venetianischen Gebiete, angeſtellt zu haben ſcheint. Auch bey dieſen zweifelt Hr Poleni, der die Venetianischen Gebiete gewiß inſageſammit kannte, annoch an der Allgemeinheit der Montanariſchen Wahrnehmung. Und andere die bergleichen bey andern Flüssen dem Po, der Tyber u. ſ. w. angeſtellt haben, wohin man die Herrn Zandrini und Lanciſi rechnen kann, haben die Ausflüſſe ganz unbeſtimmt, bald nach der linken, bald nach der rechten, angetroffen. Und ſie ſchreiben dieſe verſchiedenen Richtungen bald den Winden, bald den Ebben und Fluthen, bald andern Urfachen zu, die zum Theil noch nicht genugsam erforſchet ſind. Selbſt die Ufer die ſich bald hier bald dort tief in die See hinein erſtrecken, könnten zur eigenen Wendung des Stromes im Ausfluffe etwas beytragen. Indeffen wäre es ein ſehr rühmlicher Fleiß der Naturforſcher an den Meeresküſten, wenn ſie dieſe Italiſchen zweyſeitigen Wahrnehmungen weiter verfolgten. Es ſcheint, es ließen ſich, beſonders aus der verſchiedenen Abweichung die der einfließende Stroz: von der Richtung ſeines Ausfluffes weit im Meere leidet, zulezt die Bewegung des Meeres mehr und mehr erkennen und beweifen. Denn es iſt eine ausgemachte Sache, daß alle Meere, der große Ocean ſowohl als die kleinern, ihrer eigene aber äußerſt unmerkliche und langſame Bewegung, gleich den Strömen, haben, welches noch unlängſt Herr Prof. Lambert in Berlin durch ſcharffinnige Betrachtungen zu erweiſen, unternommen hat.

III.

**Gelehrte Nachrichten.**

a) Von nützlichen Büchern.

Sortſetzung aus Vogels Unterricht von Taſchenuhren.

Alle andere Beſtimmungen von der Güte der Uhr ſind trüglich. Der Verfaſſer ſetzt hinzu: derjenige Uhrmacher, welcher ſich zu gänzlicher Ausübung dieſer Vorſchrift in allem bequemet, verdienet wenigſtens 8 bis 10 Thlr mehr für eine auf dieſe Weiſe verfertigte Uhr, als für irgend eine andere von gewöhnlicher Art. Hingegen wird ein ſolches Werk auch noch einmal ſo lang dauern, und noch einmal ſo richtig gehen, als eines von der gewöhnlichen Art. Ein Werk von der gewöhnlichen Art iſt eine gute Meßuhr, wie ſie nämlich auf die großen Meſſen gebracht werden, die mit ſilbernem Gehäuſe ungefähr 18 bis 20 Thlr koſtet; zu verſtehen beym Uhrmacher, denn der Großhändler, der ſie in Menge führet, muß ſie dem Uhrmacher noch ziemlich wohlfeiler liefern, weil dieſer doch noch manche Arbeit daran hat.

Nun kömmt der Verfaſſer im ſiebenden Kapittel auf eine wichtige Materie, auf die Haltung, gute Wartung und Stellung der Taſchenuhren. Hier geht er alle Punkte durch, worauf man bey einer Taſchenuhr zu ſehen hat, wenn ſie gut bleiben, und ſo viel möglich gut gehen ſoll. Die Taſche, worinn man ſie trägt, muß rein und ohne Staub ſeyn, beſſer von Leder, als von Parchent und andern wollenen Dingen, und viel lieber auf dem dicken Velin, als im Bunde. Denn die erſtern ſind ſehr vorzuziehen, weil die Uhr auf dem dicken Velin eine öfterere Veränderung in ihrer Lage bekömmt, weil die Uhr nicht ſo viel Wärme als im Bunde leidet, weil ſie überm dicken Velin beſſer verwahret iſt, und auch bequemer getragen wird. Man denket zwar: im Bunde hänge ſie feſter, aber das iſt falſch; wer wehret einem denn, das Uhrband in die große Nebentaſche zu thun. Man muß ja im Gedränge nicht immer die Verlocken und die Angehänge

heraus haben. Auch, wenn man glaubet, überm dicken Beine leide die Uhr mehr Erschütterung vom Gehen, so merke man, daß man die Tasche an den Beinkleidern fein hoch, und dicht unterm Bunde ansetzen lasse, damit die Uhr nicht sehr tief hinab übers dicke Bein hänge. Es ist doch selten, daß hiesiger Orten die meisten gescheiten Schneider, gerade als wenn sie einen Uhrverstand hätten, die Taschen insgesammt dicht untern Bund über dem dicken Beine anlegen; und damit ist der Besizer der Uhr zu frieden, weil er von Haltung der Uhr vielmal weniger, als sein Schneider, versteht. Das Aufziehen der Uhr geschieht alle Tage, wenn es eine vier und zwanzigstunder ist, zu einerley Zeit, und die beste Zeit ist des Morgens, weil die Temperatur alsdenn weniger auf die Feder wirket, als des Abends, wenn die Uhr den Tag über in der Tasche getragen, die Feder von der Wärme ausgebehtet ist, gleich darauf aufgezo-gen, von der Nachtkälte zu viel leidet und leichtlich zerpringt. Des Mittags ist es eben so wenig gut. Hat man die Uhr vergessen aufzuziehen, so warte man bis die Stunde, worauf sie steht, wieder kömmt, und ziehe sie denn auf, drehe aber nicht öfters die Weiser, weil sie geru locker werden. Dies Verfahren hat auch den Vortheil, daß die Feder einmal etwas ausruhen kann, welches ihr überaus nützlich ist. Es wäre gut, wenn man alle Monathe der Feder mit allem Fleiße diese Güte erzeigte, und die Uhr einen oder zwo Tage stehen liesse. Wenn das Minutenrohr locker ist, so thut man gut, wenn man es zuweilen mit dem Uhrschlüssel, insonderheit nach der Stellung der Uhr, mit dem aufgekürzten Uhrschlüssel niederdrückt. Dadurch wird es in manchen Uhren wieder vollkommen fest. Ueberhaupt hat man beym Tragen der Uhr folgende Regeln in Acht zu nehmen. Man ziehe

die Uhr niemals auf öffentlicher Strafe, auch nicht im Reiten auf. In der Bewegung geschieht der Uhr leicht Schaden. Man öffne die Uhr nie ohne Noth, es kömmt allemal Staub hinein. Man öffne sie am allerwenigsten wenn es kalt ist, es leget sich gleich der Hauch des Athems, oder sonst Duast inwendig an das Stahlwerk, und erregt den Rost. Wenn die Uhr stehen bleibt, drehe man niemals mit Gewalt. Beym Reisen halte man das Uhrband oder Kette in der andern Tasche, daß man die Uhr nicht selbst, mittelst des Schlüssels, herausreißt; und durchgängig verwahre man sie vorm Falle. Auch lasse man die Uhrkette niemals lang seyn. Man lasse keine Taschenuhr, wo möglich, alle Jahre, oder höchstens alle zwen Jahre, einmal auspuzen und ihr frisches Del geben. Nichts ist einer Taschenuhr schädlicher, als die Unterlassung der Beobachtung dieser Regel. Eine Uhr, welche nicht alle Jahre frisches Del bekommt, dauert nicht halb so lang, als eine andere, an welcher diese Sorgfalt gewendet wird; ja es geschieht ihr durch diese Verabung, des ihr so nöthigen Dels, ein unerseßlicher Schade. Daher kömmt es auch, daß manche Uhren, an denen dieses unterlassen wird, von selbst einen ungleichen Schlag bekommen, oder sonst schadhast werden. Und eine Uhr, die etliche vier oder fünf Jahre nicht ausgepuzt worden, die hat den Schmutz oft dick an den Zähnen und Getrieben liegen. Personen die Schnupstafel schnupfen, haben sich äußerst zu hüten, daß nicht ein oder anderes Körnchen in die Uhr komme, denn das ist ihr äußerst schädlich. Wenn man eine Uhr fället, so thue man es allemal mit dem Schlüssel, und berühre niemals mit dem Finger die Zeiger, sie brechen leicht ab und werden locker. Beym Auf- und Zumachen der Gehäuse muß man auch die Schließfeder jedesmal



wert, und oft finden sich unter den Federn, von welchen das Duzend 3 bis 4 Thlr kost., schon recht gute Federn. Zu geschweigen, daß die Einsetzung einer andern oder neuen Feder schon so viel Mühe durchs öftere Versuchen, Zusammensetzen und wieder auseinandernehmen, verursacht, daß selbige nicht mit 12 bis 16 gr. bezahlet wird. Ein Uhrmacher ist froh, wenn er eine schickliche Feder in einer Uhr hat oder vorfindet, geschweige daß er sie herausnehmen sollte, und mit einer andern, von der er nicht weiß, wie sie zutreffen wird, vertauschen sollte. Dieser Betrug ist also nicht leicht zu besorgen.

(Der Schluß künftig.)

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) De tacitis pignoribus, ward eini-  
ge Rechtsfäße ad ductum Lud. D. P. XX. 2.  
unterm Vorfisse Hrn D. Christian Gott-  
lieb Zommels am 27 Septbr. auf öf-  
fentlichem Ratheder vom Hrn Christoph  
Zeinrich Finzelberger, aus Neustadt  
an der Oder, mit vieler Geschicklichkeit  
verteidiget.

2) Sacrum piis manibus — Caroli Gott-  
lob Hofmanni, S. Th. Doctoris et Prof. —  
sanctum posuerunt scholae civicae Rector  
et Collegae. — de Hofmanni rerum  
scholasticarum intelligentia exponitur.  
Witteb. literis C. C. Dürii. 1 pl. fol.

#### IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Zu Schweidnitz in Schlessien soll ein-  
ne zahlreiche Sammlung schätzbarer Mün-  
zen und Medaillen verkauft werden.

Liebhaber können das Verzeichniß davon  
in der Zimmermannischen Buchhandlung  
zu Wittenberg und Zerbst zum Durchlesen  
bekommen.

2) Von den hier gedruckten Philoso-  
phical Transactions ist Vol. 54 fertig, da-  
her die Herren Interessenten diesen Theil  
können abholen lassen, und wieder auf  
den folgenden pränumeriren.

3) In der Wochenbl. Expedit. sind fol-  
gende Bücher zu haben: 1) Pflugbeils  
gründliche Anweisung zur kaufmännischen  
Rechenkunst, nach Clausbergischen  
Regeln entworfen. Leipzig 773. gr. 8. h.  
Frb. g. N. à 1 Rthlr. 16 gr. — 2) Wi-  
cum's orthographischer Schreibeschüler.  
Dresden 774. gr. 4. h. Frzb. à 18 gr. —  
3) Lindners gründliche Anweisung zum  
Rechnen, Arnstadt 774. h. Frzb. g. N.  
à 12 gr. — 4) Trostgründe der Ver-  
nunft und Religion bey den Widerwärtig-  
keiten dieses Lebens. 2 Theile, Leipzig  
774. h. Frzb. g. N. à 1 Rthlr. 8 gr.

#### VI.

#### Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 12 October.

|                              |                     |
|------------------------------|---------------------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rthl. 4 gr. — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 21 — —            |
| 1 — große Gerste,            | — 14 — —            |
| 1 — kleine Gerste,           | — 12 — —            |
| 1 — Haber,                   | — 11 — —            |
| 1 — Heideform                | — 11 — —            |
| 2 Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt | 1 — —               |
| — 21 — 1 —                   | — 3 —               |
| — 11 — 1 —                   | Emmel — 2 —         |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 — 10 —            |
| 1 — Kalbfleisch              | — 1 — 7 —           |
| 1 — Schöpfenfleisch          | — 1 — 9 —           |
| 1 — Schweinefleisch          | — 2 — —             |
| 1 Kanne Butter               | — 5 — —             |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Vogen Sonnabends früh bey dem Buch-  
drucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich  
michält, bezahlet quarantaler nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für  
längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Chau-  
schischen Lande postfrey versandt.

in den Dörfern, wo sie aufgebauet, als Tagelöhner, Drescher und Knechte Unterhalt haben, oder anderswo in den Städten Verdienst finden, während die Frauens und Kinder sich mit Spinnen beschäftigen.

Ein vor wenigen Jahren verstorbenen Beamte war von so edelmüthiger Denkungsart, daß er es sich zu einem Verdienste machte, die Ehen der Dorfleute zu befördern. Er hatte in seinem Amte ein Dorf, das ungefähr aus einigen dreißig Bauer- und Kossäthenwohnungen bestand. Unmittelbar an diesem Dorfe lag eine zu nichts taugliche Sandstelle, deren Daseyn der Dorfgemeinde ganz gleichgültig war. Meldete sich bey ihm ein junger Mensch, der eine Braut hatte, und mit oder durch dieselbe in kein altes Bauer- oder Kossäthenguth hinein kommen konnte, so verschaffte er ihm freyes Bauholz von dem Landesherrn, nebst Freyhahren eine Zeitlang von Schoß und Contribution. Er hatte das Vergnügen, bald eine solche Anzahl kleiner Häuser auf vorgedachter Sandstelle errichtet zu sehen, daß sie die Zahl der alten Bauer- und Kossäthenhäuser weit übertrafen. Und diese Neuanbauenden waren entweder Mann und Weib, oder doch einer von beyden, aus dem Dorfe gebürtig. Denn man muß es wissen, daß die Dorfleute sich nicht gern weit von ihrem Geburtsorte niederlassen, weil sie in der Nähe noch immer von den Ihrigen mit Rath und That unterstützt werden. So sehr aber die Anzahl neuer Familien in diesem Dorfe sich vermehrte, so gieng doch in den übrigen Amtsdörfern solche Vermehrung, ungeachtet der Beamte jedem Neuanbauenden Bauholz und Freyhahren zu verschaffen gleich geneigt war, auch an bequemen Platz zum Anbau eben kein Mangel vorwaltete, nicht mit gleichen Schritten

fort. Die Hauptursache bestand darinn, daß die Anbauenden des ersten Dorfs Brennholz in der Nähe um einen gar mäßigen Preis, in den andern aber nicht so, und meistens nur aus der Ferne her, haben konnten. Und so habe ich es in vielen Gegenden gefunden. Nicht die Dörfer, wo ein starker Kornbau, sondern wo das meiste und wohlfeilste Brennholz ist, sind die volkreichsten, weil allda die Dorfleute am meisten kleine Häuser angebauet haben, und noch anbauen. Kann nun wohl das Resultat solcher Wahrnehmungen natürlicher seyn als dieses: Die Holzmenge verhindert die späten Ehen der Dorfleute, so wie der Holzangel solchen veranlaßt, mithin zugleich die Population in ihrer mehrern Zunahme zurückhält. Es muß also einem Staate daran gelegen seyn, daß um der Bevölkerung willen der Satz, die Art muß der Sense weichen, durchaus nicht mehr befolget, hingegen der Holzwuchs überall befördert werde. (Der Schluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

#### Schluß aus Hrn Vogels Unterricht von Taschenuhren.

Wir sind nunmehr am Ende unsers Werkes. Der Verf. handelt noch im 2ten Kap. von Versuchen mit Taschenuhren, worinnen er besonders ihre Nothwendigkeit, ihren Nutzen, und gewisse Regeln dazu zeigt, wornach man sie irgend anstellen kann. Man sieht wohl ein, daß alle diese Versuche auf die Bestimmung der regelmässigen Bewegung und des rechten Ganges einer Uhr ankommen; und das ist eben keine leichte Sache. Indessen haben wir doch keinen sicherern Weg, die Ursachen

die dies Werk bloß zu ihrem Unterrichte lesen, darinnen ihre völlige Befriedigung finden werden.

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Anzüge der öffentlichen und Privatvorlesungen, wie sie den Winter über auf hiesiger Universität gehalten werden.

### I. Theologische.

1) Hr D. Weernsdorf, d. J. Decanus, liest noch die Dogmatik publice; privatim die Kirchengeschichte N. E. und wird die fernern Lectiōnen anzeigen.

2) Hr D. Schmidt, d. J. Rector der Universität, liest publice um 3 Uhr über die Paulinischen Briefe, privatim um 9 Uhr aufs neue die Dogmatik, 6 Stunden die Woche; um 11 Uhr über C. necsi Interpretem N. T.; um 10 Uhr die Metaphysik, und fährt auch noch in der Theol. Moral fort.



3) Hr Abj. Messerschmidt, S. Th. Cand. erklärt 4 Stunden um 11 Uhr Danzens Anfangsgründe der Ebräischen Sprache, um 1 Uhr 2 Stunden über die theologischen Bücher nach Müllers Anleitung zur Kenntniß auserlesener Bücher in der Theologie.

### II. Juristische.

1) Hr Hofr. und Ord. Ebladenius, setzt um 10 Uhr die Vorlesungen übers Jus Publ. Rom. imp. fort.

2) Hr D. Kraus erklärt publice um 9 Uhr die Grundsätze derjenigen Proceße, die vom gewöhnlichen abweichen, nach

dem Gribner; und hält privatim sowohl Prüfungs- als Disputirübungen.

3) Hr D. Pauli liest die Pandecten nach dem Menken publice um 11 Uhr; privatim wird er seine Lectiōnen am Brete anzeigen.

4) Hr D. Fischer, d. J. Decanus, erklärt öffentlich um 8 Uhr Wernhers Compend. Iuris; privatim den Proceß nach dem Gribner.

5) Hr D. Wiesand, öffentlich um 2 Uhr, die Institutē nach dem Heineccius; in besondern Stunden das Jus Germanicum, stellet Prüfungen an, und setzt sein Disputatorium fort.

6) Hr D. Reinhard, trägt öffentlich nach dem Sigel das Lehnrēcht vor, privatim das peinliche Recht, läßt aus den Acten referiren, und hält Disputirstunden.

7) Hr D. Klügel öffentlich um 3 Uhr das Wechselrecht nach Heineccii Vortrage; in besondern Stunden läßt er disputiren, referiren und stellet Examina an.

8) Hr D. Hommel lehret öffentlich um 1 Uhr annehm das Kirchenrecht, und wird darüber P. üfungen anstellen; privatim die Pandecten nach dem Ludw. g; privatissime die R. Rechtshistorie nach dem Schorch, die Institutē nach dem Menken, und hält Examinatoria.



9) Hr D. Schlockwerder trägt um 3 Uhr in 6 Stunden de i. c. ächischen Proceß nach dem Hofmann vor, und läßt ausarbeiten.

10) Hr D. Franke liest um 10 Uhr in 4 Stunden die Institutē nach dem Eyer, und erklärt in andern den Heinen Struv.

11) Hr D. und Protonot. Weernsdorf, erklärt den Text der Institutē, und erbiethet sich auch zu Vorlesungen über andere Theile des römischen Rechtes.

### III. Medicinische.

1) Hr Hofr. Triller fährt fort in den Vorlesungen über Hippocratus Prognostica und Semiotica, und giebt überdem noch ein: genaue Anweisung zur Reminiscenz der besten alten und neuen medicinischen Bücher.

2) Hr D. Langguth liest publice die besondere Therapie, und privatim den Methodum doctrinae medicae nach dem Ludwиг.

3) Hr D. Böhmer d. J. Decanus, lehret öffentlich die Lescologie, bey welcher er gelegentlich auch andere Theile der Zergliederungskunst mitnehmen wird; privatim die Physiologie, die Materiam medicam, und hält sein Disputatorium.



4) Hr D. Charitius wird außer der Physiologie und Medicina forensi noch andere Theile der Arzneygelahrheit auf Verlangen erklären.

5) Hr D. Wörnberger giebt einen kurzen Lehrbegriff der Physiologie und Pathologie, und will auch andere praktische Uebungen der Arzneygelahrheit anstellen.

### IV. Philosophische.

1) Hr Hofr. Ritter trägt publice um 3 Uhr die deutsch Reichshistorie von Rudolphs Zeiten bis auf die Reformation vor; um 4 Uhr die Moral.

2) Hr Prof. Titius, publice die allgemeine Lehre von der Erde und von den Gewächsen, nach seinem Compendio, um 2 Uhr; privatim die Mineralogie und die andern Theile der Naturhistorie, die physische Geographie und privatissime die theoretische Oekonomie.

3) Hr Prof. Koller erkläret publice nach geendigtem Iure Nat. die übrigen

Theile der praktischen Philosophie, privatim liest er Faumgartens Theologie, und erkläret die Evangelia; überdies giebt er zur geistlichen und weltlichen Beredsamkeit Anleitung; und setzet die Uebungen im Seminario fort.

4) Hr Prof. Freyberg trägt die theoretische Logik publice vor, und liest privatim über Heinzeii Fund. st. cult.

5) Hr D. Zeiber wird den Winter die Kriegsbaunkunst öffentlich nach dem Eucob vortragen, privatim die höhern Theile der Mathematik erklären.

6) Hr Prof. Schröckh erläuret publice den Lucanus, privatim erzählet er die Geschichte der Religion und der christlichen Kirche vom 10ten Seculo bis igt; privatissime die Universalhistorie und die gelehrte Geschichte.

7) Hr Prof. Ebert liest publice die Abgeber übern Euler, und hält andere mathematische Privatstunden.

8) Hr Prof. Dresde geht öffentlich die Bücher Moses durch, privatim liest er die hebräischen Alterthümer, erläuret die Messianischen Psalme grammatisch, und lehret die Grundsätze der hebräischen, rabbinischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Sprache.

9) Hr Prof. Boden, d. J. Decanus, erkläret publice um 2 Uhr die Poulinschen Briefe; privatim andere Bücher des N. T. die Passionsalterthümer, die Mythologie und die theoretische Philosophie, liest ferner privatissime über die griechischen und römischen Schriftsteller, und giebt praktische Anweisungen in der Beredsamkeit.



10) Hr Adj. Schürze giebt Anleitung zur lateinischen Schreibart nach Heinzeii Grundsätzen, erkläret das zweyte Buch Moses, und die Logik nach dem Bau, meister.

11) Hr Abj. Keun lehret die Chronologie der Schriftbücher, die bürgerliche Geographie, die englische Sprache, und die Naturgeschichte des Himmels.

12) Hr M. Krause liest über verschiedene Bücher A. L. und erklärt die Sonntagsevangelia und die Dikta classica, und erbiethet sich noch in den Grundsätzen der hebräischen Sprache Anleitung zu geben.

Hierauf werden die gewöhnlichen Sessionen bey dem hiesigen Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte Montags und Donnerstags von 3 bis 4; die bey E. Köbl. Juristenfacultät von 4 bis 7; und die bey dem Schöppenstuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Köbl. geistl. Consistorium hat seine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expediendi vorkommen von 9 bis 12 Uhr. Die akademische Bibliothek ist wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerschen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Versammlungen der hiesigen deutschen Gesellschaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klasse, bey dem igiten Director, Hrn Prof. Ties, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darin auf den gewöhnlich in Fuß mit Vorlesungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeistern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademischen Exercitien auf hiesiger Universität. Die Unterrichtsstunden auf der Reitbahn werden von Hrn Stallmeister Meier alle Morgens gehalten; Hr Fectmeister Temlich hat seinen Saal im Echtschen Hause am Markte, und über die

Scholären daselbst. Im Tanzen giebt Hr Schürze, akademischer Tanzmeister, Lection.

Zum Sprachmeister im Französischen und Italienschen ist Hr M. Meisler und im Franz. Hr Richelieu öffentlich bestellet, und geben darinnen täglich Instruction. Außerdem hat auch im Französischen Hr D. Nürnberger mit guten Freunden Privatstunden. Das Englische kann man bey Hn D. Zeiber und Hn Abj. Keun, und das Holländische bey Hn Prof. Ties, hören. Im Zeichnen und Malen wird man bey dem hiesigen Zeichnemeister, Hrn. Vallier, unterrichtet. Endlich wird Hr Nische, Glas- und Steinschneider alhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, satzsame Anweisung geben.



2) Auf's neue hat die hiesige Universität am 18 dieses Octob. einen recht empfindlichen Verlust durch den Tod des Hrn D. Joach. Sam. Weichmanns, der Theologie Professors, der Theol. Fac. Seniors, und Probstes bey hiesiger Schloß- und Universitätskirche, erlitten, dessen vielfähige große und treue Verdienste um die hohe Schule, besonders um die letzte Wiederherstellung gedachter Schloßkirche, wir in diesen Blättern zu seiner Zeit nach Würden ausführlich erzählen werden.

3) Zum Ansehen der Marschallschen Stiftung hielt Hr M. Karl Friedrich Müller, der Universitätsbibliothek Custos, als zeitlicher alumnus dieses Freystisches, am 12ten October eine Rede: de vera libertatis academicae imagine; wozu Hr Prof. Kisser, im Namen der Universität, in einem Programmata von 1 Bog: orthodoxy de fine mundi sententia spec. V. einliud.



aus Shorts Observationen über die horizontal Parallaxe der Sonne berechnet hat. Nach dem Short ist die mittlere Horizontalparallaxe der Sonne  $8',65$ . Nun ist aber diese Parallaxe der Winkel, welcher auf dem Halbmesser der Erde steht, wenn diese aus der Sonne gesehen wird. Daher wie sich  $8',65$  zu  $360^\circ$ , als der ganzen Peripherie des Kreises, verhalten, so verhält sich der Halbmesser der Erde zu dem Umfange der Erdbahn um die Sonne. Durch die Division aber findet man, daß  $8',65$  beynähe der  $\frac{145328}{1000000}$  Theil von  $360^\circ$  sind. Nimmt man nun den mittlern Halbmesser der Erde zu 860 deutschen Meilen an, so findet man, nach gehöriger Berechnung, 20519324 beynähe für den mittlern Abstand der Erde von der Sonne in großen deutschen Meilen, deren 15 auf den Grad eines größten Kreises gehen. 2—3) Ein paar Anmerkungen über den 1759 im May gesehenen Kometen, und eine andere von einer feurigen Lufterscheinung den 21 Decbr 1758 bey trübem, kaltem und etwas reginigtem Wetter. 4) Der kleine Fluß Eden in Cumberland fiel in der Nacht vom 28—29sten Decbr. 1762 plötzlich auf 2 Fuß Tiefe, und so blieb das Wasser bis 11 Uhr des Vormittags am 29sten, da es allmählig wieder zu steigen anfieng. 6) Hr Watson erzählt die Wirkungen der Electricität bey einer gewissen krampfartigen Unbeweglichkeit der Glieder, die gemeinlich unterm Namen des Todtenkrampfes (tetanus) vorkommt; und setzt bey dieser Gelegenheit die mancherley Arten dieser Zufälle, und ihre wahre Benennungen, nach den Begriffen der Alten, mit vieler Einsicht auseinander. Diesen Zufall bekam ein Mädchen von 7 Jahren, den 3ten Jul. 1762, anfänglich am Munde mit den stärksten krampfartigen Zuckungen, von wannen sich das Uebel zu den Muskeln am Halse und Rücken, endlich fast

über den ganzen Leib verbreitete. Die angegriffenen Theile wurden starr und unbeweglich, und die etwa verschonten wurden doch zu Zeiten von verschiedenen Krämpfen befallen. In der Mitte des Novembers ward die Electricität bey ihr versucht, durch deren täglich angebrachten Wirkungen sie bis zum Julius des folgenden Jahres gänzlich wieder hergestellt ward. 7) Zu Ludgvan in Cornwallis hat im Jahre 1762 der gefallene Regen 29 Zolle  $9\frac{1}{2}$  Linien, fast 30 Zolle, Wasser gegeben, welches Herr Vorläse anmerket. 8) Ferguson giebt eine schöne Vorstellung von dem Durchgange der Venus vor der Sonne, die im Jahre 1769 geschehen, in einer mit den nöthigsten Anmerkungen versehenen Kupf. Tafel. 11) Eine eigene Art gelblicher Wespen in Amerika beschreibet Bartram, die sich in der Erde verbergen, und ihr Nest dergestalt darinnen anlegen, daß auch der Eingang nicht einmal zu finden ist, wenn man gleich die Wespe hat herauskommen sehen. So geschickt weis sie denselben mit Sande zu verdecken. Diese Wespe würde sehr schädlich seyn, wenn nicht die Männchen davon alle im ersten Jahre starben, und bloß einige geschwängerte Weibgen, zur Vermehrung der Art, übrig blieben. Aber eben diese göttliche Weisheit äußert sich an sehr vielen andern fliegenden Insecten. 12) Eine weitläufige Beschreibung der Pest zu Aleppo in den Jahren 1758—60, besonders im Sommer 1761 vom Herrn Dawes. Die Pest scheint auf den Hunger des Jahres 1758 gefolget zu seyn, der allein auf die 50000 Menschen, und drüber, in Aleppo und den umliegenden Gegenden ausgerieben hat. Die Zahl der Gebohrnen rechnet Hr Dawes jährlich zwischen 40 bis 60,000; woraus die Menge der Einwohner von Aleppo zum Theil zu bestimmen ist. 13) Horne beschreibet eine Art Eisenfand in Virgi-

Virginien, der weit über die Hälfte Eisen hält, so daß aus 83 Pfund Sand 150 Pfund Eisen bereitet werden. Die Herausgeber führen an, daß Weigel in seinen neuerlich herausgegebenen chemischen Observationen anmerket, dergleichen reichhaltiger Eisensand werde auch auf der Insel Rude, an den Pommerischen Küsten, um Rostock, und in Schweden gefunden. 16) Du Pont beschreibet kürzlich ein besonderes Seceinselt, das er noch nicht für beschrieben hält. Hr Hanov der darüber einige Anmerkungen im Deutschen mitgetheilet hat, zählet es zu den sogenannten Meerengeln (Squalinis), oder zu den Squalis Linn. Artedi giebt ihm 140 bis 160 Pfund an Schwere. 18—19) Beyde Artikel enthalten die Vertheidigung einer Projection der Seecharte, die gemeinlich den Namen der Mercatorischen führet, deren Erfinder aber Edward Wright ist, gegen einen gewissen West von Exeter, oder vielmehr den, welcher sein Werk nach dessen Tode herausgegeben hat. Die ganze Methode beruhet darauf: man beschreibe eine sphärische Oberfläche mit Mittagstreifen, Parallelen, Etrichen (Rhombis) und der ganzen hydrographischen Verzeichnung in einen hohlen Cylinder dergestalt, daß beyder Uebren zusammen fallen, lasse diese Kugelfläche nach allen Theilen gleichförmig aufschwellen, bis sie sich an die hohle Fläche des Cylinders anfügt, so erlangt man diese Projection, worauf sich eigentlich auch Weiss's Construction gründet. 21) Ehret beschreibet eine Art der Ophris, und hält sie für dieselbe Pflanze, die Gronov in seiner flora vi. g. untern Namen Ophris scapo nudo, foliis radicalibus ovario-oblongis dimidii scapi longitudine, erklärt und angegeben hat. Die III Tafel giebt eine schöne Zeichnung davon. 22) Rimmersley liefert zwölf Versuche mit der Electricität; darunter vor-

nehmlich im 4ten u. ff. erweislich macht, daß die vorgekehrte Zurückstosungskraft bey elektrischen Körpern dem aufgehobenen Gleichgewichte der Luft, u. folglich der Luft selbst, als Wirkung zuzuschreiben sey. Er hat auch ein elektrisches Luftthermometer erfunden, welches bey der mindesten Veränderung der inwendigen Luft äußerst empfindlich ist. Er hat durch seine Versuche damit herausgebracht, daß das elektrische Feuer zwar im Zustande der Ruhe keine merkliche Wärme hervorbringt, aber in heftige Bewegung gesetzt, und indem es überall Widerstand findet, in verschiedenen, zumal kleinern und dichten Körpern, Wärme und Hitze verursacht. Eine große Quantität elektrischer Materie geht durch eine dicke Stange ohne Wärme durch, aber die Quantität, so fern sie durch einen dünnen Körper, und noch wohl dabey durch einen ganz engern Gang durchdringt, verursacht ein Reiben und Zusammendrücken ihrer Theile an einander, findet auch stärkern Widerstand, und erhitzt zuletzt, oder schmelzet wohl gar den Körper. Daher nimmt man fälschlich an, daß ein Metall mittelst eines kalten Schlags geschmolzen werde. Es erläutert sich auch daraus, wie es zugehe, daß eine mäßige Menge Blizmaterie durch eine Degenklinge durchfahren kann, und das dicke breite Ende derselben nicht einmal erwärmet, wenn sie gleichwohl die dünne Spitze bis zum wahren Schmelzen erhitzt. Hr K. macht bey dieser Gelegenheit viel artliche Anmerkungen über das Einschlagen der Blitze in Häuser, führet auch ein Beyspiel an, daß bey einem seiner Freunde, der einen dünnen Ableiter auf seinem Hause stehen hatte, dieser Ableiter bey einem entstandenen heftigen Blitze, an der obren feinen Spitze ganz geschmolzen war. Nämlich der Blitz hatte sich durch den Ableiter ausgeladen. 23) Bergmann

beschreibt in einem Briefe an Hrn Wilson die Wirkungen des Blizes, der am 24sten Aug. 1760 ins Schloß zu Upsal eingeschlagen hatte. 24) Eine Anmerkung des Hrn Alhard über die Schwalbenmacher am Rheinufer unterhalb Basel zeigt, daß allerdings eine Art Schwalben den Winter über in ihren Nestern bey uns bleibt. 25) Hamilton über die Eigenschaften der mechanischen Kräfte. Der Autor stellet eine sehr weitläufige Untersuchung der verschiedenen Gründe an, deren sich die Mathematikverständigen von des Archimedes Zeiten an bis auf Newton, Macclaurin u. a. bedienet haben, die Eigenschaften der einfachen Potenzen zu demonstrieren, und keine der bisherigen Erklärungen, welche die ihm bekannten Schriftsteller hiervon gegeben haben, ist ihm hinlänglich. Er giebt daher seine Methode an, das Gleichgewicht der Kräfte am Hebel zu demonstrieren, und die Natur aller einfachen oder sogenannten mechanischen Potenzen aus einerley Grunde zu erklären; weswegen wir aber die Leser auf die Abhandlung selbst weisen müssen. 27) Ehret beschreibt eine neue Peruanische Pflanze, die er die Waltersche, zum Andenken des Stifters vom botanischen Garten zu Cambridge nennt, und sie sehr schön abbildet. 28) Sitzgeralds Art, die Reibung bey den Maschinen zu vermindern. Der Verf. stellet mit einer Wage, deren Zapfen in messingenen Buchsen liegen, eine Reihe Versuche an, die Reibung bey den Maschinen an den Achsen zu bestimmen, indem er erstlich an jeden Arm gleich viel Gewicht anhängt, und hernach dem einen Gewichte noch so viel zuleget, bis die Wage aus der Ruhe kömmt. Aus dem Erfolge schließt er, daß Reiben an den Zapfen bey kleinen Maschinen müsse nicht geringer als den dritten Theil, und bey den großen Maschinen, an denen die Achsen niemals mit solcher Genauigkeit

gemachet werden, meistens die Hälfte der darauf liegenden Last betragen. Er giebt hierauf einige Verbesserungen, welche die Verminderung des Reibens betreffen, bey den Dampf- oder Feuermaschinen an, die durch die Dämpfe des kochenden Wassers getrieben werden. 29) Ehort giebt die Differenz der Länge zwischen den Sternwarten zu Paris und Greenwich, aus 63 Observationen vom Durchgange des Merkurs über der Sonne von 9 16<sup>ten</sup> an. 30) Ferguson beschreibt einen seltenen Fisch, der bey Bristol gefangen worden. Er kömmt dem Seelwren in etwas bey, ob er gleich nicht zu der Art gehört. 31) Wurboch giebt einige Regeln und Beyspiele, die gebrochenen Lichtstralen so zu vereinigen, daß ein farblosler Strahl herauskömme. Ist ein weitläufiger Aufsatz, der sich nicht abfürzen läßt. 32) Stone thut den Vorschlag, die Weidenrinde bey den Fiebern statt der China zu gebrauchen; den wir bereits N. 4 und 5 unserer Wochenblätter dieses Jahres mit einigen deutschen Zusätzen eingerücker haben. 33) Vom Erdbeben in Eiberien N. 1761 im October und Novbr. 35) Eine optische Observation vom Edward. Nämlich der N. will von ungefähr entdeckt haben, daß die Schatten von den im Wasser ein wenig unter der Oberfläche schimmernden Dingen von der Luft über dem Wasser stärker, als die Gegenstände über der Oberfläche des Wassers von dem letztern reflectiret würden. Eine Erscheinung, welche durch genaue und vielfältige Erfahrung noch bestätigt werden muß. 36) Zwen chirurgische Fälle vom Herrn Beach; einer, da ein Mann einen heftigen Schlag in die Seite, der andere, da einer einen Hieb mit dem Degen ins linke Auge bekommt. 37) Aus einem gewissen Kraute, das in Südcarolina wächst, hat Hr Lindo eine lebhaft und beständige Karmesinfarbe herausgezogen.

zogen, und damit allerley wollene Zeuge gefärbet, die mit ein klein wenig Alaun vermischt, überaus standhaft geblieben, mit Kaltwasser vermischt, ein schönes beständiges Gelb gegeben hat. 38) Die Sonnenfinsterniß N. 1764 den 1 April beschrieben. Hr Ferguson hat hier der Königl. Gesellschaft im Jahre 1763 eine Projection von der nochmals den 1 April 1764 erfolgten Sonnenfinsterniß übergeben, wovon das Diagramma die Zeit und Phases dieser Finsterniß für das Königl. Observatorium zu Greenwich, nach den Meyerschen Tafeln berechnet zeigt. 39 bis 42) Gultsons Nachricht von dem großen Erdbeben in Persien den 2 April 1762, und eine Nachricht davon aus Bengalen, wo es auch sehr empfunden worden. 44) Watson giebt von einem seltenen Insecte aus der Insel Dominico Nachricht, das daselbst unterm Namen der Gewächsflye (the vegetable fly) vorkommt, und wovon die gemeinen Leute den Wahn haben, daß es sich im May von selbst in die Erde arbeite, daselbst Wurzel treibe, und im Julius in Gestalt einer kleinen Baumpflanze drey Zoll hoch hervorkomme, alsdenn kleine Kapseln trage, woraus nach dem Abfallen Würmer kriechen, die sich aufs neue in Fliegen, in Gestalt der Wespen, verwandeln. Hr Watson erläutert dieses Vorgeben durch die Nachricht vom Hrn Dr Hill, der dies Insect untersucht hat. In Martinique giebt es eine Art von Korallenschwamm (clavaria) der zu den Seiten, wie die Korallengewächse, Zweige treibt. Er wächst an verfaulten Thierkörpern sehr gemein. Dem gräbt sich die Martiniqische Grille sehr gern unter die faulen Blätter auf der Erde, verwandelt sich allda in eine Puppe, wo sie bey widriger kalter Witterung in großer Menge umkümmt. Die von dem Korallenschwamme ausgefallenen Samenförner finden an dem todtcn Körper die-

ser Puppen eine vortreffliche Nahrung, und gleichsam ein Bette, wachsen hervor, und der gemeine Mann hält das Gewächse für einen Nachkommen und Sprössling von der Flye. Edward hat übrigens die Historie auch auseinander gesetzt und sowohl von der Flye, als auch von dem Gewächse, eine schöne Abbildung geliefert. 46) Warings mathematische Aufgaben. Des Verf. Aufgaben und Lehrsätze betreffen die Erfindung der unmöglichen Wurzeln bey den höhern Gleichungen, und geben einen Beweis von seiner guten Fertigkeit in der Algebra und höhern Geometrie. Die Abhandlung ist also nicht wohl eines Auszuges fähig, und selbiger ist auch hier unnöthig. 47) Short abermals von der Parallaxe der Sonne. Hr Pingre, welcher den vorigen Durchgang der Venus bekanntermaßen auf der Insel Rodrigues observirte, folgert und berechnet aus seiner Observation die Sonnenparallaxe auf 10", und glaubt, Hr Mason müsse bey seiner Observation auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einen Irrthum begangen haben, weil er aus der letztern die Parallaxe zwischen 8" und 9" findet. Hr Short suchet daher mit vieler Einsicht und Schärfe durch die Vergleichung der diesseits des Aequators gemachten Beobachtungen außer allen Zweifel zu setzen, daß die Sonnenparallaxe zwischen 8" und 9" fallen müsse, und daß eben dieses herauskomme, wenn die Observation auf dem Vorgebirge mit diesen Orten verglichen wird. Er beweist auch, daß in Aufschreibung der Zeit der innern Berührung beim Austritte ein Fehler von einer Minute begangen worden sey, und wenn dieser verbessert wird, so ist das Resultat aus der Vergleichung der Observation zu Rodrigues mit der diesseits der Linie gemachten einerley mit den Resultaten aus allen übrigen. Es hat auch der berühmte

Wiener Sternkundige, Herr Abt Hell, in seinem Tractate de parallaxi solis gezeigt, daß Hrn Pingres Berechnung dieser Parallaxe zu groß sey. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Das Michaelisprogramm, im Namen der Universität, hat noch den verstorbenen Herrn Generalsuperintendent, D. Hofmann, als damaligen theologischen Dechant, zum Verfasser; handelt: de iniquo antiquiorum Theologorum contemptu, auf 2 Bogen, und ist die letzte öffentliche Arbeit, welche der selige Herr Doctor noch vierzehn Tage vor seinem Ableben gefertigt hat. Das Festcarmen auf 1 Bogen: Christianorum grata requies in terra SS. Angelorum, ist vom Hrn Prof. Schröckh. Beydes bey Dürren gedruckt.

2) Am verwichenen 18ten October ward das akademische Rectorat, welches Hr D. Johann Ernst Zeiber, der höhern Mathematik ord. Prof., den Sommer über rühmlichst geführt hatte, von demselben in der Schloß- und Universitätskirche mit den gewöhnlichen Solennitäten, nach vorgängiger Rede: de progressu studii mathematici in Germania, an Hn D. Christian Friedrich Schmidt, der Theologie Professors und Ephori der Churfürstl. Stipendiaten, aufs künftige Winter halbe Jahr übergeben. Zu gleicher Zeit geschahen die Decanatswechsel in den löblichen Facultäten, und führen solches in der Theologischen Herr D. Wernsdorf, in der Juristischen Herr Appellationsrath D. Fischer, in der Medicinischen Herr D. Böhmer, in der Philosophischen Herr Prof. Boden.

3) Catalogus Praelectionum publice et privatim in Academia. Wittebergenli per

hybernum A. 1774, a die inde XVII Octobris habendarum. 1 Bogen in groß Quart. Bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angeboten, oder angezeigt werden.

1) Zu Schweidnitz in Schlessen soll eine zahlreiche Sammlung schätzbarer Münzen und Medaillen verkauft werden. Liebhaber können das Verzeichniß davon in der Zimmermannischen Buchhandlung zu Wittenberg und Zerbst zum Durchlesen bekommen.

2) In der Wochenbl. Exped. sind folgende Bücher zu haben: 1) Pflugbeils gründliche Anweisung zur kaufmännischen Rechenkunst, nach Clausbergischen Regeln entworfen. Leipzig 773. gr. 8. h. Frzb. g. R. à 1 Rthlr. 16 gr. — 2) Nicums orthographischer Schreibschüler. Dresden 774. gr. 4. h. Frzb. à 18 gr. — 3) Lindners gründliche Anleitung zum Rechnen, Arnstadt 774. h. Frzb. g. R. à 12 gr. — 4) Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens. 2 Theile, Leipzig 774. h. Frzb. g. R. à 1 Rthlr. 8 gr.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 26 October.

|   |                           |        |                  |
|---|---------------------------|--------|------------------|
| 1 | Scheffel Weizen           | 1      | Rtl. 6 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                 | —      | 22 — —           |
| 1 | — große Gerste,           | —      | 13 — —           |
| 1 | — kleine Gerste,          | —      | 12 — —           |
| 1 | — Haber,                  | —      | 11 — —           |
| 1 | — Heideform               | —      | 11 — —           |
| 2 | W. 18 Loth 1 Quent. Brodt | 1      | — —              |
| — | 20 — 2 —                  | —      | 3 —              |
| — | 11 — 1 —                  | Semmel | 3 —              |
| 1 | Pfund Rindfleisch         | 1      | 10 —             |
| 1 | — Kalbfleisch             | —      | 7 —              |
| 1 | — Schaffleisch            | —      | 9 —              |
| 1 | — Schweinefleisch         | —      | 2 —              |
| 1 | Ranne Butter              | —      | 5 —              |

geschwollen sein Bauch, Beine und Schenkel zu einer erstaunlichen Größe an; er war kaum vom Bette auf den Stuhl zu bringen, und ward, als eine Person von unheilbarer Wasserfucht, aufgegeben. Vor ungefähr drey Wochen bediente er sich des Oels; nachdem er drey oder vier Tage eingerichen war, vermehrte sich sein Urin sehr stark; in vierzehn Tagen nahm die Geschwulst am Leibe, Schenkeln und Beinen erstaunlich ab, und ich sah ihn vor wenig Tagen in der Stadt herumgehen, da er vorher nicht ein Glied bewegen konnte.

Eine Frau von siebzig Jahren, magerer Constitution, die Kuchen herum trug, fiel in eine Wasserfucht. Ihr Leib schwoll so stark an, daß sie ihre Handthierung aufgeben, sich zu Hause, und meistens im Bette, halten mußte. Sie lies sich gleichfalls Oel einreiben, ihr Urin vermehrte sich plötzlich, und blieb auch häufig. Sie beschuchte mich diese Woche, war so schlank wie ein Mädchen, wie sie sich ausdrückte, und so gesund als vor vielen Jahren.

Diese Vorfälle sind meines Bedünkens hinreichend, das Verfahren zu fernerer Ausübung zu empfehlen. Ich beharre mit vollkommener Hochachtung u.

M. Oliver.

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus den Philosophical Transact. Vol. 53 - 54.

48) Colebrook erzählt einen sonderbaren Zufall an einer Frau von 55 Jahren, die an der Brust eine starke Verhärtung bekam, und durch den Gebrauch des grünen Schiellings, täglich zu 15 Granen genommen, und sich des Kalkwassers

mit Milch, statt des ordentlichen Getränkes, bedienet hat. Hr C. erinnert, der grüne Schiellings, nämlich der gemeine größere, mit fleckigten Stängel, thue hier mehr, als der trockne, oder desselben Extract, davon Hr Störk so häufigen Gebrauch machet. 49) Eine Art Neben-sonnen bemerkte Hr Dunn. 50) Das Herz eines Knaben wird durch einen Schlag in die linke Seite so verletzet, daß daraus eine Entzündung und der Brand entstanden, wodurch der Knabe nach sechs Monathen daran hat sterben müssen. 51) Hr D. Matthias Wolf, damaliger Leibarzt beym Fürsten Czartorysky, beschreibt sehr ausführlich die Art, wie der Salpeter in der polnischen und russischen Ukraine bereitet wird. Der Aufsatz ist auch schon deutsch im Hamb. Magazin Stücke übersetzt. 52) Ellis Nachricht von der phosphorescirenden See, der einer neuen Art der Zoophyten, und der sogenannten Seepinnen, die an den Küsten von Südcarolina gefunden worden. Linnäus nennt sie Pennarula phosphorea, und setzt hinzu, sie hält sich im großen Weltmeere auf, und erleuchtet den Boden, oder den Ort, wo sie sich befindet. Ellis giebt hier etliche vortrefliche Zeichnungen davon, die drey große Kupfertafeln erfüllen. 53) Wilsons Schreiben an Hrn Staatsrath Lepinus, über einige Eigenschaften des Turmalins. Der Russisch Kaiserl. Staatsrath, Hr Lepinus, hat in seinem 1762 herausgegebenen Recueil d' diff. ens m. moires für la Tourmaline über einen Brief von Hrn Wilson an Hrn Heberden Anmerkungen gemacht, und geäußert, daß Hrn Wilsons Versuch mit dem doppelten Toricellischen Barometer die beyden entgegen gesetzten Electricitäten zwar sehr deutlich beweise, daß es aber noch immer zweifelhaft bleibe, welches die negative und welches die positive sey. Diese Zweifel sucht

Hr Wilson hier zu heben. Auch sind seine Versuche mit dem Tourmalin etwas anders, als Hrn Vepinus seine, ausgefallen: der letztere zieht aus seinen Versuchen die allgemeine Regel, daß der Tourmalin allezeit in einem verkehrten Zustande, nämlich, daß dessen Plusseite minus, und die Minusseite plus elektrisirt sey, wenn eine der Seiten heißer als die andere ist. Dem Hrn Wilson aber haben seine Versuche diese Regel gegeben: daß der Tourmalin, wenn dessen Seiten ungleich erwärmet seyn, diejenige Art von Electricität äußere, welche der wärmern Seite natürlich ist, d. i. der Tourmalin ist plus an beyden Seiten, wenn die Plusseite heißer ist, und minus auf beyden Seiten, wenn die Minusseite heißer ist. 55) Hornsby weitläufiger aber sehr genauer Aufsatz über die Parallaxe der Sonnen. Nachdem der Verf. die Geschichte von den Bemühungen der Sternkundigen, die Sonnenparallaxe zu bestimmen, erzählt hat, so vergleicht er alle zu diesem Zwecke gemachten Observationen, besonders die, welche bey dem letztvorhergehenden im Jahre 1761 den 6ten Jun. erfolgten Durchgange der Venus angestellt worden sind, und bekommt zum mittlern Resultat wenigstens allezeit über 9": da hingegen bey einer behutsamern Auswahl der Observationen, und einem Auswurf mehrerer, deren Unrichtigkeit in die Augen fällt, das Resultat zwischen 8 und 9" hätte fallen müssen: welches auch die bey dem 1769 geschehenen Durchgange gemachten Beobachtungen verificiren, und zum Mittel 8", 63 wie Hr Lexell in seiner Disquisitionis de inuestiganda vera quantitate solis etc. Petropoli 1772 sehr scharfsinnig bewiesen hat.

Wir kommen nunmehr zum 54sten Bande, daraus wir gleichfalls nur die vornehmsten Stücke berühren wollen. 1) Heberden beschreibt alles, was sich an

einer besichtigten Mumie gefunden hat, die ihm aus dem Museo der Königl. Societät war geliefert worden. Diese Mumie ward vom Verf. in Gesellschaft anderer Aerzte deswegen untersucht, zu erjahnen, auf welche Art diese Ueberbleibsel des Alterthums zusammengelegt, und ob noch einige Spuren von weichen Theilen vorhanden wären; ferner durch welche Mittel diese Theile und die ganze Mumie so lange Zeit erhalten werde, und ob das vorgefundene mit den Nachrichten der Alten übereinstimme. Es ist dies ein merkwürdiges Stück, daher es auch bereits im Hamb. Mag. 70sten Stücke übersezt worden. 2) Der Vorfall mit einem Manne, welcher durch den Dampf des Gemisches von Blättergold, Grünspan und Scheidewasser sich eine Brustbeklemmung und allerley Zufälle zugezogen, und dessen wir bereits vormals gedacht haben, (Wochenbl. 1771. p. 217) wird nach den fernern Folgen beschrieben. Der Mann befiel eine Schwäche der Nerven, und konnte den Geruch der metallischen Farben, ja nicht einmal das Unrühren der Metalle vertragen, sondern ward dadurch in die äußersten Besäufstigungen gebracht. Er mußte sich hernach vor allem, was metallisch war, sehr hüten. 3) Ferguson schöne Erfindung eines neuen Krahns, wobey verschiedene Kräfte nach den mancherley Lasten angebracht sind. Der gewöhnliche Krahn besteht bloß aus einem großen Rade mit der Welle; und das Seil, mittelst dessen die Güther aus den Schiffen gezogen werden, windet sich um die Welle, so wie diese durch die Arbeiter in dem Tretrade gedrehet wird. Allein da diese Maschinen keine Hemmung haben, welche die Last vom Zurückfalle verhindern kann, wenn einer von den Arbeiteluten in dem Rade von ungefähr ausgleitet oder fällt, so sinket dieselbe nieder, drehet das Rad schnell

schnell rückwärts, und treibt die Leute mit Gewalt mit sich herum, welches sie öfters nicht nur um ihre gesunde Gliedmaßen, sondern auch um ihr Leben bringt. Zudem hat er nur eine einzige Kraft für alle Lasten, so daß insgemein bey Hebung einer kleinen eben so viel Zeit, als bey einer großen, verschwendet wird. Der Autor hat diesen Gefahren und Unvollkommenheiten abzuhelfen gesucht, und zu dem Ende einen Krahn ausgedacht, der mit einem gehörigen Gesperre versehen ist, um obgedachte Gefahr zu verhüten, und wobei verschiedene Kräfte, nach den unterschiedlichen Lasten, angebracht werden können, so daß dabey so wenig Zeit als möglich verlohren geht. 4) Mordoch von der Entfernung des Mondes und seiner Parallaxe; der A. sucht eine leichte Regel ausfindig zu machen, diese Entfernung aus der Theorie von den Centralkräften zu bestimmen, und bedienet sich hierzu der Newtonischen Gesetze von der Gravitation. 5) Platt vom Ursprunge und Bildung der Belemniten. Er rechnet sie zu den Schaalthieren, und glaubt, daß die äußern Plättgen sich nach und nach ansetzen, und von dem inwendig vorhandenen Thiere gebildet würden. Er meynt also die Belemniten seyn ein Ueberbleibsel von einem Seechiere, daß eigentlich zu den Schiffkutteln gehöre. 6) Eine eigene Art Wespen und Heuschrecken aus Jamaica vom Hrn Zeltus; denen Hr Collinson (N. 10) gleichfalls die Beschreibung einer Art amerikanischen Heuschrecken beyfüget, die alle 14 bis 15 Jahre in Menge wiederkommen, und zum Theil von den Einwohnern gegessen werden. 7) Eine sehr schöne Zeichnung, und kurze Beschreibung vom amerikanischen Armadillo, oder dem sogenannten Tatna, vom Hrn Watson; wodurch er die Fehler hebet, die in dessen Abbildung vom Markgraf und Seba begangen wor-

den. 8) Ein Blasenbruch, worinnen ein gewöhnlicher Blasenstein enthalten gewesen, wird vom Hrn Pott glücklich durch den Schnitt geheilet. 11) Makenzies fernere Nachricht von der Pest in Constantinopel, wovon der Anfang bereits im 47sten Bande der Transact. steht; die billig verdienten in einem eigenen Traktatzen gesammelt zu werden. Die Jahre, da die Pest neuerer Zeit in Constantinopel gewüthet, und die Hr M. bemerkt hat, sind gewesen 1748. 1749. 1750. 1751. (1752 nur sehr gering, und also nicht einmal merkwürdig) 1753. 1755. 1756. 1758. 1759. 1760. 1761. allemal vom März, April oder May an, bis in Septbr. und October. 13) Verschiedene eigene Versuche von Erregung der positiven und negativen Electricität, die Hr Bergmann durchs Reiben allerley gefärbter seidener Bänder unternommen hat. 14) Schloßers Nachricht und Vorzeichnung vom Schießfische, laculator. Er hat die besondere Eigenschaft, daß er durch einen Tropfen Wasser, den er mit einer ungläublichen Schnelligkeit aus seinem röhrichten Munde auf kleine Wasserinsecten, Fliegen, Schnecken u. s. w. schießt, diese seine Beute niemals verfehlet, sondern sie allemal trifft, und sich ihrer alsdenn bemächtigt. Linnäus denket desselben unter den Acanthopterygiis, und zwar unterm Namen Chaetodon voltratum pinna dorsali macula fusca. 15) Wolfs anderweite Nachricht von der polnischen Cochenille, besonders vom Insecte, woraus die Farbe gezogen wird. 18. 19. 20. 24. 25. 26. 31) alles Observationen von der Sonnenfinsterniß, 1764 den 1 April, die an sich selbst keines Auszuges fähig sind; deswegen wollen wir nur eine zufällige physikalische Bemerkung vom Hrn Ferguson herausnehmen. Dieser hat zwischen dem Anfange und Mittel der Finsterniß mit seinen anwesenden Freun-

den

den an dem östlichen Rande des Mondes in der Sonne mit einem reflectirenden Teleskope ganz deutlich Ungleichheiten, und öfters 1 bis 2 zitternde, helle Flecken an der Sonnen unterstem Rande, wo just vorher eine dunkle Stelle gewesen, wahrgenommen. Diese sind aber sogleich wieder verschwunden, bis auf einen einzigen, der merklich größer, als die übrigen, und der Schätzung nach über zwei Secunden sichtbar gewesen ist. Er leitet diese Erscheinung von einer Tiefung der Lohle in diesem Theile des Mondenrandes her, welchen kein Berg dem Gesichte hat verdecken können. 28) Eine Ergänzung zu Pingre's Abhandlung von der Parallaxe der Sonne. Was Hr P. hier noch immer hartnäckig behauptet, ist bereits durch die übereinstimmenden Resultate aus den Observationen des letztern 1769 geschenehen Durchganges der Venus hinlänglich widerleget worden, und wir verweisen hierbey die Leser auf dasjenige, was bereits die Herausgeber in ihren Anmerkungen zum Art. 47. Vol. LIII. erinnert haben. (Die Fortsetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Einige Rechtsfälle de rei vindicatione, ad Lud. Doctr. Pand. l. 6. Warden unterm Vorsitze Herrn D. Johanns Karl Gebhard Reinharde am 7ten Octbr. im großen Hörsale vum Hn Johann Adolph Ehrenfried Löscher, aus Luccau in der Niederlausitz, mit vieler Fertigkeit vertheidiget.

2) Bey der Gelegenheit, da Hr Friedrich Ludwig Schilling, der Rechte Besl. am 21sten Octbr. seine Streitschrift auf öffentlichem Ratheder vertheidigte, hat ihm die sämmtliche Tischgesellschaft einen Glückwunsch in Prosa drucken lassen, der zum Inhalte hat: eine goldene Decke machet den Esel nicht zum Pferde. 1 Bogen in Quart bey Dürren.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

Bey dem Kaufmanne Frenzius allhier wird Pränumeration angenommen auf eine vollständige Sammlung von Predigten, auf alle Sonn- und Festtage im Jahre, nebst Fasten- und Bußtagspredigten, vom Herrn D. Friedrich Immanuel Schwarzen, Stifts-Superintendenten in Zeitz, herausgegeben. Das Mehrere ist in dem Avertissement, welches gratis ausgegeben wird, zu sehen.

VI.

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 2 November.

|                              |             |         |
|------------------------------|-------------|---------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Ml. 6 gr. | — pf.   |
| 1 — Roggen,                  | — 22 —      | —       |
| 1 — große Gerste,            | — 13 —      | —       |
| 1 — kleine Gerste,           | — 12 —      | —       |
| 1 — Haber,                   | — 11 —      | —       |
| 1 — Heidekorn                | — 12 —      | —       |
| 2 Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt | 1 —         | —       |
| — 20 — 2 —                   | —           | 3 —     |
| — 11 — 1 —                   | Sammel.     | 3 —     |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1 —         | 10 —    |
| 1 — Kalbfleisch              | —           | 7 —     |
| 1 — Schöpfffleisch           | —           | 9 —     |
| 1 — Schweinefleisch          | —           | 9 —     |
| 1 Kanne Butter               | —           | 5 — 6 — |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürren ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlet quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Heutzogens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatte Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey verandt.

herkömmt, geht immer gleich fort, und beträgt in 70 Jahren einen Grad.

Ich liefere demnach die Anzeige der mittlern Zeit auf alle Tage, um wie viel sie der wahren entweder vorrückt, oder zurück ist. Jeder Monat hat drey Columnen; in der ersten stehen die Monathstage, in der zwoten, wie viel eine richtig gehende Uhr weist; bleibt sie gegen die wahre Zeit zurück, so steht z. E. 11 Uhr, 49 Min. 29 Secunden, geht sie aber vor, so steht ch 3' 5". Es ist also bereits 3 Minuten, 5 Secunden Nachmittages. Die dritte Columnne hat den Unterschied, um wie viel die Mittage zweener Tage von einander unterschieden sind; und in dieser zeigen die Buchstaben S und F Später od.: Früher an; und die Zahlen in der mit S bezeichneten Columnne geben also die Zeit an, um wie viel an einem Tage der Mittag später einfällt, als am gestrigen. Daher, wenn der wahre Mittag gestern um 11 Uhr 49 Min. 29 Sec. war, so wird er heute um 11 Uhr 49 Min. 51 Sec. seyn; gleichergestalt deutet das F an, daß der Mittag heute früher einfällt, und man also vom gestrigen Mittage einige Secunden abziehen hat, um den wahren Mittag zu erhalten. Ungeachtet nun die Verschiedenheit der beyden Mittage nach dem täglichen Orte der Sonne berechnet worden, so hat man doch denselben aus der Tabelle weggelassen, um den Raum zu sparen, und die gesammten 12 Monate in einem Blatte vorlegen zu können.

(Der Beschluß künftig.)

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus den Philosophical Transact. Vol. 53 — 54.

29) Wichtig ist es, was Hr Mayer in seiner Bemerkung vom Durchgange der

Venus vor der Sonne bekannt gemacht hat. Denn er beschreibt nicht nur zuvörderst die zu dieser Observation gebrauchten Instrumente, welche vorzüglich in einem guten Dollondischen Teleskope, einem zu Paris verfertigten Quadranten von 2½ Pariser Schuh im Radio, und einer Uhr von le Pantel, nebst verschiedenen andern astronomischen Tubis, bestanden, wie auch deren Aufstellung im Churfürstl. Garten zu Schwertzen; sondern rühmet hierbei, daß Sr Churfürstl. Durchl. von der Pfalz, ob si. schon den Tag vorher sich nicht wohl befunden, dennoch wegen Ihrer großen Liebe zur Astronomie nicht nur zugegen gewesen, welches andere Könige und Fürsten auch wohl bisweilen aus Curiosität zu seyn pflegen, sondern auch zwey Stunden vor dem Ausgange verschiedene Beobachtungen mit dem astronomischen Quadranten selbst angestellt, und die Berührungen der vier Ränder der Sonne und Venus an jedem unbeweglichen Faden beobachtet, um den Unterschied der geraden Ascenstion und Declination zu finden; welches andere Könige und Fürsten eben nicht können. 32) Morris verschiedene Anmerkungen und Versuche über die mancherley Extracte des Schierlings. Es hat sich gefunden, daß der aus Coimbra in Portugall viel kräftiger sey, und stärker auch bessere Wirkungen äußere, als der Wiener und Londner. Die Versuche stehen schon im neuen Hamb. Magaz. St. 69 deutsch. 33) Johnston vom Nutzen der Nervennoten. Aus Erfahrungen und Schließen machet er die Folgen, daß Nervennoten diejenigen Werkzeuge sind, wodurch die Bewegung des Herzens und der Eingeweide, von der ersten bis zur letzten Periode des thierischen Lebens, einformig unwillkürlich gemacht werden, und daß sie zur Erreichung dieser Absicht, so wie auch in Ansehung des Gehirns, vermöge einer  
und

uns unbekanntem Structur, geschickt sind. Im 65ten Stücke Nuen Hamb. Magaz. ist der Aufsatz ebenfalls deutsch. 34) Etwas weitläufig von drey sonderbaren Lustererscheinungen, die in der americanischen Provinz Massachusetts in den Jahren 1739, 1742 und 1760 gesehen worden, handelt Winthrop. Es sind im Grunde sogenannte Feuerkugeln gewesen. 35) Einige neue Eigenschaften der Kegelschnitte von Edw. Waring. 36—44) Verschiedene Erfahrungen und Bedanken vom Einflagen der Erde und Wahrnehmungen darüber, von den Herren Deberden, Delaval, Wilson und Watson; unter denen der letzte bey Gelegenheit der Beschädigung des St. Brigittenburmes überaus schöne und praktische Anmerkungen über die Bewahrung der hohen Gebäude weitläufig gedauert hat. Auch hat 55) Hr Weicht einige Fälle einberichtet, da das Wetter in etliche Schiffe auf dem Bengalischen Meerbusen geschlagen, und eines derselben verbrannt hat. 43) Watsons schöne Observationen bey Zergliederung eines menschlichen Körpers, der an asthmatischen Zufällen gestorben war. 46) Ein neues Hygrometer vom Ferguson beschrieben. Die Erfindung ist, daß er ein 5 Zolle langes taänenes Brettgen so einspannet, damit es von der feuchten Luft etwas könne ausgedehnet, und von der trocknen zusammengezogen, auch diese Veränderung durch eine Vorrichtung von Räderwerk und einem angebrachten Zeiger könne wahrgenommen werden. Wir sind überzeugt, daß dadurch nicht viel neues könne erhalten werden. 47) Hr Canton hat seine Versuche, um zu zeigen, daß sich Wasser und andere Flüssigkeiten zusammenpressen lassen, fortgesetzt, und nach der Zeit die merkwürdige Eigenschaft bey dem Wasser gefunden, daß sich solches im Winter mehr, als im Sommer, zusammenpressen

lasse; im Gegentheil dessen, was er beyne Weingeiste und Baumöle bemerket hat. Wenn das Fahrenheitische Thermometer auf 34° gestanden hat, so ist das Wasser von dem mittlern Gewichte der Atmosphäre  $\frac{1000000}{1000000}$  und der Weingeist  $\frac{1000000}{1000000}$ ; wenn aber das Thermometer 64 Gr. gestanden hat, ist das Wasser nicht mehr als  $\frac{1000000}{1000000}$ , und der Weingeist nicht weniger, als  $\frac{1000000}{1000000}$  zusammengepresst worden. Die Herausgeber beziehen sich dabey auf dasjenige, was bereits in den Zusätzen zum 52sten B. p. 640 von ihnen erinnert worden, und wiederhohlen hier nochmals, daß aus allen diesen Versuchen höchstens weiter nichts folget, als daß es in der Natur keine unendlich harte Körper giebt. Er giebt auch das Resultat von einigen Versuchen über die Zusammenpressung verschiedener Flüssigkeiten, und dem Verhältnisse zu ihren eigenthümlichen Schwere an. Nämlich bey einer Luftschwere von 29½ englischen Zollen, und 50° Fahrenheitischer Wärme, hat er die Compression durchs Gewicht der Luftsäule und die eigenthümliche Schwere jeder folgenden Flüssigkeiten also befunden.

| Zusammenpressung. | Milliontheilgen. | eigenthümliche Schwere. |
|-------------------|------------------|-------------------------|
| des Weines        | 66               | 846                     |
| — Oeles           | 48               | 918                     |
| — Regenwassers    | 46               | 1000                    |
| — Seewassers      | 40               | 1028                    |
| — Quecksilbers    | 3                | 13595                   |

Noch merket er an, daß Gewicht von 3½ Fuß hoch Seewasser sey dem mittlern Gewichte der Atmosphäre gleich, und nach den bisher angestellten Versuchen comprimiret jedes hinzu kommende, der Schwere des Dunsstkreises gleiche, Gewicht eine Quantität Seewasser um 40 Milliontheil. Verhält sich dies nun durchgehends also, so wird die See, wo sie zwey

englische Meilen tief ist, durch ihr eigenes Gewicht um 69 Fuß 2 Zolle, und das Wasser am Boden um 13 Tausendtheile zusammengepresst. 48) Hr Maske-lyne giebt einige sehr brauchbare Regeln an, die Wirkungen der Refraction und Parallaxe aus der veränderlichen scheinbaren Distanz des Mondes von der Sonne oder eines Sternes u. s. f. zu berechnen, und demonstirt solche mit Hülfe seiner bekannten mathematischen Kenntnisse. Die erste ist: die Verminderung, welche die scheinbare Entfernung zweier himmlischen Körper durch die Refraction leidet, zu bestimmen, wenn der Abstand beyder vom Scheitelpuncte und ihre Entfernung von einander beynahge gegeben sind. Die zwote: die Verminderung oder Vermehrung der scheinbaren Distanz des Mondes von einem Sterne in Rücksicht auf des Mondesparallaxe zu berechnen, wenn die Scheitelentfernungen des Mondes und Sternes, desgleichen ihre Weiten von einander beynahge gegeben sind. Die dritte ist noch eine genauere Regel von der vorhergehenden. Die vierte die Entfernung eines Sternes im Thierkreise von dem Monde sehr nahe zu finden, wenn der Unterschied der Länge des Mondes und Sternes, und die Breiten beyder gegeben sind. 49—50) Bemerkung des Durchganges der Venus vor der Sonne, den 6ten Jun. 1761. in St. Johns auf Newfoundland. 53 und 55) Zwey merkwürdige Lichterscheinungen zu Oxford vom Hrn Th. Birch gesehen und beschrieben, den 5ten März und 23sten April 1764. Das erste ist ein vom Nordlichte herrührender Lichtegel, das zweyte ein Bogenlicht gewesen, so wie wir es in diesem Jahre hier gehabt und beschrieben haben. 56) Betrifft eine genauere Berichtigung der Aequation der Zeit und eine kleine Erinnerung gegen Hrn de la Lande, die blos Astronomen angeht, wel-

che vermuthlich den Aufsatz selbst in der Grundsprache werden lesen können. 57 und 59) gestatten keinen Auszug, und sind pur astronomisch vom Hrn Maske-lyne. 58) Ein sehr faules Fieber ist unter den Indianern auf der Insel Nantucket und an andern Orten nach einer sehr nassen Witterung und Getraidetheurung entstanden, welches so gefährlich geworden, daß es die Kranken meist den dritten bis vierten Tag hingerissen, und eine große Menge Menschen gefressen hat. Wir übergehen billig die mancherley ganz mathematischen und algebraischen Abhandlungen, die Aufsätze aus den Alterthümern, besonders der Münzkennniß alter Völker, die in beyden Bänden vorkommen, vom Hrn Swinton meistentheils verfaßt, und mit vielen Kupfern erläutert sind. Den 53ten Band haben die Herausgeber noch dem verstorbenen Churfürsten von Mainz, diesem großen Beförderer der Gelehrsamkeit, und Stifter vieler vortrefflichen Einrichtungen in den Mainzischen Landen, gewidmet.

#### b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

1) Von unserm sehr verdienten Herrn Prof. Schröckh sind die letzte Michaelmesse folgende Bücher herausgekommen: 1) Allgemeine Weltgeschichte von Wilh. Guthrie, u. a. m. Aus dem Engl. überseht. Des dreyzehnten Bandes erste Abtheilung, welche die Englische Geschichte von den ältesten Zeiten an, bis auf den Tod Heinrichs des Achten enthält. Verbessert und vermehrt von Job. Matthias Schröckh. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1774. 2 Alph. 7 Bogen in gr. 8 — 2) Allgemeine Biographie, von J. M. Schröckh. Dritter Theil. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Berlin, bey A. Mylius, 1774. 1 Alph.

1 Alph. 1 $\frac{1}{2}$  Bogen in gr. 8. nebst dem Kupfer Friedrich Wilhelms des Großen.

2) Den 4ten Novomber starb allhier, im 68ten Jahre seines Alters, Herr Loth Friedrich Preller, Churfürstl. Geleits- und Acciscommissarius, der bey Jedermann in der Achtung eines verdienten, fleißigen und rechtschaffenen Mannes gestanden, und auch das hiesige Postwesen, welches er etliche Jahre vor seinem Tode, Schwachheits halber, aufgegeben, als Postmeister lange Zeit getreulich verwaltet hat.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Da man wegen der, erhaltener Anzeige nach, bey Franckfurth an der Oder grassirenden Rindviehseuche, zu unterthänigster Befolgung der dierhalb höchsten Orts anbefohlenen Veranstellungen Seiten des Kreisamtes Wittenberg hierunter dergestaltige Vorkehrungen getroffen, daß man mittelst eines im hiesigen löbl. Postamte, auch sämtlichen Schenk- und Gastwirthshäusern, unterm Kreisamte Wittenberg ein Abtiffement anschlagen lassen, und darinnen bekant gemacht, daß ohne richtige und umständliche Gesundheitspässe, keinen Personen, noch weniger einigem lebendigen Hornviehe, oder auch Viehhäuten, Schaffellen, oder Haaren, gleichen Stroh, Heu, und anderm Rauchfutter, in hiesige Lande der Eingang verstatet werden soll, auch zu dem Ende an den Grenzorten die nöthigen Wachten aufgestellt worden: Als wird dem commercirenden Publico hiervon Nachricht gegeben, damit die durch hiesiges Kreisamt reisende Kaufleute und andere Personen sich mit den er-

forderlichen Gesundheitspässen in Zeiten versehen können.

2) Demnach vor dem Churfürstl. Sächsl. Hofgerichte zu Wittenberg Friderike Henriette von Dennstädt, für sich und im Namen ihres abwesenden Bruders, Victor Friedrichs von Dennstädt, wegen Auszahlung eines auf dem Guthe Pösigk haftenden, denen von Dennstädt angefallenen Voigtischen Lehnsstammes an 3000 Fl. Hochmeißnischer Wehrung, nebst davon seit dem 25ten Januar 1740 aufgelaufenen Zinsen, wider den Besitzer des besagten Cuths Pösigk, und des blödsinnigen Friedrich Hanns Albrecht Emanuel von Dennstädt Vormund, Klage erhoben, nunmehr aber ernannter Victor Friedrich von Dennstädt; da er, befuge eines beygebrachten Kirchen=Attestats, den 7ten Januar 1703 gebohren, daß 70ste Jahr seines Alters überschritten, und daher, auf Klagender Frideriken Henriettes von Dennstädt darum beschehenes Ansuchen, derselbe, oder, dafern er bereits verstorben, dessen rechtmäßige Erben, wie auch alle diejenigen, so an obgedachten Zinsen ex quocunque capite einigen Anspruch zu haben vermeynen, edictaliter und peremptorie dergestalt citiret worden, vor denen verordneten Herren Hofrichter und Besißern den 18ten März 1775 zu rechter früher Zeit resp. bevormundet, und bey Verlust des beneficii restitutionis in integrum, auch unter der Verwarnung, daß im Fall des Nicht=Erscheinens, Victor Friedrich von Dennstädt pro mortuo, dessen erwanige Erben, oder andere an sothanen Zinsen Ansprüche machende Personen aber pro praeclosure geachtet, und selbige Zinsen klagender Frideriken Henriettes von Dennstädt zugesprochen werden sollen, zu erscheinen, ihre an mehrerwähnten von der dem abwesenden

| November                |    |    |    |         | December                |    |    |    |         |    |   |  |  |  |    |    |    |    |   |    |   |
|-------------------------|----|----|----|---------|-------------------------|----|----|----|---------|----|---|--|--|--|----|----|----|----|---|----|---|
| Mittag in mittler Zeit. |    |    |    |         | Mittag in mittler Zeit. |    |    |    |         |    |   |  |  |  |    |    |    |    |   |    |   |
| St.                     | M. | S. | 3. | Sec. 3. | St.                     | M. | S. | 3. | Sec. 3. |    |   |  |  |  |    |    |    |    |   |    |   |
| 28                      | 11 | 48 | 18 | 5       | 20                      | 4  |    |    |         | 26 | 5 |  |  |  | 20 | 11 | 58 | 3  | 2 | 29 | 8 |
| 29                      | 11 | 48 | 39 | 7       | 21                      | 2  |    |    |         | 27 | 0 |  |  |  | 21 | 11 | 58 | 33 | 1 | 29 | 9 |
| 30                      | 11 | 49 |    | 7       | 22                      | 0  |    |    |         | 27 | 4 |  |  |  | 22 | 11 | 59 | 3  | 1 | 30 | 0 |
| December                |    |    |    |         |                         |    |    |    |         | 27 | 7 |  |  |  | 23 | 11 | 59 | 33 | 1 | 30 | 0 |
| 1                       | 11 | 49 | 24 | 3       | 22                      | 6  |    |    |         | 28 | 1 |  |  |  | 24 | 0  | 0  | 3  | 1 | 30 | 0 |
| 2                       | 11 | 49 | 47 | 5       | 23                      | 3  |    |    |         | 28 | 5 |  |  |  | 25 | 0  | 0  | 33 | 1 | 30 | 0 |
| 3                       | 11 | 50 | 11 | 4       | 23                      | 9  |    |    |         | 28 | 7 |  |  |  | 26 | 0  | 1  | 3  | 0 | 29 | 9 |
| 4                       | 11 | 50 | 35 | 9       | 24                      | 5  |    |    |         | 29 | 0 |  |  |  | 27 | 0  | 1  | 32 | 8 | 29 | 8 |
| 5                       | 11 | 51 | 1  | 0       | 25                      | 1  |    |    |         | 29 | 1 |  |  |  | 28 | 0  | 2  | 2  | 5 | 29 | 7 |
| 6                       | 11 | 51 | 26 | 4       | 25                      | 4  |    |    |         | 29 | 4 |  |  |  | 29 | 0  | 2  | 31 | 8 | 29 | 3 |
| 7                       | 11 | 51 | 52 | 5       | 26                      | 1  |    |    |         | 29 | 8 |  |  |  | 30 | 0  | 3  | 1  | 0 | 29 | 2 |
|                         |    |    |    |         |                         |    |    |    |         |    |   |  |  |  | 31 | 0  | 3  | 30 | 0 | 29 | 0 |

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Sam. Gottlieb Smelins, Doctors  
 „der Arzneyg. u. s. w. Reise durch Ruß-  
 „land, zur Untersuchung der drey Natur-  
 „reiche. Erster Theil. Reise von St. Pe-  
 „tersburg bis nach Tscherkask, der Haupt-  
 „stadt der Donischen Cosaken, in den Jah-  
 „ren 1768—1769. St. Petersburg, bey  
 „der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften u.  
 „Mph. in gr. 4. mit 40 Kupfert.“ Wir  
 wollen aus den Reisen dieses berühmten  
 Gelehrten einen Auszug liefern, wie wir  
 vormals aus dem 1ten Theile der Reisen  
 des Hrn Prof. Pallas einen mitgetheilt  
 haben, uns aber dabey überh. rapt, wegen  
 Mangel des Raumes kurz fassen. In-  
 sich sind die Smelins'schen Erzählungen in  
 diesem ersten Theile nicht so wichtig, als  
 die in des Herrn Pallas; vielleicht daß  
 die Gegenden selbst weniger Merk würdi-  
 ges hergegeben; vielleicht auch, daß Hr  
 Pallas bereits mit einem geübtern Auge  
 gereiset ist. Indessen bedauern wir auf-  
 richtig das unglückliche Schicksal des Hrn

Smelins, der in der Gefangenschaft bey  
 einem Tartar Chan in der Mitte dieses  
 Jahres gestorben ist. Den 23sten Junius  
 A. 1768 reiset Hr G. aus Petersburg mit  
 einem Gefolge von vier Studenten, ei-  
 nem Apotheker, einem Zeichner, einem  
 Thierausstopfer, einem Jäger, und ei-  
 nem hinlänglichem Commando von Sol-  
 daten. Den 28sten Jul. auf dem Wege  
 nach Kostau in Torschock, sah er aus  
 dem Meerrettig ein Del abziehen, das  
 große Wirkungen auf den menschlichen  
 Körper bey Gliederschmerzen, Geschwül-  
 ren, scorbutischen Zufällen u. s. w. hat,  
 und von den Russen stark dazu gebrau-  
 chet wird. In der Gegend bey Sucha-  
 rim wüth das Korn gleich nach der Vernd-  
 te auf die in Rußland gewöhnliche Weise  
 gebörret. Es wird eine Grube gemacht,  
 und inwendig an den Seiten mit Balken  
 ausgefüllt, um das Nachfallen der Er-  
 de zu verhindern. Auf die Grube wer-  
 den ebenfalls Balken gelegt, darüber ein  
 hölzernes Häusgen gemacht, äußerlich  
 mit Leime bedeckt und Luftlöcher darin-  
 nen gelassen. Oben in dem Häusgen  
 werden auf andere angebracht. Balken  
 Ccc 3 die

die Kornbündel, ein auf den andern, aufrecht gestellet, bis das Häusgen voll ist. Unten in der Grube wird ein Feuer angemacht, wodurch das frische Korn trocknet. Wenn dies geschehen, wird es gleich neben dem Häusgen auf der Erde ausgedroschen. Es ist große Vorsicht dabey nöthig, denn öfters wird der ganze Kornvorrath im Häusgen durch das untere Feuer angesteckt. Bey Sucharina ist die Wolga sehr feichte. Viel Steinkohlen sind allda. Sie kommen aber nicht zu ihrer gehörigen Reife und Consistenz, welches der B. entweder dem Wasser zuschreibt, daß beständig die Materie derselben hineindringt; oder auch dem Bergöl in demselben, welches noch nicht genug dick und ausgearbeitet ist. Die blaue Erde über solchen Steinkohlenlager hält er für Steinkohlen, die in der Luft verwittert sind. Weiter hin, hinter Moskau, findet sich unglücklicher vieler Lorf. Um Woronesch trifft er den Erbhafen und die Viehanfrage, deren er jegliches beschreibet. Letztere ist das Mittel zwischen dem Wiber und dem Käusegeschlecht. Zerner sind hier die Murrethiere; Igel sind ein Hausthier, und werden statt der Katzen gehalten. Der orientalische Hamster, und der ordentliche gemeine Hamster. Ein großer Stofvogel, den der Verf. für den Falco Nilus gehalten, geht auf einen über der Erde ruhig sitzenden Adler los, der ihn endlich, genugam gereizt, ergreift, ihm alle Federn am Leibe ausrupfet, und so lebendig davon fliegen läßt. Eine Art Eulen ohne Ohren, wird im Winter weiß, und der A. leitet diese Veränderung der Farbe, mit vielen Erfahrungen und Proben unterstützt, vom Mangel der Nahrung im Winter her, erkläret sich über diese Sache selbst etwas genau, und läßt keinen Zweifel übrig, daß nicht die schlechte Winternahrung Schuld an dieser Farbenveränderung

sey. Die Sibirischen Tartarn nehmen sogar die Fische aus ihren Gruben, brechen ihnen an Nahrung ab, und ihr Fell verbessert sich. Die Cochenille, oder Coccuseyer, hat Hr G. häufig an den Wurzeln des Erdbeerkrautes und des Fünffingerkrautes gefunden. Sie ist so häufig, daß ein Knabe täglich ein viertel Pfund davon sammelt. Die Bauern färben dort ihre leinenen Lächer damit. Im Kosbr. traf er in dem Dorfe Worschewa, vierzig Werste von Woronesch, die Viehsuche an. Die äußerlichen Ursachen fand er in der nassen und kalten Witterung des Sommers, und der Ort liegt noch dazu niedrig. Er fand beym Deffnen einiger Stücke alle Zeichen der eigentlichen sogenannten Suche, oder Viehsuch. Es ist kein Zweifel, schreibt er, daß eine nasse Witterung das Futter verderben könne, und daß dieses, von dem Viehe genossen, besonders wenn die Achtslosigkeit der Leute dazu kommt, die Säfte verunreinigen, und sie in Gähmisch bringen, ja daß auch aus richtigen Gründen, in so fern nämlich das Uebel zunimmt, ein ansteckendes allgemein um sich greifendes, tödtenes Gift dazu schlagen könne. Der Verf. konnte es nicht so weit bringen, daß er mit seinen bey sich habenden Vrzneymitteln einige Proben an dem noch lebenden Vieh gemacht hätte; so furchtsam und abergläubisch waren die Leute. Auf der Rückreise nach Woronesch fand er an einem Orte den Samen von dem Stedhöpfeln (datura stramonium L.) häufig gesammelt, und auf Befragen nach dem Gebrauche, antwortete man ihm ohne Scheu, daß man solchen ins Bier thäte, um die Leute desto geschwinder zu besaufen. Der Gebrauch ist nicht viel erschrecklicher, als ein anderer, den man in Deutschland auch mit vielen Vegetabilen beym Bier vornimmt. Er schaltet eine Anzeige Aller um Woronesch



2) *De libertate academica*, oratio, quam beneficio Marchalliano acinus in Academia Wittebergenſi 14 Idus Octobris 1774 habuit *Carolus Fridericus Müllerus*, A. M. et Biblioth. cae Acad. Cultos. 2 Bogen in 4. bey Vürren.

## IV.

### Sachen, die gesucht, angeboten oder angezeigt werden.

1) Dieweil wegen der ansteckenden Seuche, die unter dem polnischen Hornvieh grassiret, und da dergleichen auch an Orten der benachbarten Lande in der Gegend bey Frankfurt an der Oder sich geäußert, den in der Woche nach dem 2ten Absent einfallenden hiesigen Viehmarkt halten zu lassen, bedenklich fällt: So wird solches hierdurch bekannt gemacht. Sign. Wittenberg, den 12ten November 1774.

Bürgermeister und Rath daselbst.

2) Endes Unterschriebener findet für nöthig, das Publikum zu warnen für die neuerrichtete Spielkartenfabrike allhier, im Schlosse Pleiffenburg, an Niemanden, es sey wer es wolle, etwas zu creditiren, noch auch sich durch eine etwa vorgezeigte alte, und zu Dresdner Fabriksangelegenheiten schon verbrauchte Vollmacht von mir, vom Monath Februar dies Jahres, verführen zu lassen, welche aus Ehi-cane an mich wider auszuliefern verweigert wird: indem ich nichts zu bezahlen acceptiren werde, was nicht in den Handelsbüchern der Fabrike eingetragen gefunden wird, welche den 1sten Julius a. c. für die bisherrige Direction (s. Leipz. Zeit. 1774. Num. 219. p. 980) geschlossen worden sind; oder was nachher durch meine eigenhändige Unterschrift, und per procura des verpflichteten Buchhalters, Herrn Walthasar Gottlieb Beck, legitimi-

ret werden kann. Auch dienet zugleich zu belustiger Nachricht, daß bey Niemanden hi r in Leipzig gute und unverfälschte Spielkarten aus benannter Fabrike zu bekommen sind, als in der Buchhalterey derselben, im Schlosse Pleiffenburg, bey genanntem Buchhalter der Fabrike.

Joh. Gottlob Immanuel Breitkopf.

3) Nachdem die Schule von Lindenbäumen zu Jüterbog bey Hru Esaias Henken wieder stark heran gewachsen; als sind daselbst, wenn solches die Witterung zuläßt, 200 Stück von einem Zelle, 100 St. von zwey Zellen, und 50 St. von drey Zoll im Durchschnitt starke, und 6 bis 7 Ellen hohe junge Linden um billigen Preis zu bekommen. Anbey wird offerirt, gegen eine Vergütung die geschwindere Vermehrung der Linden, Maulbeerbäume u. s. w. zu zeigen, dergestalt daß in 2 Jahren zehen Stück; in 4 Jahren hundert Stück, in 6 Jahren tausend Stück, in 8 Jahren zehen tausend Stück, und in 10 Jahren hundert tausend Stück von 2 Ellen hoch und darüber zu erziehen möglich sey. Ingleichen auch, wie durch eine besondere Methode die Drangerie häufig zu vermehren seyn könne.

## VI.

### Preise vom Geraide Brodt und Fleisch, vom 16 November.

|                              |              |       |
|------------------------------|--------------|-------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 5 gr. | — pf. |
| 1 — Roggen,                  | — 22         | —     |
| 1 — große Gerste,            | — 14         | —     |
| 1 — kleine Gerste,           | — 13         | —     |
| 1 — Haber,                   | — 10         | —     |
| 1 — Heideforn                | — 12         | —     |
| 2 Pf. 18 Loth 1 Quent. Brodt | 1            | —     |
| — 20 — 2 —                   | —            | 3 —   |
| — 11 — 1 —                   | —            | 3 —   |
| 1 Pfund Rindfleisch          | 1            | 10 —  |
| 1 — Kalbfleisch              | —            | 6 —   |
| 1 — Schöpfenfleisch          | —            | 9 —   |
| 1 — Schweinefleisch          | —            | 10 —  |
| 1 Kanne Butter               | —            | 6 —   |

der Hr Verfasser des daselbst befindlichen Aufsatzes meldet, von alten Leuten, ohne Benennung des Jahres, gehört zu haben, daß an einem Himmelfahrtstage ein starker Schnee gefallen, und darauf Frost gefolget sey; der Roggen habe ic. auch bemerkt, daß er in Eilers Helziger Chronik vergeblich deswegen nachgeschlagen u. s. w. Ich habe dieselbige Erzählung von meiner Kindheit an sehr oft gehört, und da ich mich bey Durchlesung dessen, was ich izt aus dem Wochenblatte angeführet, auf einen noch lebenden ehrwürdigen und mir nahe zugehörenden Greis besaun, der mir eben dasselbe erzählet: so nahm ich noch denselben Tag Gelegenheit, nähere Erkundigung dieweil einzuziehen; erkühr aber zu meinem großen Befremden, daß er nichts weiter davon sagen könnte, als daß ihm eben dieses schon in seiner Kindheit und Jugend von sehr alten Leuten vielfältig erzählt worden. Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen das Jahr anzuzeigen, da sich diese allerdings merkwürdige Begebenheit zugegetragen hat. In M. Constantin Mörbizens Chronik der Stadt Döbeln und der darinnen befindlichen Döblischen Jahrgeschichte, steht S. 290: „Im Jahre 1594 fiel am Tage der Himmelfarth Christi der auch in andern Chroniken beschriebene starke Schnee. Solcher gieng zwar noch selbigen Abend meistens wieder fort, weil aber etliche mißtrauische Leute dieses nicht erwarten konnten, sondern meyneten, dem in die Blüthe tretenden Korne desto besser zu helfen, wenn sie Seile zusammen bänden, und damit den Schnee vom Korne abstrichen, so lehrte der Ausgang, daß man zugleich der Blüthe mit geschadet, und, die solches gethan, ledig Stroh erbauet; die aber unsern Herrn Gott schalten und walten lassen, haben einen ziemlichen Segen vom Korne zu rechter Zeit eingärndtet.“

b) Zu demjenigen, was bereits im 10ten St. dieses Wochenbl. 1773 über die Versuche des Herrn Coultaud in Absicht der größern Schwere auf dem Alpengebirge, als unten am Fuße derselben, erinnert worden, fügen wir noch hinzu: daß Hr Membre in eben die Gaz. littéraire eine Erklärung dieser Wahrnehmung, wenn sie anders wirklich eine wäre, eingeschicket hat (Nouvel. Hamb. Mag. 67tes St.). Er erinnert erstlich, daß aus diesen Bemerkungen keine Folgerungen auf die Figur der Erde können gemacht werden. Hiernächst glaubt er die Versuche des Verfassers dadurch erklären zu können, wie er annimmt, daß die mittlere Dichte der Alpengebirge sich zur mittlern Dichte der Erdkugel ungefähr wie acht gegen drey verhalte; und das folget aus einem Beweise, den er von dem Satze dargelegt hat: wenn man eine Strecke vieler Berge von beliebiger Gestalt, und die sich mehr in die Breite als Höhe erstrecken, annimmt, die Schwere auf dem Gipfel sowohl, als am Fuße dieser Berge, einerley sey; wosern nur ihre mittlere Dichte um ein Drittel größer ist, als die mittlere Dichte der Erdkugel. — Wir erinnern bey allen diesen noch, daß von andern öffentlich gemeldet worden, der Name des Hrn Coultaud, von dem die Versuche herrühren sollen, sey eine Erbichtung, und ein solcher Naturforscher sey nicht vorhanden. Daher denn die ganzen Versuche schon an sich verdächtig scheinen.

### III.

#### Gelehrte Nachrichten.

##### a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus Herrn Gmelins Reise durch Rußland.

Eine ausführliche Beschreibung der Stadt und des Gouvernements Woronesch. Die meisten daselbst angelegten Mann-

Manufacturen und Fabriken sind Tuch- und Leinwandmanufacturen, wohl zwölfte an der Zahl; gute Eisenwerke; Vitriolwerke und Salpetersiedereyen. Der Weinbau könnte hier erstaunlich in Flor gebracht werden, denn die Neben sind vortreflich, und es wird auch schon vieler Wein erbauet. Die einzige Bestung Delmitri liefert nach der Stadt Woronefch allein zwanzig tausend Eimer Wein. Der Verf. meynt, hier würden die besten Olivenbäume wachsen. Auch der Waidbau ist glücklich von starten gegangen. Eine Art Echium empfiehlt der Verf. vorzüglich zu einer rothen Farbe, denn sie hat einen großen Ueberfluß von karmesinrothem Saft bey sich. Es scheint das Echium italicum Linn. zu seyn. Unter den seltenen Vögeln befindet sich längst dem ganzen Donfluß der schwarze Storch. Die Haarkrankheit, unter den dortigen Einwohnern gemein, ist im Grunde, in Absicht auf ihren Ursprung, daß sie von einem aus Haaren entstandenen Wurme herrühren soll, ein Währchen; indessen beschreibt doch Hr G. den Wurm, den er zu den Blutigeln rechnet. Eine eigene Mäusegattung, Elepez genannt, die dem Maulwurfe sehr nahe kommt. Ein kurzer Begriff der Donischen Steppe. Eine Steppe wird überhaupt eine unangebauete Gegend oder Ebene genannt, welche entweder von kleinen großen Flüssen durchströmet wird; und in diesem Falle heißt sie russisch Pustaja Step, oder sie ist mit Gewässer versehen, und hin und wieder mit Bäumen bewachsen, und denn heißt sie schlechtweg Steppe, wofern sie nicht einen Beynamen von den Leuten, welche sie bewohnen, oder von den Flüssen, Städten, Dörfern, Salzseen u. s. w. erhält. Diese Donische Steppe zwischen Kasanka und Tscherkask ist eine solche, worinnen viele Sümpfe und Seen enthalten sind, sich keine Mineralien, wohl

aber merckliche Spuren des aus der Erde efflorescirenden Salzes finden. Der Don führet hier viele Störe und Sewrugen, die zu den Neipensern eigentlich gehören. Der Verf. beschreibt beyde ausführlich. Am Don, den nun der A. längst herunter nach Tscherkask reiset, sind alle bekannte Arten Süßholz zu Hause. Er kömmt an eine Horde von Kalnücken, und statter bey der Vice-Chamin einen Besuch ab, bey welcher Gelegenheit er diese ganze Audienz beschreibt. Vom Phellandrio aquatico sterben die Schafe in dieser Gegend gewiß, wenn sie es fressen, und der A. hat nicht finden können, wie Hr Linnäus, daß an diesem Sterben ein auf dem Gewächse sich aufhaltender Rüsselkäfer Schuld sey. Er glaubet, das Kraut selbst sey schädlich. Unter den Vögeln der wilde Kalkun, der schneeweiße, kastanienfarbene, und ockerfarbige Reyger, die Feuerfarbene, die grüne Seeschneppe. Den 27sten Julius 1769 kam der Verf. in Tscherkask an, nachdem er allein von Kasanka bis hieher einen Weg von 807 Wersten zurückgelegt hatte. Hier endiget er den ersten Theil seiner Reise mit einer kurzen Beschreibung der Donischen Kosaken, in deren Hauptstadt er sich nunmehr befand, und allerley Freunde antraf, die ihm von der Verfassung und Sitten des Volkes eine Nachricht geben konnten.

Nachricht von den Donischen Kosaken. Die Donischen Kosaken stammen vom russischen Hebläte ab, und haben in vorigen Jahrhunderten die von tatarischen Kosaken nachgebliebenen Wohnstellen aufs neue zu bevölkern angefangen. Ihre Sprache ist ganz und gar Russisch. Die Gesichtsbildung der Kosaken ist Russisch und vielfältig, wie schon von andern angemerket worden ist, mit der tatarischen vermischt. Denn da ehemals Tataren in ihrem Lande gelebet haben, so wird eine

Vermischung dieser beyden Völker, welche einen Einfluß auf die Gesichtsbildung hat, auf mancherley Weise wahrscheinlich. Gegenwärtig ist es auch keine seltene Sache, halb Kalmückische und halb Kosakische Gesichter zu sehen, denn unter andern Klagen, welche die Kosaken über ihre Nachbarn führen, ist auch diese eine: daß sie ihnen mit Grunde aufbürden, sie zwingen ihre Weiber öfters zu einer unerlaubten Bekanntschaft, und verunreinigen ihr Blut. Da sich auch viele Kalmücken mitten im Lande der Kosaken aufhalten, so kann man sich über eine Vermischung der Gesichter um so weniger verwundern, besonders da das Kosakische Frauenzimmer im Ruße steht, viel von Liebdingen zu halten, und daher vielleicht selbst weder ungenügt noch zu eckelhaft ist, den Kalmücken einen Zutritt zu gestatten. Russisch gewordene Kalmücken, beyderley Geschlechts lassen sich auch oftmals mit den Kosaken in eine priesterliche Verbindung ein. Die Donischen Völker sind meistens von starker Leibesbeschaffenheit, von mittelmäßiger Größe und unterseht. Die Gemeinen tragen einen langen Bart, und halten denselben sehr in Ehren, die Vornehmen lassen sich scheeren, und erhalten sich nur einen Stutzbart. Die Kleidung der Mannsbilder ist von der Malorosfianer ihrer in nichts unterschieden. Das versteht sich nämlich in dem Falle, wenn sie zu Hause sind. Ihre Hüte haben sie des Sommers und Winters mit Schafpelze bebrämet. Die verheyrahteten Weibsbilder haben entweder an den beyden Seiten ihrer Häuben zwey lange in die Höhe stehende Hörner, welche öfters mehr, als einen Schuh betragen, ganz steif und an ihrer obern Endung nach vorne zu etwas gebogen sind. Sie heißen, wie alle andere Häuben in Rußland, Ritschi, und sind von denen sonst üblichen nur in Ansehung der

langen Hörner unterschieden. Andere Weiber tragen eine andere Art Hüte, welche Pawoinik heißen. Sie haben mit denen so genannten Sturmhauben eine Aehnlichkeit, sind gleichfalls ganz steif, noch einmal so breit, als lang, stehen gerade in die Höhe, und stellen mit ihren Ecken ein ungleiches Quadrat vor. Die Farben beyderley Häuben sind unterschiedlich, doch habe ich die rothe und braune an denselben am meisten bemerkt. Ledige Personen vom weiblichen Geschlechte haben entweder ihren Kopf entbloßt, oder sie tragen auf demselben ein breites Stirrband, das man Poweska nennt, welches gedoppelt oder auch dreyfach, verschieden gefärbt, mit Korallen, falschen Perlen, kleinen russischen Silbermünzen, kupfernen Kopfen, bleynernen in Gestalt der alten silbernen Kopfen gemachten Münzen, auch andern nach dem Vermögen der Leute unterschiedenen Zierrathen unhängt ist, und an dessen beyden Seitentheilen ein schmaler und loser Fortsatz herabhängt, der mit ähnlichen Dingen wie das Stirrband selbst besetzt wird. Im Gehen bewegen sich also diese Fortsätze, und der dadurch entstehende Klang verrieth in einer ziemlichen Entfernung das Herannahen einer jungen Dirne. Die langen Hölzer der Weibsbilder sind von den gewöhnlichen in nichts unterschieden, und in der Mitte mit einem Gürtel oder leinenen Bande befestiget. Die Hüften, welche alle gemeine Weiber tragen, sind weit, gehen bis auf das Fußblatt herunter, und werden gemeinlich aus gefärbter Leinwand verfertigt. Um den Hals haben die meisten ein vier, sechs und vielfaches Muster hängen, das aus Korallen und kleinen Muscheln besteht, vorne mit silbernen oder zinnerneen Münzen pranget, und sich mit zwey oder mehreren Kreuzen endiget. An Sonn- und Feiertagen ziehen sie sich mit ihrer Kleidung vorzüglich, sonst

sonsten erscheinen sie öfters ganz kümmerlich, gehen, wie es in Rußland der häufige Gebrauch ist, mit nackenden Füßen einher, und bedecken auch den Kopf nur mit schlechter Leinwand, wie denn gleichfalls ihre Kinder nur in Hemden auf den Straßen herumlaufen. Alles dieses beweiset, daß die Kleidung der Kosaken wenig von der russischen abgehe, und auch dadurch ihr Ursprung erhellet. Ihre Religion ist die Griechische, und von derselben auch nicht einmal in den Gebräuchen unterschieden. Die Ceremonien bey Begräbnissen und Hochzeiten sind eben dieselben. Dies aber ist mir, in Betracht der letzteren, eigen vorgekommen. Der Bräutigam hohlet seine Braut reitend ab, und das Pferd, auf dem er sitzt, ist mit mehr oder wenigern Glocken versehen, damit die Braut von der Ankunft ihres Liebsten benachrichtiget werden solle. Diese Glocken verwahren denn nach der Hand die Aeltern der Neuverlobten, oder auch sie selbst, zum Angedenken. Die Braut bringt ihrem Bräutigam nicht das geringste zu. Dieser ist vielmehr verpflichtet, sie von Fuß auf zu kleiden, und ihr auch ihren Kopfschmuck anzuschaffen. In ganz Rußland habe ich die Todtenbegräbnisse niemals anders, als neben den Kirchen, angetroffen. Unter den Kosaken ist es keine ungewöhnliche Sache, solche öfters eine halbe Werste, und wohl mehr, außerhalb der Staniza, also weit von den Kirchen, entfernt zu finden. Die Ursachen davon sind die Ueberschwemmungen, denen niedrig gelegene Stanizen, und also auch die Grabstätten, ausgesetzt sind; daher werden diese im Fall der Nothwendigkeit an einen erhöhteren Ort in der Steppe angeleget. Der Kosaken Einrichtung ist ganz kriegerisch. Zum Fechten sind sie beständig bereit, und gern vernehmen sie die Nachricht von einem neuen Feldzuge. Die Anzahl

derer, welche aufsitzen können, soll sich auf funfzig tausend Mann erstrecken. Ihre Waffen bestehen in Piken, Pfeilen, gutem Schießgewehr und Säbeln; und sie werden als tapfere Streiter gerühmet. Ein Kosak bekommt im Felde Proviand und einen jährlichen Gehalt von zwölf Rubeln, ein Fahnenträger hat funfzehn, ein Oberster hundert, und der Anführer zwey hundert. Die Sorge für ihre Pferde ist den Kosaken hauptsächlich angelegen. Diese müssen ihnen auch wegen ihrer Behendigkeit im Kriege die besten Dienste thun. Auf diese verlassen sie sich gänzlich, wann es Zeit ist zu fliehen. Mit ihnen schwimmen sie durch die Flüsse, und legen sich in diesem Falle der Länge nach auf ihre leicht gemachten Sättel, so, daß sie sich mit den Füßen an dem hintern Rücken des Pferdes anschließen. Es ist die vielfältige Mode bey ihnen, daß sie, um sich zu üben, mit einander in die Wette reiten. Wenn das Pferd binnen vier Minuten eine Werste zurück legt, so hält man es für ziemlich gut, doch nicht für das beste. Die Pferde selbst bestehen aus unterschiedlichen Arten. Am häufigsten erhandeln sie solche von den Kalmücken und Kalmücken.

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universität und Stadt.

Den verwichenen 17ten October ward ahier die solenne Magisterpromotion gehalten, bey welcher vom dormaligen Decanus, Herrn Friedrich Wilhelm Dresde, LL. OO. P. O. nach einer gehaltenen Rede: de usu, quem Philosophia religioni christianae praebet, folgende Herren Candidaten zu Doctoren der Weltweisheit und Magistrern der freyen Rünge renunciert wurden.

1) Herr Friedrich Ehrenreich Weizner, aus Frankenstein, Diaconus zu Altenberg.

2) Herr Friedrich Traugott Gärtner, aus Seifenhennersdorf in der Lausitz, d. G. G. B.

3) Herr Friedrich Gottlob Bucher, aus Leipzig, d. G. G. B.

4) Herr Andreas Kirchner, aus Ungarn, d. G. G. B.

5) Herr Johann Gottlob Cadner, aus Schweigershahn in Meissen, d. G. G. B.

6) Herr Wilhelm Ludwig Bernhardt, aus Röda, im Weissenfelschen, d. G. G. B.

7) Herr Johann Adam Siegmund Utro, aus Pause im Vogtlande, Cantor in Düben.

8) Herr Christian Adolph Pescheck, aus Eybau in der Lausitz, d. G. G. B.

9) Herr Gottlieb Polykarp Wendler, aus Eriptzig im Neuskädtischen, des heil. Pred. Amts Candidat.

## IV.

## Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Es sollen auf eingelangten gnädigen Befehl des von Senda bey Wittenberg entwichenen Zeugfabrikantens, Christian Steinhäufers, hinterlassene Wirkstühle und Effecten vor dem Churfürstl. Sächsl. Amte daselbst, auf den 22sten December c. a. an den Meißbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich ver-

kauft werden; Welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

2) Es zeigt der Gewürz- und Materialienkrämer, Johann Christian Theodor Seyler, in Pretsch wohnhaft, dem Publico schuldigst an, daß er künftige Ostern nicht nach Leipzig ziehen, und sein Gewerbe daselbst aufgeben, wie fälschlich ausgestreuert worden: sondern noch ferner in Pretsch verbleiben, und seine Handthierung, vor wie nach, fortsetzen werde; versichert auch seine dasigen resp. Kunden, und die in der Nähe herum bisher bey ihm Waaren genommen, in Zukunft mit aller Bereitwilligkeit zu versorgen und mit den billigsten Preisen zu bedienen.

3) Auf hiesigem Rathskeller ist wieder frisches Merseburger Bier angekommen, und wird die Kanne für 1 gr. 2 pf. verkauft.

## VI.

## Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 23 November.

|                              |              |          |
|------------------------------|--------------|----------|
| 1 Scheffel Weizen            | 1 Rtl. 5 gr. | — pf.    |
| 1 — Roggen                   | — 21         | —        |
| 1 — große Gerste             | — 14         | —        |
| 1 — kleine Gerste            | — 12         | —        |
| 1 — Haber                    | — 10         | —        |
| 1 — Heidekorn                | — 12         | —        |
| 2 Pf. 12 Lorb 1 Quent. Brodt | 1            | —        |
| — 20 — 2 —                   | —            | 3 —      |
| — 11 — —                     | Semmel       | — 3 —    |
| 1 Pfund Rindfleisch          | —            | 1 — 10 — |
| 1 — Kalbfleisch              | —            | 1 — 6 —  |
| 1 — Schwyntfleisch           | —            | 1 — 9 —  |
| 1 — Schweinefleisch          | —            | 1 — 10 — |
| 1 Kanne Butter               | —            | 6 —      |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürer ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich niethält, bezahlt quarantaler nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigste verfallene Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

fuhr fort, und behielt alles in einem feinen guten Herzen, bis ich nun dem Herausgeber des Wochenblattes mit dieser gemachten Erfahrung ein ganz simples Recept zu Abwendung des Blitzes von angefüllten Scheunen, an die Hand geben kann. Warum sollte dieser Handgriff mit den Feimea bey uns nicht ebenfalls practicable seyn? Bey unserer wendischen Nation aber wollte ichs doch nicht rathen; sie würden des Herrn Feime schon aufkriegen, und wenn er sich zwischen einem Galgen und Crucifixe einschloße! —

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß von den Donischen Kosaken, aus Hrn Gmelins Reise.

Ein Kosak, wenn er in seiner Heimat ist, muß ganz anders betrachtet werden, als wenn er sich im Felde befindet. Hier ist er in seinem Elemente. Hier lebet und handelt er wie seine Vorfahren von dem Tage an, da sie sich von ihren Brüdern, den Russen, absonderten, gethan haben. Mit einem Worte, hier ist er ein Kriegesmann. Nun aber soll er seine Natur verändern. Ihm soll er als ein Bauer arbeiten. Dennoch zum Streiten immer fertig seyn. Dennoch nach dem ihm mit ehernen Griffeln eingepflanzten Begriffe nicht vergessen, daß er ein Kosak, daß er ein freyer Kosak, daß er hauptsächlich zum Kriegen, und zum Arbeiten kaum wegen der Nothdurft, gebohren s. y. Ich rede also itzt von den Kosaken in ihren Stanizen, welche ich von Kasanka an bis Scherkask, nach ihrer ganzen Länge durchreist, von denen ich hin und wieder kürzlich gesprochen habe. Zur Ergänzung setze ich folgendes hinzu: Das Wort Staniza kömmt vermuthlich aus dem Russischen her, weil diese Stanizen Plätze

sind, wo die dem übrigen Rußland nach dem Don entflohene Untertanen ehemals stehen geblieben sind, und was sie von Hütten angetroffen, bewohnet, nach und nach verbessert, und auch neue angebauet haben. Sie sind mehrentheils nach der Länge, öfters auch in die Breite, entweder dicht an dem Ufer des Dons, oder höchstens nur ein paar Büchschüsse davon, angebauet, sie gleichen mehr großen oder kleineren Dörfern als Städten, denn sie sind weder mit Mauern, noch mit Wällen und Palisaden, versehen. Einige derselben haben Kanonen, die bey ihrem Anfange und Ende aufgespauzet sind. Eine jedwede Staniza hat ihr eigenes Kirchspiel, die Kirchen sind hoch, weitläufig, und bestehen meistens aus einem Hauptgebäude, an welches sich einige kleinere anschließen, sie sind aber nur von Holz. Holzern sind auch die Häuser, wenige ausgenommen; aber nichts desto weniger schön, bequem und weit auseinander gebauet, und die Zimmer mit ordentlichen Kaminen versehen: viele haben auch Gallerien, und die etwas erhöht liegenden tüchtige Keller. Die Stuben sind meistens mit Tapeten ausgeschlagen. Alles sieht zierlich und reinlich aus, und einem Reisenden ist daher der Unterschied, den er zwischen diesen Quartieren und den löblichen russischen Schwarzstuben antrifft, fast unbegreiflich. Ganz neu aufgeführte Häuser sind vorzüglich gut, und die Kosaken leugnen es nicht, daß sie die Vortheile hübscher Wohnung:n, und die Art solche zu bauen, in Preussen eingesehen haben, und dadurch zur Nachahmung aufgemuntert worden sind. Mit den Bildern der Heiligen thuu sie sich auch hervor. Die vornehmste Seite eines Zimmers ist ganz mit denselbigen ausgeschmückt, und bey Vermoaglichen an Pracht und Zierde nichts g. parret. Der Bes. Isthaber in  
 Eine 3 einer

einer jedweden Staniza ist der Ataman, welcher aus ihrem Mittel jährlich gewählt wird. Wenn er sich beliebt zu machen weiß, so behält er seine Würde öfters länger. Die Wahl aber geht dennoch alle Jahre vor sich. Die Besoldung dieser Befehlshaber ist unterschiedlich. Einige haben zwölf, andere funfzehn, einige von dieser Summe bis auf fünf und dreißig Rubel. Diejenigen, welche den Stanzen vorstehen, durch welche der Postweg geht, genießen am meisten Besoldung, weil sie am meisten zu thun haben. Bey dieser Einkunft bleibt es aber nicht, sondern die Geschenke neben her betragen weit mehr. Der Ataman übet bey seinen ihm untergebenen Kosaken die erste Gerichtsbarkeit aus. Der Jessaul ist sein College, oder vielmehr sein Executor. Dieser muß nämlich den Kosaken im Namen des Atamans sagen, was sie zu wissen haben. Er ruft sie unter dem Namen Atamanen zusammen, um dadurch die Gleichheit unter ihnen anzudeuten. Dieser treibt auch die benöthigten Leute und Pferde zusammen, und an ihn hält man sich in allem, was man sonst zu verlangen hat. Die fälligen Strafen sind allgemeinen Gebrauchs, sie werden nämlich in der Staniznaja vertrunken. Diese Staniznaja und der Tabun sind bey einer jedweden Staniza die zwey öffentlichen Plätze. Jene kann man durch Rathhaus übersehen. Der Tabun ist außerhalb der Staniza, und mehr oder weniger von derselben entfernt. Das ist derjenige Ort, wo sie in einem jedweden Falle, da Pferde nöthig sind, solche hinführen müssen. In einigen wenigen Stanizen sind auch Starschini; zwey derselben habe ich in Petisbenskaja, und einen in Kasanka, angetroffen; sonst nirgends einen. Das sind solche Leute, welche als Kosaken-Obersten im Felde gedient haben, und nachdem sie zurück ge-

kommen sind, in dieser oder jener Staniza die obersten Befehlshaber abgeben, unter welchen der Ataman steht, der an sie berichtet. Man trifft unter ihnen gar keine Handwerksleute an, geschweige daß man nur eine Spur von Künsten und Wissenschaften, etwa unter den Vornehmern entdecken sollte. Die bey ihnen sich aufhaltende fleißige Maloresianer arbeiten theils um Geld, theils den Obern als Unterthanen und aus Zwange. Von ihnen kaufen auch die Kosaken ihren Brauntwein; denn diese haben die Erlaubniß nicht, ihn selbst zu brennen. Er ist daher bey ihnen etwas theurer, als in der Ukraine. Dem Müßiggange ist es zuzuschreiben, daß die Kosaken die Vortrefflichkeit des Landes mißkennem, welches sie bewohnen. Ein Landstrich, der sechs hundert Werste in der Länge beträgt, und eine große noch unbestimmte Breite besitzt, eine Gegend, welche der gütige Schöpfer durchgängig mit einem fruchtbareren Erdreiche gesegnet hat, eine Provinz, die von dem zwey und funfzigsten bis etwa auf den sechs und vierzigsten Grad nördlicher Breite liegt, und bey dieser ihrer Polhöhe die an warmen Gegenden gewohnte Producten in Ueberflus ziehen könnte, ein solches Land ist größtentheils wüste, ist leer, ist eine unbebaute Steppe. Der Ackerbau wird nur zur Nothdurft getrieben, und mehr Korn nicht gepflanzt, als was man denket, ungefähr alle Jahre zu verzehren. Ist also einmal ein Mißwachs, so ist auch Noth über Noth da. Hin und wieder trifft man bey den Steppen Gärten an, in denselben wächst das beste und schmackhafteste Obst, davon das späteste noch im August vollkommen reif wird. Es wird aber nicht anders als roh verbraucht, und übergebliebenes nur selten getrocknet. Den Kosaken sind die Schlehenebenen lieber, welche sie fuderweise ohne Mühe

Mühe haben können. Wie nützlich und angenehm würde es nicht für diese Leute seyn, wenn sie die Anzahl ihrer Gärten vermehrten, wenn sie Kirichen, Pfersische Aepfel, Birnen, Pflaumen, und andere Früchte, die sie im Ueberflusse und nach den ersten Gattungen pflanzen könnten, so nützen, wie es an andern Orten zu geschehen pflegt? Wie erspriessliche Dienste könnten sie sich selbst und ihren Nachbarn thun! Von der Beschaffenheit der Weinreben habe ich schon geredet, und gezeigt, daß, wofern von Woronesch bis Escherkast der Wein gebauet würde, Rußland den größten Nutzen davon erfahren sollte? Wenn aber der Acker- Garten- und Weinbau an dem westlichen Ufer des Dons so viel Vorzügliches haben würde, wie weit ausgedehnt könnten die Vortheile durch andere Plantagen werden? Jedoch, da ich als ein Reisender nur die Beschaffenheit der Dinge, wie sie sind, anzumerken habe, so wage ich mich nicht in ein Feld, dessen Beobachtung mehr Zeit erfordert, als einem Reisenden übrig ist.

b) Von der Wittenbergischen Uniz  
versität und Stadt.

1) De negotiis gestis, secundum Lud. D. P. III. 5. warden unterm Präsidio Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels einige bürgerliche Rechtsfälle im großen Hörsale, am 29sten Decober, vom Hrn Wilhelm August Raabe, aus Dresden, geschickt vertheidiget.

2) Am verwichenen Reformationstefte ward des Weybrauschschen Gesistres wegen vom Hrn Karl Heinrich Hickmann, aus Latis, der G. Hefl. eine lateinische Rede: merita Lutheri de coeto Pontificio hodierno, im großen Auditorio bey zahlreicher Versammlung gehalten; zu deren Anhörung Herr Prof. Kille, im Namen der Univerfität, einlud, und auf ein Bogen

das Programma gefertiget hat: iustum Melanthonis ac Lutheri pretium, cum primis in opere emendationis sacrorum, Spec. II.

IV.

Sachen, die gesucht, angeboten  
oder angezeigt werden.

1) Es liegen 1000 Thlr bereit, die entweder ganz, oder Theilweise, auf sichere liegende Grundstücke unterzubringen sind. Die Wochenblatts- Expedition giebt Nachricht.

2) Der in dem 38 und 39sten Stücke dieser Blätter angezeigte Braunschweig- Lüneburgsche Genealogische Taschenkalender ist auch in hiesiger Wochenblatts- Expedition in Commission zu haben, deutsch à 15 gr., und französisch à 17 gr.

3) Es sollen auf eingelangten gnädigsten Befehl des von Senda bey Wittenberg entwichenen Zeugfabrikantens, Christian Steinhäufers, hinterlassene Wirkstühle und Effecten vor dem Ehurfürfl. Sächs. Amte daselbst, auf den 22sten December c. a. an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich verkauft werden; Welches hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

4) Der Buchdrucker C. Ehr. Dürr in Wittenberg, ersüchet diejenigen Liebhaber der gelehrten Neugkeiten, die sich bisher alle bey ihm gedruckten akademischen Schriften, Schediasmata, Glückwünsche, Carmina, und andere kleine Piecen haben abhohlen oder zuschicken lassen, wenn es ihnen anders gefällig, diese Neugkeiten ferner zu verlangen, ihm solches zu melden. Sollte es auch mehreren Theilnehmern der gelehrten Schriften beliebig seyn, sich diese zuschicken zu lassen, so bittet man nur um wenige Nachricht, da denn ebenfalls damit gedienet werden soll. Der Preis ist wie bisher jährlich 1 Rthlr 8 gr. oder quartaliter 8 gr.

läßt man ihn den Sonntag darauf un-  
gebrochen in Haufen liegen. Ist der  
Mist vornehmlich von Pferden, so wer-  
den die Reitwürmer, die vorhin auf dem  
Felde zerstreuet umher gewandelt, unter  
solchen Haufen Herberge genommen ha-  
ben, daß in den folgenden Tagen bey  
Ausbreitung des Mistes eine größere  
Menge als sonst, angetroffen wird. Aber  
dieses ist noch nicht das ganze Uebel.  
Der Bauer oder die Dienstboten, die den  
Mist gebreitet, haben wohl nur die we-  
nigsten Reitwürmer tödten können. Die-  
se kehreten eilends in ihre offen gebliebene  
Ausgänge aus der Erde zurück. Es war  
dieses etwa im Frühlinge, da die Legezeit  
des Reitwurmes vor der Thüre war.  
Die Weibgen haben nun nicht viel Zeit  
mehr zum Nestermachen sich zu zerstreuen.  
Sie bleiben in dem umpflügten und mit  
Saat bestellten Acker, und legen unter  
die Oberfläche desselben ihre Eyer, welche  
in einigen Wochen auskriechen. Und  
nun ist die Büchse der Pandora ganz voll.  
Das Stück Acker, wo der Reitwurm aus-  
gekrochen, wird verwüset. Die daneben  
liegenden Aecker leiden auf eine eben so  
sehr in die Augen fallende Weise. Man  
hatte von dem Sonnabendmiste schon  
mehr dergleichen Phänomene gehabt, und  
so war es kein Wunder, daß der Bauer,  
der noch alle Jahre in den Kalendern  
gute Zeichen zum Purgiren und Aderlassen  
an gewissen Tagen liest, ohne einige Ur-  
sache dabei zu finden, sich auch wohl in  
seinem Dorfkalender hat anmerken kön-  
nen: alle Tage ist gut Mist fahren, nur  
nicht am Sonnabend, biweil die Reit-  
würmer davon entstehen.

Man hat schon ehemals in diesen Blät-  
tern Anweisung gegeben, wie die Saat-  
gerste mit Riensöl besprenget, und die Wi-  
cken einführig gesät, die Aecker vom Reit-  
wurme befreyen. Aber mittelst des Mi-  
stes denselben auch aus dem Winterge-

traide wegzubringen, würde folgende Me-  
thode am rathsamsten seyn. Man mußte  
kurz vor Winters im Felde hin und wie-  
der Gruben anlegen, und selbige mit fris-  
chem Pferdemiste anfüllen. Im Früh-  
jahre wird man die Reitwürmer hier bey-  
sammen und mit eigends dazu gemachten  
Keulen tod stampfen können. Dieses  
müßte aber das Geschäfte einer ganzen  
Gemeinde seyn, oder den Dörfern anbe-  
fohlen werden, daß jeder Ackerbesitzer  
dergleichen Gruben anfertigen, und an  
gewissen Tagen den gemeinen Feind auf-  
suchen und tödten sollte. Denn dafern  
solches nur einer und der andere auf sei-  
nen Aeckern thun sollte, so würden der  
Fanggruben zu wenig für ein ganzes Feld  
seyn. (Der Schluß künftigh.)

### III.

## Gelehrte Nachrichten.

### a) Von nützlichen Büchern.

„Herrn Joseph Priestley, d. R. Do-  
ctors — Geschichte und gegenwärtiger  
„Zustand der Electricität, nebst eigenthüm-  
„lichen Versuchen, nach der zweyten ver-  
„mehrten und verbesserten Ausgabe aus  
„dem Englischen übersezt und mit An-  
„merkungen begleitet von D. Johann  
„Georg Rehnitz, Berlin und Scraal-  
„fund, verlegt Gottlieb August Lange.  
„1774. 3 Alph. in med. Quart, nebst 8  
„Kupfertafeln.“ — Ein so wichtiges  
Werk, welches bereits von Kennern eines  
öffentlichen Beyfall erhalten hat, verdie-  
net auch für unsere Leser eine etwas aus-  
führliche Anzeige; da es an sich in diesem  
Gegenstande das vornehmste und einzige  
in seiner Art, und mit einer sehr faßlichen  
Methode geschrieben ist. Wie auch der  
Titel giebt, so sind zugleich eigene Versu-  
che angehängt worden, die nebst dem  
ganzen Inhalte zeigen, daß Hr Priestley  
ein eben so großer Vorfuchtkenner, als  
Geschicht-

Geschichtschreiber sey. Unerachtet unter unsern Deutschen, außer der Gralathischen Electricitäts-Geschichte in den Versuchen der Danziger Naturforschenden Gesellschaft, gar nichts heraus ist, wenn gleich im Französischen ein paar Bücher darüber herausgegeben worden: so würde doch diese Gralathische Arbeit gewiß alle mögliche Vollkommenheit haben, wenn sie vom verstorbenen Verfasser wäre fortgesetzt, oder bey seinen Lebzeiten ganz fertig worden. Diesen Mangel nun ersetzt das Priestlensche Werk; und es ist uns lieb, daß Hr. Pr. der selbst etwas deutsch kann, zum seltenen Beyspiele der Ausländer, die Gralathische Geschichte sorgfältig gebraucht und häufig angezogen hat. In etlichen Orten hat er wohl den Deutschen nicht gefasert, und da verbessert dieses der Hr. Uebersetzer. Wir wollen dem Vortrage kürzlich nachgehen, und hin und wieder nur die vornehmsten Stücke, ohne Absicht der Zeitordnung, ausziehen; welches vornehmlich von neuern Sachen geschehen soll. — Zuerst kommen die Versuche und Entdeckungen vor dem Hawkesbee, und die gehen den Gilbert, Baco, Boyle, Otto Overike, Wall und Neutonen an. Neuton hat schon gar eigen und unter manchen Versuchen bemerkt, daß eine Glastafel durch das Reiben auf einer Seite, an der andern leichte Körper anziehe. Er behauptete dabey, daß aus elektrisch gemachten Körpern eine elastische Flüssigkeit herausfahre, welche das Glas frey durchdringe, und daß dieses Herausfahren meistens der schwingenden Bewegungen der Theile elektrisch gemachter Körper entstehe. Hawkesbee fand schon viel mehr; nämlich das elektrische Licht und viel besondere Eigenschaften desselben. Er hat auch in der That das allermeiste hierinnen unter den ältern Experimentatoren gethan. Aber doch meynet Pr., er habe

keinen klaren Begriff vom Unterschiede elektrischer und nicht elektrischer Körper gehabt. Indessen blieb nach seinem Tode die ganze Erfindung lange Zeit liegen, bis zum Jahre 1723, da Stephan Grey das meiste wieder ins Andenken brachte, und weiter fortsetzte. Ums Jahr 1732 freng Hr. Du Fay gleichfalls an elektrische Versuche, mit vielem Glücke, zu machen. Durch ihn ward Grey ermuntert, daß er noch weiter gieng. Desaguliers gieng abermals weiter, und übertraf beyde. Unter den Deutschen rühmet Hr. Pr. besonders, die Herren Hofe, Hausen, Winkler, Gordon, Walz, Gralath, Ludolph, Grummert und Krüger. Die Geschichte von Erfindung der leidenschen Flasche ist vollständig, und giebt dem Pommerschen Domherrn von Kleist die Ehre dieser Entdeckung aus Gralaths Nachrichten und Documenten wieder. Es kann wohl seyn, daß Hr. Allamand und Hr. von Muschenbroeck in Holland aus Betrachtungen über die elektrischen Körper, wenn sie in andern elektrischen um und um eingeschlossen sind, auf diese Erfindung geleitet worden. Es kann aber auch nicht seyn. Winklers Furchtsamkeit beym ersten elektrischen verstärkten Schlage ist wohl aus einer partheyischen Nachricht übertrieben, ob er gleich an sich etwas Furchtsamkeit besaß. Hier kommen Watsons erste Versuche sehr umständlich vor, ingleichen seine damalige Art, die Wirkung der leidenschen Flasche, oder verstärkten Electricität, zu erklären. Wilson, Graham, Canton elektrisirten damals ebenfalls sehr häufig. Aber man hatte noch nicht genugsam abgemerket, daß die Electricitäten, wie Du Fay recht eingesehen, unterschiedener Art wären. Die Engländer und Französischen Observatores merkten bereits damals den schnellen Fortgang der elektrischen Materie, die über zwölf tausend Schuhe in einem Momente durchfließt. Unter den Engländern

ländern hat Watson gewiß die meisten elektrischen Versuche und Entdeckungen, bis auf Franklinen, gemacht. Nollet hat sich, nach Hr. Meynung, und auch andere neben sich, sehr verworren gemacht. Die andern Französischen Elektriker, Lecat, Boulanger, Jallabert u. s. w. Nollet hat beynah die meisten Versuche an Thieren gemacht. Das berufene Durchdünsten starkriechender Sachen durch Glas, mittelst der Electricität, wird hier mit allen ursprünglichen Umständen erzählt, und der Grund durch alle Erfahrungen gewiesen. Den verstorbenen Winkler, der es so scheinbar empfinden wollte, hatte wohl Haubold, sein nachheriger Nachfolger, ein Mann von verschiedenen Vorurtheilen, verführt, in dessen Verlassenschaft sich diese mit Schwefel gefüllten Karikäten noch vorfinden, und für ein paar Groschen verkauft wurden. (Der Schluß künftig.)

**b) Von der Wittenbergischen Uni-  
versität und Stadt.**

1) Disp. inauguralis medica de stimulo naturae non obtundendo, quam Praeside Georgio Augusto Langguth, D. Pat. et Chirurg. P. O. — ad d. 30 Octobr. 1774 — pro gradu Doctoris publico commilitonum examini permittit Joannes Fredericus Eisfeld, Nelbientis Magdeburg. Med. Cand. 4 Bogen; das Programm zu dieser Feyerlichkeit ist gleichfalls vom Herrn D. Langguth, als dormaligen Decanus, und handelt auf 1 Bogen: de stimulo naturae reuenter habendo. Beydes bey Dürrn gedruckt.

2) De Scto Macedoniano ad Lud. D. P. XIV. 6. worden unterm Vorsitze Herrn D. Christian Gottlieb Hommels einige Rechtsfälle den 28 Octbr im großen Hörsale von Hrn Christian Gottlob Weisgel geschickt vertheidiget.

## IV.

**Sachen, die gesucht, angebothen  
oder angezeigt werden.**

1) Es zeigt der Gewürz- und Materialienkrämer, Johann Christian Theodor Seyler, in Pretsch wohnhaft, dem Publico schuldigst an, daß er künftige Oekern nicht nach Leipzig ziehen, und sein Gewerbe daselbst aufgeben, wie fälschlich ausgestreuet worden: sondern noch ferner in Pretsch verbleiben, und seine Handthierung, vor wie nach, fortsetzen werde; versichert auch seine dasigen resp. Kunden, und die in der Nähe herum bisher bey ihm Waaren genommen, in Zukunft mit aller Bereitwilligkeit zu versorgen und mit den billigsten Preisen zu bedienen.

2) Bey dem Kaufmannne Apel alhier sind frische Muscheln, Speckpicklinge, geräucherte Sprottten, Pricken, Maronen und Kastanien zu haben.

3) Der hiesige Kleinuhrmacher, Sohn, zeigt hiermit an, daß er in die Züdengasse in das vormalige Sperbachsche Haus gezogen sey; wohin er die hiesigen Bestellungen und die Adressen an sich zu richten bittet.

## VL

**Preise vom Getraide Brodt und  
Fleisch, vom 7 December.**

|   |                            |        |            |    |     |
|---|----------------------------|--------|------------|----|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1      | Alt. 6 gr. | —  | pf. |
| I | — Roggen,                  | —      | 21         | —  | —   |
| I | — große Gerste,            | —      | 14         | —  | —   |
| I | — kleine Gerste,           | —      | 13         | —  | —   |
| I | — Haber,                   | —      | 10         | —  | —   |
| I | — Heideforn                | —      | 12         | —  | —   |
| 2 | Pf. 12 Loth 1 Quent. Brodt | I      | —          | —  | —   |
| — | — 20 — 2 —                 | —      | —          | 3  | —   |
| — | — 11 — — —                 | Semmel | —          | 3  | —   |
| I | Pfund Rindfleisch          | I      | —          | 10 | —   |
| I | — Kalbfleisch              | —      | —          | 6  | —   |
| I | — Schweißfleisch           | —      | —          | 9  | —   |
| I | — Schweinefleisch          | —      | —          | 10 | —   |
| I | Kanne Butter               | —      | —          | 6  | —   |

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Fortgesetzter Auszug aus *Hrn Priestleys Geschichte und gegenwärtigem Zustande der Elektricität.*

Daß Hales den elektrischen Funken aus warmem Kupfer grün, aus warmem Eisen lichterhell, aus einem Ey gelblich gesehen hat, ist bey alle dem noch nicht widerleget; oder vielmehr es ist noch immer sehr wahrscheinlich, daß die Funken, nach Maasgabe der Körper, woraus sie fahren, von unterschiedlicher Farbe seyn mögen, wovon wir selbst, wenn uns anders kein Betrug der Augen täuschet, oder sonst andere Nebenumstände vorgewaltet haben, manche Erfahrungen, mit vielen darüber angestellten Betrachtungen, gehabt haben. Franklins Versuche und dessen gegründete Erklärungsart machet eine eigene ausführlich behandelte Periode aus. Es kommen dahin seine Entdeckungen von der Aehnlichkeit des elektrischen Feuers mit den Wirkungen des Blitzes. Er ward dazu vornehmlich durch die bemerkte Kraft spitziger Körper in Stand gesetzt, welche wunderbare Wahrnehmung er zuerst sowohl in Herdenlockung als auch Ableitung des elektrischen Feuers angestellet hat. Die Aehnlichkeit des Blitzes und der elektrischen Materie ist zwar heut zu Tage bekannt angenommen; aber viele sehen doch die Punkte der gleichförmigen Wirkung nicht ein, die Hr Priestley, in Franklins Briefen zerstreuet, in folgende ganz begreifliche Ordnung gebracht hat. 1) Die Blitze laufen oft in der Luft wellenförmig krumm herum; so auch der elektrische Funken, wenn er aus einem irregulären Körper in einiger Distanz entweder durch einen andern irregulären Körper, oder durch einen Raum hindurch hervorgelocket wird, in welchem die Leiter

auf eine irreguläre Art gestellet sind. 2) Blitze treffen die höchsten und spitzigen Gegenstände auf ihrem Wege weit eher, als andere Körper; alle spitze Leiter nehmen das elektrische Fluidum weit geschwinder in sich, oder lassen es von sich, als die mit breiten Oberflächen. 3) Der Blitz ergreift allemal den leichtesten und besten Leiter; die Elektricität auch. Daher meynt Hr Pr., beym Donnerwetter sey es besser, nasse Kleider anzuhaben als trockne. 4) Der Blitz senget, so wie die elektrische Materie. 5) Der Blitz bringt bisweilen Metalle zum Schmelzen; ein gleiches thut die Elektricität. 6) Der Blitz zertrennet einige Körper; eben das thut die elektrische Kraft. 7) Der Blitz hat manchmal blind gemacht; die Elektricität gleichfalls. 8) Der Blitz läuft oftmals den metallischen Anstrichen und Belegungen aus Holz u. s. w. nach, und eben solches geschieht beym elektrischen Funken. 9) Blitz und Elektricität zerstören das thierische Leben. 10) Magnete verloren durch den Blitz entweder ihre Kraft, oder ihre Pole wurden verkehrt. Die Elektricität machet die Nadeln polarisch, und verkehrt auch ihre Pole, wie Hr Franklin erwiesen. Endlich erfand Hr Franklin das Mittel, so bestürzend es auch muß ausgesehen haben, den Blitz wirklich vom Himmel herab zu bringen, und ihn an die Erde in einen beliebigen metallischen Körper zu leiten, aus dem er nachher, wie andere elektrische Funken, konnte herausgezogen werden. Die Versuche mit diesem Drachen werden in unzähllichen Büchern erwähnt, aber die Veranlassung dazu und der eigentliche Anfang wird nicht hinzugesetzt, weil Franklin dessen selbst nicht recht gedacht hat. Da nun Hr Pr. vermuthlich die nähern Umstände vom Hrn Franklin genau erfahren hat; so führet er sie hier an, und wir wollen derselben gleichfalls Erwäh-

Erwähnung thun; denn dies ist wirklich die größte Entdeckung, welche in dem ganzen Bezirke der Naturlehre seit Newtons Zeit ist gemacht worden. Hr D. Franklin hatte sich anheischig gemacht, die Wahrheit seiner Meynung, von der Aehnlichkeit des Blitzes mit der Electricität, darzuthun, und wartete nur auf Erziehung einer Kirchturmspitze in Philadelphia, um seine Absichten ausführen zu können, weil er sich damals nicht einbildete, daß eine zugespitzte Stange von mäßiger Höhe dazu hinreichend wäre. Er fiel inzwischen auf den Gedanken, daß er mittelst eines papiernen Drachen einen leichten und bessern Zutritt zu den Gegenden des Donners, als durch irgend eine Art von Thurmspitzen haben könnte. Er bereitete zu diesem Behuf ein großes seidenes Schnupftuch und zwey kreuzweis gelegte Stäbchen, von einer gehörigen Länge, woran er dasselbe ausbreitete. Er nahm der Gelegenheit des ersten aufsteigenden Gewitters gewahr, und begab sich auf eine Anhöhe, woselbst sich eine zu seiner Absicht bequeme Hütte befand. Er nahm, alles Gespötte zu vermeiden, wie es bey den ersten Unternehmungen gemeiniglich geht, Niemanden als seinen Sohn mit, ihm bey Erziehung des Drachens zu helfen. Nachdem er den Drachen hatte fliegen lassen, verstrich eine geraume Zeit, ehe sich einiger Anschein zeigte, daß derselbe elektrisch geworden wäre. Eine sehr viel versprechende Wolke war ohne die geringste Wirkung über demselben vorüber gezogen; als er endlich, eben wie er an seiner Erfindung zu verzweifeln anfangen wollte, bemerkte, daß einige lose Fäden der hängenen Schnur gerade in die Höhe standen und vor einander stoben, eben so, als wenn sie an einem gemeinen Leiter hängen hätten. Durch die hoffnungsvolle Erscheinung belebet, brachte er sofort das

Geleit seines Fingers an den Schlüssel, und (was für ein ausnehmendes Vergnügen er in diesem Augenblicke müsse empfunden haben, ist leicht zu errathen) die Entdeckung war vollständig. Denn er nahm einen sehr deutlichen elektrischen Funken wahr. Es erfolgten andere, noch ehe die Schnur naß geworden war, so daß die Sache außer Streit gesetzt wurde, und als der Regen die Schnur naß gemacht hatte, sammelte sich das elektrische Feuer recht häufig. Dies geschah im Brachmonathe 1752. einen Monat nachher, als die französischen Elektriker dieselbe Theorie als wahr bestätiget hatten; aber noch vorher, ehe ihn von dem, was sie geleistet, Nachricht zugekommen war. Nächst diesem Drachen stellte nun Hr Franklin auch eine isolirte eiserne Stange auf, den Blitz damit in sein Haus herunter zu leiten, und damit Versuche vorzunehmen. Er versah sie mit zwey Glöckgen, um durch ihr Geräusche die Anhäufung der Materie zu finden. Was den Drachen anlangt, den er zu diesem Behuf damals und hernach gebrauchte, so hatte er oben auf demselben einen zugespitzten Drath befestiget, wodurch er den Blitz aus den Wolken herauslockte. Der Blitz fuhr alsdenn die hängene Schnur hinab, und ward von einem auf das Ende desselben befestigten Schlüssel aufgenommen. Der Theil der Schnur, welcher in der Hand gehalten ward, war von Seide, damit die elektrische Kraft, wenn sie an den Schlüssel käme, aufgehalten würde. Er fand, daß die Schnur auch alsdenn, wenn sie bey nahe trocken war, die Electricität der Wolken ableitete; war sie aber naß, so gieng die Ableitung viel besser, so daß Jemand, der den Finger nahe an den Schlüssel hielt, das Feuer in vollem Strome aus demselben herauszog. Er bewerkstelligte mit diesen Funken aus dem Schlüssel alle Erscheinungen bey der künst-

künstlichen Elektricität von Erschütterung, Zerschlagung und Anzündung u. s. w. Der praktische Nutzen dieser Franklin'schen Entdeckung war, daß die Gebäude vor dem Beschädigen der Blitze in Sicherheit gesetzt wurden: eine Sache von sehr weitläufigen Folgen für alle Welttheile, vornehmlich für Amerika, woselbst die Donnerwetter viel häufiger und gefährlicher als in Europa sind. Hr Franklin war damals der Meynung, daß ein eiserner Drath von viertel Zolles Dicke hinreichend wäre, weit mehr Materie abzuleiten, als jemals in einem einzigen Donnererschlage wirklich vorhanden ist. Er machet hierbey noch eine überaus schöne Anmerkung. Ein Auge, das auf Wahrnehmung des Standes der Wolken eingerichtet ist, wird sehen, daß die Gewitterwolken aus einer Menge abgefonderteter Stücken, oder kleiner unter einander hängender Wolken bestehen, deren niedrigste oftmals nicht weit von der Erde entfernt sind. Diese verschiedenen, den Stufen einer Treppe ähnliche Theile, fahren mit dem Donnerschlage aus der Wolke zu den Gebäuden und zur Erde. Die Freunde des Hrn Franklin's haben um diese Zeit in Amerika ähnliche und noch weiter führende Entdeckungen gemacht. Zehnte Periode der Geschichte der Elektricität von Zeit der Franklin'schen Erfindungen bis aufs Jahr 1768. Darunter sind besonders Cantons Versuche, daß die Luft elektrisch werden, und es lang bleiben könne, und Beccaria's Versuche mit der Luft und dem Wasser merkwürdig. Das Wasser ist überhaupt ein schlechter Leiter der Elektricität, ja die Gewalt, womit eine geringe Quantität Wasser von dem elektrischen Fluido zurückgestoßen wird, ist ersaunlich. Da also die Wirkung des elektrischen Funkens auf das Wasser heftiger ist, als der Funke ordentlichen Feuers auf Schießpulver: so meynt Beccaria, daß Ladungen mit

Wasser schrecklichere Wirkungen thun würden, als Ladungen mit Feuer, wenn man für die erstern eine Methode ausfindig machen könnte, den elektrischen Funken dabey anzubringen. Thiersäfte leiten die Elektricität besser als Wasser. Der Unterschied beyder Arten von Elektricität durch Cantons Versuche erwiesen, und eben desselben Versuche werden in Absicht auf das Einsenken der Körper in elektrische Atmosphären erzählt, und ihnen der Herren Wilke, Mepinus und Franklin Bemühungen hierüber bengefasset. Die Versuche Hrn Symmers und Hrn Cigna über die beyden Arten der Elektricität, noch weitere Geschichte der Leidner Flasche, und Wilkens Erfahrungen über das elektrische Licht. Die Elektricität des Turmalins, in einem eigenen Abschnitt. Neben die andern Entdeckungen, welche nach den Franklin'schen, in Ansehung der Ähnlichkeit zwischen dem elektrischen Feuer und den Wirkungen des Blitzes gemacht worden sind. Herrn Beccaria Versuche mit papiernen Drachen und spitzigen Stangen werden hier sehr pünctlich erzählt, die an Fleiß, Genauigkeit, Geräthschaft, Beurtheilungskraft alles übertreffen, was die französische und englischen Elektriker bisher unternommen hatten. Diese Beschreibungen, welche derselbe von den äußern Erscheinungen bey den Gewitterwolken macht, sind ungemein schön, und werden vom Pflistley umständlich erzählt. Wenn uns der Raum es verstattete, möchten wir diese Beschreibung, die ziemlich ausführlich ausfällt, gern ganz einrücken, und vielleicht geschieht es einmal in einem eigenen physischen Artikel unserer Blätter. Sonst können die Wissbegierigen sie theils beyrn Beccaria in seinen Briefen über die Elektricität, theils hier von S. 214—222 nachlesen. Ihnen füget Hr Pr. noch die ähnlichen Gewitterobservationen und Be-

trachrun-

trachtungen darüber vom Hrn Komas bey, nebst der Erzählung über Hrn Richmanns elektrischen Märtyrertod. Die meisten großen Luftercheinungen, Wind, Sturm, Blitz, Donner, Hagel, Regen, Schnee, Nordschein, Sternpußen, Wasserfäulen, selbst Erdbeben, haben größtentheils und am häufigsten elektrische Ursachen in der Luft. Das suchet Hr Vaccaria abermals weitläufig zu erklären. Diese sämtlichen Abschnitte sind der größten Aufmerksamkeit werth, und Hr C. D. Krünitz, als Uebersetzer, hat auch hier manche wichtige und lange historische Ergänzungen in den sich durch Zahlen unterscheidenden Anmerkungen gemacht.

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

Disputatio iuridica, de delictis molaribus eorumque poenis, quam Praeside Christ. Gottlieb Hommelio, D. — in auditorio maiore d. 21 Octobr. 1774 publico eruditorum examini exponet Fridericus Ludovicus Schilling, Dresdensis, exc. I. C. Tzschiedrich. 4 Bogen.

IV. Sachen, die gesucht, angebothen, oder angezeigt werden.

1) Buchstabenkästgen, zum Unterrichte für Kinder im richtigen Buchstabiren, wie dergleichen im 20sten Stücke dieser Blätter im Jahre 1771 beschrieben worden, sind in der Wochenblatts-Expedition das Stück à 16 gr. zu haben.

2) Auf die deutsche Uebersetzung des Herrn Plamier vortrefflichen Werks, die vollkommne Drechselkunst, in med. Fol. mit 80 Kupferplatten und der französischen Originalschrift an der Seite, auch mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt, wird bey den Verlegern B. E. Breitkopf und Sohn in Leipzig, wie auch in allen namhaften Buchhandlungen, nicht weniger resp. Postämtern und Zeitungs-

Comtoiren, bis Ostern 1775 zehen Thaler in Louisd'or à 5 Thlr. Pränumeration angenommen, davon 5 Thlr voraus, und die übrigen 5 Thlr bey Empfang des Werkes bezahlet werden. In hiesiger Wochenblatts-Expedition wird auch Pränumeration angenommen, und in ausführliches Advertissement ausgeg. en.

3) Chursl. Sächsl. gnädigst privilegirter Bergkalender aufs Jahr 1775 wird dem Armenkinderinstitute in Marienberg zum Besten bey dem Buchdrucker E. Chr. Dür allhier für 5 gr. verkauft. — Bey Ebendenselben sind auch scherz- und ernsthafte Neujahrwünsche zu haben. — Ingleichen Dresdner Kalender aufs Jahr 1775, französisch und deutsch, à 16 gr.

4) Es zeigt der Kauf- und Handelsmann, Hr Johann Christian Theodor Seyler, in Pretsch, dem Publico schuldigst an, daß er künftige Ostern nicht nach Leipzig ziehen, und sein Gewerbe daselbst aufgeben, wie fälschlich ausgestreuet worden: sondern noch ferner in Pretsch verbleiben, und seine Handlung, vor wie nach, fortsetzen werde; versichert auch seine dazigen resp. Kunden, und die in der Nähe herum bisher bey ihm Waaren genommen, in Zukunft mit aller Bereitwilligkeit zu versorgen und mit den billigsten Preisen zu bedienen.

VI. Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 14 December.

|   |                            |   |            |    |     |
|---|----------------------------|---|------------|----|-----|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 | Qtl. 5 gr. | —  | pf. |
| 1 | — Roggen,                  | — | 20         | —  | —   |
| 1 | — große Gerste,            | — | 14         | —  | —   |
| 1 | — kleine Gerste,           | — | 12         | —  | —   |
| 1 | — Haber,                   | — | 10         | —  | —   |
| 1 | — Heidekorn                | — | 11         | —  | —   |
| 2 | Pf. 18 Loth 1 Quent. Brodt | 1 | —          | —  | —   |
| — | 20                         | 2 | —          | —  | 3   |
| — | 11                         | — | —          | —  | 3   |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | 1 | —          | 10 | —   |
| 1 | — Kalbfleisch              | — | —          | 6  | —   |
| 1 | — Schöpfenfleisch          | — | —          | 9  | —   |
| 1 | — Schweinefleisch          | — | —          | 10 | —   |
| 1 | Ranne Butter               | — | —          | 6  | —   |

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Schluss des Auszug aus *Hrn Priestleys Geschichte und gegenwärtigem Zustande der Electricität.*

Es findet sich hier eine ausführliche Anzeige von Stellen der Alten, worinnen deutliche Spuren von der natürlichen Electricität der Luft zum Grunde liegen. Die medicinische Wirkung der elektrischen Kraft, eine gedrungene Geschichte von den vornehmsten Heilungsarten, die in allen Ländern mittelst dieser Arbeit zuwege gebracht sind. Der Französische Uebersetzer merket hierbey in einer Anmerkung an, daß alle elektrische Curen zur Zeit noch nicht gewiß genug erwiesen wären; besonders führet er von den Lähmungen an, die mittelst der Electricität zu heben gewesen, daß es lauter frische, das ist, die noch nicht Jahr und Tag gedauert, haben seyn, und die Electricität an denselben ganzer vier bis fünf Monathe, täglich zwey Stunden, habe gebrauchet werden müssen. Noch einige Miscellanversuche, die hier und da von Gelehrten sind angestellt worden. Der zweyte Theil enthält eine Reihe von Sätzen über die allgemeinen Eigenschaften der Electricität. Denn kömmt das Dogmatische von den Theorien der Electricität, wo Herrn Franklins Theorie der positiven und negativen Electricität, die eigentlich Herr Watson aufgebracht, zuerst erzählt, dann Herrn Rollets von den gleichzeitigen Zu- und Ausflüssen, und beyde noch in zweyen folgenden Abschnitten erläutert werden. Indessen ist der französische Uebersetzer in seinen Notizen heftig wider die Franklinsche, und vertheidiget die Rolletsche. Zu weitläufig würden wir seyn, wenn wir aus dem vierten Theile die vornehmsten Anzeigen dessen, was in

der Electricität noch fehlet, hersetzen wollten. Hr Pr. nennt es Lücken in dieser Kenntniß, und giebt Anweisung zu fernerer Erweiterung derselben. Sie betreffen das elektrische Fluidum, die elektrischen Körper und Leiter, das Elektrifiren selbst, das elektrische Anhäufen, die Electricität des Glases, die Wirkung der Electricität auf thierische Körper, und auf die Atmosphäre, was ein Elektrifirer zu wissen nöthig habe. Die elektrischen Maschinen, ihre Einrichtung, die vornehmsten Theile ihrer Geräthschaft; ein wichtiger Theil, den alle Kenner der Electricität durchlesen müssen. Auch hier bekömmt Herr Priestley vom Franzosen mancheweisungen in Anlegung der Maschinen, und ich glaube etlichemal mit Recht. Wilsons Maschine mit einem Cylinder wird vor andern sehr gerühmet. Der Maschine, wo das Reiben an eine vertical laufende Glastafel durch zwey oder vier Rüssen geschieht, und die Hr D. Ingenhaus erfunden, ist Hr Pr. auch nicht ganz günstig, weil die Rüssen nicht bequem isolirt werden können, und die Glastafel leichter Schaden nimmt, als eine Kugel oder Cylinder. Sodann beschreibt Hr Pr. seine eigene Maschine, deren Hauptvorzüge er darinnen findet, daß man nach Belieben gläserne Gefäße, oder jeden andern elektrischen Körper, mit einem oder zwey Hälften, dabey gebrauchen kann, daß man Kugel, Gestelle, Rad, Reibzeug und Leiter gänzlich von einander abgesondert hat, und ihre Stellung gegen einander auf alle mögliche Art verändern kann; daß man das Reibzeug vollkommen isoliren könne, und dadurch nach Gutdünken die negative und positive Electricität überall in seiner Gewalt hat; und an sich ist der Gebrauch der ganzen Maschine bequemer als bey den übrigen. Noch praktische Grundregeln für Anfänger in der Electricität. Unter andern merket

merket er an, die kräftigste Art, einen Glasbecher zu laden, bestehe darinnen, daß man dessen auswendige Oberfläche vermittelst Drathe mit dem Reibzeuge in Communication bringe, unterdessen daß der mit dessen innern Fläche communicirende Drath den Leiter berühret. Die vornehmsten belustigenden Versuche mit der Electricität werden im siebenden Theile beschrieben: mit der Leidner Flasche; denn das elektrische Glockenspiel; der Umlauf der Planeten an einer Maschine, welches aber an sich eine irrige Vorstellung ist, weil der Umlauf von und nach allen beyden Seiten bewerkstelliget werden kann, und im Grunde nichts beweist; das elektrische Pferderennen, das magische Bild; das elektrische Rad; der elektrische Bratenwender u. s. w. Unter den neuen Experimenten, die von 1766 vornehmlich vom Hrn Priestley selbst angefesselt worden, finden sich nun viele wirklich sinnreiche und mit außerordentlichem Fleiße unternommene, die jedem Leser einen reichen Nutzen und Vergnügen verschaffen werden. Einige erweisen theils negativen elektrisirten Körper ausfahrenden Luftstrom; andere gehen die unreine Luft und die Kohlen an; andere klären die leitende Kraft verschiedener Substanzen auf; andere zeigen die Verteilung der Electricität über die Oberflächen von Glasröhren, um die elektrischen Erschütterungen auf eine neue Art hervorzubringen. Es kommen hier einige Versuche über die Beschaffenheit der Lungen elektrisch getödteter Thiere vor, um daraus auf die Wirkungen der Blitzstrahle zu schließen; aber diese Versuche scheinen uns noch nicht hinlänglich. Ueber die Art, Glasbecher und Batterien zu laden und zu entladen, und allerley Versuche mit Thieren. Recht sehr gegrün-

dete: Betrachtungen über das Hinwegfahren der elektrischen Explosionen über die Oberfläche einiger leitenden Substanzen, ohne in dieselben hineinzudringen. Eigene Versuche mit dem Turmalin. Herr Pr. hat mittelst der elektrischen Explosionen Ringe von allen prismatischen Farben auf den Oberflächen der Metalle hervorgebracht. Am Ende noch verschiedene besondere Versuche. Darunter auch einer über die Wirkung der durch verschiedene Flüssigkeiten hindurch gelassenen elektrischen Explosion. Er hat das Bier, durch die elektrischen Erschütterungen berührt, nicht geändert gefunden, und ist daher zweifelhaft, was es mit der vorgeblichen Verderbung desselben während der Gährung bey Gewittern für eine Bewandnis habe. Allein uns dünket auch bey diesem Versuche eine genauere Vorsicht und mehrere Quantität Bier nöthig zu seyn. Wir haben selbst Versuche, daß Milch etlichemal von der elektrischen Materie durchdrungen und erschüttert, hernach gleich sauer geschmecket, und wirklich sauer geworden. So viel von dem Inhalte dieses wichtigen Buches, als wir nach dem Raume unsrer Blätter davon haben in Auszug bringen können. Wir sind gewiß, daß dieses Wenige die Kenner der elektrischen Versuche schon aufmerksam machen werde, und geben ihnen das Versprechen, daß sie das Werk selbst nicht ohne ein wahres Vergnügen und reichen Nutzen durchlaufen werden. Etliche wenige Mängel, die dem W. manchmal, aus nicht genugamer Kenntniß der deutschen Sprache geblieben, thun der Vortrefflichkeit der Arbeit im mindesten keinen Abbruch. J. E. S. 190 in der Note: Grummet hatte den Versuch nicht zu Biala in Polen, sondern zu Dresden oder Leipzig gemacht, wo er um diese Zeit lebte. Biala war nur sein Geburtsort.

ort. Es ist zu bewundern, daß ein Engländer noch so viel Deutsch kann, um unsere Bücher zu lesen.

b) Von der Wittenbergischen Universitäts- und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Hrn D. Christian Gottlieb Hommels, werden am 2ten Novbr. einige Rechtsfälle de Legitimus Tutoribus, ad Lud. D. P. XXVI, 4. im großen Hörsale vom Hrn Joachim Gottlieb Stremel geschickt vertheidiget.

2) Den 14ten Novbr ward unterm Vorsitze Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinharths über einige Rechtsfälle de Tutelis sec. Lud. D. P. I. 26, vom Hrn Christian Friedrich Wagnar, aus Dresden, geschickt disputiret.

3) Unterm Präsidio Herrn D. Georg Stephan Wieslands ward am 23ten Novbr vom Hrn Johann Kaspar Ludwig Menke, aus Wittenberg, über einige Fälle aus G. A. Struuii I. R. G. II. 1. 31—57 mit vieler Fertigkeit disputirt.

IV.

Sachen, die gesucht, angebothen oder angezeigt werden.

1) Auf die deutsche Uebersetzung des Herrn Plämier vortrefflichen Werks, die vollkommene Drechslerkunst, in med. Fol. mit 80 Kupferplatten und der französischen Originalschrift an der Seite, auch mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt, wird bey den Verlegern B. C. Breitkopf und Sohn in Leipzig, wie auch in allen namhaften Buchhandlungen, nicht

weniger resp. Postämtern und Zeitungs-Comtoiren, bis Ostern 1775 zehen Thaler in Louisd'or à 5 Thlr. Pränumeration angenommen, davon 5 Thlr voraus, und die übrigen 5 Thlr bey Empfang des Werkes bezahlet werden. In hiesiger Wochenblatts-Expedition wird auch Pränumeration angenommen, und ein ausführliches Abtressement ausgegeben.

2) Churf. Sächs. gnädigst privilegirter Bergkalender außs Jahr 1775 wird dem Armentinderinsitute in Marienberg zum Besten bey dem Buchdrucker C. Chr. Dürer allhier für 5 gr. verkauft. — Bey Eben denselben sind auch scherz- und ernsthafte Neujahrswünsche zu haben. — In gleichen Dresdner Taschenkalender außs Jahr 1775, französisch und deutsch, à 16 gr.

Auch wird künftige Woche daselbst fertig: Neujahrsgeschenk für meine Freunde. 1775. 8. à 1 gr.

VL

Preise vom Getraide Brodt und Fleisch, vom 21 December.

|   |                            |              |        |
|---|----------------------------|--------------|--------|
| 1 | Scheffel Weizen            | 1 Met. 4 gr. | — pf.  |
| 1 | — Roggen                   | — 20         | —      |
| 1 | — große Gerste             | — 13         | —      |
| 1 | — kleine Gerste            | — 12         | —      |
| 1 | — Haber                    | — 10         | —      |
| 1 | — Heidekorn                | — 11         | —      |
| 2 | Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt | 1            | —      |
| — | 2I — I —                   | —            | 3      |
| — | II — I — Semmel            | —            | 3      |
| 1 | Pfund Rindfleisch          | 1            | — 10   |
| 1 | — Kalbfleisch              | —            | 1 — 6  |
| 1 | — Schwyenfleisch           | —            | 1 — 9  |
| 1 | — Schweinefleisch          | —            | 1 — 10 |
| 1 | Ranne Butter               | —            | 6 —    |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dier ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethet, bezahlet quartaltlich nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatte Freyheit, durch die Churfürstlichen Lande postfrey versandt.

ringsten Lebensbedürfnisse, gethan hätten. Das widerleget hinlänglich den Polyzey-  
sag, den manche hier im Kopfe haben: wer nicht bezahlet, dem wird nicht ge-  
borget. Die Erfahrung lehret, daß die-  
jenigen am meisten geborget erhalten, die  
am wenigsten bezahlen.

## III.

## Gelehrte Nachrichten.

## a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesaget.

b) Von der Wittenbergschen Uni-  
versität und Stadt.

1) Am verwichenen 23sten November  
brachte Herr Johann Traugott Schu-  
barth, aus Freyberg, verschiedene bür-  
gerliche Rechtsfälle de iureiurando, sine  
voluntario, sine necessario, sine iudiciali,  
ad Lud. D. P. XII. 2. unterm Präsidio  
Herrn D. Christian Gottlieb Hom-  
mels, zur geschickten Vertheidigung aufs  
Ratheder.

2) Den 24sten Novbr. vertheidigte mit  
vieler Geschicklichkeit Hr Karl Wilhelm  
Slevogt, aus Freyburg im Thüringischen,  
unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gott-  
fried Christian Klägels, einige recht-  
liche Sätze de probationibus et praesum-  
tionibus ad Lud. D. P. XXII. 3.

3) Unterm Vorsitze Herrn D. Christf.  
Gottlieb Hommels wurden am 25sten  
Novbr. d. J. einige juristische Sätze de  
adimendis vel transferendis Legotis vel  
Fideicommissis ad Lud. D. P. XXXIV. 4.  
im großen Hörsale vom Hrn Christian  
Gottfried Seibt, aus Zittau in der Lau-

sitz, mit gehöriger Fertigkeit verthei-  
diget.

## IV.

Sachen, die gesucht, angebothen  
oder angezeigt werden.

1) Buchstabirbüchgen, zum Unterrich-  
te für Kinder im richtigen Buchstabiren,  
wie dergleichen im 26sten Stücke dieser  
Blätter im Jahre 1771 beschrieben wor-  
den, sind in der Wochenblatts-Expedition  
das Stück à 16 gr. zu haben.

2) Churf. Sächs. gnädigst privilegir-  
ter Bergkalender aufs Jahr 1775 wird  
dem Armentinderinstitute in Marienberg  
zum Besten bey dem Buchdrucker E. Chr.  
Dür allhier für 5 gr. verkauft. — Bey  
Ebendenselben sind auch scherz- und ernst-  
hafte Neujahrswünsche zu haben. — Ju-  
gleichen Dresdner Taschenkalendar aufs  
Jahr 1775, französisch und deutsch, à  
16 gr. — Auch ist daselbst zu haben:  
Neujahrsgeschenk für meine Freunde.  
1775. 8. à 1 gr.

## VI.

Preise vom Getraide Brodt und  
Fleisch, vom 27 December.

|   |                             |       |                  |
|---|-----------------------------|-------|------------------|
| 1 | Scheffel Weizen             | 1     | Rtl. 4 gr. — pf. |
| 1 | — Roggen,                   | —     | 20 — —           |
| 1 | — große Gerste,             | —     | 13 — —           |
| 1 | — kleine Gerste,            | —     | 12 — —           |
| 1 | — Haber,                    | —     | 10 — —           |
| 1 | — Heidekorn                 | —     | 11 — —           |
| 2 | Pf. 21 Loth 1 Quent. Brodt. | 1     | — —              |
| — | 21 — 1 —                    | —     | 3 —              |
| — | 11 — 1 —                    | Emmel | — 3 —            |
| 1 | Pfund Rindfleisch           | —     | 1 — 10 —         |
| 1 | — Kalbfleisch               | —     | 1 — 6 —          |
| 1 | — Schöpfenfleisch           | —     | 1 — 9 —          |
| 1 | — Schweinefleisch           | —     | 1 — 10 —         |
| 1 | Kanne Butter                | —     | 6 — —            |

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buch-  
drucker Dür ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich  
mithält, bezahlet quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für  
längere 4 und 8 gr. bezahlet.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstatte Freyheit, durch die Chur-  
sächsischen Lande postfrey versandt.

## Zweytes Register,

über die hiesige Univerſität und Stadt betreffende Sachen

### A.

|   |     |
|---|-----|
| Ahlfeld, J. J. wurde das Bürgermeiſteramt übergeben | 85  |
| Ahlfeldiſche Buchhandlung, was da vor Bücher ſind   | 92  |
| Apotheke zu Wittenberg was daſelbſt zu haben        | 256 |
| Auſſchriften an D. Wernsdorfs Hauſ                  | 15  |

### B.

|   |     |
|---|-----|
| Bauer, D. leget das Bürgermeiſteramt nieder   | 83  |
| Beck, Joh. Gottl. reſpondirt  | 24  |
| Becker, Fr. Aug. wird Magiſter  | 184 |
| Bercht, Gottl. Fr. reſpondirt   | 247 |
| Bernard, J. P. Superint. zu Jüterbock Schrift   | 256 |
| Bernhard, Wilh. Ludw. wird Magiſter   | 388 |
| Bielitz, J. Friedr. wird Magiſter   | 184 |
| Blochmann, Gottl. Siegm. wird Magiſter  | 184 |
| Boden. Prof. Sommervorleſungen, 151. Wintervorleſungen, 345. wird Decanus                                     | 356 |
| Böhmert, D. Sommervorleſungen, 150. Wintervorleſungen, 345. leget das Rectorat nieder, 176. wird Decanus, 356 | 356 |
| Bonnet, neue Auflage ſeiner Betrachtungen   | 216 |
| Bormann, Joh. Theoph. wird Magiſter   | 184 |
| Brade, Joh. Traug. Meſſ.  | 296 |
| Bucher, Friedr. Gottleb, ein Schriftſteller, 48. wird Magiſter  | 388 |

|  |                                   |
|--|-----------------------------------|
| Bücher, zu haben, wo?                        | 248. 272. 288. 312. 336. 356. 412 |
| Buchſtabiertäſtchen, zu haben                | 428                               |
| Büſſon, Naturgeſchichte, 116. über die Vögel | 280                               |
| Bünau, Günther v. Schrift                    | 116                               |

### C.

|  |     |
|--|-----|
| Cadner, J. Gottlob wird Magiſter                         | 388 |
| Charitius, Sommervorleſungen, Wintervorleſungen          | 345 |
| Chevalier de Saxe, Leichenrede auf ihn,                  | 92  |
| Chladenius, D. Sommervorleſungen, 149. Wintervorleſungen | 345 |
| Claproth, Fr. ein Schriftſteller                         | 114 |
| Concert, gehalten  | 92  |
| Confirmit,   | 207 |
| Cramer, Chr. Friedr. reſpondirt                          | 108 |
| Crelliſchen Werke, angekündigt                           | 71  |
| Curas, Weltgeſchichte, neue Ausgabe                      | 288 |

### D.

|   |     |
|---|-----|
| Dauderſtadt. Fr. Sam. wird Magiſter   | 184 |
| Deutſche Geſellſchaft, gehalten,  | 156 |
|   | 346 |
| Digeſta Iuris Saxonici, fertig  | 100 |
| Dreſde, Prof. Sommervorleſungen, 151. Wintervorleſungen, 345. wird Decanus, 176. Progr. 200. macht Magiſter | 387 |
| Dünger, ein Buch für das Landvolk   | 64  |

L. Ebert,

## Zweytes Register.

- |  |     |   |
|--|-----|---|
| <b>E.</b>                              |     |   |
| Ebert, Joh. Jak. Prof. Programma, 40.  |     | Eickmann, Karl Heinrich, hält eine Rede   |
| Sommervorlesungen, 151. Winter-        |     | 305                                       |
| vorlesungen, 345. macht Magister       |     | Biller, Prof. Sommervorlesungen, 151      |
|  | 184 | Wintervorlesungen, 345. Program.          |
| Eisfeld, J. Friedr. promoviret         | 404 | 303. 341. 395.                            |
| <b>F.</b>                              |     |   |
| Finzelberger, Chph. Heinr. respondirt, |     | Hofgericht gehalten, 24. 124. 151. 224    |
|  | 336 | 328. 345.                                 |
| Fischer, D. Sommervorlesungen, 149.    |     | Hofmann, Dr. Karl Gottlob, Sommer-        |
| Wintervorlesungen, 344. wird Deca-     |     | vorlesungen, 149. wird Decanus,           |
| nus                                    | 356 | 176. Osterprogr. 191. Michaelispr.        |
| Flemming, Siegf. Lebrecht respondirt   | 356 | 356. stirbt                               |
|  | 64  | Hofmann, M. Karl Gottl. wird Pastor       |
| Flemming, Aug. Heinr. wird Magister    |     | Substitutus zu Ractith                    |
|  | 184 | 140                                       |
| Flemming, Fr. Fr. Ferdin. respondirt   |     | Hommel, Dr. Ehr. Gottl. präsidirt 16. 64. |
|  | 320 | 71. 159. 250. 320. 336. 404. 412. 420.    |
| Franke, D. Sommervorlesungen, 150      |     | 428. Sommervorlesungen, 150. Win-         |
| Wintervorlesungen                      | 344 | tervorlesungen                            |
| Freyberg, Prof. Sommervorlesungen, 151 |     |   |
| Wintervorlesungen                      | 345 | <b>K.</b>                                 |
| Fritzsch, J. A. respondirt             | 116 | Keil, M. Ludw. Aug. Gottl. ein Schrift-   |
| <b>G.</b>                              |     | steller                                   |
| Gabriel, Karl Gottlob, respondirt      | 71  | 303. 328.                                 |
| Gärtner, Fr. Tr. wird Magister         | 388 | Kirchner, Andr. wird Magister             |
| Geißlers, Anleitung zum Schreiben      | 191 | 388                                       |
| Gewichtsverhältniß,                    | 247 | <i>Kleinii stemmata auium</i> zu haben    |
| Göringer, M. Schrift                   | 256 | 159                                       |
| Grabner, Chr. Benf. Ehregott wird      |     | Klügel, Dr. Ernst Dietr. Ehr. präsidirt   |
| Magister                               | 184 | 24. 56. 71. 140. 296. 395. 428. Som-      |
| <b>H.</b>                              |     | mervorlesungen 150. Wintervorlesun-       |
| Hase, Heinr. Amad. Kreisamtmann, ein   |     | gen                                       |
| Schriftsteller, 22. stirbt             | 224 | Kraus, Dr. Sommervorlesungen, 149.        |
| Hennig, Joh. Gottl. respondirt         | 280 | Wintervorlesungen                         |
| Heun, Abj. Sommervorlesungen, 151.     |     | 344                                       |
| Wintervorlesungen, 346. Abhandlung     | 365 | Kraus, M. Sommervorlesungen, 151.         |
|  |     | Wintervorlesungen                         |
|  |     | 345                                       |
|  |     | Kretzschmar, D. Sam. Schenkung an         |
|  |     | die Akademie Wittenberg                   |
|  |     | 239                                       |
|  |     | Kretzschmar, M. Karl Traugott wird        |
|  |     | Pastor zu Baldau                          |
|  |     | 48  |
|  |     | Krüger, Joh. Chph. Gottlob, respondirt    |
|  |     | 140                                       |
| <b>I.</b>                              |     |   |
|  |     | <b>L.</b>                                 |
|  |     | Langguth, D. Sommervorlesungen, 150       |
|  |     | Wintervorlesungen, 345. Progr. 271.       |
|  |     | 404. Disput.                              |
|  |     | 404                                       |
|  |     | <i>Leyseri Meditationes</i> fertig        |
|  |     | 16  |
|  |     | Liebold,                                  |

## über die hiesige Universität und Stadt.

|   |   |
|---|---|
| Liebold, Joh. Gottl. Fechtmeister, stirbt 159 | Freistabelle, s. zu Ende jeden Stück's. |
| Löfcher, Joh. Ad. Ehrenfr. respondirt 364     | Preller, Gleitscommissarius, stirbt 378 |

### M.

|   |  |
|---|--|
| Mandate bey Dürren zu bekommen 7.         | 216  |
| Martin, Joh. Gottl. respondirt,           | 71   |
| Meisler, Sprachmeister 152.               | 346  |
| Meier, Stallmeister, Lectionen 152.       | 346  |
| Menke, Joh. Casp. Ludw. respondirt 420    |  |
| Messerschmid, Adj. Sommervorlesungen 149. | Wintervorlesungen, 344. hält eine Rede 191 |
| Monathsschrift, medicinische angek. 108   |  |
| Müller, Fr. Wilh. respondirt 159          |  |
| Müller, Karl Ludw. s. Rede 380            |  |

### N.

|  |     |
|--|-----|
| Nitsche, Steinschneider 152.   | 346 |
| Nositz, Drzewiechy, Joh. Aug. Ernst, ein Schriftsteller 124                                      |     |
| Nürnbergger, D. wird Universitätsbibliothekar, 48. Sommervorlesungen, 150. Wintervorlesungen 345 |     |

### O.

|  |  |
|--|--|
| Oeconomische Gesellschaft, gehalten 124      |  |
| Oertel, Gotl. Friedr. ein Schriftsteller, 29 |  |
| Ordinirte vom Jänner bis April 207           |  |
| Otto, Ad. Siegm. wird Magister 388           |  |

### P.

|   |  |
|---|--|
| Pauli, D. Sommervorlesungen 149.          |  |
| Wintervorlesungen 344. wird Dec. 146      |  |
| Pescheck, Ehr. Adolph wird Magister 388   |  |
| Philos. Transaktions Vol. 53. fertig, 184 |  |
| Vol. 54. 328                              |  |
| Pränumerationsbücher 64                   |  |
| Predigercollegia, in der Schloßkirche 31  |  |

### R.

|   |  |
|---|--|
| Raabe, Wilh. Aug. respondirt 395  |  |
| Rachlef, W. G. W. wird Magister 184   |  |
| Rathswechsel, 83  |  |
| Rau, R. M. wird Magister 184  |  |
| Reinhard, D. J. R. G. disp. 40. 116. 168. 231. 247. 364. 420. Sommervorlesungen, 150. Wintervorlesungen 344 |  |
| Reinhard, J. R. G. Resp. 168  |  |
| Reinhold, Joh. Dav. Resp. 40  |  |
| Reinhold, Const. Theoph. Resp. 56   |  |
| Richelieu, Sprachmeister, 152. 346  |  |
| Richter, J. G. Resp. 16   |  |
| Ritter, Hofr. Sommervorlesungen, 150. Wintervorlesungen 348   |  |
| Romane und Erzählungen 92   |  |

### S.

|  |          |
|--|----------|
| Sey, zu haben, wo? 32  |          |
| Schilling, F. L. Resp. 412   |          |
| Schloßwerder, D. Sommervorlesungen, 150. Wintervorlesungen 344   |          |
| Schloßkirche, Predigercollegia daeselbst 31  |          |
| Schmely, J. W. A. wird Magister 184  |          |
| Schmid, D. Ehr. Fr. Weihnachtsp. 7. Osterprogr. 131. Sommervorlesungen, 149. Wintervorlesungen, 344. wird Rector 356 |          |
| Schocher, G. M. wird Mag. 184  |          |
| Schröckh, Festkarmen, 7. 131. 219. 356. Sommervorlesungen, 151. Wintervorlesungen 345                                |          |
| Schubarth, J. Fr. Resp. 428  |          |
| Schütze, Adi. Sommervorlesungen, 151. Wintervorlesungen 345  |          |
| Schütze, J. H. W. Resp. 271  |          |
| Schütz, Lanzmeister Lection 152. 346   |          |
| Schulze, J. H. W. promovirt 271  |          |
| Seibt, Ch. G. Resp. 428  |          |
| M m m  | Slevogt, |

